



Liederbuch

für die

Veteranen der grossen Napoleonsarmee
von 1803 bis 1814.

Noch nicht im Druck erschienene Gefänge, mit Angabe
ihrer Eingeweisen,

von

Riflas Müller.

Die beigegebenen Lithographien sind:

1. Das Grabmal Napoleons auf Helena.
 2. Bildniß des Großherzogs von Hessen und bei Rhein.
 3. Bildniß des Prinzen Emil von Darmstadt.
 4. Bildniß des Bürgermeisters Weg von Mainz.
 5. Bildniß Napoleons.
 6. Der Obeliske auf dem Friedhof von Mainz, gesetzt von den Veteranen daselbst.
-

Quis numerare queat felicis praemia, Galle,
Militiae Juv.

Mainz,

Druck und Verlag von Johann Birtz.

1837.



Non est cecitudo corporis quam virtus parit,
Virtutis spolia eam videt, gaudet labor,

P. S. Min.



Thene Erinnerungsbilder

treuer Kriegskameradschaft

den

würdigen Veteranen

des

Napoleonheeres in den Rheinprovinzen

gewidmet

von

Verfasser.

Der stillschweigende Kriegerheld
Der für des Vaterland's, für eig'ne Ehre
Sich wacker schlägt im großen Heere,
Sich unterzieht dem Drang' der Kriegeswelt,
Mit ihrer Härte ihrer Schwere,
Und opfermächtig sich dem Tode stellt: —
Ihm baute einst das Alterthum Altäre.

Von mir wird nur ein Sangbuch dedieirt
Das ihm zurückgibt seine eig'ne Lehre,
Ihm Spiegel wird der alten Thatensphäre,
Das Veteranenhaupt mit Jugendrosen ziert.

V o r r e d e.

So lange Kaiser Napoleon und sein Sohn noch lebten, mag hie und da in einem unweisen Schwärmer die sterbende Hoffnung zur Wiederherstellung der Napoleon'schen Dynastie, unter dem Beistande einer erzwungenen Selbsttäuschung, noch ihre letzten Lebenszeichen sich erhalten haben. Ja im Alten Frankreich gab es Leute, die, über ein Jahr hinaus, den officiellen Berichten von dem Tode ihres Helden keinen Glauben gaben, und sie hielten es für möglich, daß er, obgleich von dem brittischen Argus mit hundert Augen bewacht, dennoch eines Tages, wie vorher von Elba her, erscheinen und den ihm entrissenen Kaiserthron wieder einnehmen werde. Solchen Träumen gaben sich aber die rheinischen Veteranen nicht hin. Die Ehre hatte ihre Opfer, ihre Treue an ihr damaliges Vaterland belohnt; die alte Rechnung war seit 1814 geschlossen, das strahlende Bild legte sich nieder in den Schoos der Vergangenheit; dort hielten sie es fest als schönen Jugendtraum, dort halten sie es noch fest; aber sie sind sich ihrer neuen Lebensverhältnisse, ihrer neuen Pflichten gegenwärtig, sie haben die Jahre gewonnen, in

denen man den Frieden liebt, wo bürgerliche Verhältnisse an den Heerd binden, wo das neu gewonnene deutsche Vaterland auf Liebe, Dank und Treue seiner Söhne zählt.

Der ehemalige französische Krieger unter dem großen Kaiserreiche, der es im bessern Sinne, vom ächten Schlage war, muß auch jetzt als ein schätzbares Glied der bürgerlichen Gesellschaft gelten; jetzt, nach der politischen Katastrophe die ihm seine retraite aus der militärischen Laufbahn gab, das heißt, jetzt nach 23 Jahren. Er ist Veteran, brav, erprobt, sein Landesherr darf ihn einen Pfeiler des Vertrauens nennen, das Heiligste unter seine Wache stellen, darf sein Leben zum Opfer fordern. Noch, und bis zum Grabe, gilt ihm das Gesetzbuch der Ehre, der Treue, der Vaterlandsliebe; Bürgertreue ist sein Throneneid, sein Gehorsam ist Subordination, sein Fürst ist sein Feldherr. Das gute Bewußtsein der Redlichkeit, guter Bürgerstimm, die Religions- und Naturpflichten des Unterthanen, des Vatten, Vaters, Freundes, Bruders sind die Heiligthümer seines Herzens, der unermüdliche Wächter darüber ist die Ehre! Diese Ehre ist denen, welche die läuternde Wasser- und Feuerprobe bestanden, denen, welche aus der rauhen Schule des Schicksals hervorgegangen sind, die stolze Bürgerschaft ihres Werthes, der noble Sporn zur Tugend, und — als der kräftige Sohn der alten, löblichen und mächtigen *Valeur Militaire* — der Abscheuwecker gegen Unwürdigkeit, gegen Gemeinheit, gegen die Triviolitäten des Kastens; ja sie ist der Sittensprediger gegen Verstellung und Selbstsucht, aber für Pietät und wohlthätige Menschenliebe ein beständiger innerer Mahner.

Der Krieger, der unter Napoleon nach allen Zonen auszog, der in so vieler Regenten Räubergebieten gesucht, der so oft sich in den Ruhm gefeierter Siege getheilt,

aber der auch ein stürmisch bewegtes Leben voll Entbehrung, Noth, Mühe und Todesnähe eingelegt hat, dieser kann, ja er darf seinen großen Feldherren nicht vergessen; der nun Verklärte beleuchtet seine frohen Stunden, er feiert ihm, wie den unsterblichen Siegen, wohlthuende Erinnerungsfeste, er verjüngt sich in diesen und er sucht sich die Kriegsgesellen, die trauten Kameraden auf, um im Vereine mit ihnen in den gemüthlichen Freuden zu schwelgen, die er aus dem Schooße der Vergangenheit, wie edles Gut aus Demantschachten hervorhebt.

In Freud und Leid thut dem bessern Menschen Theilnahme Noth, es drängt das volle Herz zur Entladung, aber wem theilt man sich am unbefangenen am liebsten mit? Dem, der uns versteht, dem, der sich selbst findet im Spiegel unsrer Augen, im Schlage unsres Herzens; dem, der denkt und fühlt wie wir, der mit uns dieselbe Schule durchgemacht hat, dieselben Schicksale, dieselben Erinnerungen theilt. Gleiches neigt immer zu Gleichem, und so sucht der Veterane den Schicksalsbruder, den alten Kameraden, den Bruder Veteranen auf, um gemeinschaftlich mit ihm die werthgehaltenen Sternbilder des alten Napoleonschen Glanzhimmels in das Zenith der Gegenwart einzzeichnen und so an feierlichen Gedächtnistagen dem Herzen ein Fest zu geben, seinem und dem gleichges stimmten Herzen des Bruders.

Zur Förderung dieser Kameradenfeste haben die Napoleons-Veteranen in verschiedenen Theilen der Rheinprovinzen (mit förmlicher obrigkeitlicher Bewilligung selbst unter höchster Huldversicherung, aber auch hier und dort, vor der Hand, nur unter einseitiger Erlaubniß der Regierungen, und unter nicht definitivem Gutheißsen ihrer Statuten) sich zu Brudervereinen organisiert. Diese Vereine haben den hiesigen in Mainz zu ihrem

Muster genommen und gewiß verdient er unter mehrfa-
 cher Rücksicht, als ein Modell preiswerther Tendenz, edler
 Verbrüderung gewürdigt zu werden. Wie sollte auch eine
 Regierung Anstand nehmen können, ihr Amen! auszus-
 sprechen, wo das landesväterliche Herz dem edlen Muster-
 bunde seine Segnung nicht vorenthalten darf, ohne sich
 selbst, dem Staate, der Natur und den Tagesverhältnissen
 zum Räthsel zu werden? — Wie sollte man ehrenhaften
 Bürgern, die der Erinnerung des größten Helden der
 neueren Geschichte feierliche Tage weihn; denen, die mili-
 tärliche Ehre heilig ist und bleibt bis über's Grab hinaus;
 Bürgern, die sich einen Brudervereinsgrabstein gesetzt,
 die sich ein Bruderrinnungsbuch gestiftet haben, welche ihr
 Gedächtniß der Ehre bewahren sollen; Bürgern, die, un-
 vermögend sich zu rekrutiren, Einer dem Andern das
 schmerzliche Valet zuzuf, das brechende Auge zudrückt
 und die letzte Ruhestätte besorgt und dann zur Stütze,
 zur Rettung von Witwe und Waise des Hinübergegan-
 genen christlich-menschliche Entbehrungsoffer bringt; Bür-
 gern, die eifersüchtig auf die Reinheit und Würdigkeit
 der Bundesglieder ihre eignen Ehrengesetze, ihr eignes
 Ehrengericht haben; wie sollte man jenen Würdigen, von
 welchen die jüngsten sechs Jahrzehnte erlebt haben und
 von denen in 25 Jahren der Letzte den Vorlesern begraben
 hat: — Wie sollte man diesen Männern, zum Theile die-
 sen Greisen, nicht gestatten wollen, als trauliche Kriegs-
 kameraden unter ehreubürgenden Statuten in einem wohlso-
 ganisirten Vereine zusammen zu sein, und an der Erinne-
 rung militärischer Ehrengenuße, an dem Bilde des großen
 Feldherrn sich zu erwärmen? Könnte es einer landesherr-
 lichen Gewalt als eine Verdächtigkeit zugeführt werden,
 daß eine solche Gesellschaft alte Siege feiert und zu-
 gleich betrübte Blicke auf die zerbrochnen Töter von Leipzig
 und Waterloo heftet, und eine Schmerzensjahre fallen läßt
 in die Todesblüthen der Vereinsflora? Unfre Jürsten sind ein-

lichtsvoll, sie kennen keine verzerrende Besorgniß; sie sind gerecht und gedulden auch an sich selbst und durch sich selbst nichts, was dem Menschlichen fremde ist. Darum wird es bald entschieden sein, daß der achtungswerthe Veteranenfasces allenthalben wohlgeschützt in dem Huldsmantel der Fürsten ruht.

Gegenwärtiges Liederbuch ist aus dem Anrufe vieler Achtung gebietender Veteranen hervorgegangen, und die Natur ihrer Vereine, die nähere Bekanntschaft mit den Formen wie mit dem Geiste, daher auch mit den Bedürfnissen derselben, rief auch die Muse an die zu ernstern Vorträgen gestimmte Lyra. Keise Männer und Greise wollen singen, sie wollen ihren vertrauten Glauben an Gottheit, an Unsterblichkeit, an einen Richter und Vergelter in der Jenseitsheimat in der Hymne verkünden, diese zum Psalter erheben; sie wollen ihren einen Verein in feierlicher Anerkennung des Ansehens über und in ihrem Bunde ehren; sie wollen ein irdisches Balthar um sich bauen und dahinein ihre gekrönten Beschützer und Väter setzen, aber auch große Patrioten, Menschenwohlthäter der sie durch die Landesgeschichte näher berührenden Vorzeit hineinziehen in diesen Kreis und all die Helden der Vergangenheit deren Saaten die Gegenwart befruchten. Die Veteranen wollen aber auch bei ihren Gelegenheitsfesten sich den erlaubten Genüssen der traulichen Herzeseinheit weihen, und ihren Pflichten, als Menschen und als Bürger, Feste der Selbstwürdigung feiern.

Der Grundton der diese belehrenden und stärkenden Feierlichkeiten, wie diese herzlichen Symposien durchzieht und überweht, der sie läutert und die Afforde ihrer Klänge ordnet, ist die Ehre, sind die untrennbaren Aggregate derselben: Napoleon, Ruhmhöhe, Schicksalslaune, Traumentschädigung, Bruderherz.

verband in Lust und Schmerz. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß in dem Wesen der Veteranenschaft alle verbundenen Brüder sich gleich sind, daß sie alle die geistige Kräftigkeit besitzen, wie auf Adlerschwüngen sich in die Regionen des Idealen zu erheben; daß aber ein großer Unterschied in ihren Verhältnissen ihrer sonstigen Bildung, ihrer Intelligenz, ihres Vermögens, ihres Standpunktes im bürgerlichen Leben waltet. Viele Veteranen sind arm, sind verkrüppelt, schleppen sich mit den Nachwehen der Kriegsstrapazen, mit nachschmerzenden Verharrschungen, sie sind geplagte Tagelöhner da sie zu stolz sind dem Hospital zu Last zu fallen. Diese, die nichts waren als Kriegsmänner, haben keine andre Schule gehabt als den Krieg, kein Besitzthum als die Ehre. Viele Veteranen treiben bürgerliche Gewerbe, sie sind vermögend, glückliche Familienväter, ihr Wohlstand ist mit höherer Bildung gepaart. Mehrere Veteranen sind reiche Leute und darunter Staatsdiener auf ausgezeichneten Posten mit ausgezeichneten Geistesgaben. Diese Verschiedenheit geistiger, wissenschaftlicher Bildung und des materiellen Vermögens hat keinen Einfluß auf den Geist der Brüderlichkeit, wohl aber den hochloblichen, daß der Reiche an Geist, Gut und Einfluß die Stütze des Armen, sein Erdbefahrer, der Ernährer seiner Wittve und Waisen ist.

Diese Verhältnisse aber dürfen dem Dichter nicht fremde sein, der ein Liederbuch für diesen Veteranenbund verfassen will. Er muß für den Nichtunterrichteten dichten wie für den Unterrichteten, er darf aber, um verständlich zu bleiben, zwar populär sein, darf aber nie zu dem Triviale gemeiner Soldatenlieder herabsinken. Also keine hochfärbige, keine üppige Poesie; keine Ueberladung von allegorischem Schmuck, von gelehrtem Einschleissel; und doch auch hier und dort, für die Gebildeteren der Baudervereine, eine Dichtung höhern Fluges, Oden,

Deklamationsstücke aus tieferer Quelle geschöpft. Wenn die hier beengte Muse Fuß bei Wahl halten mußte, wenn sie sich oft unter den Griffel der Klio niederdrückt und bloß der Prosa einige Schellen und Feldblumen leiht; wenn sie ferne bleibt von der Mannigfaltigkeit beliebter Dichtungsarten, besonders von den erotischen Schmelzmatten und Sonnenhöhen, von den Fährten tanzender Faune, von dem Dunstkreise hochfliegender Dithyramben und von der epigrammatischen Didaktik: Dann gedenke man der Aufgabe des Dichters, aber man bedaure ihn nicht, daß er für den Ernst der Ehre und der männlichen Herzen schreiben mußte; für Pietät, guten Bürgersinn, Hochherzigkeit, Treue und für die dautbare Verehrung geschichtlicher Helden und Menschenbeglucker.

Ich habe diese Lieder, ihrer Natur nach, in vier Abtheilungen eingetragen; noch lag im ersten Plane eine fünfte, Lieder für Familien- und Vereinsfeste, für Tafellust und gesellige Freude. Das Buch aber war zu stark angewachsen, und so mag dieser freundlichere Theil, sollte er verlangt werden, später nachfolgen.

Den Liedern dieses Bandes sind die Singweisen beigegeben. Um dieselben ohne große Kosten und Schwierigkeit zu erhalten, hab ich sie theils aus altbekannten Volksliedern gewählt, theils aus sehr bekannten, wohlfeilen Sammlungen, wie jene von H. Methfessel, von Dr. F. W. Arnold, noch aus Fr. Busse's Arion und aus dessen Orpheus; dann sind wenige nach Sangstücken bekannter Opern gedichtet, und die angeführten anonymen, noch unbekannten, für dieses Buch eigens komponirten Melodien können auf Verlangen bald veröffentlicht werden.

Die zugegebenen Lithographien geben wohl dem Gan-

zen eine passende Ausstattung, die Ausführung entspricht ihrer Wahl.

Ich hoffe diese Lieder werden nicht ausschließlich den Veteranen willkommen sein, sondern auch Alle die ausprechen welche den Namen Napoleon ehren, Achtung vor der Valeur Militaire und den ernstlichen Pflichten des Mannes haben, die ein frisches Herz auf rechter Stelle tragen, und denen man zurufen kann:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!
Böse Menschen haben keine Lieder.

Mainz den 1. März 1837.

Riffes Müller.



Inhalt.

	Seite
I.	
Des gläubigen Veteranen Psalterium	1
1. An Gott. Veteranengebet als Festeingang	3
2. Es ist ein Gott	4
3. Glaube und Dank	7
4. Hymne an den Weltenschöpfer	9
5. An das höchste Wesen	12
6. Gott in Krieg und Frieden	13
7. Dem göttlichen Freudegeber	15
8. Gott in Liebe. Preisgesang der heiligen Runde	16
9. Des Veteranen Ruf nach Oben	18
10. Vater unser der Veteranen. Eigene Singweise	19
11. Gott in der Thierwelt. Andachts- und Verherrlichungs-Reihe	22
12. Dank und Vertrauen	26
13. Huld und Rettung	28
14. Gott in den Elementen	29
15. Reinheit im Glauben	31
16. Heil dem Gerechten! I. Psalm	32
17. Menschengeltung vor Gott. VIII. Psalm	33
18. Gottes Vaterauge wacht! X. Psalm	34
19. Gott des Gerechten Schirm und Muth. XVIII. Psalm	36
20. Theodice, Preishymne des Gerechten. XIX. Psalm	39
21. Gott der gute Hirt. XXIII. Psalm	41
22. Gott im Gewitter. XXIX. Psalm	42
23. Gott im Erdensegnen. LXV. Psalm	44
24. An den Schutzgeist	47
25. Himmelsehnsucht	48
26. Den Königen. LXXII. Psalm	49
27. Der Veteranen Glaube und frommer Vorsatz	51
28. Der Veteranen Glaubensbekenntniß	52
29. Gott in den vier Jahreszeiten. Gesang in vier Abtheilungen.	
I. Gott im Frühling	57
II. Gott im Sommer	58

	Seite
III. Gott im Herbst	60
IV. Gott im Winter	61
30. Des Menschen Willensfreiheit	62
31. Das Bewußtsein, die sittliche Anrechnung	66
32. Jenseits	67
33. Der Weltenrichter	69
34. Gebet in Noth	71
35. Gebet um Einigkeit	72
36. Gebet um häusliches Glück	75

II.

Die Veteranen dem gesetzlichen Ansehen und ihrem Wahlvorstande	77
37. Etllicher Dreißigang	79
38. Dem Königl. Herrn die Mainzer Veteranen des galli- schen Kaiserheeres	80
39. Dem Landesvater	81
40. Zum Geburtsfeste des Landesvaters, die Mainzer Veteranen	83
41. Den Potentaten des deutschen Bundes die rheinischen Ve- teranen des gallischen Kaiserheeres	85
42. Europa's Herrschern	86
43. An die Großen der Erde	88
44. Dem Königl. Gouverneur der Bundesfestung Mainz	90
45. Dem General-Provinzial-Kommissär und Kreisrath unserer Stadt	91
46. Dem Bürgermeister der Stadt	92
47. Dem Bürgermeister Mez in Mainz, nach der Wahl von 1834	95
48. Pian. Dem Stephan Mez, bei seiner zweiten Wahl zur Bürgermeisternwürde im September 1836, geweiht von den Mainzer Veteranen	97
49. Dem Veteranen-Präsidenten	100
50. Dem Stiftungstage des Veteranenbundes	102
51. An der Veteranen Vorstand	104
52. Der Veteranenverein an seinen Benefizienauschuß	105
53. Die Veteranen an ihren Seelsorger. I.	107
54. An Denselben. II.	110
55. An Denselben. III.	113
56. Die Veteranen an ihre Brüder Festordner. I.	115
57. An Denselben. II.	117
58. Die Veteranen an ihre Ärzte. I.	119
59. An Denselben. II.	121
60. Die Veteranen an ihre Sänger und Tonkünstler. I.	122
61. An Denselben. II.	124
62. Die Veteranen an ihre Kassaverwalter	127

	Seite
63. Die Veteranen an ihre Ehrenmitglieder	128
64. Die Veteranen-Kameraden und Vereinsbrüder an Sich selbst	130
65. Dem Statutenbuch Achtung und Ehre!	134
66. Der Veteranen Selbstnadhung	135
67. An die Freiheit, als sittliches Gesetz	138
68. Rechtspflege, der Gesetze Gewalttätige	141
69. Sachwalte und Rechtsvertheidigung An die Advokaten	144
70. Gemeindewohl. An die Stadträthe	146
71. Sicherheit. An die Polizeiverwaltung	148
72. Der Garnison der Bundesfestung die Veteranen	149
73. Dem Vicegouverneur der Bundesveste Mainz	151
74. Dem Stadtkommandanten der Bundesveste Mainz	154
75. An die Kreisräthe und Regierungsbeamten der Rheinprovinzen	157
76. An die Bürgermeister, Adjunkten und Gemeinderäthe der Rheinprovinzen	159
77. An die Pfarrer, Prediger und Seelsorger der Rheinprovinzen	161
78. An die Pädagogen, Vorsteher von Erziehungsanstalten und öffentliche Schullehrer der Rheinprovinzen	163

III.

Der Veteranen Widmungsgefänge aus Erinnerungen geschichtlicher Vor- und Nutzen	165
79. Frucht der Erinnerungen. Prologus	167
80. An Napoleon	168
81. Napoleon's Licht und Schatten	169
82. Konsul Buonaparte, der Friedegeber	172
83. An den fränkischen Krieger von 1801 der Vetereane des Kaiserpreuß von 1815	178
84. Der theure Friedenskauf. Erinnerung an ausgezeichnete Vaterlandsoffer	180
85. Erinnerungsworte an die unter Napoleon gefallenen rheinischen Offiziere	182
86. Napoleons Heldenwerth, Anruf des Veteranenvereins an Pindar	184
87. Des Ruhmes Laune und Bann, aus Erinnerung und Wunsch	186
88. Patriotischer Reueil an die Schlaftrigen	187
89. An den Donnerdberg. Allegorische Betrachtung	189
90. An den Rhein	190
91. An Vater Rhodus	191
92. Mutter Moguntia, Festgefang des Vereins	192
93. Den Heldenkathen Galliens aus der Kaiserära	193
94. Den Vätern der rheinisch gallischen Veteranen	197
95. Veteranen-Kommisjonen. Wie denken dran!	199

		Seite
96.	An Ponsatz Winfried. I.	202
97.	An Sanct Martinus. II.	206
98.	An Sanct Willigis. III.	209
99.	Sanct Aureus. IV.	212
400.	Meisterjünger Heinrich Frauenlob. I.	214
101.	— — — II.	217
102.	— — — III.	218
103.	— — — IV.	222
104.	— — — V.	223
105.	— — — VI.	225
106.	— — — VII.	227
107.	— — — VIII.	229
108.	— — — IX.	231
109.	— — — X.	233
110.	— — — XI.	534
111.	— — — XII.	235
112.	— — — XIII.	236
113.	— — — XIV.	939
114.	— — — XV.	239
115.	— — — XVI.	240
116.	Johann Gutenberg. I.	242
117.	Der Veteranen Gutenberglied. II.	243
118.	— — — III.	246
119.	— — — IV.	248
120.	— — — V.	250
121.	Dem Königl. Veteranen Emil	252
122.	Napoleons Geburtstest	254
123.	Dem Sanct Agatha-Tage Napoleons Geburtstag die Veteranen zur Erinnerung	156
124.	Erinnerungsfeier am Maria Himmelfahrtstage angeordnetes Geburtstest von Napoleon	256
125.	Erinnerungsfeier an die Kaiserwahl von Napoleon	259
126.	Nachgeföble bei Napoleons Ehescheidung von Josephinen	261
127.	Der Erinnerung an Napoleons Vermählung mit Marie Louise	264
128.	Traurige Erinnerungen an den Einzug Napoleons in Moskau	267
129.	Schmerz-Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig	270
130.	Erinnerungen an Napoleon auf Elba	272
131.	Erinnerung an die hundert Tage der Regierung Napoleons nach seiner Rückkehr von der Insel Elba	274
132.	Schmerzliche Erinnerungen an Napoleons Tod	280
133.	An Napoleons Tod	282
134.	Erinnerungen an Josephinens Tod	283
135.	Auf den Tod der Madame Mère, der Kaisermutter Lätitia	286

136.	Auf den Tod des Königs von Rom des jungen Napoleons	Seite 291
137.	An Drusus Germanicus	293
138.	An Arnold von Walsoden von Mainz, Stifter des rheinischen Städtebundes	300

IV.

Ged. und Trauer, Trost in Wehmuth, Wohlthat
in Schmerz, Trübe in Liebe. Blicke in und
über das Grab. Introduction

139.	Naturbedingungen. Des Veteranen »Abgeschied!«	307
140.	Des Trostbedürftigen Sehnsucht an die Hoffnung	310
141.	Alt und Neu; Tod und Leben!	311
142.	Trostesstärke	313
143.	Heiter Blick in's Grab	314
144.	Der Bruder den Brüdern	316
145.	Der Bruder im Bruder	318
146.	Der Tod	319
147.	Wo ist das Land	321
148.	Die Treue	322
149.	Der sterbende Veteran an den Tod	326
150.	Napoleon auf Josephine's Grab. Ein Veteranentraum	327
151.	Die Veteranengattin am Grabe der Tochter	330
152.	Die Veteranengattin am Grabe des Sohnes	331
153.	Am Grabe eines Veteranen die Gattin	333
154.	Der Veteran bei'm Hinschied der Gattin	335
155.	Der Veteran am Grabe des Sohns	338
156.	Der Veteran am Grabe der Tochter	340
157.	Erinnerungslied bei Gründung des großen Bundes des Veteranenvereins von 1833	343
158.	Der Veteranen-Obelisk, Ehrenkmal auf dem Friedhofe der Stadt Mainz	346
159.	Erinnerungen am Mainzer Veteranen-Obelisk. Nach Beerdigung eines Bruders	348
160.	Bei dem Begräbniß eines Bruder Veteranen. Die Kameraden	351
161.	Veteranentrauer am Sterbelager eines Vorstand-Mitgliedes	353
162.	Auf den Hinschied eines Würdeträgers des Veteranenvereins	355
163.	Auf das Hinscheiden eines erleuchteten Ehrenmitgliedes des Veteranenvereins	357
164.	Auf die Genesung eines Veteranenkameraden	359
165.	Der wiedergekehrte Bruder	360
166.	Der ei-davout Altgardist	362
167.	Der Altgarde-Veteran vor seinem todten Kriegskopf	364
168.	Der Altgarde-Veteran an seinen Kriegsmantel	366
169.	Der Altgarde-Veteran an sein Schwert	367

170.	Der Altgardist Napoleons tödtlich verwundet auf dem Schlachtfeld	369
171.	An die Vorausgegangenen, ein Veteranen-Traum . . .	372
172.	An ein dingeschiedenes Enkelchen, ein Bielliebchen . .	373
173.	Blumen auf's Brudergrab	374
174.	Die Generale Bertrand und Montholon nach Beerdigung Napoleons auf Helena	376
175.	Madame Bertrand am Grabhügel Napoleons	378
176.	Die Kinder des General Bertrand am Grabe Napoleons .	380
177.	Antemarchi, Napoleons Leibarzt nach dessen Hinscheiden .	382
178.	Karchand, Napoleons Kammerdiener und Freund, am Sarge Napoleons	385
179.	Die Todesjagd	387
180.	Der Veteranen Memento mori	389
181.	Das Wiederseh'n	391
182.	Bewesung	393
183.	Schach dem König und matt!	396
184.	Der Veteran auf Josephinens Grab	400
185.	An Marie Luise, Erzherzogin von Parma gewesene Kaiserin der Franzosen	403
186.	Am Grabe von Carl Franz Joseph Napoleon, Königs von Rom, Großherzogs von Parma und Herzogs von Reichstadt	405
187.	Ermuthigung in Trauer	408
188.	Napoleon an seine Freunde in den letzten Tagen seines Lebens. Erstes Vermächtniß am Sterdelager	410
189.	Zweites Vermächtniß	414
190.	Drittes Vermächtniß	416
191.	Viertes Vermächtniß	420

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Auf, Bundesbrüder, hebt empor die Blicke	3
Auf, Vater! folgt dem Flammentriebe	7
Auf zu Gott	26
Auf Zion, Gott! dich preisen	44
Auf, Veteranen	51
Auf weitem Erdenballen	57
Auf, getreue Kameraden	151
Auf, Brüder! lauten Sanges begrüßt	214
Auf dem Heißberg steht der Kaiser; mächtig	267
Aus unserem Vereine auszuscheiden	357
Aus den Fluthen meiner Thaten	369
Brauset ihr Orkane	382
Bringt Jehova's heil'gem Namen Ruhm	42
Brüder! Friede deiner Seele	353
Brüder, laßt den Tag uns merken	254
Das Lebramt soll gedeih'n	163
Das Gute flieht von bunnen	378
Dädalos Geist preien mächtige Sänger	342
Dein freundlich Bild spricht zum Gemüthe	80
Dein Wiegenlied, erhabner Hirt, sei heute	83
Dein Name wie dein Sein soll uns	351
Dem Könige, o Gott! verleib' Gerechtigkeit	49
Dem Jubel, Veteranen, freien Lauf	95
Dem Sieger der istsmischen Spiele und der olympischen	184
Den greisen Vater und die Penaten trug	178
Denkt ihr daran, ihr lieben Kameraden	199
Der Wahrheit Quelle, Tiefe und Lauterkeit	9
Der Glaube ist ein Seelengut	28
Der Seele Heil, des Muthes Kraftgefühl	36
Der Mensch ist frei in seinem Wälden	62
Der Meister des Säbels, Verwaltern der Ruff	127
Der entsehlige Rurs um Tod und Leben	180
Der miniglichen Frauen viel	218
Der Menschheit Genius versprach den Stempel	250
Der Krieger soll nicht forichen, grubeln	261
Der du dort im Himmel bist	333
Der gräßlichste Jäger, die größte Noth	387
Des Herbstes bunte Hülle	60
Die Himmel erzählen die Ehre des Herrn	39
Die Bürde, die vom Himmel stammt	107
Die Veteranen singen viele Lieber	161
Die jarle Kaiserstochter führt	264
Die Natur verwickelt Abwungsträume	301

Die Thränen fließen heile	310
Die strenge Jüngung waltet! —	335
Die Burden uns bekleiden	355
Die Zeit der Bruderharmonie	362
Die Brüder, welche Flügel decken	374
Dieser Tag in der Geschichte	259
Dir, Mann des Rechtes wie der Milde	91
Die, mächtige Garnison von Mainz	149
Doktoren, die ihr weise	121
Dort auf dem Friedhof, wo erhebt	212
Dort strahlt uns entgegen sein hebröes Bild	248
Dort strahlst du, wadres Vaterland	48
Drusus, du mächtiger Feldherr am Rheine	293
Du alte Zorischöh' bist wohl	189
Du schöner, wertber Konolithe	346
Du bist nicht mehr, du gutes Thier	364
Du alter Freund von alter Art	366
Du geistreich schönes Kriegergespiel	396
Erhebt zum Danke die Gemüther	102
Erstalle Hochgeiang	54
Es ist ein Gott, ein höchstes Wesen	4
Es sitzt ein Engel im Busen	66
Es tödtet von Er	238
Es läuft durch die Wiese vom Odem durchweht	330
Europa's großer Held	376
Feldherr! Dein Bild	253
Frauen ehrsich hart und fein	251
Freiheit, wie wir sie erkennen	138
Freunde, meine Zunge ringet	410
Gehet doch im Lebenslauf	389
Geistbegabt steht auch der Stein	182
Gemeindewohl zu fördern, rein aus Liebe	146
Gedichtliche Sagen vermelden	168
Gold'nen Becher, frisch gekränzt	240
Groß Napoleon, warst du im Glück	260
Gutes Heiterichswert, dich hält	367
Gede, silbernen Rhein, Vater der Flüsse du	190
Heil dem Manne, der da immer	32
Heil unterm Jochen, Heil	81
Herran, frisch auf im Freudenrang	360
Herr, du Geber reicher Freuden	15
Herr, du zeigst uns auch im Winter	61
Herr, unser Gott! Dein Nam' ist wunderbar	33
Herr Gebroth	13
Herrlicher höchster Gewalt	86
Hier wandeln wir im Friedensstale	348
Hier wo das Herz sich freier	100
Hier wo der Geist am höchsten Lebensrande	327
Hoch steht über wildem Jagen	300
Höre, Frauenlieb, Selzer	217
Hundert Tage sind ein kleiner	274
Ja: Hoch steht Du	29
Ich singe euch Frauen ein gutes Lied	222
Ich stehe als ein Vater	385

Ich hab' den Vorn gefunden	236
Jenseits steht das Ziel des Strebens	67
Ihr habt des Vorns stolze Legionen	85
Ihr Mainzer, den Konig der Vaterstadt	92
Ihr Männer voller Kraft und Geist	104
Ihr Brüder, die Ihr in dem Herzen	105
Ihr seid die Könige der Welt	117
Ihr Säng' und ihr Müss'ler	122
Ihr Männer die ihr zu Gericht	141
Ihr Männer des Vells, Erwählte aus Vielen	159
Ihr Betranken trauert nicht	408
Ihr Freunde, welche Liebestreue	414
Im schönsten Vereine der Freunde	246
In dem Geiste seh' ich traurig	47
In die Höhe goldne Saiten	223
In Bruderarmen wird's uns leicht	316
In meiner Väter Glauben	416
Kalte Luft der Leidengrüfte	291
Keine Kleinmuth soll uns jügeln	193
Laß, o Gott! es doch geschehen	400
Last uns, Brüder, nie vergessen	135
Laut fordert zur Entscheidungswage	97
Liebe Tochter, schon	340
Lob jener Polizei, die nicht	148
Mainz in deinem städt'ichen Wappen	209
Maria, Himmelkönigin	225
Mein Herz nach Parma zu Marie Louise	282
Mein Hirt, der Herr! doch lebe ich	41
Mein Sohn, mein Freund, geliebtes Kind	338
Menschliche Herzen, von Lastern besetzt	31
Mit Gutenberg's Bildniß vertraulich vereint	213
Musste fort, von allen Lieben	373
Nicht Philosoph, nicht Atheist	420
O Du, des Daiegn ich verehere und erkenne	12
O du Reine! Gleich dem Lamm	229
O du tapfrer Subarite	205
O gläub' nicht	69
O Gott! Aus deiner Glanzstunde	72
O Herr, dem Will' geschehe	71
O Herr! Der du den Samen	75
O Herr! Du rückst den Ruth in Todesgraus	18
O ich weiß schon wer du bist	326
O Kamerad, dem Himmel Dank	359
O schönes Buch! An Außenzier	343
Reiche mir, o Muse, aus der Schattengrotte	172
Sankt Bonifaz, du alter Ruhm	202
Schon sangen wir der Lieder viel	180
Schon der erste meiner Bageblicke	233
Schwebt ihr als unversöhnte Schatten	197
Seh' ich die Freunde, Brüder, Frauen	393
Sehnen und hangen	391
Seht, es zieh'n die Bundesheere	272
Sing' mein Sang, wie hoch die Reinen	227
Stadtkommandant! In unserm Kreise	154

Stärke Allmächtiger	313
Sterne waren aufgegangen	286
Stirbt uns ein theures Haupt	314
Suchen muß ich dich in Räumen	331
Traure, Beide, immer zu	380
Uns strahlt Maria Himmelfahrt	257
Unsern Heculapen schalle	119
Unsre Vaterstadt zu schützen	90
Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiligt werde ic.	49
Vereinsänger! den Gesang	124
Vergeßt uns nicht	88
Veteranen saget Dank	115
Viel Bitteres, Brüder, aber auch viel Süßes	167
Vollkommenes giebt es nichts auf dieser Erde	169
Volk! hunderttausend' zählten so edel — da	187
Von Frankreichs erstem Consul zwar der Bürde	256
Vor uns seid ihr der Gnade voll	371
Wann in dem Eydärentreibe	58
Warum so fern in Drangesstunden	34
Was freut den braven Veteran	318
Was hat dein reines Herz verschuldt	406
Was im Kriege die Redouten	134
Was trieb dahin, daß man die Pflicht verlege	79
Was wär' das Leben ohn' Gesetze	144
Wein und Blumen	234
Welch Geschick	403
Welken, sterben muß die Rose	256
Wenn die Kinder auf zum Himmel weinen	319
Wer dat den Quirm im Staub' belebt	22
Wie wohlig unsern Augen	191
Wie vom Stein' von Loda hinaals Blicke	195
Wild stürzet die Windsbraut sich her	283
Wir sind so froh, so frei, so kräftig	16
Wir haben einen Gottespriester	113
Wir haben unsern Bruderfranz geschmückt	128
Wir haben die Winde schon wehen gefühlt	186
Wir sind alt und doch auch jung	311
Wo ist das Land wo unser Verbeer blüht	321
Wo ist die Treue? Wo unter'm Monde sie suchen, wo finden —	322
Woht in unsern Rheinprovinzen	157
Woht stehen die Vaterlandsstreiter	239
Wüd'ger Vater; Wüd'gejelle	110
Zu guter Zeit erwachet	270

I.

Des

gläubigen Veteranen

P s a l t e r i u m.



Der Glaube an Gott,
Ehrerbietung und dankbare Liebe gegen ihn
Bringen der Tugend Segen in's Haus,
Sind der Weisheit Krone und Bürgen.

Jesuf Sirach.

Berachtend Aitheißenspott
Beginnt der Veteran
Sein eifrig Tagewerk mit Gott,
Sein Glaube ist sein Wahn.
Ihn mahnt sein Herz, ihn treibt sein Geist
Und ringkum die Natur,
Er geht, wohin ihn diese weist,
Des Zieles rechte Spur.

1.

An Gott.

Veteranengebet als Festeingang.

Singweise: Auf, Brüder, auf! Der Morgen grüßt die Erde,
u. s. w. Das Fischerchor No 6 aus der Stimmen von Portici.

1. **A**uf, Bundesbrüder, hebt empor die Mäde
Von Dank und Lieb' zu ihm erfüllt,
Zu ihm empor erglimmt die Geisterbrücke,
Wo schweigend Tiefgeheimen sich verhält.
2. Der Ewige lebt in des Herzens Falten,
Das Weltall ist sein Gartenland;
In Lebensgefahr hat wunderbar erhalten
Das Leben uns des Gärtners Wunderhand.
3. Wann wir des Lebens Drängern uns entlassen,
Dann gibt der Glaub' an Ihn uns Kraft;
Er reicht der Tugend selbst die Siegeswaffen,
Baut ihr die Dämme gegen Leidenschaft.
4. O Herr des Lebens! Bist auch Geist der Freude,
Du heiligst reinen Brüderbund,
Leih'st unsern Festen himmlisches Geschmeide,
Und thust dein Sein in unsrer Wonne kund.

5. Auf, Veteranen, hebt zum Dank die Herzen!
Beginnt mit ihm den Lustverein,
Beleuchtet von der Weisheit hellen Kerzen
Und von geweihter Freude Sonnenschein!
-

2.

Es ist ein Gott.

Singweise: Wir sangen Brüder viele Lieder u. s. w. Schlemmer.
Komp. von Kreuzer. Auf eigene Melodie von ****.

1. **E**s ist ein Gott, ein höchstes Wesen!
Nicht zu verkennen ist die Spur,
Auf jedem Blatte klar zu lesen
Im Wunderbuche der Natur.
Groß, weise, frei und mild schau ich
Im weiten Weltentempel Dich.
2. Von Deiner Größe überzeugt
Der Geist, der in uns schafft und denkt,
Der kühn von Stufe zu Stufe steigt,
Den nichts als Deine Macht beschränkt;
Der Geist, der Dich so groß erkennt,
Und Dich den Seelenschöpfer nennt.
3. Von Deiner Weisheit und Erfindung,
Die stets verwandelt und erhält,
Zeugt hoher Zweck in der Verbindung,
In der Verkettung dieser Welt.
Laut predigt Dich das Firmament,
Durch das die Schaar der Sterne rennt.

4. Ja Deine Unbeschränktheit leuchtet
In tausendarmiger Gestalt:
Daß ihr den letzten Zweifel scheuchet,
Ihr Lügner, Stolz, und blind, und kalt!
Kein Zweifel schwächt des Wesens Kraft,
Der Menscheng Geist aus Nichts erschafft.
5. Wer bleibet blind hier vor dem Bilde
Der reichgesegneten Natur?
Wer fühlt nicht hier die Vätermilde?
Des blinden Unbauts Fröscher nur!
Auf Weinberg, Hain und Wiesenhum
Liegt klar der Gottheit Stempeldruck.
6. Wer saßt die Wunder alle, welche
Des Schaffers weiser Hand entrollt?
Den Labedust der Blumenkelche,
Der Sonne unverbrennbar Gold?
Die salben Lenen brüllen laut:
Wir sind von höchster Kraft gebaut.
7. Das Kleinste wie das Größte lehret,
Das Zarte wie die wilde Kraft:
Es ist ein Gott, der Bösem wehret,
Der Gutes lenkt und Hohes schafft.
Den Glutstrom schaut, der Felsen sprengt,
Den Silberbach, der Heerden trinkt.
8. Den Donner hört, des Sturmes Toben,
Der Eichenwipfel bricht und wirrt;
Den Adler sieht, der hoch erhoben
Auf hoher Bahn zur Sonne flirrt;
Den Zweifel machen sie zu Spott,
Sie rufen laut: Es ist ein Gott!

9. Der Westwind giebt dieselbe Lehre
Auf fetter Saaten Wogengang,
Und aus des Maien Blütenmeere
Der Nachtigallen Hymnengesang:
Den Zweifel machen sie zu Spott,
Sie rufen laut: Es ist ein Gott.
10. Der Sünder selbst, der angstdurchschüttert
Sein bleiches Antlitz läugnend birgt,
Und gar zu taubem Troß erbittert
Im Seelenhader sich erwürgt;
Er macht des Frevels Troß zu Spott,
Und predigt laut: Es ist ein Gott.
11. Zwar scheinst Du keinen Dank zu fordern,
Und überschleierst Deine Spur,
Doch Herzen die vom Danke lodern,
Erfassen Dich in der Natur.
Die Wahrheit theilt den Rebelskorn
Und hebt das Herz zum Dank empor.
12. Dank! heißen Dank Dir, höchstes Wesen!
Du lenkst den Geist aus dunkler Schacht,
Und von des Wahnes Druck geusen
Entweicht des Irrsals bange Nacht.
Mit Lust und Kraft sind wir getränkt,
Des Zweifels Schatten sind versenkt.
13. Dank! heißen Dank von Deinem Volke,
In hoher Würde Dir geweiht;
Ihm träufelt aus jeder Strahlenwolke
Die Ahnung naher Seligkeit.
Nah steht das Ziel, das Du uns schaffst,
Wohin Du Deine Frommen ruffst.

3.

Glaube und Dank.

Singweise: Was zieht zu deinem Zauberkreise u. s. w. — Andere bekannte Melodie.

1. Auf, Vater! folgt dem Flammentriebe,
Der mächtig mit der Seele ringt!
Dank ist es, Dank und Kindesliebe,
Was kräftig nach den Lippen bringt.
Herbei zum schönen Opferherde,
Wo sich der Sohn dem Vater weihet,
Mit freudestrahrender Geberde,
Mit des Vertrauens Innigkeit.
2. Betrüger halten Dich verdunkelt,
Des Truges Mythe wird zu Wahn;
Den Götzen, der im Raube sunkelt,
Zieht Wahn wie Arglist blendend an.
O schlage Wahrheit sie darnieder
In jenes Chaos ihres Nichts.
Erhebe Gottes Kinder wieder
Und freien, heitren Angesichts!
3. Wir lassen keinen Zweifel reisen;
Frei von des Weisheitsdunkels Noth;
Und können wir Dich nicht begreifen,
Stärkt uns des Glaubens Weihe doch.
Wer greift wohl in die Gotteshöhe
Mit kurzer, schwacher Menschenhand?
Wohl fühlbar ist uns Deine Nähe,
Begreifen kann Dich kein Verstand.

4. Wir fühlen Dich im Strahlenglanze
Hehr, einzig, unverfälscht und groß;
Wir ahnen Dich im Sphärentanze,
Dich kündet an das kleinste Moos;
Der Silberschwan, der schwarze Adler,
Die Biene und der Elephant,
Die Seele zweifelreicher Tadler,
Das Weltmeer, das Du ausgespannt.
5. In unsichtbaren Emphemeren
Und in der Ewigkeiten Raum
Stehn deutlich Deines Daseyns Lehren,
Und aller Zweifel wird zu Schaum.
Gott lebt, und ist, und bleibt unendlich,
In meiner Seele ruht Sein Geist,
Mir ist wie Flammenschrift erkenntlich,
Das was er Großes mir verheißt.
6. Du hast uns wunderbar geschaffen;
Das forschet mein Geist, das fühlt mein Herz,
Das bricht des Zagens morsche Waffen,
Das hebt und trägt mich himmelwärts.
Dir eil' ich zu, o Weltenvater!
Im frohen, kindlichen Vertraun,
Der fromme Glaub' sei mein Berather,
Nicht nur was meine Augen schaun.
7. Hoch über der Erkenntniß Schranken
Strebt heil'ger Glaube himmelan,
Und schwingt, Dir feuriger zu danken,
Sich auf der Geister Sonnenbahn.
Tief reiben sich die Zweifelskriege,
Tief unter unsrem Adlerflug;
Verherrlichen die Glaubenssiege
Muß freyen Dünkels Selbstbetrug.
-

4.

Hymne an den Weltenschöpfer.

(Zum Theile nach Ebenzer.)

—
Declamations-Vortrag des Festvereins.

1. **D**er Wahrheit Quelle, Tiefe und Lauterkeit;
Der Freiheit Urkraft, Grundstoff der Tugend Du —
Reichthümle aller Weisheit, Schöpfer
Des Universums und stets Erhalter!
2. Du unerschaffen, einzig und unbedingt,
Selbstständ'ge Einheit ewiglich unbeschränkt,
Von Menschengespinnern unerreichbar;
Alle stehn auf vor Dir, Ehrfurchtsforderer!! —
3. Des Erdballs Besten über den Meeren setzt
Dein Finger, ordnet Berge und brämet mit
Der Ströme Silber die Sandale,
Krdnet die Sterne mit Wälderkrönen.
4. Du schleuderst Blitze, Stürme entfesselt Du,
Der Sonnenlichter fruchtbare Wärme quillt
Aus Dir, und warmer Sommerregen,
Segensfüll'spendender Allernährer!
5. Schön bricht der Schleier, Mächtebewandlerin,
Vor Deinem Antlitz, Deinem verschwiegenen,
Doch gleichen Gange, ist der Schritte
Jeder im Ganzen schon vorgezeichnet.
6. Wie Fruchtsaat stehen Völker von Sternen da.
Die goldene Aussaat, die Deiner Hand entfiel
In Zeit und Raum, Bewegung, Schwere,
Anzug und Sönd'ung sind weiß berechnet.

7. In weiten Kreisen schweiset der Wundertanz
Und sonder Wirrung staunende Himmel durch;
Die ungeheuren Harmonien
Künden die Größe des Allgewalt'gen.
8. Wann dann des Lenzes magisches Flüstern tönt,
Den deine Hände segenverschwenderisch
Mit reicher Hoffnung buntig schmückten,
Wann er Begierden weckt in den Seelen;
9. Daß sie zerfließen, daß sie zerflossen so
Genüsse tauschen seliger Harmonie,
Dann athmet rings die Vaternisbe
Höhere Absicht des weisen Sämman's.
10. Dir sind Aeldre zahllos aufgepflanzt;
Im reichen Schooße segengeschwollener
Gefilden, dort in üpp'gen Städten,
Hier in dem Winkel der eben Grotte.
11. Nicht Psalmodien, Marmorgemeisel nicht
Sind dir nur würdig. Welches sein Daseyn lohnt,
Baut Altar Dir in seinem Jubel
Tief auf des Meeres Grund, hoch in Lüften.
12. Des Empyreums hohes Azurgewölß
Preißt Deine Größe, viel doch erhabener
Erhebst Du Deines Ruhmes Tempel
Auf in dem Busen des wahren Menschen.
13. Dein Wohngezelte ist des Gerechten Brust,
Ein freies, reines Opfer geweiht Dir;
Du strahlst aus seinem Zornesblicke,
Wann er sich Wege durch Laster würget.
14. In ernster Weisheit des vester Greises schein'st
Du uns zu künden ewige Sagenen,
Hauchst süße Schaam auf ihre Wangen,
Senket den Huldoblick die keusche Jungfrau.

15. In Mutterliebe, wenn auf den Säugling sie
Sich sorglich neiget, feuchten gebrochenen Blicks;
Und in der Unschuld heitrem Lächeln,
Lieblich wie Frühlingshauch, wohnst Du, Holder!
16. Du Hoherhabner bist's, der den Frevel bengt,
Wenn Deiner Größe Schänder dem Volke Dich
In kleinen Mißgestalten zeigen,
Daß es dahinstürzt zerknirscht im Staube.
17. Hinweg mit Opfern sklavischer Sündenangst,
Die mehr vor Dir noch, Vater, vor Dir noch mehr —
So fälschet Druck des Dummen Urtheil —
Als vor der Peitsche der Treiber zittern!
18. Die Abergötter wählen zur Folie sich
Entstaltung Deiner; Zuchttruthe sollst Du seyn,
Den Muth zur Prüfung abzupeitschen,
Folgsamkeit einzubläuen blinden Knechten:
19. Dir gegenüber, ha! wie verschrumpfet sie
Der blassen Sünde nichtige Dräuerwuth?
Des Menschenfreundes heitre Seele
Einzig nur huldigt Dir Deiner würdig.
20. Sie nur auch kennt Dich, spürt Deinen Spuren nach,
Wißt Deine Größe, prüft Deine Vaterhuld,
Wie Sterbliche — Dein Werk — Dich spühren,
Messen und prüfen Dich, Großer, können:
21. Dort unterm Strohdach, wie Du den Schmerz besuchst;
Selbst durch Dein Daseyn ippiges Laster quälst,
Wie Du Bedürfniß bist der Unschuld,
Mangelgebeugten der Freunde lester.
22. Dein Dienst ist Keinheit, Menschenlieb Dein Gesetz,
Dein Werk die Tugend und die Unsterblichkeit
Der Seele ist Dein großer Wille.
Zweifler! zu Spott wird ein Hohn voll Grauen.

23. Du Siegegeber, schenke auch Frieden uns,
Zernicht' das Bündniß rasender Furien,
Schreck' aus dem Kampf sie weg, der Würgband
Blutiggefuchelter Menschenthiere!
24. Mit süßem Frieden führe uns Ruhe zu,
Und trockne Thränen, Thränen der Kummerniß,
Die dreißig Nationen weinten,
Seit für das Vaterland Blut geflossen.
25. Den Angstschweiß trockne, Spender des Delzweigs Du,
Der von der Elb' zum Rhein und der Donau hin,
Von Taunus, Alpen, Pyrenäen
Niedertrof von der Beklemmten Stirne.
-

5.

An das höchste Wesen.

(Ziel aus dem Französischen.)

Deklamatorischer Vortrag bei einem Festgelage. Auch eine eigene
Melodie von S.⁷⁷.

1. **D**u, deß Daseyn ich verehere und erkenne!
Statt daß ich Wahngetauscht Dir mit verirrter Hand,
Zerknirscht in Winzigkeit, den schönsten Weihrauch brenne;
Flammt Dir mein dankbar Herz, ein reiner Opferbrand,
Hebt sich mein kindlich Herz Dir traulich zugewandt,
Dir, den mit Stolz und Lust ich meinen Vater nenne.

2. Unsterblich hast Du mich geschaffen, Ähnlich Mich
Dir selbst; giebst mir Geschick zu meinem Tagsgeschäfte;
Dem freien Geiste leihst Du wunderbare Kräfte,
Der Prüfung Macht, daß er selbst auf sein eignes Ich,
Zur Forschlust aufgeweckt, die scharfen Blicke hefte,
Und durch sein Selbstbeschauu Allvater auch auf Dich.
3. Du heisst hiemieden uns der Freude Kränze winden,
Machst uns der Schöpfung Herr, sie selbst uns ewig neu;
Du heisst uns an Genuß die süße Hoffnung binden:
Wir werden, Deinem Wink zur Tugendübung treu,
Uns Jenseits, von dem Druck der groben Masse frei,
Beredelt und verklärt, unsterblich wieder finden.
4. Fehlt uns zufriedner Sinn, erwacht durch Lasterschuld
Des Zweifels Hader uns, die feige Ungeduld —
Wir strafen dann uns selbst. Auch unter Prüfungsstreichen
Soll das Vertrauen auf ihn dem Herzen nie entweichen.
Verdiente Züchtigung ist wahre Vaterhuld;
Der Reue wird er stets die Ketterhände reichen.

6.

Gott in Krieg und Frieden.

Singweise: Feinde ringsum, u. s. w. Cramer. Komp. von
Gläser. In Metzfessel's „Allgemeines Lieder- und Commerc-Buch“
Hamburg und Jachoe bei Schubert und Niemeyer.
4. Aufl. S. 206.

1. **H**err Zebaoth!
War'st uns die Hoffnung in Schlachten,
Wolken und Zweifel umnachten,
Schützend der Gott.

2. Sanften hinab

Wir in versuchenden Stunden,
Blutend an brennenden Wunden,
Starrend in's Grab.

3. O dann nicht weit

War und entfernt der Erreiter,
Witten in Jammer und Zetter
Hilfe bereit.

4. Athmen wir noch,

O dann verdanken das Leben
Zweimal Dir, der es gegeben,
Preisest ihn hoch!

5. Schlachtengewürg

Hat nun gelegt seine Wogen,
Färbig entspannt sich der Bogen,
Himmelscher Bürg'!

6. Fried', du erscheinst

Lieblieh im Silbergewande,
Der du mit stählernem Bande
Fest uns vereinst.

7. Gaben so hold

Spendet in Fülle dein Segen,
Flammender Dank waltt entgegen,
Pflichtiger Sold.

7.

Dem göttlichen Freudegeber.

Singweise: Weil' in nebelgrauer Ferne, u. s. w. „An Emma“
von Schiller. Komp. von Ruderddorf. — In Arnolds Hebe
zweiter Jahrg. 1836. Erstes Jahrviertel. No 1, Seite 1.
Eöln a/R. bei Heinrich Bongers.

1. Herr, du Geber reicher Freuden
Den Gerechten ewiglich,
Frohe Menschenheerden weiden
In Arkadia durch dich.
Kameradenlustverein
Kann allein durch Dich gedeihn.
2. Sind wir im Verein versammelt,
Dehnen sich die Herzen aus.
Trunkne Bonne Worte stammelt,
Uns erstrahlet Gotteshaus!
Herr! Erhabner Geist der Lust,
Weißt zur Wohnung dir die Brust.
3. Fehlen hohem Lied' Accorde,
Fehlt uns Kraft zum Adlerschwung,
Siehst dem Klange du, dem Worte
Himmelsche Begeisterung.
Du, der Du im Liede lebst,
Freudensanges Flügel hebst.
4. Von der Brüdertafel Wästen
Fliehet dankend auf der Geist;
Auf zu Dir; bei allen Festen
Dich die Bruderringung preist.
Für die Speisegaben hier
Danken, guter Vater! wir.

5. Sigen wir am Schenktisch, gießen
Wir den Duft des Weines ein,
Dann im jubelnden Genießen
Fragen wir: Wer giebt den Wein?
Und dem Nektarspender zollt
Jeder Trinker Dankes Sold.
6. Veteranen, alle Spenden
Sind von ihm, der Alles giebt,
Laßt bestimmten Dank ihm senden,
Ihm, der uns als Vater liebt.
Schöpfer! Heiland! Geist! — Entschalt!
Hochgesang den Lippen all!
-

8.

Gott in Liebe.

Preisgesang der heiligen Runde.

Singweise: Sind wir vereint zur guten Stunde, u. s. w.
„Bundeslied“ von E. M. Arndt. Komp. von Grosse. In
Methfessels: Allgemeines Lieder- und Commenzbuch 4te Auflage.
Hamburg und Jgchoe bei Schubert und Niemeyer. S. 6-7.

1. **W**ir sind so froh, so frei, so kräftig,
In Engelswolken eingehüllt,
Uns pocht das Herz so voll und kräftig
Von Liebe ist es ausgefüllt.
Und wer ist dieser Liebe Leben?
Wer hat wie Loh' sie angefaßt?
∴ Das ist die Gottheit! Und umweben
Die Strahlengeister seiner Macht. ∴

2. Wir engen uns in hehrer Munde
 Und hoch psalmt der Preisgesang,
 Wir sind vereint zur heil'gen Stunde,
 Der Andacht Gluth wird Herzensdrang.
 Gott selbst giebt unserm Bruderbunde
 Die Weihe reiner Harmonie;
 ∴ Sie tönet laut von Mund zu Munde,
 Ein Mißklang nicht entweihet sie. ∴

3. Wir opfern Dir, o Herr! die Herzen,
 Von Deiner Nähe aufgehaucht,
 Sie sind mit heißer Sehnsucht Schmerzen
 In deine Wunder eingetaucht.
 In Dich sich völlig einzusenken,
 Das ist, wozu die Kraft uns fehlt.
 ∴ Wir glauben Dich, doch Dich zu denken
 Des Menschen Geist sich fruchtlos quält. ∴

4. Wozu auch Dich begreifen können
 In körperloser Göttlichkeit?
 Nach Wirkung ist die Kraft zu nennen,
 Bleibt diese auch im Schleierkleid'. —
 Du setzest dem Gedanken Schranken,
 Doch spricht ihm die Natur dein Wort,
 ∴ Du bist — nie kann der Glaube wanken —
 Allschöpfer, Lenker, Vater, Hort! ∴

5. Und warst du väterlicher Schalter
 Im eisernen Getrieb' der Zeit,
 Und warst du schützender Erhalter
 In Vaterlandes Ehrenreit.
 Wie oft warst du uns Unheilwender,
 That'st Vaterliebe an uns kund?
 Jetzt bist du uns der Freundespender,
 Dir dankt, dich preißt der Bruderbund!

5. Die vollen Herzen überwallen,
 Von seinem Odem angefaßt;
 Du Hochgefang sollst ihm erschallen
 In Dankes Gluth, aus voller Macht! —
 Auf! Hosiannah in der Höhe! —
 O Schöpfer! Richter! Vater! Licht! —
 ;: Wir fühlen — Jahe! — deine Nähe,
 Gefühl, das keine Zunge spricht! ;:

9.

Des Veteranen Ruf nach Oben.

Eingeweise: Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus, u. s. w.
 „Kriegers Abschied von Th. Körner. Bekannte Melodie
 von E. W. von Weber.

1. **O** Herr! Du stärkst den Muth in Todesgrauß,
 Wann wackre Krieger für die Ehre streiten;
 Für Vaterland und für das Vaterhaus
 Zum schönen Heldentod sich ruhig vorbereiten.
 O Herr! Du stärkst den Viedermann,
 Den Schurken sich zum Ziel erschauen,
 Den das Geschick mit Dornenneß umspann,
 Du hebst sein Herz im Hochvertrauen.
2. Doch, Vater! auch die frohe Seele find't
 In ihrer Lust die sichere Bleibestätte,
 Die fromme Freude ist dein Pflägelkind,
 Dir angeschlossen mit der Liebe Demantkette.
 O Vater du! In Freud und Roth,
 In Drang und Fahr bleib' bei uns wohnen!
 Wir bleiben treu Dir in den Tod,
 Woll' unsre Kindesliebe lohnen.

3. Gieb, Vater! den Gesegen deinen Schutz,
Die seinem Wohl das Volk sich selbst gegeben;
Gieb ihnen heil'ge Kraft zu offenem Trug,
Wann unsre Feinde herrisch wild dagegen streben;
Geheimer Feinde Schlangenzahn
Ge'n ihre eigne Herzen kehre!
Des Friedens ebne Rosenbahn
Beträufte keine Kummerzähre!
-

10.

Vater unser der Veteranen.

Eigene Singweise.

1. G e b e t.

Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiligt
werde dein Name!

G e s a n g.

Heilig unter allen Zonen,
Der du in dem Himmel bist,
Und dein Nam', wo Menschen wohnen,
Überall geheiligt ist.

G h o r.

Heilig! Heilig! Heilig!

2. G e b e t.

Es komme zu uns dein Reich!

G e s a n g.

Seligkeit in Deinen Reichen
Anschau Deiner Engellust;
Laß als Ziel sie nicht entweichen,
Süße Hoffnung unsrer Brust!

C h o r.

Mach! o Herr, uns selig!

3. G e b e t.

Dein Will' geschehe wie im Himmel also auch auf
Erden.

G e s a n g.

Wie im Himmel so auf Erden
Jetzt, o Herr! Und alle Zeit
Soll dir der Gehorsam werden,
Den dein heil'ger Will' gebent.

C h o r.

Was du willst geschehe!

4. G e b e t.

Unser täglich Brod gib uns heute.

G e s a n g.

Vater! Nimm uns in Verwahrung
Gegen Seelen- u. Körpertod,
Gieb uns Seel- und Leibesnahrung,
Gieb uns unser täglich Brod!

C h o r.

Speise Leib und Seele!

5. G e b e t.

Bergieh uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern!

G e s a n g.

Herr! In Milde uns gerichtet,
Daß die Schuld vor dir zerfällt;
Unser Schuldbuch sei zernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!

C h o r.

Söhnungskuß der Erde!

6. G e b e t.

Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns
von allen Uebeln!

G e s a n g.

Führe uns nicht in Versuchung,
Löf' uns von den Uebeln all;
Ferne bleibe Selbstverfluchung,
Fern Dein Fluch des Sünders Fall!

C h o r.

Amen! Amen! Amen!

11.

Gott in der Thierwelt.

Andachts- und Verherrlichungs-Weise.

Nach einem ungedruckten Gedichte von G. A. Furger und dessen
eigener Melodie.

1. **W**er hat den Wurm im Staub' belebt,
Daß er sich mehrt und Wohnung gräbt? —
Der Seelenschöpfer hat's gethan,
Der allen Staub beleben kann,
Der hat den Wurm im Staub' belebt,
Daß er sich mehrt und Wohnung gräbt.
2. Wer lehrt die Ameis', daß mit Fleiß
Sie Vorrath sich zu sammeln weiß?
Der Geist der Fürsicht hat's gethan,
Der weise Vorsicht wecken kann,
Der lehrt die Ameis', daß mit Fleiß
Sie Vorrath sich zu sammeln weiß.
3. Wer hat's der Biene anvertraut,
Wie man aus Wachs sich Zellen baut?
Der große Bauherr hat's gethan,
Der Quellenlager wölben kann,
Der hat's der Biene anvertraut,
Wie man aus Wachs sich Zellen baut.

4. Wer hat's der Hummel anvertraut,
Wie man aus Blumen Honig braut?
Der große Gärtner hat's gethan,
Der Blumensäfte zuckern kann,
Der hat's der Hummel anvertraut,
Wie man aus Blumen Honig braut.
5. Wer hat's der Bombyx anvertraut,
Wie man die Seidekokons baut?
Der große Weber hat's gethan,
Der Nebelschleier weben kann,
Der hat's dem Seidenwurm vertraut,
Wie man die Seidelarven baut.
6. Wer hat der Spinne Kunst belebt,
Daß sie zum Fange Netze webt?
Der große Seiler hat's gethan,
Der Polyparme stricken kann,
Der hat der Spinne Kunst belebt,
Daß sie zum Fange Netze webt.
7. Wer hat Termiten es gezeigt,
Wie man in Bauten aufwärts steigt?
Der große Meister hat's gethan,
Der Felsenegel höhen kann,
Der hat Termiten es gezeigt,
Wie man in Bauten aufwärts steigt.
8. Wer gab dem Viber Sinn und Kraft,
Daß er sich feste Häuser schafft? —
Das that der große Architekt,
Der Felsen in die Kasse steckt,
Der gab dem Viber Sinn und Kraft,
Daß er sich feste Häuser schafft.

9. Wer hat des Ibis Sinn belebt,
Daß er Verdauungsmangel hebt?
Der große Weltarzt hat's gethan,
Der Hellskrater öffnen kann,
Der hat des Ibis Sinn belebt,
Daß er Verdauungsmangel hebt.
10. Wer lehrt die Störche Wanderzug,
Das Wachausstellen vor dem Flug? —
Das thut der große Herr der Welt,
Der Kreaturen sicher stellt,
Der lehrt die Störche Wanderzug,
Das Wachausstellen vor dem Flug.
11. Wer machte in den Thieren wach
Sehr wohlverstand'ne Seelensprach?
Das hat der Herr der Welt gethan,
Der alle Zungen lösen kann,
Der machte in den Thieren wach
Sehr wohlverstand'ne Seelensprach'.
12. Wer hat's den Vögeln wohl gelöst,
Wie bauen sollen sie ihr Nest? —
Der große Schirmvogt hat's gethan,
Der alle Eide schützen kann,
Der hat's den Vögeln klar gelöst,
Wie bauen sollen sie ihr Nest.
13. Wer gab der Schlange und dem Fuchs
Die List? Das scharfe Aug' dem Luchs?
Das hat der weise Herr gethan,
Der Geist und Auge schärfen kann,
Der gab der Schlange und dem Fuchs
Die List, das scharfe Aug' dem Luchs.

14. Wer gab dem Hasen feige Scheu,
Der Stärke Muth dem Har und Len? —
Der weise Schöpfer hat's gethan,
Der Muth und Kräfte geben kann,
Der gab dem Hasen feige Scheu,
Der Stärke Muth dem Har und Len.
15. Wer gab des Sanges Wunderschall
Der Grazmück, Amsel, Nachtigall? —
Der große Künstler hat's gethan,
Der Zauberflöten blasen kann,
Der gab des Sanges Wunderschall
Der Grazmück, Amsel, Nachtigall.
16. Wer zog dem Kolibri, Fasan,
Pfau, Ara's goldne Kleider an?
Der große Maler hat's gethan,
Der Regenbogen färben kann,
Der zog dem Kolibri, Fasan,
Pfau, Ara's goldne Kleidner an.
17. Wer zog das Flaumkleid dem Schwan,
Der Eider Winterdaunen an? —
Der hier mit Schnee und dort mit Eis
Das Feld, den Strom zu decken weiß,
Der zog das Flaumkleid dem Schwan,
Der Eider Winterdaunen an.
18. Wer hat die Riesen all' gebaut,
Die man als Fleischkolossen schaut?
Der Weltumspanner hat's gethan,
Der alle Wesen nähren kann,
Der hat die Riesen all' gebaut,
Die man als Fleischkolossen schaut.

19. Wer schuf des Menschen Wunderbau,
Mit Sprach', Vernunft und Geistesschau?
Der große Schöpfer hat's gethan,
Der Ebenbild sich schaffen kann,
Der schuf des Menschen Wunderbau,
Mit Sprach', Vernunft und Geisteschau.
20. Dir, Herr und Vater! danken wir,
Daß wir als Menschen stehn vor Dir,
Und daß wir preisen können Dich
Mit Herz und Zunge ewiglich!
Hoch preist Ihn, der zu jeder Frist
Uns Vater und Versorger ist!
-

12.

Dank und Vertrauen.

Singweise: Gute Nacht! u. s. w. „Gute Nacht“ von Dalberg.
Von ihm gedichtet und komponirt; bekanntes Volkslied.

1. Auf zu Gott!

Hebt die Blicke, Dank gerührt,
Zu dem Schöpfer aller Dinge,
Der in unserm Bruderringe
Seinen Vatersitz erkührt,
Ihn verziert.

2. Auf zu Ihm!

Herzensdrang und Pflichtgeziem!
Brüder, laßt die Herzen wallen,
Laßt den hehren Hymnus schallen!
Weihsang feiert leif' in ihm
Cherubin.

3. Unsern Dank,
Geber Dir von Speiß und Trank!
Geber Du von Erdengütern;
Freudengeist in den Gemüthern,
Nehme huldreich auf im Sang
Unsern Dank!

4. Unsern Bund
Weihest ein Dein Vatermund.
Dein Gebot ist Brudertliebe,
Und im edelsten der Triebe
Thun vereinte Seelen kund
Brüderbund.

5. Schützer sei,
Sei uns steter Lebensmai!
Gieb dem Veteranenbunde
Neu der Heilverheißung Kunde,
Daß sie neu ihm wirksam sei;
Steh' uns bei!

6. Herr der Welt,
Unser Bau, auf Dich gestellt,
Steht, Gefahren abzuwenden,
Ganz in Deines Schutzes Händen,
Schalte wie Dir's wohlgefällt,
Herr der Welt!

13.

Guld und Rettung.

Singweise: Ha, welche Lust Soldat zu sein, u. s. w. Ariette aus
der weißen Dame, von Boieldieu. In Arnolds „Hebe“
zweiter Jahrgang. 6-7. Liefer. S. 21-22.

1. **D**er Glaube ist ein Seelengut,
Ist eine Amulette,
Dem Krieger ein Trost, fließt sein Blut;
Ist auf seinem Sterbebette
Jedem Menschen
Des Scheidens hoher Muth.
2. Religion ist Führerin
Durch's krummgewundne Leben,
Hell leuchtet durch's Dunkel sie hin;
Wie mit Engelsflügel heben
Ihre Worte,
Begeistern Herz und Sinn.
3. Wir, Brüder, halten fest an Gott,
Am Worte seiner Lehre,
Sie gilt uns als Vatergebot,
Giebt uns Heiterfinn und Ehre;
Wer sie meidet,
Macht Spott sich selbst zum Spott.
4. Des kalten Klüglers Zweifel gräbt,
Sein eignes Heil begrabend,
Und grundlos er schwanket und schwebt.
Seines Lebens letzter Abend
Wird in Aengsten,
In Zweifelmuth verlebt.

5. Fest an ihm halte, Du Verein!
Uns ist er offenbaret
Durch Rettung aus Fahr und aus Pein. —
Huld und Güte uns bewahret
Hast Du, Vater!
In Todesflachtenreihn.
-

14.

Gott in den Elementen.

Singweise: Vier Elemente u. s. w. Schiller. Romp. von
M. Eberwein. In Methfessel's allgemein. Lieder- und
Commerzbuch. 4. Auflage, S. 81.

1. **Ja!** Hoch stehst Du,
Glaubenerhellte,
Strahlest in Wundern
Ueber die Welt.
2. Wunder der Himmel
Lehren dein Sein,
Sternengewimmel,
Sonnigter Schein.
3. Astrische Allpracht,
Geistergezelt'
Predigen Allmacht
Staunender Welt.
4. Vier Elemente
Predigen laut,
Göttliche Hände
Haben gebaut.

5. Lüfte aus Höhen
Wehn durch den Strauch,
Schöpfrisches Wehen,
Zeugender Hauch!
 6. Feuer entfließet
Erde und Lust,
Was da ersprieset,
Vater! Dich ruft.
 7. Wasser aus Quellen,
Seen entdampft,
Gleich den Gefellen
Leben erkämpft.
 8. Erd' in Millionen
Wundern Dir zeugt;
Solchen Aposteln
Zweifel sich beugt.
 9. Hier ihr im Bunde
Innig verweht
Gebt uns die Kunde
Wer euch belebt.
 10. Heil' wir erleuchtet,
Rufen es laut:
Glaube allein nicht,
Weisheit Dich schaut!
-

15.

Reinheit im Glauben.

Singweise: Kinder des Frühlings mit heiterem Sinn, u. s. w.
Arie aus dem Donauweidchen — Kauer. — In Arnolds *Hebe-*
2. Jahrg. 1836, 5. Liefer. Seite 22—23.

1. **M**enschliche Herzen, von Lastern befeckt,
Sind mit den Wolken des Unmuths bedeckt,
Dünste erschweren sie, Stürme und Graus
Ziehen mit Drohen und Drängen durch's Hand.
2. Menschliche Herzen, der Tugend geweiht,
Sind von den Wolken des Unmuths befreit;
Mit der Zufriedenheit sonnigem Schein
Ziehen die lachenden Freuden ihm ein.
3. Herr Du im Himmel! Dein sind wir ein Theil,
Wahrst uns Gewissen und Ehre und Heil,
Bist uns der Vater der Liebe und Huld,
Bidden und Schwachen das Licht, die Geduld.
4. Was Du gebent'st, will Naturgesetz auch;
Was Du befehlst, ist ihr geistiger Hauch;
Oben Dein Sterngericht kündet den Spruch;
Dir nach Natur auch wirkt Segen und Fluch.
5. Reinheit des Willens und Reinheit der That
Bürgt uns der Glaube an göttliche Saat;
Stellt, Veteranen und Brüder! Ihn fest,
Daß nie der himmlische Schutz uns verläßt:
6. Daß wir am Tage des Scheidens mit Muth
Greifen als Erbe das väterlich Gut.
Heilig, o Herr! Soll dein Namen uns sein! —
Rufst im Chöre das Amen darein!

16.

Heil dem Gerechten!

I. Psalm.

Beatus vir qui non abiit etc.

Singweise: Auf dem wilden Meer' des Lebens u. s. w. „Der
Liebe Leitung“ von Stolzenberg.

1. **H**eil dem Manne, der da immer
Mied der Sünder bösen Rath,
Und der Frevler Wege nimmer
Tüfisch irrgeseitet trat:
2. Der von Spöttern immer ferne
Gottes Willen kindlich ehrt,
Tag und Nacht beherzigt gerne,
Was die heil'ge Sagung lehrt.
3. An des Wiesenbaches Rande
Stark und frischbewässert steht
Immergrünend er im Lande,
Reich mit edler Frucht besät.
4. Alles bringt ihm, was er sinnet,
Segensfülle in das Haus,
Was in Weisheit er beginnet,
Führt er immer glücklich aus.
5. Doch auf stolze Frevler sehet!
Leicht wie schlechte Spreu' im Wind
Sie verwirbelt und verwehet
Von der treuen Erde sind.

6. Bleicherbebend im Gerichte,
Zagend frevle Sünder stehn,
Vor der Heil'gen Angesichte
Alle sie wie Schaum vergehn.
 7. Gottes Huld wird stets dich zieren,
Braver Mann des Rechtes du!
Aber Sündensteigen führen
Sicher dem Verderben zu.
 8. Heil dem Manne, der da immer
Mied der Sünder bösen Rath,
Und der Frevler Wege nimmer
Tückisch irrgelitet trat!
-

17.

Menschengeltung vor Gott.

VIII. Psalm.

Domine Deus noster quam etc.

Eigene Melodie von einem Ungenannten.

1. **H**err, unser Gott! Dein Nam' ist wunderbar
Auf Erden! Ueber alle Himmel schallet
Dir Preisgesang! — Der rauhen Feinde Schaar
Im Rächertroge schnaubend horcht; Da lasset
Dich Säuglingsmund; und schaanverwirrt
Sie stehn, noch kaum zum Kriege angeschirrt.

2. Ich schau die Werke deiner Finger an;
Des Himmels lichte Hyazinthenschale,
Den Silbermond auf der azurnen Bahn,
Des Sternenheeres veste Wundermale:
Was ist der Mensch, den Du in Huld gedenkst?
Der Menschensohn, den Du mit Liebe tränkst? —
 3. Kaum minder geltend als die Ekehim
Siehst Du ihm Erde, Lust und Meere,
Siehst Deine Schöpfung du zur Herrschaft ihm;
Krönst du ihn reich mit Zierde, Macht und Ehre.
Lamm, Stier und Wild, der Lüste Federvieh,
Der Fluten Fische — er beherrscht sie.
-

18.

Gottes Vaterauge wacht!

X. Psalm.

Ut quid Dominus recessiste longe etc.

Singweise: Land meiner seligsten Gefühle, u. s. w. von E. Keller.
In J. Buise's Samml. Band IV. Hest. 19. N.^o 139. S. 22—23.

1. **W**arum so fern in Drangesstunden,
O Herr! Dein Rutzig mir verhüllt?
Die Frechheit schlägt der Armuth Wunden,
Verscheucht die Tugend, heht und brüllt.
2. Der Räuber spottet Dein! Gelingen
Sieht er den schwarzen Ränkeplan,
Rühmt Frevels sich und spricht: »Vollbringen
Werd ich's, wer hemmt des Willens Bahn?«

3. « Es ist kein Gott! Wer setzt mir Schranken?
Gewandte Stärke herrscht hier.
Kein Blödsinnzweifel macht mich wanken;
Ist Gott, so ist er fern von mir. » —
4. Schmerz, Unheil unter seiner Zunge,
Liegt er im Hinterhalt auf Raub,
Und schlägt mit schwerem Kolbenschwunge
Die Unschuld nieder in den Staub.
5. So lauscht der Len, und krümmt und schmieget
Im Dickicht sich mit Meutertsinn,
Bis er den Raub erspäht, dann fliehet
Er auf und reißt die Beute hin.
6. « Kein Gott ist, freischt der Wicht im Hohne,
Und ist ein Gott, so thut er nichts,
Ist schwach gleich einem Menschensohne! » —
Verwegner, Spott des Bösewichts!
7. Nie ruht des Herren Recht im Schlafe,
Doch reifen muß die Saat zum Mäh'n;
Erheb, o Herr! Den Arm und strafe
Die Frevler, die Dich höhrend schmähn.
8. Nie schläfst Dein Aug, vertrauenprüfend
Theilst Du selbst Noth und Kummer aus,
Und ste im Frevelsclamm vertiefend,
Erlaubst Du Sündern Wuth und Graus.
9. Der Waisen, Wittwen, Armen Zähren
Und Wehklagen finden dich,
Soll auch das Unheil lange wahren,
So paart mit Langmuth Vorsicht sich.

10. Stets früh genug schlägst Du die Sünde
Hebst Unterdrückte du empor,
Und ruffst aus ihrer Frevelbinde
Die Dein vergaßen, laut hervor.
-

19.

Gott, des Gerechten Schirm und Muth.

XVIII. Psalm.

Diligam te Domine etc.

Deklamationsstück; Einleitung zu einem Vereinsfeste. Auch eigene
Melodie von einem Ungeannten.

1. **D**er Seele Heil, des Muthes Kraftgefühl,
Der Felsburgveste schirmendes Asyl
Bist Du, o Herr! Bist Ketter mir aus Nothen;
Sich Dankesgluth mir Stirn' und Wange röthen!
2. Des Todes Schmerz und Schauer gossen sich
Dicht bei des Schattenreiches Strom auf mich,
Des Todes Reize hatten mich umfettet,
Da steht ich auf zu Dir und — war errettet.
3. Gelobt seist Du im glüh'nden Preisgesang,
Zu dem des Angstrufs heischre Stimme drang!
Vor Deinem Strafzorn zitterten die Höhen,
Die Erde wankte in des Zagens Wehen.
4. Dein Aug' war Seuzegluth in Dampf und Rauch,
Verzehrend Feu'r war Deines Odems Hauch;
Gewitternacht ballt'st Du zur dichten Wolke,
Und senkstest sie hinab zum Sündervolke.

5. Verschlungen war in grause Nacht der Tag,
Bluthleule zischten in den Hagelschlag,
Du sahest im Gezelt' von Wolkenhügeln,
Auf Cherubbrücken zwischen Sturmesflügeln.
6. Urpötzlich schallt des Grimmes Todgeschloß!
Zusammenstürzt im Donnerfaus der Troß.
Aus lichter Höhe deine Retherhände
Erfassen mich; das Unheil hat ein Ende. —
7. Zu stark und mächtig war der Dränger Zahl,
Ich unterlag in Tagen bitter Qual:
Doch lohnend mir, dem Reinen, dem Gerechten,
Entzogst du mich den harten Lasterknechten. —
8. Mein Wandelschritt nie von Jehova trat,
Ihm treu, ging ich der heil'gen Satzung Pfad,
Mit Lasterscheu, mit Furcht vor jedem Fehle;
Und Er erkannte die gerechte Seele.
9. Allgütig bist du stets dem Gütigen,
Dem Reinen rein, getreu dem Redlichen;
Doch unversöhnlich Stolzen, Lächervollen;
Du beugest sie, und hörst nicht auf zu groffen.
10. Jehova! Du in Finsterniß mein Licht!
Gestärkt von Dir fürcht' ich die Feinde nicht;
Den eisernen, zu Schaaren mir versammelt,
Brech ich das Thor, das ihre Wuth verrammelt.
11. Wo ist ein Gott noch außer ihm? Wo ist
Ein Fels ohn' Ihn? — Er hat mich ausgerüst't,
Mit Kraft umgürtet, meinen Gang gezügelt
Zum Heil, den Fuß den Hüfchen gleich beflügelt.
12. Gestärkt und vest steh ich auf meinen Hühn;
Die Rechte ist mit Kampfsgebiel versehen,
Den Pfeil zu senden von dem ehren Vogen
Geschickt, Dein Heil zum Schild mir vorgezogen.

13. Zu heben mich steigst Du herab, reichst mir
Der Allmacht Rechte nieder. Kann wohl hier,
So weit sich mir des Schutzes Wege breiten,
Von Dir gestützt der Fuß mir kraftlos gleiten? —
14. Den Feinden nach! Erjagt sind sie geschwind,
Ich kehre nicht bis sie getilget sind.
Ich schlag' sie hin in ihrem Frevelmuthe,
Gebändigt krümmt der Hasser sich im Blute.
15. Vor Meuterstahl bewahrt, erhebe ich mich
Hoch über der Zermalnten Staub durch Dich.
Wildfremde Völker ferner Reiche beugen
Den Nacken tief, mir Demuth zu bezeugen.
16. Der Barbarevölker rauhen Söhne, scheu,
Verwelkt in Noth, sie zittern matt herbei
Aus Hungerhöhlen; meiner Gnad' zu leben
Sich ich zerknirscht die Hände sie erheben. —
17. Preis meinem Horte! Hochverherrlicht lebt
Jehova, Rächergott! Dein Name hebt
Mich über die, so mich zu tödten glauben,
Hoch über der Empörer Blutdurstschnauben.
18. Hört, Heidenlande, Davids Preisgesang!
Ihm rührt die Harf geweihten Silberklang,
Der Heilesfülle dem Gesalbten schenket,
Und seiner Enkel gnädiglich gedenket.
-

20.

Chedice, Preishymne des Gerechten.

XIX. P s a l m.

Caeli enarrant gloriam Dei etc.

Eigene Melodie von Kreuzer. Auch nach: Urania winkt und der
Rosenkätz blinkt u. s. m., Volkslied.

1. **D**ie Himmel erzählen die Ehre des Herrn,
Die Werke der Allmacht verkündet
Die Wunderthaten mit Sonne und Stern,
Zur ewigen Beständigkeit gegründet.
2. Laut ruf es hinüber zum andern ein Tag,
Laut rufens belehrende Nächte;
Aufsässige, fühlbarbezeichnende Sprach',
Nicht Sprache der Menschenschlechte!
3. Umher durch die Welten ertönt ihr Wort,
Vorströmet süßlingende Wonne
Bis hin zu dem nebligen Meeresblau dort,
Zum Schlummergezelte der Sonne.
4. Der Ewige strahlt vom Gemache hervor,
Ein Bräutigam süßen Gefühles;
Im Heldenglanz schwingt er sich herrlich empor,
Froh eilt er in Schranken des Zieles.
5. Vom Anfang bis hin zu dem äußersten Rand
Des Himmels durchheilt er die Kreise,
Des forschenden Scharfblicks hellleuchtender Brand,
Enthüllt ihm verborgene Geisse.

6. Ihn blendet kein Trug, ihn bethört keine List,
Sie schleiche auch heimlich und stille;
Vergebens die künstliche Tücke verschließt
Sich unter die künstlichste Hülle. —
 7. Jehova's Gebote untadelich, rein,
Erkräften die wankenden Geister,
Treu, wahr ist sein Zeugniß, kein täuschender Schein,
Es rüstet die Einfalt zum Meister.
 8. Das fröhliche Herz führt es offen und grad',
Von Hüllen und Zweifeln entbunden,
Den festen, den lichten, vertraulichen Pfad,
Durch billige Rechte gewunden.
 9. Ihr Weisheitsgebote seid mehr mir wie Gold,
Als Schatz von köstlichen Erzen;
Seid süßer denn Honig, erleuchtet so hold
Die zweifelnden, knechtischen Herzen.
 10. Wer tief euch bewahrt, ist in Fülle belohnt,
Befreit von dem Joche der Sünden;
Der innere Warner nie weicht und schont,
Läßt stets das Geheime uns finden.
 11. Laß, Herr! mich unsträflich erscheinen vor Dir,
Befleckt nicht von schweren Verbrechen,
Gefällig Dir stets soll die Rede von mir
Des Herzens Gefühle aussprechen.
-

21.

Gott, der gute Hirt.

XXIII. Psalm.

Dominus regit me et nihil etc.

Singweise: Der Sänger ist der freiste Mann u. s. w.
„Sängerleben“ von Joh. Jos. Reiff. Dunten's Lieder B. 8.

1. **M**ein Hirt, der Herr! hoch lebe ich,
In Füll' und Freudensinn,
Mit Liebesforge führt er mich
Auf Blumenweide hin.
2. Da spricht gesunde Nahrung mir,
Wölbt sich manch grünes Dach,
Thu gütlich meinem Durste hier,
An stillem Kieselbach.
3. Gerechte Steig' läßt er mich ziehn,
Vertraun wohin er ruht;
Ich folgte sonder Grausen hin
Zur Todeschattengruft.
4. Mit seinem Stabe wandelt er
Sanftströend mir zur Seit';
Wer ihm vertraut, stets findet der
Ein sicheres Geleit'. —
5. Schon in der Feinde Schaum erquicht
Ein Lustmahl meine Seel',
Der vollen Becher Gold entzückt,
Ich tränk' vom Salbenöl.

6. Mir folget Segen, folget Heil,
Auf Segen ab und zu,
Wird Gottes Haus mir einst zu Theil,
Will pflegen ich der Ruh'.
-

22.

Gott im Gewitter.

XXIX. Psalm.

Afferte Domino filii Dei etc.

Kantate mit Chor. Eigene Komposition von W.....

1. **B**ringt Jehova's heil'gem Namen Ruhm!
Ruhm, Triumph singt ihm, ihr Gottesknechte;
Und, anbetend in dem Heiligthum,
Zeigt euch in des Festes schmucker Schöne.

C h o r.

Wir fühlen es, o Herr! du bist uns nah',
Wir stehn als Deine Diener da.

2. Auf gewalt'gen Wogenschwällen
Rollt Jehova's Stimm' und schallt mit Macht,
Angstzerknirschend durch das Graun der Nacht.
Des Sünders Trost muß an sich selbst zerschellen.

C h o r.

Herr, du zeigst deine Macht
In der Welten Todesnacht!

3. Bluthkeule der Wolk'n Nacht erheßen,
Niederstürzen in brausende Todeswellen,
Daß Kluft und Schlucht erzittern,
Ebern entwurzelt darnieder schmettern. —
Alles Lebendige Angstgepreßte
Zittert, es bebt der Erde Best'e.
Wie ein Kalb empor schauert Libanon,
Wie ein Kalb erschrocken im Klurgesülde,
Und der wolkentragende Sirien
Aufspringt wie scheues Forstgewilde.

S h o r.

Deine Wun' die Erde bedecken,
In den Genossen der Natur
Zeigt sich deines Wandels Spur;
Aber auch in Deinen Schrecken.

4. Foderfeuer zuckender Mäße
Fährt hinaus in Nacht,
Von Jehova's flammendem Sitze.
Kades Wüste die Nacht
Seiner Stimme erschüttert,
Daß die Hindinn wirft; der Ken erzittert;
Entblättert, zersplittert
Nieder der kräftige Hainstamm kracht.

S h o r.

Du bist Herr des Lebens,
Du bist Herr des Todes,
Mit dem Tode giebst du Leben,
Mit dem Leben giebst du Tod.

5. Hört den Allruf her vom Tempel schallen:
Ehre! Ehre ihm!
Hört die Thäler wiederhallen:
Ehre! Ehre ihm!
Furchtbar saß der Herr zur Sündfluth auf dem Throne,
Er, der herrscht in Ewigkeit;
Siege schenkt er dem gerechten Sohne;

Und mit Friedensheil erfreut
Völker er, in Treue ihm geweiht.
Himmelschöre,
Cherubim und Seraphim!
Ihm die Ehre,
Ihm!

C h o r.
Ehre! Ehre! Ihm!

23.

Gott im Erdenseg.

LXV. P s a l m.

Te decet hymnus Deus in etc.

Singweise: Ich hab ein Bächlein funden u. s. w.
oder: Ich lag auf grünen Matten u. s. w. »Die Er-
scheinung« von Zumsteeg.

1. **A**uf Sion, Gott! Dich preisen,
Gelübde zahlen Dir
In frohen Hymnenweisen
Giebt Seelenruhe mir.
Aus Kummer, Drang und Nothen
Errettest Vater Du;
Drum fliehst mit Gebeten
Auch alle Welt Dir zu.
2. Du dräuest Lasterklaven
In frevler Lüste Saub
Der Missethaten Strafen,
Doch Reue söhnt Dich aus.
Dem Frommen Heil! der wohnen
In Deinen Hallen kann,
Du füllst ihn, reich zu lohnem,
Mit Heilsgütern an.

2. Zwar schreckt Dein Allmachtschimmer,
In dem er Sündern bräut,
Doch dem Gerechten immer
Stehst Du in Noth nicht weit.
Mit Hochvertraun sich brüsten
Beglückte Völker; fern
An allen Meeresküsten
Bist Du des Heiles Stern.
3. Fest wie Gebirg gegründet
Steht ewig Deine Kraft,
Der Allmacht Gürtel windet
Sich Dir um's Ruderhast.
Du stillst des Meeres Toben,
Gethürmter Bogen Wuth;
Du zähmst, zu Trop erhoben,
Der Volksempörer Muth.
4. Die Wunder Deiner Hände,
Vor unser Aug gestellt,
Bestaunt von einem Ende
Zum anderen die Welt.
Da wo der Aufgang funkt,
Erdönt Dir Psalmentlang,
Und wo der Abend dunkelt,
Der Hymne Bonnesang.
5. Heimsuchest du die Erde,
Bewässerst segnend sie,
Belohnend Tagobeschwerde,
Vergeltend Fleißes Müh'.
Du Mann, der gräbt und pflüget,
Vertrau Ihm für und für;
Das Wasser nie versieget
Im Brunnen Gottes dir.

6. Ja, Herr! die Furchen tränket
Dein Regen mit Gedeihn,
Das Aufgepflügte senket
Erweicht die Schollen ein;
Damit, im Mutterleibe
Der Erde schwellend, sich
Das Saamentorn befeibe
Und sprieße kräftiglich.
7. Auf Höhen und auf Fluren
Träufst Fülle immerdar
Von Deines Wandels Spuren,
Du tröstest das Segensjahr.
Schön strahlt verjüngt die Erde,
Geschmückt mit Fröhlichkeit;
Schon paaren sich zur Heerde
Die Widder auf der Weid'.
8. Laut jubeln Berg und Wälder,
So weit nur Hoffnung blüht,
Durch kornbedeckte Felder
Der Freude Dank erglüh't. —
Auf Sion, Gott! Dich preisen,
Gelübde zahlen Dir
In frohen Hymnenweisen
Giebt Glück und Frieden mir.
-

24.

An den Schutzgeist.

Singweise: Flattere, flattere, kleiner Vogel u. s. w.
Romance von Giuliani. In Arnolds „Hebe“ zweiter Jahrg.,
23–24. Lieferung. S. 89.

1. In dem Geiste seh' ich traurig,
Wie Du düster mich bestierst,
Und dabei so wehmuthschaurig
Flügelpaar und Harfe rührst.
Willst Du mich vor Unglück warnen,
Warnen gegen Falsch und Tück?
Wollen Feinde mich umgarnen
Bei der Unschuld Engelblick?
 2. O dann traure nicht so stille,
Stell Dich mir als Retter ein!
Fromm und rein ja ist mein Wille,
Doch des Menschen Kraft ist klein. —
Laß Dein Flügelpaar sich trennen,
Schlag' mit Adlerschwingen drein,
Aus der Harf' zieh' Bogensennen,
Dem Verderben sie zu weihn.
 3. War' es aber dort beschlossen,
Was mir Fügung weise barg,
Sank' ich unter Feind's Geschossen,
Deckte mich der Todtensarg:
Geist! Dann rühre Deine Harfe,
Mache starren Tod zu Spott;
Hebe aus der todtten Larve
Meine Seele auf zu Gott!
-

25.

Himmelfehnſucht.

Singweiſe: Stimmt an mit hellem, hohem Klang, u. ſ. w.
Claudius. Komp. von Metſſeſſel. In deſſen Sammlung
4. Auflage. S. 149.

1. **D**ort ſtrahlſt du, wahres Vaterland,
Du Land der Seelentreue,
Du der Verklärung Wonneſtand
Und der Verzückerung Weihe.
2. Dort ſchaaren ſich die Seligen
Am Sternenrichterthronen,
Wo goldne Friedenspalmen ſtehn,
Mit weiter Sternenkronen.
3. Dort wallen, Luſt in Luſt gefügt,
Die Kinder der Vollendung;
Für ſie hat Gott den Tod beſiegt
Im Zwecke ſeiner Sendung.
4. Entſchlacht von allem Irbiſchen,
Geheiligt durch die Sühne,
Die Helden der Geſchichte ſtehn,
Auf weiter Strahlenbühne.
5. Was auf der Erde Sünder war,
Was Flecken trug und Mängel,
Iſt nun vereint der großen Schaar
Der Heiligen und Engel.
6. O du, urheilig Vaterland,
Wie wir nach dir uns ſehnen,
Dort ſchlingt die Ewigkeit ihr Band,
Dir fließen Sehnsuchts Thränen.

7. Heb', Vater! Uns zu Dir empor,
In's All der Geistermeere,
In's große Hallelujachor,
Zum großen Heldenheere.

26.

Den Königen.

LXXII. Psalm.

Deus judicium tuum regi etc.

Deffamation des brüderlichen Vereins. Auch durchgearbeitete Komposition von A. G. . . .

1. Dem Könige, o Gott! verleih Gerechtigkeit!
Daß nach dem Rechte er die Völker richte;
Daß Völkerheil in Kraft und Fröhlichkeit
Der Unterdrücker Frevelsinn zernichte.
So lang die Sonne strahlt, der Mond die Nacht erfreut,
Erschallet dann sein Ruhm vor Dankaltären
Von Kind zu Kindeskind, um ewig fort zu währen.
2. Der Szungspfleger läßt sich sanft herab zum Volke,
Wie Labetropfen aus des Sommers Segenswolke
Aufs Jugendgrün der frischgemähten Flur;
In jedem Tropfen glänzt und wirkt der Gottheit Spur.
Hoch blühet der Gerechte dann in Fülle,
Ihm bricht Genuß aus jeder Knespenhülle,
Er schweigt am Füllhorn, hohen Glückes Gast,
Bis über ihm der Silbermond erbläst.

3. Sein Scepter reicht von Meer zu Meer,
Zur Erdegrenze von Euphrats Gestade;
Tief beugt der Wüste Sohn sich seiner Gnade,
Den Fußstaub leckt ihm seiner Feinde Heer.
Den Allgewaltigen zu ehren, dürsten
Der Tarsis Herrscher; ferne Inselfürsten,
Die Häupter Schaba's, Meroe's — sie eilen her,
Den Sold der Hoheit und der Ehrfurcht ihm zu zahlen.
Die Könige — so weit nur Wasser rollen —
Sie fallen reichbegabend dem zu Füßen,
Dem alle Völker dienen müssen.

4. Der arme Nidre, der in Gram sich windet,
Der Nothversunkne, Elendmürbe findet
Den Retter stets in ihm; dem Hilfeslehn
Sehn wir ihn mildreich nahe stehn.
Gedeihen lacht um seinen Thron;
Fett steht der Heerden Futter auf der Weide,
Dicht walt auf Höhengipfeln das Getraide;
Laut rauscht das Halmenmeer wie Libanon.
Der Städter und des Landes Sohn
Umjauchzen in der Gottheitglut der Freude,
Des Glückes Bürge, seinen Thron;
Sie rühmen beneidend seinen Namen. —
Verherrlicht sei des Himmels liebster Sohn,
Und hochgepriesen seine Allmacht! Amen!

27.

Der

Veteranen Glaube und frommer Vorsatz.

Singweise: Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erheben! u. s. w.
Schiller. Bekanntes Freimaurerlied.

1. **Auf**, Veteranen,
Löst die Last!
Geister uns mahnen,
Göttliche Kraft.
2. Hemmende Keßeln
Reißt aus der Bahn,
Brechet die Keßeln,
Strebet hinan!
3. Wonnegehoben
Unser Verein
Flehet nach Oben,
Fleht um Gedeihn,
4. Flicht um der Sonnen
Wärmendes Licht,
Welche mit Wonnen
Seelen durchflucht.
5. Herzenentsalten,
Bruderverein!
Geistesgewalten,
Bruderverein!

6. Dist und des Lebens
Goldener Schast,
Unser's Erhebens
Flügel und Kraft.
7. Weisheit und Jugend,
Kronengeflecht,
Gebt uns der Jugend
Kräfte und Recht;
8. Geistiger Güter
Anker und Grund,
Edler Gemüther
Stählernen Bund.
9. Blüthen des Lebens
Weichen erst nur
Vor des Entschwebend
Himmli'scher Spur.
10. Aber hienieden
Schau unser Blick
Ewigen Frieden,
Ewiges Glück.
11. Reinheit in Zwecken,
Wahrheit im Mund'
Thun ohne Flecken
Wiederflun kund.
12. Reinheit in Liebe,
Treue und Licht,
Herrschaft im Triebe,
Muth in der Pflicht!
13. Kraft in dem Leide,
Stärke in Noth,
Zaumkraft in Freude,
Siegsmuth im Tod!

14. Fülle von Kräften
Geistiger Art,
Sei'n mit dem Glück
Stets und gepaart.
 15. Gebe, o Gott! wann
Unser du denkst,
Was du erwähltest
Seelen nur schenkst!
 16. Stets sei die Lösung
Unser Verein:
Einer für Alle,
Alle für Eins!
 17. Wechselnd laßt geben
Tröstung und Stab,
Blumen in's Leben,
Thränen in's Grab. —
 18. Auf, Veteranen,
Löset die Haft!
Geister uns mahnen,
Göttliche Kraft!
-

28.

Der Veteranen Glaubensbekenntniß.

Singweise: Heil, unserm Bunde Heil u. s. w. Altes deutsches
Marschenlied; auch: Heil dir im Siegerkranz, u. s. w., Preussisches
Volkslied. In Mettkeffels Sammlung, 4te Auflage, Seite 102.
Ursprünglich das God save the king, u. s. w., angeblich von Lully,
aber von Haydn aus Frankreich nach England überbracht.

1. **E**rschalle Hochgesang,
 Folg' Herzens Wogendrang
 Auf Glaubens Flur! —
 Wir glauben fest an Gott,
 Wir halten sein Gebot,
 Und gilt der Zweifel Spott,
 Selbst durch Natur.

2. Gott Vater, Schöpfer du,
 Dir strömt der Hochsang zu,
 Bauherr der Welt!
 Du hast der Seele Licht,
 Den Grund von Recht und Pflicht,
 Wie Aug' und Lippe spricht,
 Und aufgestellt.

3. Wir glauben festiglich
 Vertrauend Gott an Dich,
 An Deine Huld.
 Vertrocknet Herzenssaft,
 Erlahmet Geisteskraft,
 Dann wird der Mensch bestraft
 Durch Eigenschuld.

4. Wir lieben Freiheit hoch,
Wir hassen Skavenjoch,
Es dulndend nie.
Doch ehren Fürsten wir
Als Volkeshäter hier,
Der Grundgesetze Zier
Ward uns durch sie.
5. Die Konstitution
Ist Gabe von dem Thron',
Doch auch sein Schutz.
Für ihrer Rechte und
Für ihren Pflichtenbund
Deut unsres Herzens Grund
Stets Schutz und Trug.
6. Dem Fürsten, der sie ehrt,
Ihr Treue schwört und nährt,
Sei Heil und Ruhm!
Er ist uns Gottes Gab,
Er ist ein Lebensstab,
Ihm weih'n wir alle Gab
Zum Eigenthum.
7. Der Veterane hält,
Wie einst im Kriegesfeld,
Auf Ehre fest;
Gedenkt mit gutem Zug
Den alten Adlerflug,
Der ihn durch Siege trug,
Nach Ost und West.
8. In der Erinnerung
Wird dann das Herz ihm jung,
Geliebter Traum!
Den Manen jener Zeit,
Der Heldenherrlichkeit
Er Grabesblume streut
Am Lebensbaum.

9. Nun, da des Friedens Kraft
Uns neuen Segen schafft,
Löscht Krieges Spur;
Im stillen Bürgerstand
Bleib' Ehr' und Vaterland,
Für sie giebt Herz und Hand
Der Treue Schwur!
10. Unsterblich unser Geist,
Den Weltenrichter preiß,
Von Nengsten fern.
Als Mensch, als Bürger thun
Wir unsre Pflichten nun,
Und unsre Blicke ruhn
Im Jenseits gern.
11. Der Wäger unsers Thuns
Nimmt Aufsehn von uns,
Dringt auch in Kern.
Gott, Richter, reines Korn,
Nicht Misch von Holz und Dorn,
Bist und des Rechtes Horn
Und Angelfern!
12. Nach Willen, That und Licht
Der Waage Zunge spricht
Gerechten Spruch.
Die stolze Zuversicht
Durch dunkle Wolken bricht;
Und strahlt in's Himmelslicht
Das große Buch.

29.

Gott in den vier Jahreszeiten.

Gesang in vier Abtheilungen.

Singweise für I, II, III: In einem kühlen Grunde, u. s. w. „Un-
treue“ Volkslied. Comp. von C. M. von Weber. In Henold's
Sammlung (Cöln a. R. 1834. bei Saul und Senger.) Erster
Jahrg. Band I. Erste Lief. N.º 1. S. 1.

Für IV: Liebe ist die zarte Blüte u. s. w. Arie aus Faust von L.
Egrot. In Busse's Arien Band VI, Heft 31. No 205. S. 1.

I.

Gott im Frühling.

1. Auf weitem Erdenballen,
In Universums Rund,
In großer Zeit, in allen
Zeittheilen, jeder Stund'
2. Der Schöpfer waltet weise,
Zeigt stets in Liebe sich,
Sorgt für die Lebensreise,
Für Seele väterlich.
3. Wie held wohnt er im Fenze,
Wann Eis und Schnee vergehn,
Und zarte Maientränze
In Zephyrhauchen wehn;
4. Wann Silberbachlein fließen
Durchs Thal voll Frühlingspracht,
Auf buntgekleideten Wiesen
Erneutes Leben lacht?!

5. Die Lerche singt, sie fühlet
Der Erdenwonne Traum,
Der Bienenwarm durchwühlet
Den duft'gen Blüthenbaum.
6. Die Störche klappern, brüten,
Die Finken bau'n ihr Nest,
Die Nachtigall aus Blüthen
Die Hölle hören läßt.
7. Der Pflüger singt in Freuden,
Der Hirte seinen Sang,
Und Stier und Widder streiten
In Liebeskampfesdrang.
8. Es sucht der kleine Käfer
In Luß die Käserin,
Es sehnet heiß der Schäfer
Den Kuß der Schäferin.
9. Gott, aller Sippe Walter
Legt Kraft in Liebesklang,
Ist Schöpfer und Erhalter,
Durch Liebes-Hunger's Drang.
10. Er wohnt im Bildungstrieb,
In der Begattungsgluh,
Er wohnt in Eterneliebe,
In Liebe junger Brut.

II.

Gott im Sommer.

1. Wann in dem Sphärenkreise
Die Sonne höher steigt,
Auf väterliche Weise
Sich Gott im Sommer zeigt.

2. So weit die Blicke schweifen,
Das Feld hinauf, hinab,
Gesunde Früchte reifen
Und der Erlabung Gab'.
3. Du Spender reicher Früchte,
Wie sorgst du väterlich!
Zu seinem Angesichte
Erhebe, Vater, dich!
4. Wir danken allermwegen
Für Gaben ohne Zahl,
Für reichen Erndtesegen
Für Frucht auf Berg, in Thal.
5. Des Pflügers, Säckmanns Mühen
Sind nun so reich belohnt,
Die Freudenlieder glähen,
Wo fromme Liebe wohnt.
6. Es fällt die goldne Aehre
Vom Zug der Sense hin,
Die Garben sind Mäde,
Die preisend wir umziehn.
7. In Sonne wie in Regen
Und im Gewitter wohnt
Der Herr mit seinem Segen,
Sein Blick hat uns verschont.
8. Und stürzen ganze Flüsse
Aus Wolkenbruch herab,
Und schlagen Schlossengüsse
Die Erndte in das Grab;
9. Und wird das Land zur Wüste,
Verströmt der Häuser Spur,
Dann sehn wir's Strafgeräthe
Des Sternenrichters nur.

10. Und hältst Du in Gewittern
Ein hohes Strafgericht,
Dann mag der Sünder zittern,
Gerechte zittern nicht!
-

III.

Gott im Herbst.

1. Des Herbstes bunte Hülle
Bergieret Wald und Flur,
Beschenkt mit Nahrungsfülle
Belebte Kreatur.
2. Die vielgestülpten Bäume
Entladen süße Last,
Der Nebengärten Räume
Bereichern ihren Gast.
3. Der Winzer kennt die Güte
Des Weines schon im Most;
Laut schall's im Winzerliebe
Bei süßer Beeren Kost.
4. Ihr schönen Herbstesfreuden,
In Gottes Gnadenschein,
Ihr süßet herbe Leiden,
Wehl Gottes Gab' ist Wein!
5. Wir tanzen um die Lonne
Wie Noah einst getanz't,
Der unter Gottes Sonne
Den ersten Wein gepflanz't.
6. Die Scheunen, Böden, Stuben
Voll Obst, Gesä'm und Frucht;
Gefüllt die Vorrathgruben,
Der Heuerwein versucht.

7. Gott sprach für uns das Werde!
Da ward uns Brod und Wein,
Fett ist die Wollenherde,
Gemästet Rind und Schwein.

8. Erquicket, Lenket, Lehrer
Und Vater ewiglich,
Erhalter und Ernährer,
Wir preisen dankbar Dich!

IV.

Gott im Winter.

Die Singweise ist oben Seite 57 im Haupttitel dieses viertheiligen Liedes angegeben.

1. Herr, Du zeigst uns auch im Winter,
Deiner Liebe Milddigkeit;
Alles starret, doch Deine Kinder
Haben Schutz und Freudigkeit.
2. Ja, bei manchen kleinen Leiden,
Wann es friert und reißt und schneit;
Giebt uns Gott im Winter Freuden,
Freuden der Geselligkeit.
3. Haben wir doch warme Stuben,
Warme Küche, Wein und Brod;
Pelze, Holz und Kohlengruben,
Warme Freunde, wo ist Noth?
4. Schickt der Winter auch Gespenster,
Zieht er Eis und Schnee uns Haus,
O dann sehn wir froh durchs Fenster
In den wilden Wintertraud.
5. Eiskrystalle zum Entzücken,
Zeigen Gottes Herrlichkeit;
O, wer baut den Flüssen Brücken,
Schenkt dem Feld das Winterkleid?

6. Wer im Winterschlummer schenket
Ruh', Erholung der Natur?
Dahin nur den Blick gewendet
Und wir sehn auf Gottes Spur.
7. Leidet auch von Noth und Kälte
Ein verarmtes Menschenkind;
D dann helfen wir in Eile,
Wissend wohl was Leiden find.
8. Ja, die Veteranen kennen
Kroßes Weh und Hungerichmerz;
Stets zu helfen sie erbrennen,
Gott erwärmet stets ihr Herz.

30.

Des Menschen Willensfreiheit.

Singweise: Nie kommen auf die Ruhgedanken u. s. w. „Unser
Beratber“ von R. Göttling. Comp. von Kethsessel. In
der allgemeinen Lieder- und Commercialsammlung. 4. Auflage.

Seite 98—99.

1. **D**er Mensch ist frei in seinem Wählen,
Er kennt das Böse und das Gute,
Er weiß was Pflichten ihm befehlen,
Gerüstet mit Verstandesmuthe.
Im freien Wählen ungestört
Ist jeder, der sich selbst gehört.

G h o r.

Im freien Wählen ungestört
Ist jeder, der sich selbst gehört.

2. Gott hat die freie Wahl gegeben,
Die Prüfungsmacht vom Kaffchen, Nechten;
Mehr als Instinkt von Thieredleben,
Das Wichtigste von Vorzugsrechten.
Wohl ist ein herrlich Vorzugsrecht
Die freie Wahl von gut und schlecht.

E h o r.

Wohl ist ein herrlich Vorzugsrecht
Die freie Wahl von gut und schlecht.

3. Nie dürfen wir die Selbstsucht steigern,
Daß sie beschädigt die Umgebung;
Wir müssen ihr die Macht verweigern
Zu leidenschaftlicher Belegung!
Bei freier Wahl ist's heil'ge Pflicht,
Gerechtigkeit zu schänden nicht!

E h o r.

Bei freier Wahl ist's heil'ge Pflicht,
Gerechtigkeit zu schänden nicht!

4. Thu' nie der Menschenliebe wehe,
Von Gott und von Natur geboten,
Was du nicht willst das dir geschehe,
Thu Andern nimmer, gleich Despoten.
Des Herzens liebender Erguß
Bei freiem Wählen herrschen muß!

E h o r.

Des Herzens liebender Erguß
Bei freiem Wählen herrschen muß!

5. Im socialen Menschenleben
Ist Pflicht, Gesetz und Ordnung achten,
Nicht über diese sich zu heben,
Geheiligt Ansehn zu verachten.
Gesetzlichkeit giebt Pflicht und Schutz,
Nie biete freie Wahl ihr Trug!

G h o r.

Gefeslichkeit giebt Pflicht und Schug,
Nie biete freie Wahl ihr Trug!

6. Daß sittliche Gefühl für Ehre
Darf freier Wähler nie verlegen,
Muß der Versuchung sich zur Wehre
Mit edelstolzem Muths setzen.
Bei freier Wahl die Ehr' entweihn,
Heißt schlechten Thieren ähnlich sein.

G h o r.

Bei freier Wahl die Ehr' entweihn,
Heißt schlechten Thieren ähnlich sein.

7. Des Wählens Freiheit ist die Gabe,
Die unsre Menschenwürd' verziert;
Weh' dem Vergeuder dieser Gabe,
Der in Versuchung sie verliert!
Der Geber, der als Richter strast,
Er fodert strenge Rechenschaft.

G h o r.

Der Geber, der als Richter strast,
Er fodert strenge Rechenschaft.

8. Man sage nicht: Wir sind gezwungen,
Sind Sklaven strengen Herrscherzwanges,
Uns ist die Freiheit abgerungen
Durch Zwingherrmacht des Aufsehrdranges! —
O, seiger Schmach Sophisterei,
Wir sind im Wählen willensfrei.

G h o r.

O, seiger Schmach Sophisterei!
Wir sind im Wählen willensfrei.

9. Wer kann der Tugend Muth bezwingen,
Der Weisheit festen Willen beugen?
Ha! Soll im hohen Zielerringen
Auch Märtrerblut für Wahrheit zeugen!
Des festen Willens Kraft und Muth
Höhnt frevelnder Tyrannen Wuth!

E h o r.

Des festen Willens Kraft und Muth
Höhnt frevelnder Tyrannen Wuth!

10. Des freien Willens freie Meister
Sind jedem Kampfe vorbereitet,
Und, unter Beistand guter Geister,
Von falschen Mächten nie verleitet.
Sirenen, Drachen, wollet ruhn,
Der Freie höhnet euer Thun!

E h o r.

Sirenen, Drachen, wollet ruhn,
Der Freie höhnet euer Thun!

31.

Das Bewußtsein, die sittliche Anrechnung.

Singweise: Es war ein König in Tule, u. s. w., Götze,
Komponirt von Zelter. In Dr. J. W. Arnold's Magazin.
I. Jahrg. III. Band. Köln a/R. 1835. Bei Saul und Tenger.
Seite 161.

1. **E**s sitzt ein Engel im Busen
Von heimlich stiller Nacht,
Hat eine Waage in Händen,
Und all unser Thun bewacht.
2. Er sitzt in unsern Gedanken,
In Willens innerstem Raum,
Forscht alle Worte und Werke
Und lebt im nächtlichen Traum.
3. Er ist und dabei ein Beleuchter
Bei unseres Wählens Qual,
Gar oft und ein ernster Warner
Bei dem Schwanken unserer Wahl.
4. O wär doch der gute Engel
Nicht bloß ein Warner allein,
Er sollte das Wahlrecht uns nehmen,
Gebietender König uns sein!
5. Dann geiselten böses Wählen
Bewußtseins Schreckgespenst nicht,
Nicht Bisse des bösen Gewissens
Ob sträflich verletzter Pflicht. —
6. Verantwortlich bleiben wir Menschen,
Denn Herrn sind der Wahl wir und frei;
Stark warnt ja der innere Richter,
Bewahrend das Wählen in Treu'.

7. Gebt Brüder der Stimme des Richters
Im Busen geseßliche Nacht,
Daß nimmer nach sünd'ger Betäubung
Die Hölle im Herzen erwacht!
8. Das gute Gewissen giebt Frieden
Und macht zu gewaltigen Herrn,
Verachtet Gewalten und Leiden,
Und leuchtet ein himmlischer Stern.

32.

Jenseits.

Singweise: Schnell genießt die schnellen Stunden, u. s. w.
„Lebenslied“ von H. Schmidt. Remon. von L. Spahr. —
Dr. J. B. Arnolds Magazin. Erster Jahrgang 1834. Band I.
Seite 133.

1. Jenseits steht das Ziel des Strebens
Aufgestellt von Gottes Hand,
Jenseits ist des bessern Lebens
Huldverheiß'nes Heimathland.
2. Die Vergänglichkeit der Güter,
Wie sie uns die Erde beut,
Sie ermüden ihre Hüter
In der engen Zeitlichkeit.
3. Festgehalten an dem Zügel
In gedranger Erdenmacht,
Hebt die Seele ihre Flügel
Mit der Sehnsuchtsträume Macht.

4. Dort hinüber zu dem Ziele
In das große Vaterhaus,
Wo der Kameraden viele
Hände recken nach uns aus!

 5. Ach! Es reißt sich nicht so eilig,
Schwere Bande halten fest,
Und von Pflichten, alle heilig,
Keine sich verlegen läßt.

 6. Darum dulde dich, du Seele,
Mach' dir deinen Kerker leicht,
Bis mit seinem Lösungsschle
Sich der Todesengel zeigt.

 7. Dann nach Jenseits, wie im Siege,
Aus dem Bann' der Zeitlichkeit
Freigelassne Seele fliege
In den Kreis der Ewigkeit.

 8. Segnung senden wir dann nieder
Aus dem weiten Strahlenmeer,
Auf das dunkle Haus danieder,
Auf der Kämpfer müdes Heer!
-

33.

Der Weltenrichter.

Singweise: Erwache sanft, ein Lied aus weiter Ferne, u. s. w.
„Amanda“ von Lindpaintner. Arnold's Magazin, erster
Jahrg. 1834. 21ste Lief. S. 81.

1. **D** glaube nicht,
D glaube nicht, daß Alles mit dem Tode,
Dein Alles fällt in Staub;
Den Zweiflern und den Leugnern nach der Mode
Sei nicht, werd' nie ein Raub!
Unsterblich die Seele! Ein heil'ger Glauben!
2. An Grabesbrand,
An Grabesbrand die Seele nicht zerfliehet,
Verfliegt, verdünstet nicht.
Der Geist in dir, der stets gehofft, geliebet,
Ist körperloses Licht.
Rein! Sterblich! Rein sterblich die Seele nicht!
3. Das sei uns Trost,
Das sei uns Trost in diesem Erdenleben,
Ein süßes Hoffnungsbild,
Daß unser Geist sich einst empor wird heben
In Seligkeitsgefühl;
D halten wir fest dieses Trostesbild.
4. Wir leben fort!
Wir leben fort! Doch wo und wie? Ist Frage,
Von Glauben uns gelöst,
Der Richter legt uns auf Gerichteswaage,
Von jeder Hüll' entblößt.
Gerecht ist die Waage, wir glauben's fest.

5. Was haben wir,
Was haben wir vom Richter nun zu hoffen,
Der unser Leben wägt,
Den Willen und das Wirken rein und offen,
Wie selber wir sie ausgeprägt,
Zur Walte des Rechtes vor Augen legt?
6. Gib Rechenschaft,
Gib Rechenschaft! — So spricht der hohe Richter,
Bei freier Willenskraft
Gab ich dir auch der Unterscheidung Richter,
Der Lehre Wissenschaft;
Wie hast du gehandelt? Gib Rechenschaft! —
7. Wie steht es dann,
Wie steht es dann, wenn wir in dem Getriebe
Der wüsten Sinnenlust
Geschändet haben, was der Gott der Liebe
Gelegt in unsre Brust?
Mit Fürchten und Hoffen in unsre Brust?
8. D laßt uns frei,
D laßt uns frei vor unsern Richter treten
Und vor sein streng Gericht;
Laßt nicht die Seel' im Sündenwuste tödten,
Im Zweifelgiste nicht?
Gerechte befürchten den Rechtspruch nicht.
-

34.

Gebet in Noth.

Singweise: Genießt den Reiz des Lebens, u. s. w. J. J. Jun-
ger. Bekannte Melodie. In N. Mettessels allgemeines Lieder- und
Commerzbuch 4te Aufl. S. 16.

1. **D** Herr, dein Will' geschehe!
Ich preiß in Demuth dich,
Stärk' in des Herzens Wehe
Mit Glaubensbalsam mich;
2. Auf daß mein Herz erkrankte
In kaltem Zweifel nicht,
Daß mein Vertrau'n nicht wankte,
Nicht lösch' der Hoffnung Licht!
3. Mich Sorgen dicht umringen,
Ich leide Angst und Pein,
Von allen Seiten dringen
Die Unheilwogen ein.
4. Ach! laß mich nicht verstruken,
Im Jammer nicht vergehn,
Den bittern Tod nicht trinken
In heißen Herzensweh'n.
5. Die Freunde treu und bieder,
Stehn tröstend mir zur Seit',
Doch Du nur gleibst mir wieder
Die Manneskraft im Streik'.

6. Geopfert und gelitten
Hab' ich mit Kraft und Lust,
Hab' schweren Kampf bestritten,
Des Rechtes mir bewußt!
 7. Jetzt, kräfterschöpfst, erwarte
Ich Rettungsheil von Dir,
D nimm das all zu Harte,
Mit Vaterhuld von mir!
 8. Daß mich, o Gott der Milde!
Der Bürger nicht ereißt;
Bedeck' mich mit dem Schilde,
Der sicher stellt und heilt!
-

35.

Gebet um Einigkeit.

Singweise: Stück ist das Ziel, nach dem wir streben, u. s. w. von
E. Mückler. Komp. von A. Methfessel. In dessen allgemeiner
Sammlung von Commerclicdern. 4. Aufl. S. 124—125.

1. **D** Gott! Aus deiner Glanzrotunde
Begeistert uns dein Vaterwort;
Dem treuen Kameradenbunde
Sei gnädig Führer, Licht und Hort!
Du siehst auf unser Bruderleben,
Der Menschenliebe stets geweiht,
Auf unser tugendsames Streben,
Gestärkt in Brudereinigkeit.

Chor.

Herr! Stärke uns in Einigkeit!

2. O Gott! Laß' unsre Bundesstätte
Uneinigkeiten nicht entweih'n;
Laß' alle Gleichen unsrer Kette
Im tüchtigen Verbande sein!
Wir hegen Alle gleiche Triebe
Und gleicher Zwecke Redlichkeit,
Doch unser Stolz bleib' unsre Liebe
Und treue Brüderereinigkeit!

C h o r.

Herr! Stärke uns in Einigkeit!

3. Wieh, Herr! Daß sich kein Dünkel hebe,
Nicht widrige Rechthaberei;
Daß Keines Sinn nach Bösem strebe,
Der Eintracht Bande brech' entwei;
Daß Ehrfurcht für Gesetze walte
Und für des Vorstand's Würdigkeit,
Ein Schänder nie die Kraft entfalte
Zu stören unsre Einigkeit!

C h o r.

Herr! Stärke uns in Einigkeit!

4. Wir alle werden werth gefunden
Zu zieren unseren Verein;
In unserm Tactes eingebunden
Ein kerngesunder Stab zu sein.
Wer stören will den Einheitsfrieden
Und der Statuten Heiligkeit,
Der sei mit Recht von uns geschieden,
Zum Frommen unsrer Einigkeit!

C h o r.

Herr! Stärke uns in Einigkeit!

5. Sei, Gott! Der Geist der Bundesreinheit,
Der uns das Ehrenhafte schafft;
Bewahre unsre Herzenseinheit
Durch Weisheit und durch Tugendkraft.
Geb' unserm Bunde das Gedeihen
Der Liebestreu' auf alle Zeit;
Daß nie entstehe ein Entzweien
In unserm Bundes Einigkeit!

E h o r.

Herr! Stärke uns in Ewigkeit!

6. O Gott! Beschirme uns in Gnade
Vor jeder Spaltung arger Schmach;
Erhalte auf dem Einheitspfade
Der Bruderliebe Augen wach.
Daß Keiner das Gesetz verlege
Aus Uebermuth und Lust zu Streit;
Beschirme uns die Grundgesetze
Der Ehre, Liebe, Einigkeit!

E h o r.

Herr! Stärke unsre Einigkeit!

36.

Gebet um häusliches Glück.

Singweise: Willkommen, schöner Jüngling! u. s. w. „An den Frühling“ von Schiller. Romp. von Reichard. — Dr. J. B. Arnold's Magazin. Erster Jahrg. 1835. 51. Lief. S. 201.

1. **D** Herr! Der du den Samen
Der Kreaturen pflegst,
Und wo wir wünschen, Amen!
Auf unsre Lippen legst;
2. Du hast im lauen Regen
Der Hoffnung Baum besaßt;
O sende Gnadensegen
Auf jedes theure Haupt!
3. Der frommen Hausfrau gebe
Der Liebe schönen Preis,
Für reines Hausgewebe,
Für Liebe, Sorg' und Fleiß.
4. Die K'nder woll' behüten,
Beschützen all ihr Thun,
Und, Sorgen zu vergüten,
In deiner Liebe ruhn.
5. Geb' Gott! dem Hausgesinde
Der Tugenden Gewinnß;
Lohn' jedem Ehrmanns Kinde
Den Fleiß in treuem Dienst!

6. Laß es an Nahrung fehlen
Dem Ehrenmanne nicht,
Laß ihn nicht Sorgen quälen,
Zieh ihn an's Freudenlicht!
7. Gib Freunde ihm, Berather
Und Stützer in der Noth,
Und jedem braven Vater
Für brave Kinder Brod.
8. Wir preisen deinen Namen,
Schau stets uns gnädig an!
Laut spricht von Herzen Amen!
Der fromme Veteran.
- 

II.

Die Veteranen

dem

gesetzlichen Ansehen

und ihrem

Wahlvorstande

Achtung! Dank! Liebe!

Hörst! Sazung! Vaterland! —
Giebst jedem du das Seine,
So giebst du nur das Eine,
Dich selbst, in den Verband.

Jesus stand am Opferkasten und sah zu, wie die Reichen einlegten. Da kam eine Arme, die warf zwei Scherflein ein. Es sprach der Herr: Diese Arme gab mehr als alle, denn sie gab ihr Alles.

St. Lukas 8. 21. B. 1—4.



37.

Ethischer Dreiklang.

Was trieb dahin, daß man die Pflicht verlege,
 Wo uns nicht quält, entehrt ein Kronidol,
 Wo weiser Menschenachtung Grundgesetze
 Die Bürgen sind für wahres Völkerwohl? —
 Was trieb dahin, daß man die Pflicht verlege,
 Wo des Gedankens Frevelgeist
 An Willkühr und an Sklavenhege
 Nur grassen Wahnsinns Unrecht heist?
 Wo der den Thron der Väter schmückt,
 Der nie was Fürstenehre ist,
 Und daß er Mensch ist, nie vergißt;
 Der, von der Selbstsucht nie berückt,
 Im Wohl' des Volkes sich allein beglückt,
 In Vaterpflichten den Beruf ermist —
 Fürst, Säzung, Vaterland in Gott! — Sie galten
 Stets als in Dreieit Eines nur,
 Und Achtung, Dank und Liebe ihrem Walten
 Ist heil'ge Pflichtenweihe der Natur.

38.

Dem Königlichen Herrn.

Die Mainzer Veteranen des gallischen Kaiserheeres.

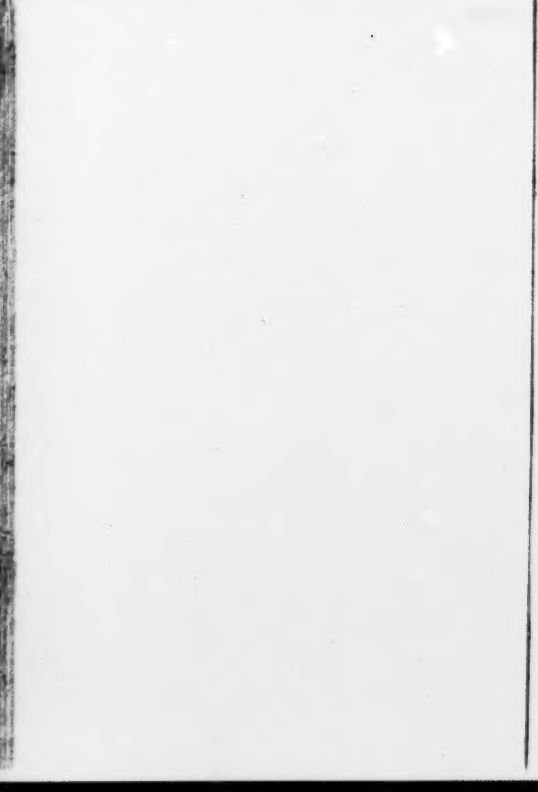
Singweise: Die Mädchen schlägt mit leisem Beben u. s. w.
Liebesbann von Körner. Komp. von Franz Hünten.
Bei den Gebrüdern Schott. No 3960.

1. Dein freundlich Bild spricht zum Gemüthe,
So sanft und mild dein Augenstern!
Wie ehren wir in dieser Blüthe
Den königlichen Herrn!
Ja, Deines Lebens reges Streben
Ist unsres Wohlseins Sicherheit,
Dafür ist unser ganzes Leben
Dem besten Herrn geweiht.
2. Wir weih'n auch Deinem Wohl die Kräfte,
Die uns des Himmels Gnade ließ;
Das oft beschweifte Tagsgeschäfte
Macht der Gedanke süß:
Nach Gott ist Er uns Wohlerhalter
Und uns hat Gott gegeben ihn!
Auf, Liedermund, weih' Dankes Psalter
Der Liebe Balдахin!
3. O Königlicher Herr! Dir schlagen
Die Herzen ehrerbietig zu;
Im Wunsch, den wir zur Gottheit tragen,
Lebst lebenskräftig Du.
Ja, väterlicher Herr! Dir wallen
Die liebevollen Herzen zu,
Im Feuerfange unsrer Hallen
Lebst, bester Vater! Du.



Ludwig II.

König von Bayern und Herzog von Venedig



4. Im Glanz' des Guten und des Schönen
Lang' Dein erlauchtes Haus erblüh',
Die Gottheit soll es lohnend krönen,
Ihr Segen schwinde nie!
Erschalle Lied im Feierklange
Dem Herrn und Vater laut und hoch!
Erschall' im heißen Herzensdrange
Der spätem Enkel noch!
-

39.

Dem Landesvater.

Singweise: God save the King! Komp. von Händel.

1. **H**eil unserm Fürsten, Heil,
Dem guten Fürsten Heil,
Dem Hause sein!
Er, der zu jeder Frist
Regentenpflicht ermißt,
Uns Landesvater ist —
Ihm Hochgedehn!
2. Er schützt auf seinem Thron'
Die Konstitution
Von Vaters Hand.
Wie Schicksals Wurf auch fiel
Bleibt Bürgerwohl sein Ziel,
Ihm danken wir so viel
Im Vaterland'.

3. Der Fürst, der nie vergift
Was Mensch und menschlich ist,
Der Beispiel giebt:
Wie man die Weisheit pflegt,
Wie man die Tugend hegt,
Das Recht im Werke prägt,
Wird hoch geliebt.
4. Der Fürst, der's Vaterhaus
Mit Tugend schmückt aus,
Ein Musterbild;
Der guter Vater ist,
Der guter Warte ist,
Und Menschenfreund und Christ,
Hat Gott zum Schild'.
5. So steht er vor uns da
Als der, den Gott ersah
Zum Pflichtenlohn;
So hebet königlich
Als goldner Spiegel sich
Fürst, Vater Ludwig
Am Herzogethron.
6. Der holde Friede pflanz'
Ihm goldnen Palmenkranz
Des Segens Bild;
Und sein erlauchtes Haus,
Sein Stamm sterb' nimmer aus,
Es strahle weit hinaus
Sein Ehrenschild!
7. Gott Vater! Send' ihm
Den Schutz der Cherubim
Von deinem Thron,
Den edlen Fürstensitz
Mit deiner Liebe schütz',
Tref' mit der Rache Blut
Rebellenhohn!

8. Gott Vater! hör's Gebet
Daß Dir entgegensteht
Aus tiefer Brust.
Gieb ihm, dem Herrlichen
Ein bleibend Wohlergehn,
Laß lohnend ihn umwehn
Die Himmelslust!
9. Der Veteranen Herz
Erhebt sich himmelwärts
Zu Preis und Dank
Für Fürst und Vaterland,
Gott legt in Seine Hand
Des Heiles Unterpfaud;
Ihm Hochgesang!
-

40.

3 u m

**Geburtsfeste des Landesvaters
die Mainzer Veteranen.**

(26. December.)

Gesangsweise: Beglückt, beglückt wer die Geliebte findet, u. s. w.
Bekannte Volksmelodie.

1. **D**ein Wiegenfest, erhabner Fürst, sei heute
Ein Veteranenfest voll Lust!
Daß Dir ein hoher Weih'sang sich bereite
Ist Aufruf unsrer vollen Brust.
Wir eifern hier am Rheine mit den Katten,
Wie sie gehören wir Dir an;
Der Ehre Stolz erduldet keinen Schatten,
Wir treten in das Licht heran.

2. Beglückt der Tag, nie sei er dir verloren,
Erinn'ung, Deiner Pflicht getreu! —
Beglückt der Tag, an dem Du bist geboren!
Alljährig sei sein Fest uns neu!
Dir huldigten des Daseins jüngste Horen,
Sie legten Pothengaben ein,
Felicitas ward Dir durch sie beschworen,
Sie kam im krahenden Verein.

 3. Die Husbinnen der Fürsten wie der Länder —
Sie sprachen bei der Wiege ein,
Verliehen Dir die großen Liebespfänder,
Wie sie nur Günstlingen verleihen:
Pax, Virtus, Honor, Pietas, Astraea,
Libertas, Pudicitia,
Pecunia, Clementia, Mens, Salus,
Concordia, Justitia.

 4. Die Himmelsstöchter, die den Fürstenspiegel
Dir festigen am Fürstenthron,
Dein Sterngebild' als blankes Reichesiegel,
Dein Schmuck, Dein Sitz im Pantheon. —
In dieser himmlischen Umwohnung werde
Ein langes, reiches Leben Dir.
Ein lohnend Paradies sei Dir die Erde,
In Deinem Glück sind glücklich wir.
-

41.

De n

Potentaten des deutschen Bundes

die rheinischen Veteranen des gallischen Kaiserheers.

Singweise: Du theures Land u. s. w. Oder: Denkst du
daran Aus Karl v. Hottel's „Der alte Feldherr“ No 9.

1. **I**hr habt des Varus stolze Legionen,
Für die der Erde Raum zu enge schien,
Geschlagen und zerstreut nach allen Zonen,
Die Adler sanken blutgefärbt dahin.
Der Unterdrückung lange Schmach zu rächen,
Habt ihr euch eng vereint zu gleichem Ziel;
Hier galt es einen Erzfeind zu brechen,
Und zweifelhaft war das gewagte Spiel.
2. Mit Zagen war die Hand zu Gott erhoben,
Gefühle strömten aus der Brust empor,
Es steheten Tausende um Sieg nach oben;
Da wuchsen Heere aus der Erd' hervor.
Von Muth entbrannt, von Vaterlandesliebe
Begeistert und von des Vertrauens Macht;
Gott heiligte die edlen Flammentriebe,
Gab vollen Sieg der großen Völkerschlacht.
3. Befreit war nun der deutsche Boden wieder,
Der Unterdrückung Geister schwanden hin.
Victoria stieg krönend auf Euch nieder,
Mit Palmen zielt sie Euren Waldbachin. —
Wir — gegen deutschen Bund zum Kampf geführt,
Erprobten hier den Wendepunkt des Glücks,
Das Herz — noch für Napoleon gerührt —
Erbeute diesem Sturme des Geschicks.

4. Tod halt, von der Strömung Tödlag erlitten,
Erwuchs und Trost in der Gestaltung Tausch;
Bald war Bellona's Brand in uns verfohlet,
Und abgedünstet alter Siegedrausch;
Mit unsern Fahnen war der Eid gebrochen,
Des Feldherrn Fall zog Dienst und Pflicht hinab,
Doch dar' die Ehre noch im Herzen pochen,
Bewunderung ihm folgen über's Grab!

5. Ja, hohe Mächte Deutschlands! Euch verdanken
Wir Frieden und ein deutsches Vaterland.
Zurückgeführt in bürgerliche Schranken,
Bleibt ehrenvoll der Veteranenstand,
Bleibt die Erinnerung und an kühne Züge,
An muth'ge That, an reichen Waffenglanz,
Die Achtung für den Feldherrn unsrer Siege,
Und unser wohlervorb'ner Ehrenkranz.

42.

Europa's Herrschern die Veteranen.

Singweise: „Der Schweizer“ von Hegner. Komponirt
von E. Kreutzer.

1. Herrscher höchster Gewalt
Durch Rechte der Erbschaft gegründet,
Nach Volkesvertrag durch Gesetze,
Seid uns die Anker des Wohls!
Seid uns die Väter voll Huld!
Festet Frieden und Recht!

2. Menschen seid ihr wie wir,
Verschieden dem Schollen der Erde,
Geboren wie wir, so auch sterbend,
Der Freude, dem Leide ein Raub
Der Wollust, den Schmerzen und selbst
Düstem Wahnes oft Raub.

3. Selbstvergötterung ist Sünd',
Der Selbstsucht Erblinden ein Sammer,
Im Götzendienst opfern Verbrechen,
Aber gottähnlich der Mensch
Der wie ein Halbgott regiert,
Sich in Volkswohl sieht.

4. Der nur selbstn sich ehrt
In nimmer entwürdigten Menschen,
Der Vater stets ist und Verather,
Schützer und Hüter des Rechts,
Pfleger der Tugend und Wahrheit;
Heil dem Hirten mit Gott!

5. Weisheitsspender seid ihr,
Begründer des Friedens durch Stärke,
Der Freiheit durch Macht der Gesetze;
Völkerrecht ist Euer Ziel,
Ist Euer Schmuck, Euer Ruhm,
Gott steht prüfend am Thron.

6. Euren Pflichten getreu
Drut über dem Kopf' Euch das Schwerdt nicht,
Habt Ihr nicht die Waage zu fürchten,
Die dort am Nil einst so streng
Könige richtend gewägt,
Euer Bewußtsein ist rein!

7. Wohl macht Einigkeit Stark!
Droh unüberwindlich im Bunde
Auch gegen Titan und Giganten
Steht eures Herrscherstuhls Thron
Nimmer die Feinde ihm nah'n,
Tücke, Verrätherhuth.

8. Hoch erschalle Euch Preis!
Euch! Und den gefeierten Ahnen,
Den Enkeln, den spätesten Manen! —
Wo Veteranen erglänzt,
Macht wohl die Wahrheit sie kühn;
Dem Verdienste die Kron'!

43.

An die Großen der Erde die Veteranen.

Singweise: Mahnung: Vergiß ihn nicht, u. s. w. von
Hofmeister, Musik von Lindpaintner.

1. **V**ergeßt uns nicht
Gekrönte Weisen! Denker!
Ihr des Schicksals Diener, doch der Völker Lenker!
Was Eure Pflicht thut, hat vor Gott Gewicht;
Vergeßt uns nicht!

2. Vergesst uns nicht
Ihr unser Trost hienieden,
Gottesselbvertreter, geht ihr ein in Frieden,
Und, der Vergeltung harrend, in's Gericht;
Vergesst uns nicht!

3. Vergeßt uns nicht
Auf hohem Strahlenthron; ;
Schenkt Euren Blick auch niedrigem Erdensohne,
Ihm werde Eure wie Euch seine Pflicht!
Vergeßt uns nicht.

4. Vergeßt uns nicht!
O reicht mit Barmherzigkeit
Auch uns die Volksgeweihten Schutzherrschilder!
Wir danken noch dafür, wann's Aug' uns bricht!
Vergeßt uns nicht!

5. Vergeßet nicht
Die Rechte unsrer Herzen;
Wir haben sie erkauf't mit Noth und Schmerzen;
Gott selbst dem treuen Muth Krongen sticht.
Vergeßt uns nicht!

6. Vergeßt Euch nicht!
Will Laster Euch umgarnen,
Vor Schmeichlern laßt den guten Geist Euch warnen!
Doch sünd'ge Furcht! Wahn was die Lippe spricht!
Vergeßt uns nicht!

44.

Dem Königlichen Gouverneur
der Bundesveste Mainz.

Singweise: Ach! Auf dieses Thales Gründen u. s. w. „Sehnsucht“ von Schiller. Komp. von Hünten.

1. **U**nsre Vaterstadt zu schützen
Mit der Kräfte vollem Maas'
Als der Bundesvesten Krone,
Als das Thor Tentorias,
Ist vom höchsten Fürstenthume,
Von der Adler hohem Thron',
Uns ein Gouverneur gegeben,
Ein erlauchter Fürstensohn.
2. Unsern Dank der weisen Sorge
Für des Friedens Bürgerpfand;
Traun! Als Krieges Spielball flogen
Wir zu oft aus Hand in Hand.
Von den starken Königsadlern
Ist nun kühner Raub verschunt,
Da der wilde Adler Frankreichs
Sich zum Eigenschutz gelähmt.
3. Wird uns doch mit sicrem Frieden
Unter weisem Regiment
Run das beste Gut hienieden,
Das der gute Bürger kennt.
Unser jüngeru Jahre Leben
War dem Siegesruhm geweiht,
Unbeschädigt jener Ehre
Uns nun sicre Ruhe freut.

4. Frankreich hatte uns erobert,
Ward uns Herr und Vaterland;
Dem wir Treue zugeschworen,
Dem uns Bürgerpflicht verband.
Diese Banden sind gelöst
Durch ein himmlisches Geschick,
Deutschland unsre gute Mutter
Nimmt als Söhne uns zurück.
5. Jener Muth ist nicht verschwunden
Den ein heißes Herz uns gab,
Und der Treuschwur neu geschworen
Geht nun mit uns über's Grab.
Heil dem Gouverneur der Veste!
Ihm des Himmels Segenshand!
Denn er schützt uns das Beste:
Ehre, Gut und Vaterland.

45.

Dem General-Provinzial-Kommissär
und Kreisrath unserer Stadt.

Singweise: So hab ich wirklich dich verloren. u. s. w.
In die Entfernung von Göthe. Comp. von Franz Hünten.

1. Dir, Mann des Rechtes wie der Milde,
Den Gott und Fürst und Bürger stets
Den Ichren nennen! Dir die Schilde
Der Lieb', des Dankes, des Gebet's!
Du Mann, den Gott für uns erlesen,
Der auch das Beste uns erstrebt,

Du Stütze vom Gemeindegewesen,
Zu Dir sich unser Herz erhebt. —
Ist warst Du Mittler, stets Berather
Und stets für höh're Pflichten wach,
Und stets der Unterdrückten Vater,
Für die das Recht sein »Amen!« sprach.

2. Die Weisheit hat es stets verhütet,
Daß sich Dein Herz gekiebt in Stolz,
Dein Herz das Unrecht oft vergütet,
Und bei den Menschenleiden schmelz.
Doch führest Du mit rechtem Griffe
Das Dir vertraute Ruderhaft,
Und lenkst im Verwaltungsschiffe
Zum Ziele jede gute Kraft.
O mög'st Du es noch lange lenken!
So steht zur Gottheit unser Mainz.
Ehwürdig bleibe Dein Andenken
Im Dankesliede des Vereins.

46.

Dem Bürgermeister der Stadt.

Singweise: Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs
Pferd! u. s. w. Reiterlied von Schiller.

1. Ihr Mainzer, den Konsul der Vaterstadt
Mit herzlichem Grusse begrüßet!
Ihn, der unsrer Herzen bemeistert sich hat
Und der unser Tiefstes entschließet.
Wo gält' noch ein Mann uns so hohen Werth,
Daß jegliche Stimm' ihn zum Konsul begehrt.



DIEN STEPHAN METZ.
 HIER VORGEZEIGTE STADTMEISTER, BÜRGERMEISTER
 UND FRAISENTEGENWEYERER, BÜRGERMEISTER.
 VON 1811 BIS 1819.

Von dem selben gemalt: Ein Bildnis.

1819. 1. 1. 1819.

Stephan Metz
 Bürgermeister der Stadt. Mainz.



2. Wohl wissen die Bürger was Noth ihnen thut,
Und sie finden das Best' aus dem Guten,
Sie wollen den Braven, das treue Blut
Und die schaffenden geistigen Gluthen,
Sie wollen zum Meister wer's Handwerk versteht,
Und keinen der'n Mantel nach dem Winde dreht!

3. Der freie Patriot der ist unser Mann,
Der Gesetzen bewahret die Rechte,
Der die Ordnung liebt und Geschick und Fleiß,
Der Rath giebt und helfen stets mögte;
Der Selbstsucht nicht kennt, kein vergöttert Kalb,
Der Alles gern ganz thut und gar nichts halb.

4. Dem Manne der Herzen, der siegenden Lust,
Dem sich Flaggen der Segensfahrt schwellen,
Der uns Leuchthurm ist im Gewoge der Brust
Und der Anker in thürmenden Wellen,
Diesem Starken vom Himmel uns zugeführt,
Diesem Guten den Hochsang der ihm gebührt!

5. So lang' er mit Weisheit das Ruder lenkt
Und sich Klugheit mit Kraft ihm vermählet,
So lang' er sich selbst uns als Opfer schenkt
Und das Wohl unsrer Stadt ihn beselet;
So lang' auch erstrahlet uns Morgenroth,
So lang' uns entrückt sind die Furcht und die Noth.

6. Mag stürmen die feindlich erregte Zeit
Bild gegen den wankenden Frieden;
Aus dir springt ein Born uns der Heiterkeit,
Mit dir ist Aeneas beschieden.
So lange Vertrauen und Muth befehn
Als wir Dich an unserer Spitze sehn.

7. Dein kundiges Walten ist sichere Haft,
Ist Palladium unsrer Penaten,
Die Bürgschaft für schaffende Lebenskraft
Zu Veredlung im Denken, in Thaten;
Der Pflanzung des Guten giebst du Gedeihn,
Dem Schönen erquicklichen Sonnenschein.
8. O mög'st Du uns immerhin Vater sein
Und der Steurer auf Fluthen des Lebens;
Nie dann brächen, entmuthigt, die Feinde ein,
Wär die Wagniß der Tollwuth vergebend.
An Dir, starker Molo die Brandung sich bricht,
Und dein Geist das Dunkel verwandelt in Licht.
9. Der Segen der Liebe — er ruhet auf Dir,
Auf des Hauses Familiengliedern;
Kertan werd' das Leben zu Dank Dir und Zier,
Gekrönt von begeisterten Liedern.
Die Lieder, von Wonne hoch glühend gefärbt,
Zu Rugen und Fremmen der Nachwelt vererbt.
10. Moguntia, flechte den Eichenkranz,
Ihm, dem Edlen, die Stirne umwunden!
Leicht flechten die Horen den Freudentanz,
Um die Becher die Rosen gebunden!
Dich, Vater, so schallt unser Weihgesang,
Erhalte der himmlische Vater uns lang.
-

47.

Dem Bürgermeister Metz in Mainz,

nach der Wahl von 1834.

Auf den Antritt seiner Würde (1. April) von den Veteranen.

Singweise: Der Krieger will zum blut'gen Kampf hinaus,
H. v. W. Körner.

1. Dem Jubel, Veteranen, freien Lauf,
Dem Freudenbrange soll die Schleusse brechen;
Hebt Dankesblicke zu dem Himmel auf,
Die als geübte Rednerzungen sprechen.
Ein Ehrenmann von achtem Schrot und Korn
Tritt väterlich an der Gemeinde Spitze;
Reich fließet ihm das Gnadenhorn
Vom Gottgeweihten Vaterstuh.
2. Vertrauen und Lieb', von Hoffnungen besetzt,
Sie haben schönen Sieg davon getragen;
Er ist zur Bürgermeisterschaft erwählt,
Er ist der Mann dem alle Herzen schlagen.
Mit unsrer Freude wird er sich erfreun,
In unsre Schmerzen wird er tröstend weinen,
Wird unter Dornen Rosen streun,
Mit Unglück Hoffnungen vereinen.
3. Sein guter Wille ist von uns erkannt,
Die Pfauen auch die ihm entgegenpreigen,
All überall müht sich Mephistohand
Des Falsches Gift zu sä'n in reinen Weizen.
Doch rächt der heil'gen Lad' Entweihung sich
Das Recht, die Wahrheit müssen endlich siegen!
Sie streiten kühn und ritterlich,
Zulezt muß doch der Feind erliegen.

4. Erhalt', o Vater unsrer guten Stadt!
Den freien Muth zur Stütze deiner Kräfte.
Wird Böses doch stets gegen sich Berrath,
Sich selbst beseindet sündiges Geschäfte;
Mit deinem Geiste greife kühnlich durch,
Aus voller Brust laß gute Reden fließen:
Dann stiftest du die Friedensburg,
Und machst das Recht zum starken Riesen.
5. Beschwertlich, theu'r das Ziel wornach du ringst,
Dich schreckt es nicht, von Selbstsucht ausgeschieden,
Die Opfer, die der Vaterstadt du bringst,
Wer wird, wer kann, wer will sie dir vergüten? —
Zu gleichen Dir sei unser stolzer Muth,
Als wenn nicht Trost in Hoffnung bliebe;
Wir weih'n der Vaterstadt das Blut,
Nicht unbelohnt bleibt Kindesliebe.
6. Im Einheitsinn' umwebt dich unser Geist,
Dir ähnlich werde unser stolzes Streben!
Wenn warme Liebe Dir Vergütung heist,
Dein nenn' dann unser ganzes Leben! —
Dem Jubel, Veteranen, lauten Ehr!
Entladet euch wovon die Herzen schwellen,
Hebt Dankesblick zu Gott empor!
Der wird den besten Redner stellen.
-

48.

V o n .

Dem Stephan Mey,

bei seiner zweiten Wahl zur Bürgermeisterswürde im September 1836,

geweiht von den Ratisger Veteranen.

Nach: Zum zweitenmal, am Namenstage, u. s. w. Als
Kantate komponirt von Endres.

1. **L**aut fordert zur Entscheidungswage
Für Konsulwahl Geseßedrus herbei,
Doch rasch entschieden ward die Frage,
Wer für der Bürger Wohl der Beste sei.
Tief sank mit Dir der Schale Wucht,
Mit Dir, mit Dir!
Wir kannten Deines Wirkens Frucht.

C h o r .

Hier fern des Wählens Qual!
Zählt aller Herzen Zahl,
Sie kennen keine Wahl.

2. Vereint sind alle treuen Seelen,
Die Gott zur Wahl gelenkt, durchleuchtet hat,
Zu ihrem Vater Dich zu wählen,
Zum Schützer und Berather unsrer Stadt.
Dein Bild steht unsern Herzen nah',
Drum lebe hoch!
Dein Bild steht strahlend vor uns da.

G h o r.

Hoch ehren wir Dein Bild,
Du bist uns Waff' und Schild,
Du bist so stark als mild.

3. Du hast uns Muth und Kraft gegeben,
Bist selbst ja Vorbild uns von Muth und Kraft;
Du weih'st Dein Gut, Du weih'st Dein Leben,
Dein ganzes Selbst dem Wohl der Bürgerschaft.
Ja unsrer Wohlfahrt weih'st Du Dich
Mit Liebesdrang,
So liebeich und so väterlich.

G h o r.

Empfange unsern Dank!
Des Herzens heißen Dank!
Durch's ganze Leben Dank!

4. Der Weisheit giebst Du zum Geleite
Der Klugheit, der Erfahrung starke Macht,
Des Rechtes Kraft in jedem Streite,
Das Hüteraug, das treu und sorgsam wacht.
Die Hutempfehl'nen sehn in Dir
Vertrauensvoll
Den guten Hirten für und für.

G h o r.

Wir sehn vertrauensvoll
Den Hirten stets in Dir,
Der uns beschirmen soll.

5. Ja Lieb' und Dank sind uns geboten,
War Liebe doch von je der Liebe Preis,
Das Musterbild des Patrioten
Schafft Patrioten bieder, stark und heiss.
Dein Werk ist guter Bürgersinn,
Und Bürgerglück
Ist Einheitbundes Hochgewinn.

E h o r.

Zu Aller Wohlergehen
Für Alle Einnr ist,
Für Einen Alle sehn.

6. Schlagt, Herzen, hoch in lauten Schlägen
Dem guten Vater Dank und Liebe zu!
D trage, Sang, dich Ihm entgegen,
Geweih't Ihm, edler Hochgesang, bist du!
Zu Herzen was von Herzen geht
Nimmt graden Weg;
So, Weihgesang, wirst du Gebet.

* E h o r.

Nimm aus Herzensdrang
Der Liebe Wiederklang,
Des Dankes Weihgesang!

7. O Menschenvater, Sternenrichter!
Sei du Sein Schild, Er, Er! ist Aller Heil.
Erzünde Ihm der Gnade Lichter,
Dein bester Segen werde Ihm zu Theil.
Ihm werde der Vergeltung Kranz,
Er lebe hoch!
Statt Orden schmückt Ihn Sternenglanz.

E h o r.

Ihm ew'gen Sternenglanz
Als der Vergeltung Kranz!
Er lebe dreimal hoch!

49.

Dem Veteranen-Präsidenten.

Singweise: In diesen heiligen Hallen u. s. w. Schikaneder in
der Zauberflöte von Mozart.

1. Hier wo das Herz sich freier
Im Bruderkreise hebt,
Wo es zu hoher Feier
Ein geistig Wohl belebt;
Hier rufen wir zu Gott empor:
Der Menschheit Spiegel schwebt uns vor!
2. Hier wo die Ehre waltet,
Mit ihr der edle Muth,
Ihr Lichtpanier entfaltet,
Die Busen füllt mit Gluth;
Hier rufen wir zu Gott empor:
Der Ehre Spiegel strahlt uns vor!
3. Hier wo die Liebe waltet
Im Kameradenbund,
Wie Herzenstälte schaltet
Auf kalter Selbstsucht Grund;
Hier rufen wir zu Gott empor:
Der Liebe Spiegel strahlt uns vor!
4. Hier wo die Treue waltet
Im Veteranenfranz,
Kein Pflichtgefühl erkaltet,
In fester Ehrenschanz;
Hier rufen wir zu Gott empor:
Der Treue Spiegel strahlt uns vor!

5. Hoch lebe unserm Bunde
Der würd'ge Präsident,
Dem unsrer Tafelrunde
Getreue Liebe brennt.

Laut unser Rufen himmelwärts:
Schütz' Gott das hochgeehrte Herz!

6. Er ist der treue Führer,
Geleitmann unsrer Bahn,
Der sichere Mittelführer
Des Ehrenwegs fortan.

Er ist der väterliche Freund,
Der uns wie Gottes Sonne scheint.

7. Hier wo in treuem Arme
Das Herz an Herz sich schlingt,
Hier wo entfernt vom Harne
Die Bundeseintracht singt;
Hier wird der Ruf ein Testament,
Hoch lebe unser Präsident!

50.

Dem

Stiftungstage des Veteranenbundes.

Singweise: Bewahrt euch vor Weibertüchern u. s. w.
Text, Schikaneder. Comp. Mozart.

1. **E**rhebt zum Danke die Gemüther,
Der Stiftungstag des Bundes lacht;
Er gab uns hohe Seelengüter,
Er hat uns froh und reich gemacht.
Er hat befriedigt unser Streben,
Was unsre Sehnsucht liebgewann,
Er hat der Jugend Bruderleben
Zurückgeführt dem reifen Mann. —
2. Du Schöpfungstag, der durch die Räume
Des Lebens neue Ziele steckt,
Du hast sie wahrgemacht die Träume,
Die heißer Wunsch in uns erweckt.
Wir sind nun wieder eng' beisammen
Und halten eng' uns wieder lieb,
Und, die durch Kluthen und durch Flammen
Einst Ehre in die Reihen trieb. —
3. Wir waren Schicksalskameraden
In einer sturm bewegten Welt;
Mit Mühe, Noth, Gefahr beladen,
Doch auch in Ehre hochgestellt.
Die Adler rauchten durch die Länder
Stets unaufhaltsam fliegend fort,
Stets gab uns werthe Siegespfänder
Das geistbeseelte Führerwort. —

4. Nun ist, nach mancher Todeswunde,
Nach manchen Drangsal's tiefer Spur,
Die alte Herrlichkeit verschwunden
Und lebt uns in Erinnerung nur.
O diese theuren Angebenden,
Sie winden festes Bruderband,
Stets soll uns Ehr' und Treue lenken
Und Liebe für das Vaterland!
5. Mit dieses hehren Tages Lehren
Erneuen wir den hohen Schwur,
Uns nie durch Schande zu entehren,
Durch Fehlt vor Gott und an Natur.
Dem Bruderheile stets zur Wehre
Das Herz und auch den Arm zu lehn,
Wie einst, im großen Bruderheere,
Des Vaterlandes Schutz zu sein.
6. Als frohner Tag soll stets uns gelten
Der Veteranen Stiftungstag,
Der uns in seinen Friedenszelten
So brüderlich vereinen mag.
Erhebt zum Danke die Gemüther,
Der Stiftungstag des Bundes lacht;
Er gab uns hohe Seelengüter,
Er hat uns froh und reich gemacht.

51.

An der Veteranen Vorstand.

Singweise: Geturnt, geturnt mit voller Kraft u. s. w.
J. Doffemer.

1. Ihr Männer voller Kraft und Geist,
Vormünder des Vereins,
Der Brüder Dank und Liebe preist
Die Würde eures Seins;
Wir preisen euch zu jeder Zeit,
Weil ihr der Liebe voll
So theure Stunden willig weicht
Dem Veteranenwohl.
2. Der Ordnung Gang zu pflegen seid
Ihr sorgsam streng bemüht,
Ihr legt der Pflichten Heiligkeit
Uns tief in das Gemüth;
So wird die Würde und die Kraft,
So wird das Ehrenzelt
Der edlen Veteranenschaft
Geschirmt und hochgestellt.
3. Nach alter Sitte gutem Brauch
Steht ihr als Muster ein,
Dem Wort' entsprechen Thaten auch,
Es tritt ins Fleisch hinein!
Es tritt hinein in Mark und Blut,
Besaamet Kopf und Herz,
Erhebt der Tugend lähnen Ruth
Und fodert heit'ren Scherz.

4. Das große Ziel, Concordia
Und Menschenliebe, habt
Ihr aufgeweckt in Gloria
Und uns mit Kraft begabt,
Daß wir erreichen dieses Ziel
Voll Edelkraft und Geist;
Daß keiner je ermüdet fiel,
Der Engelbrod gespeißt.
5. Ihr seid Geleiter unsrer Bahn
Die Ehren-Bahn hinauf;
Mit euch steigt auf der Veteran,
Beschwinger Feuerlauf!
Wir preisen Euch zu jeder Zeit,
Weil ihr, der Liebe voll,
So theure Lebensstunden weicht
Dem Veteranenwohl.

52.

Der Veteranenverein

an seinen

Benefizenzauschuß.

Singweise: Im Kreise froher, kluger Zecher, u. s. w.
In der Sammlung von A. Wettschel. S. 122.

1. Ihr Brüder, die Ihr in dem Herzen
Die Menschheit wiegt mit Mutterlust,
Die Ihr empfindet fremde Schmerzen
Wie Schmerzen Eurer eignen Brust;
Die Ihr des Nächsten Seligkeit
Als Eigenthum im Herzen weicht: —

2. Euch soll ein Dankpaan ertönen
Vom Menschenall durch unsern Mund,
Wir machen allen Erdenköhnen
Den Reichthum eurer Herzen kund;
Der Geist vom Evangelium
Ist Euch Gesetz und Heiligthum. —
3. Was Christi Lehren und gebieten:
„Lieb' wie dich selbst den Nächsten auch;
Für Feinde woll' dir Lieb' gebieten.“
Das ist bei Euch ein Lebensbrauch.
Da wo die Noth um Hilfe schreit,
Seid Ihr zu helfen stets bereit. —
4. O daß Euch nie die Kraft entweiche,
Der Gottheit ähnlich Bild zu sein;
O daß sie Eurem Willen gleiche,
Dann stöß der Freude Thrän' allein;
Ihr seid der Menschenlieb Organ
Für Euch und jeden Veteran.
5. Den schwachen Bruder stützend leiten,
Die Herzen heben, wärmen Frost,
Den Hunger speisen, Nacktheit kleiden,
Den Kranken bieten Lab und Trost:
Ist Edelthat und Menschenpflicht,
Sie strahlt von Eurem Angesicht. —
6. Ja Eure sanfte Herzensmilde
Hat vielen Jammer schon verscheuht.
Verwandelt manches Schmerzgebilde
Von Noth verzehrt, von Gram gebleicht.
Ihr gottgeliebten Brüder seid
Die Retterhand aus Drang und Leid!

7. Wohl ist euch ehrenvolle Rede
Der Waisen, Wittwen dautbar Hehn,
Und in der Herzen dunkler Nede
Des Zweifelkranken Auferstehn. —
Ja, edle Bürger! Solche Frucht
Ist Eures Werthes schwere Wucht.

8. Euch wollen wir den Dank ergießen,
Der drängend füllt den Herzensschrein,
Ihr seid uns billig hochgepriesen!
Ihr edelt unseren Verein.
Ihr seid — das singen frohlich wir —
Der Veteranen Stolz und Zier!

53.

Die Veteranen an ihren Seelsorger.

I.

Singweise: Wir sind die Könige der Welt u. s. w. In Meth.
fessels „Allgemeines Commercibuch“ Seite 100.

1. Die Würde, die vom Himmel stammt,
Aus Engelsharmonien,
Das gottgeweihte Prieſteramt
Ist Dir mit Recht verliehen;
Als tugendhafter Weise bist
Du Philosoph und guter Christ.
2. Vor allen Tugenden erstalt
Aus Dir die Herzensmilde,
Die warme Brudertiebe malt
Dich selbst zu ihrem Bilde.
Die Menschen, die dein Antlitz schau'n,
Sie fassen Muth und Hochvertraun.

3. Die Kindlein hold umkreisen dich
Wie einst den Herrn und Meister,
Doch auch die Knaben nahen sich
Durch Liebesrede dreister,
Der Mädchen schamhaft Wangenroth
Weicht, wo dein Auge Muth gebot.
4. Der Männer und der Frauen Rund
Begrüßet dich als Vater,
Der treue Veteranenbund
Als Tröster und Berather,
Des Kranken Evangelium,
Am Sterbebett' Viaticum!
5. Mit welcher Liebe und Geduld,
Du ächter Arzt der Seele,
Versöhnst du Sünder mit der Schuld
Und gießest Heilungssöle;
Wo Zweifel würgt und schwarzer Bahn,
Vernichtest du Versucherplan.
6. Die himmlische Barmherzigkeit
Freut sich verlornen Söhne,
Sie, will daß sich durch Heiligkeit
Der Neue Vorsatz kröne;
Zeloteneifer schadet nur
Der Christuslehr' wie der Natur.
7. Du hast den wahren Geist erfaßt,
Er hat Dich tief durchdrungen;
Was Du mit Gott begonnen hast,
Ist Dir durch ihn gelungen.
Wohl weckt das reine Gotterschauen
Gehorsam, Liebe und Vertraun.

8. Wir Veteranen haben viel
Des Guten Dir zu danken;
Stets führt dein Wort zu gutem Ziel',
Setzt Schwächen, Fehlern Schranken.
Der Eintracht Fades, fest wie Erz
Erlabt dein gutes Menschenherz.
9. Des heil'gen Glaubens Gnadenthau
Soll stets Dein Herz erfrischen,
Und auf der Hoffnung Frühlingsau
Dir Liebe Früchte tischen.
So lebe stets voll Gaudia
Ein Leben wie Methusala!
10. Ja deinem Beispiel folgen wir
Mit Gottes Huld und Gnade
Und stehn wie Hohepriester hier
Vor heil'ger Bundeslade.
Du, Vater! Bist der Eintracht Hast,
Dein Liebeshauch wird unsre Kraft.
-

54.

Die Veteranen an ihren Seelsorger.

II.

Singweise: Laß dich schneiden! u. s. w. „Das Schnitt-
termädchen“ von Knigge; eigene Komposition.

1. **W**ürd'ger Vater; Bund'ögefelle!
Frommer Christen Zier!
Unsres Herzens Dankeswelle
Waltt empor zu Dir.
Hoher Tugend Licht und Gluthen
Zündest du uns an;
O wie viel des wahrhaft Guten
Dankt Dir Veteran.
2. Wohl erhebet deine Güte
Oft und immerfort,
Guten Vorsatz im Gemüthe,
Weckt und stärkt dein Wort.
Jede Lehre, wohlgemerket,
Uns gewurzelt hat,
Und der Vorsatz, so gestärket,
Treibet uns zur That.
3. Drückt uns Sorgenlast und Kummer,
Jagt uns Sündengier,
Qualt uns Traum im kranken Schlummer,
Flüchten wir zu Dir.
Arzt der Seele, ja du lösest
Rösler Zweifel Pein,
Giebst uns Hoffungsstrost und lösest
Uns Vertrauen ein.

4. Heilig auch ist Christuslehre,
Weckt uns Edelkraft,
Und ihr Glaube höhet die Ehre
Unser Bruderschaft.
Wilde wird durch sie gezähmet,
Tugendgluth geschürt,
Falscher Tritt durch sie gelähmet,
O'rad' zum Ziel' geführt.

5. Sie die himmlische Gefilde
Sünderreu' bereit't,
Zeigt uns zarte Vatermilde,
Allbarmherzigkeit.
O sie will die Vaterlehre,
Feinden sei verziehn,
Will daß Sünder sich bekehre,
Lebe ewighin.

6. Und du legst dein Wort so kräftig
Wirksam uns in's Herz,
Und dein Geist lenkt stets geschäftig
Seelen himmelwärts.
Guter Schäfer in der Hürde,
Gärtner in dem Feld!
Deine Bürde ist die Bürde,
Die so hoch Dich stellt.

7. Unserm Krankenlager treibet
Dich dein Eifer zu,
Dem, den Angst wie Schmerz zerreibet,
Giebst dein Balsam Ruh.
Giebst den Brüdern in dem Sterben
Das Viaticum,
Und sie macht zu Himmelserven
Evangelium.

8. Oft ein langes Kriegeleben
Plündert Sittlichkeit,
Weckt ein wildrebellisch Streben,
Nacht Gewissen weit,
Schändet, was dem Menschgeschlechte
Die Natur erschuf,
Höhnt Natur- und Menschenrechte,
Innren Richters Ruf;
9. Wüthet gegen das was Christen,
Menschen heilig ist,
Bestialisches Gelüsten
Zähr' und Blut vergießt;
Plünd'ring, Mordbrand, Schändung füllen
Sündentafeln an,
Sie in Rechtes Mantel hüllen
Blutbesleckte Bahn.
10. Unser Aug' getröstet wende
Zum Richter auf!
Ja, wir heben reine Hände
Zu dem Himmel auf.
Nimmer haben wir geduldet
Mörder- Sänderthat,
Keiner Unserer hat verschuldet
Der Natur Verrath.
11. Doch des Krieges Eisensohlen
Und der Pflichten Joch
Haben, von der Macht befohlen,
Biel verheeret doch;
Und in einem Siegesheere,
Stürmisch angesacht,
Hebt das Herrscherwort der Ehre
Seine harte Macht.

12. Mußten Granses wir verrichten
Der Natur zum Spott,
Unser Herz blieb treu den Pflichten
Auserlegt von Gott. —
Wird'ger Vater, du versöhnest
Uns mit uns und Gott,
Und dein christlich Streben krönest
Ewig Du mit Gott.
-

55.

Die Veteranen an Denselben.

III.

Singweise: Seid uns zum zweitenmal willkommen, u. s. w.
Korart in der Zauberflöte.

1. Wir haben einen Gottespriester,
Seelsorger unseres Vereins,
Der Brüder vollen Dank genießt er
Erkennung seines würd'gen Seins;
Im vollsten Maas zugleich die Liebe,
Wie er die seine uns geschenkt,
Daß der doch ewig in uns bliebe,
Der sich so tief uns eingesenkt.
2. Freund, Bruder, Vater! Den Gesunden
Tönt trostreich dein gesalbter Spruch,
Du heiligst ihre Herzenswunden,
Der kranken Seele Friedensbruch.
Wie aber ist am Sterbebette
So heiligend dein Priesterwort?
Sausť lösest du der Seele Kette
Und führst sie in des Friedens Port.

3. Hochherzlich bist Du uns willkommen,
Apostel aus des Heiles Land,
Es fehlt uns was, wir sind bekommen,
Wann Dich das Aug' nicht bei uns fand.
Du theilst so menschlich gut die Leiden,
Bist uns im Dunkel Sonnenschein;
D theil' auch immer unsre Freuden,
Den eignen Segen im Verein.

4. D lasse nimmer auf Dich warten,
Veni creator spiritus!
In unsrer Eintracht Freudengarten
Mentes tuorum visita!
Die Herzen, die Dir offen stehen,
Imple superna gratia!
Gott! Du wirst dann beseligt sehen,
Quae tu creasti pectora.
-

56.

Die

Veteranen an ihre Brüder Festordner.

I.

Singweise: Trinkt und laßt frohen Muth u. s. w. Hülser
nach Langbein. S. 120 von Reichsfelds Sammlung.

Oder: Mihi est propositum u. s. w. von Guarterus de Mapes.

Oder: Ich will einst bei ja und nein u. s. w. Von G. A.
Bürger.

1. **V**eteranen saget Dank
Ordnern unsrer Feste,
Zu Musik und zu Gesang
Liefere sie das Beste;
Halten Ordnung im Gemisch,
So daß Alles passe,
Ehrenimbiß auf den Tisch,
Ehrenwein vom Fasse.
2. Festordner! Ohne Euch
Wär' uns viel verloren,
Unsre Freude nicht so reich,
Feindlich oft beschworen;
Wo die liebe Ordnung fehlt,
Und der Koch wie Keller,
Kanne abstößt oder quält
Wird die Lust nicht heller.
3. Ordnung doch von Kennerhand
Ist der Lust Juwels,
Wahl und Maaße mit Verstand
Sind der Feste Seele.
Kinden an der Tafel wir
Alles schön gerichtet,
Wie der Speisen Duft und Zier
Flaschenlinie freuet!

4. Wankt und dreht sich lunterbunt
Unsre Schmausmaschine,
D dann machen Aug und Mund
Eine saure Miene.
Hepp'ge Fülle sei verbannt,
Darf jedoch nichts fehlen,
Das Verlangte steh zur Hand,
Gaumen so wie Kehlen.
5. Ist es nächtlich dunkel draus
Ueber Hauseschwelle,
So erfreu' das Brüderhaus
Lichte Kerzenhelle.
Fehlen darf nicht Blumenduft,
Nicht der Tonkunst Wunder,
Wirre ist der Freude Grust,
Ordnung Lebenszunder.
6. Kaum nur ahnen wir die Last
Und die Plackereien
Eines Dienstes ohne Rast,
Wann wir frei uns freuen.
Voll erschall Euch: Lebehoch!
Träger schwerer Bürde!
Mindstens sechzig Jahre noch
Ehre Eurer Bürde!
-

57.

Die Veteranen an Dieselben.

II.

Singweise: Ich hab' mein Sach auf nichts gestellt, u. s. w.
Gölche's Vanitas, Vanitatum Vanitas, Romp. von L. Spöhr.
In A. Metzfessel's Lieder und Compendium S. 26.

1. Ihr seid die Könige der Welt,
 Iuchhe!
 Durch Euch wird Ordnung festgestellt,
 Iuchhe!
 Durch Euch wird Goldgespinnst gewebt,
 Durch Euch wird Freudensinn erstrebt
 Und Tafellust belebt.
2. Der Brüderfeste Herrn ihr seid,
 Iuchhe!
 Ihr gieret ihre Herrlichkeit,
 Iuchhe!
 Ihr sorgt für reichen Speisefchrank,
 Für auserwählten Ehrentrank,
 Ihr ordnet Klang und Sang.
3. Wenn, Feste, Euch kein Ordner wär',
 O weh!
 Wo nähmen wir die Ordnung her?
 O weh!
 Gezogen hier, gehalten dort,
 Ein Babelthurm in einem fort,
 Und mißverständnes Wort!

4. Ein Brudersfest, dem Ordnung fehlt,
 O weh!
 Ist halb genossen, halb beseelt,
 O weh!
 Gestörte Flammen geben Rauch,
 Drum wählen wir Fesfordner auch
 Nach gutem Festgebrauch.
5. Und gute Ordnung zeigt uns an,
 Suchhe!
 Daß wir nicht schlecht gewählt han;
 Suchhe!
 Fesfordner, habt es brav gemacht,
 Paradeglanz vor einer Schlacht,
 Das Herz im Leibe lacht.
6. Hoch, Bruderherzen, jubelirt:
 Hurrah!
 Treibt laut hinaus was Innen rührt,
 Sa-sa!
 Die Veteranen lieben's so,
 Die Ordnungsstrenge macht sie froh
 In dulci júbilo.
7. Fesfordner nehmt der Brüder Dank
 Dahin!
 Euch Gnuß des Glückes ohne Want!
 Forthin!
 Und geht das Licht des Lebens aus,
 Dann sitzen wir, doch ohne Saus
 Und Praus beim Paletschmaus.
8. Empor du Glas, des Nektars voll!
 Suchhe!
 Des Festes Ordnung leben soll!
 Suchhe!
 Und denen wir sie danken noch,
 Weit über's Grab das Lebehoch!
 Fesfordner! Dreimal hoch!!!

58.

Die Veteranen an ihre Aerzte.

I.

Singweise: Singt dem großen Tassa Lieder, u. s. w. Mozart
in „Entführung aus dem Serail.“

1. **U**nsern Aesculapen schalle
Laut des Dankes Kraftgesang
Hier in unsrer Bundeshalle
Mit des Festtags Feierklang!

E h o r.

Ihnen entgegen
Schlagen die Herzen.
Heil Euch und Segen
Ewiger Zeit!

2. Heilsspender in dem Strahle
Euch gesendet von Apoll,
Gegenwärtig unserm Mahle
Schadet nichts bei voll und toll.

E h o r.

Robertus docet:
Praesente medi-
Co nihil nocet!
Köstlicher Spruch!

3. Aerzte! Darum angehetet
Bleibet jedem Bruderfest,
Daß den alten Spruch ihr kräftet,
Nie er altes Recht verläßt!

E h o r.

Vasser's beim Alten,
Herzte, euch halten
Göttergewalten
Bis in den Tod.

4. Wohlseinpflieger in dem Strahle
Euer Hebe Sanitas,
Reicht uns Hygiea's Schale
Mit Verjüngungsschlängennas!

E h o r.

Agathodämon
Weiseschlange
Gebe euch lange
Zauberkredit.

5. Doch des Ernstes Worte tönen
In des Tages Feier nur
Euch den edeln Apoll'söhnen,
Den Erforschern der Natur.

E h o r.

In den Gewinden
Mystischer Gänge
Tiefstes ergründen
Euer Beruf!

6. Unserm Bunde seid ihr Väter,
Geht ihm Zeiteuspende gern;
Schmerz und Erdwucht werden Aether
Wo da flammet Euer Stern!

E h o r.

Heiß Euch entgegen
Schlagen die Herzen,
Heil Euch und Segen
Ewiger Zeit!

59.

An Dieselben.

II.

Singweise: In allen guten Stunden, u. s. w. Göthe. Romp.
von A. Mettessel. Seite 60. Allgemeines Lieder- und Kommerk-
buch; Hamburg und Jæbøe bei Schubert und Niemeyer. 1831.
Vierte Auflage.

1. **D**oktoren, die ihr weise
Den kranken Körper heilt,
Im tranten Bruderkreise
Wern bei Gesunden weilt,
Theilt hier die Lust der Wecker,
Theilt hier die Lust des Mahls,
Ertränkt die Freudebrecher
Im Boden des Pokals!
2. **R**ecipe und Gequäde,
Geseufze ohne End'
Fort! Aus der Apotheke
Holt euer Traktament!
Ihr seid die Ausgemergten,
Fort! Recipe's verschlingt!
Wann zwischen frohen Nerzen
Gesundheit lacht und trinkt.
3. **H**ier wird das Herz auch weiter
Im heitren Bruderkranz,
Hier führt die Jakobleiter
Zum lichten Engeltanz.
Ihr seid Gesundheitsbürgen
Wo unsre Freude weilt,
Wo Sorgen selbst sich würgen
Und Lust die Wehen heilt.

4. Doch nimmer darf vergessen
Der Bruder Veteran
Und dankbar stets erweisen,
Was ihr für uns gethan:
Wie Sorge weiser Waffen
So manches Uebel hebt,
Durch Euer Wirken, Schaffen,
Uns mancher Bruder lebt.
5. Getreue Todesseuchen,
Reich sei euch Dank gezollt;
Sind wir einst kalte Leichen,
Dann hat es Gott gewollt.
Der Schlummerer unter'm Grase
Lebt uns im Herzen fort,
Ihn ehrt bei'm Restarglase
Das treue Bruderwort.

60.

Die Veteranen
an ihre
Sänger und Tonkünstler.

I.

Singweise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang, u. s. w.
Albert Methfessel. Allgemeines Lieder- und Remmerbuch.
Seite 149, nach Claudius.

1. Ihr Sänger und ihr Musiker
Des Veteranenvereines,
Ihr kommandirt ein Freudenheer,
Erhöht die Kraft des Weines!

2. O königliche *Musika*,
Du Quell der Seligkeiten,
Du Sonne von Arkadia
Nun und in allen Zeiten!
3. Du giebst dem Mahle Würz' und Krast,
Den Flügelschwung dem Liebe,
Du giebst der Wonne Künftelast,
Durch dich wird Sturm und Friede!
4. Durch dich wird alle Melodie,
Die durch das Leben dringet,
Du bist die Weltenharmonie,
Die durch die Sphären klinget.
5. Im Bruderreife zauberst du
Die engen Herzen weiter,
Du legst den Sorgenwurm in Ruh'
Und machst die Seele heiter.
6. Du ziehst der Herzen Einheitsband
Fest, fester Fess zusammen,
Legst in die kalten Herzen Brand,
In kaltes Denken Flammen.
7. Fernst weit von uns Antipathie
Und alle Ebsiea,
Wachst in den Herzen Poesie,
Wachst Odensflug aus Prosa.
8. Ihr Säger und ihr Musiker,
Ihr lieben Musensöhne,
Wogt unsre Herzen hin und her
Im Zauber der Kamöne.
9. Von Wein und Liebe rühmt man viel,
Von Freundschaft, Vndertreue;
Doch, *Musika*! Dein Zauberspiel
Ist achte Lebensweih.

10. Was wär' ohn' Sang und Klang die Welt,
Das Leben ohne Lieder?
Ein Siedehaus, ein Todtenzelt,
Ein Vogel ohn' Gefieder.
11. Im liederlosen Lande nie
Getraun wir uns zu wohnen;
Doch Brüder, Sänger, Musici,
Wie können wir's euch lohnen?
12. Nehmt warmen Dankes Prosa hin,
Verwandelt sie in Lieder,
Und in gewählten Melodien
Besingt euch selbst, ihr Brüder!

61.

An Dieselben.

II.

Singweise: Was ist das für ein durstig Jahr! u. s. w.
Zelter componirt nach Uhland. In Mettessels Sammlung.
4. Auflage. S. 116.

1. **B**ereinesfänger! Den Gesang
Bewahrt im treuen Herzen lang —
Hebt jetzt ihn kräftig an!
Tonkünstler, Sänger des Vereins,
Begeistert reich in Kraft des Weins,
Das Lied werd' ein Plan!

2. Hebt ihn empor ihm Sturmgewühl',
Empor sein magisch Weiserfpiel,
Des Orpheus Schöpferkunst!
O welchen Schatz bewacht der Greis,
Der nun, zum Himmelssturme reis,
Ertrogt der Götter Gnuß?! —

3. Wir singen auch; wir singen mit,
So wie und was ein Neerbit
In fähner Wagniß zwingt;
Doch, Aganippens Lichtprophet,
Vernimm der Schwäche Flehgebet,
Daß Sang und Klang gelingt! —

4. Gesang und Musika! Bleibt gut
Dem biedren Veteranenblut
Bei Weihe und bei Mahl.
Eh' stimmten wir den Schlachtenfang
Bei Pauken, und Trompetenklang,
Jetzt hört' auch Nachtigall! —

5. Das holde Götterwillingspaar
— Gesang, Musik — steht am Altar
Der Erdenfeligkeit.
Wir fühlen nicht den Sumpf, den Dorn,
Wenn sein geschwungnes Segenshorn
Uns Ennabblumen streut.

6. Nichts wirkt auf Erden mächtiger,
Nichts spricht auf Erden kräftiger,
Du himmlisch Doppeltind!
Die Liebe wird durch Klang und Sang
Der Herkul, der mit Antheus rang,
Dann an der Kunkel spinnt.

7. Der Freundschaftslicke Sternenglanz,
Den Reigen und den Schwerdtertanz
Macht Tontunst hell und stark;
Orchester geben Kervon Stahl,
Mehr wirksam oft als Arsenal
Und als Kanonenpark!
8. Aus Paganini, Malibran
Tritt eine Kriegsschaar auf den Plan
Mit hoher Zaubermacht.
Der Töne Wunder stark und reich
Erschreck' der Veteran durch Euch,
Drum sei Euch Dank gebracht.
9. Wo Tontunst Engelwonne lallt,
Wo Sangesfluth im Busen wallt,
Da wird der Mensch verklärt.
Ihr Säger, Musiker! Euch Dank
Für euren Ehrengöttertrank,
Ihr seid uns hoch geehrt!
-

62.

Die

Veteranen an ihre Kassaverwalter.

Singweise: Hier sind wir versammelt zu leblichem Thun, u. s. w.
Göthe's: „Ergo bibamus.“ Romp. v. W. Eberwein. In
Methfessels Sammlung S. 106.

1. **D**er Meister des Säckels, Verwaltern der Kass',
Die so treu sich der Sorge verdungen,
Sei hier bei der Tafel, bei Nebenblumass
Ein munteres Danklied gesungen.
Sie, welche die Wahl unsrer Receveur's traf,
Sie stehn oft im Eifer des Dienstes den Schlaf,
Sind eifrig und pünktlich und sorgsam und brav,
Drum danket, ihr preisenden Zungen!
2. Wohl unsere Truhe bewachtet kein Drach'
Und Reichthum ist hier nicht zu finden,
Doch sind unsre Hüter in Sorge stets wach,
Balance und Facit zu gründen;
Ihr Rechnergehalt hat nicht goldenen Klang;
Biel bessern als diesen hat Brüdergesang,
Den pflichtigen Sold der sich drängendem Zwang'
Der dankbaren Brust will entwinden.
3. O unsere Kasse das Salböl enthält
Der Tugend, der menschlichen Würde,
Ja unsere Kass' ist Apostelgezelt'
Und der Lebensgeist christlicher Hürde.
Hier weilt wohl die Scherfe der Lieb' unsre Hand,
Das Schuldgeld der Herzen, der Pflichten Bestand;
Heraus geht der Milde rein christliches Pfand,
Der Vaterberufene Hirte.

4. Ein Kirchenamt wohl unser Kassadienst ist,
 Sein Walten kein Mammongemakel;
 Ein kirchliches Gut, das der Rechner verschließt,
 Schatulle bist ihm Tabernakel.
 Den Rechnern der Klasse Verehrung und Dank!
 Sie leben und blühen recht lustig und lang,
 Ihr Schiff fliege lustig durch Sturm und durch Drang
 Mit sicrem Ballast und Getakel!

63.

Die

Veteranen an ihre Ehrenmitglieder.

Singweise: Wo Kraft und Muth in deutschen Seelen flammen,
 u. s. w. von Hinkel. — In Metbessels Sammlung. S. 166
 4te Auflage.

1. **W**ir haben unsern Bruderkranz geschmückt,
 Ihm eingeflochten manche Blume hold.
 So würd'ger Ehrenglieder Schau entzückt;
 Ist unsers Abends Sonnenpurpurgold,
 Ihr halfet nicht im Kriege
 Erklämpfen blut'ge Siege,
 Euch trieb der Ruhm nicht fort in Sturmeswehn,
 Ihr fandet Ruhm und Gut auf Friedenshöhn.
2. Zwar fährt der Krieg zu stolzen Siegesbegen,
 Und lohnt mit Ruhmglanz Vaterlandestreu';
 Doch hart wird auch der Krieger oft betrogen,
 Geheilte Wunden brennen dann auf's neu.
 Was Friedensbürger heitert,
 Was ihre Prust erweitert,
 Ist ihre segenvolle Wanderschaft
 Durch's Leben von des Friedens milder Art.

3. Der gute Bürgerfinn, die treue Liebe
Für Gott, für Fürst und für das Vaterland
Sind unbekannt mit kriegerischem Getriebe,
Doch gelten sie ein wahrer Ehrenstand.
Nicht strahlend ist die Sphäre
Der stillen Hausaltäre,
Doch gottgefällig, fruchtbar, segenreich,
Fürwahr der Krieger beuge sich vor Euch!
4. Die ihr in jeder Bürgertugend glänztet,
Empfangt stets eures Werthes guten Lohn,
Wenn auch kein Lorbeer eure Schläf' umkränzt,
So seid ihr würdig doch der Sichlaubfron'.
Auch wir nun suchen Ehre
Im großen Bürgerheere;
Die Tugenden, die dieses hochverehrt,
Sind Veteranen besten Strebens werth.
5. Der Tugend Ruhm ist einer, seine Bahnen
Nur kreuzen sich oft schief und wundersam;
Verschiedner Farben sind der Ehre Fahnen,
Doch eine, Wahrheit, wird zur Drifflam.
Sie soll wie Sonne scheinen,
Soll alle die vereinen,
Die hell im Geist, im frommen Herzen wahr
Die Opfer weih'n am Vaterlandsaltar.
6. Laßt, Ehrenbrüder! Eng' zusammenhaften
Der Herzen Gluth, des Geistes Klarheitsschein;
Laßt uns, vereint als treue Brüder, schalten,
Mit Pflichtenopfern Herzgelübde weih'n;
Die Brudertreu umschlinge
Mit ihrem Eintrachtöhringe,
Dann schwingt die Lust ihr flammendes Panier,
Und Paradiesesleben leben wir!

64.

Die Veteranen, Kameraden und Vereinsbrüder
an

Sich selbst.

Singweise: Am großen Saal zu Heidelberg, u. s. w.
Bekanntes Burschenlied mit Chor.

1. Schon sangen wir der Lieder viel,
Und selbst nun singen wir;
Geh' du, o sinnig Saitenspiel,
Dazu des Klangs Zier!
Wohl werth sind wir des guten Lied's,
Wir selber ja sind gut,
Sind treuen, biederern Gemüth's
Und haben Ehrenmuth.
Heida!
Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Und haben Ehrenmuth.
- Chor.
Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Wir haben Ehrenmuth.

2. Einst zogen wir dem Ruhme nach,
Den Kriegesmuth erwirbt,
Für Vaterland und Ehre wach,
Für die der Brave stirbt;
Jetzt hat der Friede uns vertheilt
In's stille Heimathland,
Er hat die Wunden uns geheilt,
Gemildert Ruhmes Brand.
Heida!
Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Gemildert Ruhmes Brand.

E h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Vivat das Vaterland!

3. Der Ehre Adel ewig lebt

Wie unsrer Seele Geist,
Kein Friedensengel den begräbt,
Der Himmelsmanna speist.
Doch tobt er nicht wie Sturmorkan,
Braust nicht wie Brandungsgischt,
Ihm ist auf ebner Friedensbahn
Das Friedensmahl getischt.

Heida!

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Das Friedensmahl getischt.

E h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Das Herz ist uns erfrischt.

4. Das Jugendfeuer ist verdrauß,

Doch warm noch schlägt die Brust,
Nicht edle Kräfte sind verhauß,
Wir sind der Kraft bewußt.
Wir lieben Wahrheit, Recht und Pflicht,
Hoch ehrt der Veteran

Den Adlerflug zum Sonnenlicht,
Haßt Lüge, Trug und Wahn.

Heida!

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Er geht die offne Bahn.

E h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Wir lieben offne Bahn.

5. Uns ist die Konstitution
Ein heilig Pflichtenbuch,
Sie setzt das Recht auf goldnen Thron
Und spricht Rebellen Fluch.
Die treue Liebe, die das Wohl
Des Vaterland's verbürgt,
Sie sieht im Gode das Idol,
Das Trost und Lücke würgt.
Heida!
Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Das Falsche sie erwürgt!

S h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Das Falsche sie erwürgt.

6. Drum, Brüder, halten wir gedrang
Im Bürgerpflichtenbund;
Die Einigkeit hat goldnen Klang,
Die Würdiges thut kund.
Wir Veteranen preisen so
Gott, Fürst, Gesetz und Land,
Wo sich, des eignen Herzens froh,
Der gute Vater fand.
Heida!
Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Es blüh' das Vaterland.

S h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Vivat das Vaterland!

7. Wir selber, Brüder, leben hoch,
Thun's Gaudeamus! Kund;
Die Bruderlust ist bester Koch
Auf weitem Erdenrund',
Sie backet uns Ambrosia
Als himmlisches Gericht,

Des Rettarglähweins Gloria
Krebenzt sie hold und licht.

Heida!

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Hell strahlt der Eintracht Licht!

C h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Hell strahlt der Eintracht Licht!

8. Dir Preis, du eigne Huldigung!
Stürm' uns den Preispaan,
Erschalle voll Begeisterung
Vom besten Dichterschwan!
Der Beste wir mit gutem Zug,
Ein Thor bezweifelt dies;
Wir stürmen unsern Götterflug
Bereint ins Paradies.

Heida!

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Uns ist das Paradies.

C h o r.

Heida, juchhe! Juchhe, heida!
Uns ist das Paradies!

65.

Dem
Statutenbuch
Achtung und Ehre.

Singweise: Land von milder Luft besäthet, u. s. w.
„Heimath“ von J. M. Arnold. Aus Arnolds Gesangsmagazin
Heft. Jahrgang 2. 1836. 1. Jahrviertel. Köln a/R. bei
Heinrich Lenger. S. 9.

1. **W**as im Kriege die Redouten,
Wälle und Verhacks mögen sein,
Das sind unsere Statuten
Unserm Veteranenbundverein.
Sie gewähren Schutz und Ehre
So nach außen wie nach innen hin,
Geben fester Einheit Lehre,
Und der guten Ordnung festen Sinn.
2. Feuer, Erde, Luft und Fluthen
Haben eigne Konstitution,
Demiurgische Statuten
Sind Gesetz dem Weltallorganon.
Nach Statuten drehn die Sphären
Ihrer Tänze Harmonienreih,
Wie die Sterngebilde lehren,
Lehret der Kometen Flammenschweif.
3. Daß die Gottidee nicht schwanke,
Das Palladium der Menschenwelt,
Webt Natur sich Ordnungsbände,
Hat Bedingung, Schranke sich gestellt.
Ihre chemischen Prozesse,
Mischung, Lösung, Scheidung, Niederschlag,
Revolutionserzesse
Sind Berechnungen auf Jahr und Tag.

4. Jeder Trieb hat Raum und Jügel,
Jede Zeugung der Gestaltung Norm,
Jeder Bluthstoss eignen Tiegel,
Jeder Guß die ihm bestimmte Form.
Und das mikrokosmisch kleine
Universumbild, der Mensch allein
Poche: Ich ertrage keine
Fesseln, Schöpferfreiheit bleibet mein! ?

5. Menschen, die mit Menschen leben,
Bindet fest ein Contract social
Sie den Wirren zu entheben,
Dunkelvoller Selbstsucht Thorenqual.
So sind wir in Eins gewunden,
Selbst gegebne weise Sägung hat
Unsern Fadeses festgebunden
Und geädelt unsern kleinen Staat.

66.

Der Veteranen Selbstmahnung.

Singweise: Liebe ist die zarte Blüthe u. s. w. Aus L.
Spode's „Faust“ Reynolds' „Deeds“ Jahrg. 2. 1836, Erstes
Jahrviertel, S. 2.

1. Laßt uns, Brüder, nie vergessen
Was uns hat in Eins gefest;
Alle Pflichten wohl ermessen,
Als Gesetze aufgestellt.
Allen ist vor unsern Ohren
Zwanglos, frei erköhrt,
Und im Herzen treu geschworen,
Wie Vernunft diktiert. —

2. Ehre, und vor Allem theuer,
Sei du Pärge des Vereins,
Sei uns Tugend-Sporn und Feuer,
Lust und Zierde unsers Seins.
Wer sie schändet mit dem Munde,
Mehr mit Werken schlecht,
Scheide weg aus unsrem Bunde
Als der Schande Knecht! —

3. Unfre Freiheit ist die wahre,
Die des Friedens in der Brust,
Die verbürgte, offenbare
In Bewußtseins stolzer Lust.
Diese Freiheit ohne Tadel
Ist der Tugend Recht;
Solchen reinen Seelenadel
Kennt kein Lasterknecht! —

4. Ja, die ächte Bürgertugend
Mit dem reinen Seelenblick
Ist der Freiheit ew'ge Jugend,
Mehr als Plato's Republik.
Sind nicht mächtige Despoten,
Herren freyen Thuns,
Von der Sünde Macht entboten,
Sklaven gegen uns?

5. Gleichheit in verbürgten Rechten,
Vor gemeinsamem Gesetz'
Soll uns Freudenkränze flechten,
Kernen streitiges Geweg',
Tödten alle Sehnsuchtskeime
Und Sophistengeschwätz',
Kommentirend Grachusräume
Vom Agrargesetz'!

6. Unsr Bruderliebe werde
Schön beethätigt durch das Werk,
Sei auf dieser Lebenderde
Unsr frommes Augenmerk.
Aber alle Menschen, alle
Ha'n auf uns ein Recht,
Alle auf dem Erdenballe
Sind nur ein Geschlecht!
7. Wohlthatun ist von allen Pflichten
Die Religion uns giebt,
Uns mit ziehenden Gewichten
Die Natur in's Herz uns schiebt:
Ja sie ist die wundersüße,
Die so reich uns lehrt,
Deren reine Hochgenüsse
Gotttheit selbst bewohnt! —
8. Strenge Pflicht auch uns die Weihe
Ehrender Erinnerung ist
Deiner, große Heldenreihe
Welcher Klio's Thräne fließt,
Die für's Vaterland gestorben
In des Sieges Ruhm,
Sternentränze sich erworben
Im Elisum.
-

67.

An die Freiheit

als sittliches Gesetz.

Singweise: Unser Pförtchen ist geschlossen, u. s. w. „Des
Pförtner's Gericht“ von Langbein; Compon. von A. Meth-
fessel; in seiner Sammlung von Kommerzliedern, 4te Aufl.
1832. S. 136 — 137.

1. **F**reiheit, wie wir sie erkennen,
Soll des Bundes Würde sein;
Jedes Herz soll ihr erbrennen,
Jeder Viedermann sich weih'n.
Freiheit, in Gesetzes Schranken,
Hat ihr eignes Flugrevier;
In Gemüth und in Gedanken
Setzt die Weisheit Grenze ihr.

C h o r.

Weiden wir, als wahrhaft Freie,
Dünkel, Schwindel, Troggepoch,
Weiden wir den Bruch der Treue,
Feigheit, Knechtsinn, Sündenjoch!

2. Willkühr mit Rebellendienste
Gegen der Gesellschaft Takt,
Jedes selbstige Gespinnste
Gegen Recht und Staatespakt,
Treiben gegen Staates Frieden,
Sicherheit und Ordnungsgang,
Und anarchisch' Trogerbieten
Sind der Freiheit Kettenzwang.

E h o r.

Schwarzer Lücke Maulwurfswühlen,
Gleich der offenen Raserei,
Alles Weltverbesserungsspielen
Machen Sklaven, doch nicht frei.

3. Unfre Freiheit ist das Leben
Sittlich freien Selbstbestand's.
Ist das geistige Erheben,
Freier Muth des Niedermanns;
Ist des Menschenadels Würde,
Der das Höh're kennt und ehrt,
Frei von jeder Lasterbürde,
Weises, Gutes frei begehrt.

E h o r.

Wir sind Freie, die gerechte
Schätzung eignen Werthes hebt,
Wann das Laster seinem Knechte
Unauslösb'ar Fesseln webt.

4. Diese Freiheit ist die Habe,
Welche Tugend schenkt und mehrt,
Die als Weisheit bis zum Grabe
Jeder fromme Weise ehrt.
Sie belebt mit edlem Muth
Zu der Wahrheit freiem Wort,
Und vertheidigt bis zum Tode
Ihren gottgeschenkten Hort.

E h o r.

Diese Freiheit spricht Orakel,
Nathanwort am Sündenthron,
Wirkt göttliche Mirakel,
Spricht den Frevelmächten Hohn.

5. Frei von Lasterfubeleien,
Wie von Wahnes Fesseln frei,
Wir uns edler Freiheit weihen
Jedem Tamerlan zur Schen',
Doch auch jedem Sündenhecker,
Der in Knechtsinn sich beschmugt,
Jedem ecklen Speichellecker,
Der dem Herrn die Schuhe pugt.

C h o r.

Skaven, Psul! in allen Ständen,
Denen jeder Engel wich,
Die so selbst befeindend schänden
Gottes Ebenbild in sich.

6. Frei ist nicht, in Skavenwüsten
Unbeschränkter Herrscher sein,
Gnad', Verdamnung auszurufen,
In der Freiheit Maßenschein;
Skav' ist nicht dem Zwang den Nacken,
In das Joch des Drängers schnürt,
Wann er, frei von Wahnes Schlacken,
Edelsinnes Flammen schürt.

C h o r.

Weiden wir, als wahrhaft Freie,
Dümel, Schwindel, Troggepoch,
Weiden wir den Bruch der Treue,
Feigheit, Knechtsinn, Sündenjoch!

7. Wer da liebt sein Wustgehege,
Wie die Kröte ihren Sumpf,
Wer zum Denken ist zu träge
Und zum Fühlen ist zu stumpf.
Wer auf eigener Rechte Willen
Gern gehorsam leicht verzicht't,
Und des Mächt'gen Launen, Grillen,
Ehrt als heil'ger Segung Licht:

Chor.

Billig lasse der sich zämen,
Ruhig weilen, schinden gern,
Sich dabei noch selig träumen;
Unserm Wunde bleib er fern!

68.

Rechtspflege,
der Gesetze Gewaltstüge.

Singweise: Wir bringen unserm Vaterland zu Danke frohe Lieder, u. s. w. Volkstümlich gewordenes Durschenlied.

1. Ihr Männer, die ihr zu Gericht
Ein ernstes Ziel erstrebet,
Gesetzen gebt ihr Vollgewicht
Und sie mit Kraft belebet:

Chor.

Wir bringen eurem Ehrenrang,
Ihr Themispriester, Hochgesang!

2. Ihr haltet strenges Strafgericht,
Daß man kein Wohl verlege,
Ihr haltet streng auf Recht und Pflicht,
Auf Feststehn der Gesetze.

Chor.

Wir bringen eurem Ehrenrang, u. s. w.

3. Gestrenge Sühnswalze muß
Gesellschaftlichem Leben
Verbürgen festgesetzten Fuß,
Die sichere Bürgschaft geben.

E h o r.

Wir bringen u. s. w.

4. Die Bürgschaft für die Sicherheit
Des Lebens und der Güter,
Drum, Richter, seid ihr jederzeit
Des Erdenwohles Hüter.

E h o r.

Wir bringen u. s. w.

5. Wohl furchtbar ist die Anarchie,
Zerstörend Eintrachtsgüter,
Zerreißend alle Harmonie
Der Denkart, der Gemüther.

E h o r.

Wir bringen u. s. w.

6. Wem das Gesetzbuch wird ein Spott,
Der Rechtspruch hohle Phrase,
Das Volk ein Thier, der Wahn ein Gott,
Von Wachs der Themis Nase:

E h o r.

Der bleib' uns fern', der Sündenknecht,
Er ist gefährlich, toll und schlecht!

7. Ja, ja, Gerechtigkeit muß sein,
Muß strenge Walte haben,
Der Laster Sündfluth brach sonst ein,
Die Menschheit zu begraben.

C h o r.

- Es bleib' uns fern der Sündenknecht,
Der Richter hasset und das Recht!

8. Justitia von ihrem Thron
Muß spenden reichen Segen!
Mit ihr herrsch' Code Napoleon!
Heil Richtern, die ihn pflegen!

C h o r.

Wir bringen eurem Ehrenrang,
Ihr Themispriester, Hochgesang!

69.

Sachwalte und Rechtsvertheidigung.

An die Advokaten.

Singweise: Gedruckt mit Hochgefühl an jene, u. s. w. „Die Schlacht bei Waterloo“ Volkslied.

1. **W**as wär' das Leben ohn' Gesetze
Und deren Kraft für Mein und Dein?
Ein blindanarchisches Geheze,
Das Kaufrechtehrte wieder ein,
Das Stärkerecht und sein Geweze,
Der Schwächere würde frech beraubt,
Die Themis eine feile Rege,
An Willkühr ein verfallnes Haupt.
2. Gottlob, daß wir Vertheid'ger haben
Für Unschuld; Kläger für die Schuld;
Die bei der Rede hohen Gaben
Dem Recht' erwerben Macht und Huld! —
Gottlob, daß dummer Streitsucht Eifer,
Unehrlichkeit der Habbegier,
Des Neides und der Bosheit Geister
Verechtes Ende finden hier! —
3. Wohl gab es unter Advokaten
Auch ehrvergeßne Männer schon,
Die fauler Sache schlechte Thaten
Vertheidigten vor Themis Thron.
Wohl gab's erkaufte Fleckenwäscher,
Das Mittel heil'gend bösem Zweck',
Der Aferweisheit Zungendrescher,
Gewissenlos und feil wie Seid.

4. Die wußten Nacht in Tag zu mischen,
Zu trüben klare Wasserfluth,
Um in dem Trüben dann zu fischen,
Und galt es Ehre, Gut und Blut.
Der Göttin Augen sie umwandten,
Sie spielten blinde Kuh mit ihr,
Der Wage Zunge fest sie banden,
Sie machten Schande sich zur Zier.
5. Gottlos! Aus diesen bösen Zeiten
Des Mithoselzungsspiels
Sind wir erlöst und alles Streiten
Ersreut sich nun des rechten Ziels.
Die Männer, die das Recht vertheid'gen,
Sind jetzt von ächtem Schrot und Korn,
Sie darf kein Argwohn je beleid'gen,
Sie sind des Rechtes Haß und Horn.
6. Die braven Männer sollen leben,
Die den Gesetzen Werth verleih'n
Die böser Neigung widerstreben,
Dem Besterkannten nur sich weihn! —
Die braven Männer sollen leben,
Sie sind die Stützen unsrer Zeit;
Der Wahrheit Geltung zu erheben
Sind mächtig sie und stets bereit! —
-

70.

Gemeinwohl.

An die Stadträthe.

Singweise: Vom höh'n Olymp herab kam uns die Freude, u. s. w.
Vollstündlich geworden's Commerclic, eigner Melodie. In H. Rath-
fessel's allgemeines Lieder- und Commercibuch. 4. Aufl.
N.º 2. S. 4.

1. **G**emeinwohl zu fördern, rein aus Liebe
Zur Vaterstadt, hat hohen Werth.
Die Opferweih' in so edlem Triebe,
Ihr Brüder, sei uns hochgeehrt!

C h o r.

Ehrt, Kameraden, in Wort und in That,
Ehrt die Verdienste vom städtischen Rath.

2. Vertreter unsres Rugens, unsrer Rechte,
Zum Heil der Stadt von uns erwählt!
Nie hemme euch ein feindlich Dorngeflechte,
Daß ihr das bessere Ziel verfehlt! —

C h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

3. Mit unserm Wohl ist euer Wohl verschmolzen,
Das Heil der Stadt das eure ist.
Drum frischen Muth und achtet nicht der Folgen,
Die Remus nach Verdiensten schießt.

C h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

4. Drum frischen Muth! Was auch ein Midas schmähe,
Was Vorurtheil und Wahn auch spricht;
Bewußtsein ist der Engel eurer Nähe,
Des Rechtes und der Wahrheit Licht! —

E h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

5. Wann Außenmacht mißbraucht das Recht der Stärke,
Dann gilt des Patrioten Pflicht;
Sprecht kühnen Muths, seid ihr gelähmt zum Werke,
Gilt Wille, wann die Kraft gebricht.

E h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

6. Wenn unter euch, zu herrschen, zu verblüffen,
Ein Zungenkünstler aufersteht,
Dann laßt euch nicht verblenden, nicht verkniffen
Und merkt, woher der Wind sich dreht.

E h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

7. Wann unter euch ein Reicher pocht, der glaubet,
Im Golde wohne Recht und Licht;
Dem traue nicht, was er auch zwingt und schraubet,
Steht fest auf eigenem Gewichte! —

E h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

8. Doch eitle Furcht! Verschwunden sind die Zeiten,
Wo solches Unding uns gequält;
Wir sehen Euch mit Kraft für's Rechte streiten,
Wir haben Euch! und wohl gewählt.

E h o r.

Ehrt, Kameraden, u. s. w.

71.

Sicherheit.

An die Polizeiverwaltung.

Singweise: Was treibt den Waldmann in den Wald, u. s. w.
L. Spöhr. Arion Band VI. Heft 31. Braunschweig bei J.
Busse. S. 10—11.

1. Lob jener Polizei, die nicht
Spionendienst vergoldet,
Denunzianten resutirt,
Provokateur's nicht solbet,
Die nur auf Ordnung wacht,
Auf Sicherheit bedacht,
Dem Menschenfeindt zeigt den Besen,
Und Argus ist dem Sündenwesen!
2. Was treibt hinaus bei Tag und Nacht
Den Polizeiagenten;
Was ist's, das er im Kampf bewacht
Bei schlechten Elementen? —
Der Bürger Sicherheit,
Des Lebens Schicklichkeit,
Bewahrung ehrenhafter Sitte —
Sie lenken rastlos Aug' und Schritte.
3. Auf einer guten Polizei,
Fern von Verationen,
Fern von der kleinen Hudelei
Der Mouchards und Pionen,
Verndet in der That
Ein Wohlfahrtsheil der Stadt.
Wir wollen ihre Diener loben,
Für sie sei dieses Glas erhoben!

4. Der schleichend böse Geist der Nacht,
Des Tages schlechtes Gieren
Sind hier beschworen und bewacht,
Daß sie den Muth verlieren.
Die gute Polizei
Den Pflichten redlich treu,
Ist lobenswerth; das Glas gehoben,
Wir wollen treue Wächter loben!
-

72.

Der

Garnison der Bundesveste
die Veteranen

Singweise: Der Wein erfreut des Menschen Herz, u. s. w.
Altes Volkslied von Gotter. In Busse's Arion Band IV. Heft
19. No 168. S. 82. Bei A. Reithfessel, allg. Liederamtl.
4. Aufl. N.º 63. S. 132-133.

1. **D**ir, wackre Garnison von Mainz!
Dir bringen Frankreichs Veteranen
Ein Lebehoch! Im Strahl des Weins,
Im Ehrenstrahl der Adlersfahnen! —
Soldaten müssen Freunde sein,
Gesellen aus dem großen Heere,
Verbrüderte aus dem Verein
Des Muths, der Treue und der Ehre!
2. Zwar sind wir in den Bürgerstand
Zurückgetreten aus den Waffen,
Doch gilt noch stets für Vaterland
Al unser Treiben, unser Schaffen.

Napoleon ist aus der Welt,
Sein Kaiserthum wie Spreu zerstoßen,
Und bleibt er stets der größte Held,
Der Feind muß' ihn als Helden loben.

3. Wir ruh'n von kühner Waffenthat,
Der goldne Adler ist entflohen,
Doch bleibt noch, auch nach Glücks Verrath,
Der treuen Herzen Werth gewogen,
Und in des Friedens Palmenhain,
Beträufst von der Bellona Zähre,
Steht uns erhellet vom Blizes Schein,
Der alte Hochaltar der Ehre.
4. Die Spree, die Donau und der Rhein —
Sie hörten Eure, unsre Lieder,
Sie sollen Heldenväter sein,
Und wir umarmen uns als Brüder! —
Nichts stört die Eintracht gleichen Stand's,
Sie baut Europa's Bruderhalle,
Auf's Wohlsein unsers Vaterland's
Der Bierklang unsrer Gläser schalle!
-

73.

Dem
Vicegouverneur
der
Bundesveste Mainz.

Singweise: Freund ich achte nicht des Rables, u. s. w. J. D.
Hof. Komp. von J. A. P. Schulz. In A. Metzgersfelds
Sammlung. 4te Aufl. No 52. S. 110.

1. **Auf**, getreue Kameraden!
Lustig, mit Vernunft
Die Kanonen frisch geladen,
Anklingt und triumpht!
Vicegouverneur soll leben!
Was er liebet auch daneben!
:: Glück und Heil! ::

Chor.

Vicegouverneur soll leben!
Was er liebet auch daneben!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Brüder, singt!

2. Traute Veteranenbrüder
Unseres Vereins
Sangen schon viel gute Lieder,
Im der besten eins!
Haben unter uns sub rosa
Oft gepriesen ihn in Prosa;
:: Nun Gesang! ::

Chor.

Vicegouverneur soll leben! &c.

3. Wo Vernunft und Güte walten,
Kraft und Biedersinn,
Da nimmt jedes Thun und Walten
Unfre Herzen hin.
Das Vertrauen sät Vertrauen,
Setzt für alles Pflanzen, Bauen
:: Festen Grund. ::

E h o r.

Vicegouverneur soll leben! 1c.

4. Manches Weh hat er geheilet,
Manches Mißtrau'ns Schuld!
Ja, Ihn hat uns zugetheilet
Königliche Huld;
Daß er wach' und sorg' auf's Beste,
Daß er schöne Eintracht feste
:: Und Vertraun. ::

E h o r.

Vicegouverneur soll leben! 1c.

5. Ueber Kleinliches erhaben,
Feind der Heuchelei;
Feind der Schmeichelhonigwaben
Der Spionerei,
Feind des langen Federlesens,
Feind des Schminke-Larvenwesens,
:: Unser Mann! ::

E h o r.

Vicegouverneur soll leben! 1c.

6. Als Soldat im achten Sinne
Ist er längst bewährt,
Und er steht, zum Selbstgewinne,
Hoch im Menschenwerth;
Darum schlagen die Gemüther
Braver Veteranenbrüder
:: Hoch ihm zu! ::

C h o r.

Vicegouverneur soll leben! 1c.

7. Auch als Vater steht er vielen
Als ein Muster da;
Stets das Beste zu erzielen,
Liegt ihm ernstlich nah'.
Darum auch im Schoos' der Seinen
Soll sich höchstes Glück ihm euen;
:: Hoch sein Haus! ::

C h o r

Vicegouverneur soll leben! 1c.

8. Seinem Geiste ew'ge Frische,
Seinem Körper festes Wohl,
An des Lebens Freudentische
Deutsche Treue sein Idol!
Klinget an! Der Mann soll leben,
Den uns höchste Huld gegeben,
:: Dreimal hoch! ::

C h o r.

Vicegouverneur soll leben! 1c.

74.

Dem

Stadtkommandanten

der

Bundesveste Mainz.

Singweise: Im Kreise froher, kluger Zecher u. s. w. Bekanntes akademisches Lied. In Reibsfessel's Lieder- und Compendbuch. 4. Aufl. N.^o 57. S. 122.

1. **Stadtkommandant!** In unserm Kreise
Sei Dir ein Lebehoch! gebracht;
Der Festkeltch seine Tafelreise
Zu Deinem hohen Wohle macht.
Hoch blühe auf des Lebens Flur
Die städtische Kommandantur!

C h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur
Die städtische Kommandantur!

2. Wo Weisheit sich mit Güte paaret,
Sich edel im Vertrauen zeigt;
Sich klare Einsicht offenbaret,
Bemühter Pedantismus schweigt:
Da steht der Pflichten Ernst und Lust
Gezeichnet in die tiefe Brust.

C h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur ic.

3. Soldaten wissen wohl zu schätzen,
Wie hoch Soldatenpflichten stehn;
Kein leichter Sinn darf sie verlegen,
Und keine Laune darf sie drehn.
Doch bei Vertrauens Wohlgebeh'n
Furch't Weisheit ihre Gleise ein.

E h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur ic.

4. Wann Friedenspalmen uns umwehen,
Wann Krieges Wuth und Hinterlist
Hinab zum dunklen Orkus gehen
Und Janus Thor geschlossen ist;
Das Hingestürzte aufzubauen
Kehrt dann die Kraft mit dem Vertrauen.

E h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur ic.

5. Doch auch in sichern Friedensjahren
Nicht weichen darf die Wachsamkeit,
Die treuen Schlüssel zu bewahren,
Die anvertraute Sicherheit.
Doch jeder Sache Maas und Ziel!
Der guten Einsicht leichtes Spiel.

E h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur ic.

6. In Dir ist unser Mann gewonnen,
Erwartung hat uns nicht getäuscht!
Du bist's, der gütig und besonnen
Vertrauen giebt, Vertrauen heischt.
Wohl schließt ein jeder Veteran
An Dich die besten Wünsche an.

E h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur ic.

7. Dir mögen wohl nicht viele gleichen,
Hoch leb' der Herr, der Dich erkührt!
Nie mög' dir Himmelskuld entweichen,
Die Deiner Würdigkeit gebührt!
Auf, Brüder! Nehmt das Glas zur Hand!
Hoch lebe der Stadtkommandant!

C h o r.

Hoch blühe auf des Lebens Flur ic.

8. Wie wohl wird's Veteranenbrüdern,
Wenn sie im heitren Kreise stehn,
Und in den herzentflammten Liedern
Der Kriegerwürde huldigen!
Es steigt zur Gottheit der Pfan,
Ein dreimal hoch dem Ehrenmann!

C h o r.

Es steigt zur Gottheit der Pfan,
Ein dreimal hoch dem Ehrenmann!

75.

An

die Kreisrätthe und Regierungsbeamten

der

Rheinprovinzen.

Singweise: Gott erhalte Franz den Kaiser, u. s. w. Österreichisches Volkslied, comp. von J. Haydn. In H. Reithfessel's Sammlung, 4te Auflage No 77. S. 160 161.

1. Wohl in unsern Rheinprovinzen,
Wadre Rätthe, zutraunwerth,
Keines Goldgeprägs münzen,
Darum sei'n sie uns verehrt! —
Euer Biedersinn trägt Zinsen
Fürsten wie dem Bürgerheerd.

C h o r.

Euer Wohlthun trag Eu ch Zinsen,
Segne Eu ch den eignen Heerd!

2. Treu müßt ihr den Vortheil wahren,
Dessen, der Eu ch eingesezt,
Euer amtliches Verfahren,
Oft von Dornen übernezt,
Muß den Geist uns offenbaren,
Den man meist nach Wirkung schätzt.

C h o r.

Wollen's stets durch Eu ch erfahren,
Wie man keine Pflicht verlegt.

3. Die Verwaltung hat Gesetze,
Weisheit giebt die Richtungschnur,
Wie man sie in Wirkung setze
Ohne Einspruch der Natur,
Ohne daß man arg verlege,
Was da geht auf Rechtes Spur.

C h o r.

Truggeschwäge, Bürgerhehe
Krommen nie, sie schaden nur!

4. Aber ihr Erprobten lennet
Amtes- und auch Menschenpflicht;
Wißt, daß was man niederreunet,
Nicht sich beugt, sondern bricht.
Darum Milde, ungetrennet
Mit Naturrecht, Amtespflicht,

C h o r.

Die zu Edlem ihr entbrennet,
Sint Naturrecht, Amtespflicht!

5. Aber edle Fürsten dulden
Nur was Konstitution
Giebt und fodert und verschulden
Nie der Selbster Trug und Hohn;
Nimmer werden sie gedulden
Schlechten Trachtens Babylon.

C h o r.

Nie Zerstörungskatapulten,
Der Gesetze Bruch und Hohn!

6. Unfre edlen Landesverwalter,
In der Pflichten festem Bann'
Sind die redlichen Erhalter
Unser's Bürgerwohls fortan,
Werden nimmer Glückszerspalter,
Würde auch ihr Fürst Tyrann.

E h o r.

Unfre Becher hochgehalten!
Vivant! Ruft der Veteran.

76.

A n d i e

Bürgermeister, Adjunkten und Gemeinderäthe
der
Rheinprovinzen.

Singweise: Es haben viel' Dichter, schon lange verblühen, u. s. w.
„Poststationen des Lebens“ von Langbein. Eigene, volksthüm-
lich gewordene Melodie, auch nach jener von G. A. Bürger's Mäde-
chen: „Der Abt von St. Gallen“ ebenfalls volksthümlich
geworden.

1. Ihr Männer des Volkes! Erwählte aus Vielen,
Wir kennen das Streben, wir kennen das Zielen,
Das Euch so Eifer und Obem versetzt,
Als wärt Ihr von Geistern in's Feuer gehezt.
2. Das was Euch so mächtig erwärmet und drängt,
Mit Hopen und Furchten erweitert und enget —
Es sind die Gemeinden, ihr Wohl und ihr Weh,
Die Schifflein der Wohlfahrt auf offener See.

3. Der Liebe zum Volke, der Vaterlandsliebe
Bringt gern Ihr zum Opfer die selbstigen Triebe,
Ihr weicht Euer Leben zu jeglicher Frist
Die Zeit die vor Allem Euch Eigenthum ist.
4. Wohl giebt es Beschnittne an Herzen und Ohren,
Die nennen die Väter des Volkes nur Thoren,
Wo Bürgerfreund regsam's Treiben verspürt,
Da sind sie mit Rechnungstabellen möblirt.
5. Wohl giebt es auch schmählische Bruten, die sagen:
Die Großmannsucht eifert sich Ehr' zu erjagen,
Auch ist wohl auf Erden kein Nemptchen so klein,
Es trägt doch Traßfchen und Sporteln wohl ein.
6. Unwürdige Lärker, vergiftete Herzen!
Ihr trefft euch nur selber, um selbst euch zu schwärzen,
An Leib und an Seele verhugelt und stumpf,
Ihr feiert gar blinden und schlechten Triumph.
7. Jawohl ist es Ehre, jawohl ist es Würde,
Frohmut'ig zu tragen Gemeinwohlbürde,
Wer dafür nicht Sinn hat, der säub're das Haus,
Und pad' sich aus Menschengesellschaft hinaus.
8. Ihr Wackren, im Kopfe recht geistig und helle,
Im Herzen durchfluthet von wärmender Quelle,
Von Edlen gewürdigt, an Selbstgefühl reich —
Wir wünschen Euch Segen, wir huldigen Euch.
9. Wir bitten den Himmel, er möge Euch geben
Viel Segen und Freude im würdigen Leben! —
Wir heben den Festfch in Feuerfch
Und bringen ein Vivant! Im tausenden Klang.
10. Wo in den Gemeinden noch sind Veteranen,
Da werden Sie Euch an's Vergangene mahnen,
Da wird Euch mit schallender Fröhlichkeitsmacht
Ein Gläschen der Achtung und Liebe gebracht!

77.

An

die Pfarrer, Prediger und Seelsorger

der

Rheinprovinzen.

Eingeweise: Bekrängt mit Laub den labervollen Becher u. s. w.
Des Römus Claudius „Rheinweinsied.“ Comp. von J. V.
Schulz. In Wehseffels allgem. Lieder- und Compendium.
4. Aufl. N.º 34. S. 70—71.

1. Die Veteranen singen viele Lieder,
Eins singen sie auch Euch,
Und laut und stark, die Hände hatten wider,
Sind auch die Herzen weich.
2. Wohl seid Ihr werth des besten aller Lieder,
Ihr unserm Heil geweiht!
Ihr seid so christlich mild, wohlthätig, bieder,
Doch auch bewehrt für Streit.
3. Wohl seid Ihr werth des besten aller Lieder,
Des feurigsten zugleich;
Von Christus seid Ihr die erwählten Brüder,
Vor allen Euch sein Reich!
4. Ihr frommen Hirten in der Christenhürde,
Vertraute Hüter Ihr!
Euch ward ja auch die Schlüsselträgerwürde,
Apostelstabes Zier.
5. Wohl hängen fest an Eurer Lippen Lehren
Die frommen Glaubigen;
Euch ist die Macht, Unglauben zu bekehren
Und Zweifel zu verweh'n.

6. Euch ist die Macht, die Herzen zu erfreuen,
Von Hoffnungen bethaut;
Die Macht, der Tugend Samen auszustreuen,
Zu säen gift'ges Kraut.
 7. Ihr machet grünen Aarons dürre Ruthe,
Weckt Lebensquell aus Stein,
Kämpft siegreich mit verwegnem Frevelmuth, *He*
Macht Goliath klein.
 8. Ihr segnet Täusling, Hirnling, Ehepaare,
Selbst Särge ein und Tod;
Reicht Himmelstrauf von Kanzeln, vom Altare
Erstärkend Engelbrod.
 9. So hat manch Kriegsapostel uns begeistert,
Belebt zum Waffentanz.
Hat unsres ganzen Wesens sich bemächtigt
Zum Heil des Vaterlands.
 10. Und fiel ein Kamerade im Getümmel,
Bedeckt mit Thatenruhm,
Dann reicht' er, mit der Weisung an den Himmel,
Ihm das Viaticum.
 11. Ihr Prediger, ihr Pfarrer und Pastoren
In des Berufes Strahl!
Ihr seid als wahre Väter uns erföhren
In Lebens Prüfungsthal.
 12. Wir bringen, Euch und Euren Stand zu ehren,
Den Festweinbecher dar,
Wir wollen ihn auf Euer Wohlsein leeren,
Ein langes Jubeljahr!
-

78.

An die

**Pädagogen, Vorsteher von Erziehungsan-
stalten und öffentlichen Schullehrer**

der

Rheinprovinzen.

Singweise: Ich bin nicht gern' allein, u. s. w. Comp. von Fr.
Schneider. In H. Rothfessel's „Allgemeines Lieder-
und Compendbuch.“ 4. Aufl. N.^o 30. S. 62.

1. Das Lehramt soll gedeih'n!
Nachtzerstörer, Volksteslehrer,
Wildheitzähmer, Weisheitmehrer,
Sündenlähmer, Wahnbekehrer,
Wir sind Eure Hochverehrer,
Euch Segen reich und rein!
2. Das Lehramt soll gedeih'n!
Rährstand, Wehrstand, Lehrstand — wichtig
Sind sie alle drei ganz richtig;
Aber Lehrstand, wohl gehütet,
Doch die andern überbietet.
Ihm Segen reich und rein!
3. Das Lehramt soll gedeih'n!
Ja es ist von allen Ständen,
Die uns ihre Wohlthat spenden,
Leider! Auch das überhegte,
Das gar oft zurückgesetzt.
Ihm Segen reich und rein!

4. Das Lehramt soll gedeih'n!
Leider geht auf Mangelfährte
Pädagog mit viel Beschwerde,
Arme, winzige Gehalte
Bei des Glückes Riß und Falte!
Ihm Segen reich und rein!
5. Das Lehramt soll gedeih'n!
Zu des Vaterlandes Segen
Unser's Wissens Grundstein legen,
Der Gestirnung Grundgespinne —
Das sind Pädagogverdienste.
Ihm Segen reich und rein!
6. Das Lehramt soll gedeih'n!
Ist zwar nur tarirt als Kleines
Und so würdig doch wie keines;
Unsre guten Schulen bilden
Gute Menschengzucht aus Wilden.
Euch Segen reich und rein.
7. Das Lehramt soll gedeih'n!
Ach! Wie bist du so beschwerlich,
Wie so abgeplagt alljährlich,
Wie so wenig doch begehrlieh,
Wie geduldig, still und ehrlich!
Dir Segen reich und rein!
8. Auf, Brüder! Schenket ein! —
Ja wir Veteranen ehren
Noch der Schulen Pflichtentehren,
Ohne sie ja blieben Kinder
Holzne Esel, goldne Kinder.
Auf! — Besseres Gedeih'n!
-

III.

Der Veteranen

Widmungsgefänge

...

Erinnerungen

geschichtlicher Vor- und Mitzeit.

Gott und Gesetz, die eignen Hauptpenaten
Sind wahrer Tugend Glutz,
Sind weiser Freiheit Ruth,
Sind bestes Bürgergut
Des Heiles aller Staaten;
Der feste Thron der Potentaten
Und treuen Glückes Segensfluth!

Alto.

Alto, Rind'rein der Geschichte,
Die das Bleibende nur liebt,
Trete auf mit dem Gewichte,
Das der Wahrheit Krone giebt! —
Was entströmt der Ruhmposaune,
Ist nicht Märchengad der Dichterlaune,
Die der Ernste nimmer liebt
Und im Winde leicht zerfliehet;
Deine Kunden sich verbreiten,
Ausfaat für entfernte Zeiten;
Lästung: oder Schmeichellügen sind
Ephemeren, Tageswind;
Raum geboren sie vergehen,
Nur das Wahre muß bestehen!

Frucht der Erinnerungen.

Prolog.

Nach eigener Melodie von S * * *

1. **V**iel Bitteres, Brüder, aber auch viel Süßes
 Viel schweren Leidens, doch auch viel Genießes
 Kehrt in Erinnerungsbildern dem zurück,
 Der in der ernsten, theuren Lebensschule
 Verwirren Flachs gesponnen auf die Spule,
 Geübt zum Unterscheiden hat den Blick.
 2. Wir haben viel genossen, mehr erlitten,
 Was wir besitzen, mühevoll erstritten,
 Gedächtniß aber heut Entschäd'ungsgut.
 Die Gegenwart wird oft uns arm und enge,
 Doch die Vergangenheit heut ein Gedränge
 Von Bildern dar in reicher Farbengluth.
 3. Die überstandnen Fahren, Sorgen, Leiden,
 Sie wandelt die Erinnerung um in Freuden,
 Vergangenheit bricht oder stumpft den Dorn,
 Die Zeit ist nicht nur Trösterin des Pöbels,
 Sie ist die Macht auch jedes Weisheitshebels;
 Uns ist sie sauren Anbau's süßes Korn.
-

80.

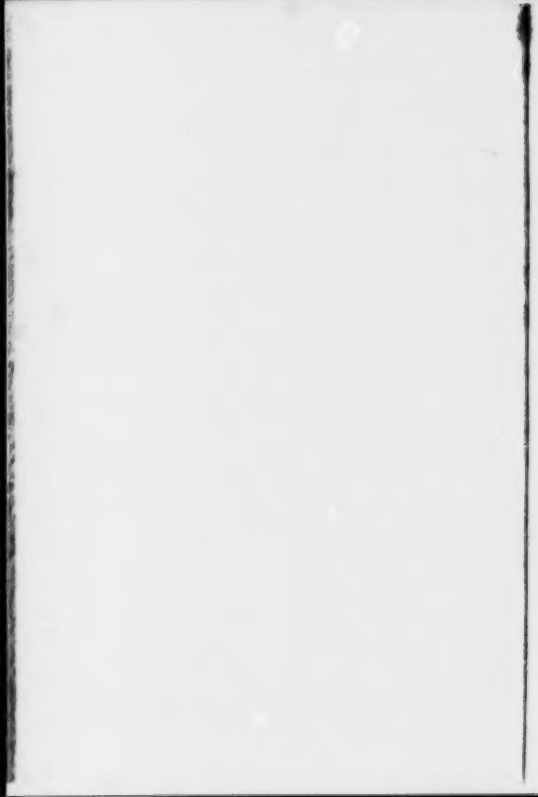
An Napoleon.

Singweise: Veillons au Salut de l'empire. Republikanisches
Volkslied von Chenier.

1. **G**eschichtliche Sagen vermelden,
Vom Grunde der Vorzeit heran,
So manchen gewaltigen Helden,
Der Wunder des Muthes gethan;
War doch stets Heldenthum
Von dem Tadel der Zeiten getroffen,
Nie war von Siegerruhm
Keine Freude und Treue zu hoffen;
Wohl steht du, Mensch, auch Schwächen offen,
Rein ist kein Erdeneigenthum. —
2. Das Große, hoch über Gemeinem,
Steht über gemeinem Begriff,
Und zweifeln wir alle an Reinem,
Versenkt das Vertrauen sein Schiff:
Unser dann der Verlust,
Weil wir eigenen Spiegel beslecken,
Und den Stolz unsrer Brust
Mit den Kappen der Armuth bedecken;
Uns sollen keine Schwächer necken,
An ihn zu glauben ist uns Lust! —
3. Wir Brüder, so tief wir durchschweifen
Der Vorzeit umnebeltes Land,
Wir können den Großen begreifen,
Den Halbgott an Muth und Verstand.



Napoleon.



Stets war Er Licht in Nacht,
War Geleiter in Sturm und Gefahren,
Hoffungsstrahl jeder Schlacht,
Aber Schrecken den feindlichen Schaaren,
Sein Name schon konnt' Sieg gebaren,
Sein Nam' allein war eine Macht! —

4. Wann Kugeln uns drohend umsausten,
Kanonen- und Donnergeroll;
Wann Lanzen wie Wogen erbrausten,
Und Kampflust im Busen erschwoß:
Kriegerblick Dich dann sucht',
Eignen Muth an dem Deinen zu stärken,
Gleich erreift volle Frucht
Und die Freude an kriegerischen Werken.
O Deine Augen konnten's merken,
Die uns wie wir auch Dich gesucht.

81.

Napoleon's Licht und Schatten.

Eingeweise: Beträngt mit Laub den laberollen Becher, u. s. w.
Aemul Claudius. — Kemp. von J. D. Schulp. In Rothemann's
„Allg. Lieder- und Commercibuch“ 4te Aufl. No 34. S. 70.

1. **V**ollkommenes giebt es nichts auf dieser Erde,
Es ist Verhältnißwort;
Und wer bezweifelt, daß es bleiben werde
Wie's ist so immer fort?
2. Die Größe wechselt ewig im Vergleiche,
Bald Sache und bald Schein;
Zeigt sich das Größere im Herrenreiche,
Dann wird das Große klein.

3. Napoleon auf diesem Welttheater
Als Held ein classisch Bild,
War er doch mindestens Soldatenvater,
Der Ehre festes Schild.
4. Stets hat er Lager, Noth, Gefahr und Mühe
Als Kamerad getheilt,
Getheilt den Hunger wie die schlechte Brähe,
Den kranken Muth geheilt.
5. Kein Karl, kein Otto und kein Alexander
Hat so wie Er gethan?
Groß nennt die Welt sie alle mit einander,
Doch weit steht Er voran!
6. Wir haben unter seinen Siegesfahnen
Gedient, muthig, treu;
Er kann uns nur an Heldenehre mahnen,
Stets der Erinnerung neu!
7. Wir denken Sein und jener Siegesflüge
In Kameradenlust.
Durch Süd und Nord die ungehemmten Züge,
Der Siegeskraft bewußt.
8. Es giebt kein Gott auf unsrem Erdenraume,
Nur der Gebrechen Spur,
Und wäñnen Menschen Götter sich im Traume,
Dann rächt sich die Natur.
9. Die kolossale Geistesgröße ehren
Wir an Napoleon,
Blieb gleich er auch vor seinen Siegesaltären
Der Erde Menschensohn.

10. Am achtzehnten vom Brumaire *) sollt' das Arge
Durch seine Faust geschehn,
Die Freiheit drückt' er tief hinab zum Sarge,
Die ihn zum Stab ersehn.
11. Dem Riesenleichenam Republik entzog Er
Den Konsul, Kaiser drauf;
Durch bunten Thronenschimmer, ach! betrog Er
Sich selbst im bösen Kauf.
12. Und blinder noch bekämpfst Du den Segen,
Als Du, von Bahn berauscht,
Die weise, gute Josephine gegen
Luifen ausgetauscht.
13. Auch gegen Carnot warst Du schlecht berathen,
Entfernend deinen Freund,
Vertrauest Grouchy dann der Hoffnung Saaten
Und stelltest Dir den Feind.
14. In Spanien griffst Du mit freisen Händen
Die Heiligthümer an,
Die Pfaffenmacht Dir feindlich zuzuwenden,
Ein Volk voll Stolz und Wahn.
15. In Moskau stiegst Du des Verderbens Stufen
Von Hilfe fern und Trost;
Du hast Zernichtungsgluthen aufgerufen
Und starren Todesfrost.
16. Daß endlich Du, den tiefen Fall beschauend,
Mautlands Velerophon
Dich übergabst, den Britten Dich vertrauend,
War schlimm, Napoleon!

*) 1799.

17. Die alte Feindschaft mußte sich zu rächen,
Die Du hast eingelöst;
So hast Du mit den sieben Menschenschwächen
Das Menschliche gelöst!
18. Unfehlbar ist vom Weib' geboren Keiner,
Gebrechen unser Loos!
Wer aus den Weltbezwingern doch steht reiner
Als Du und auch so groß?
19. Als Heldenummuster sollst Du uns umschweben,
Wir halten deinen Thron;
Du bleibst in unserm Veteranenleben
Der Held Napoleon!
-

82.

Konful Buonaparte,
der Friedegeber.

Erinnerung an das allgemeine Friedensfest vom 9. October 1804.

Deklamationsstück bei einem Veteranenfeste.

1. **N**eiche mir, o Muse, aus der Schattengrotte
Die bestäubte Leier von dem großen Gotte
Der Begeisterung an des Alpheus Flut.
Längst geflohn mit Pisa's altem Helbenglanze,
Neiche sie mir her, sie die beim Freudentanze
Hoher Feste willig ihre Wunder thut.

2. Ha! daß doch die Flamme Pindaros mich faßte,
Die im Iyd'schen Pelops ihre Gluth verpraßte!
Höchste Gottheit, stärke den Jüngenden!
Friede will er singen, deine Tochter; Friede!
Laß den trunknen Geist, wie leicht daß er ermüde,
In dem Ocean der Lust nicht untergehn! —

3. Friede! Friede! Friede! — Himmelspende, Friede!
Süßer Taumel in dem innren Jubelliede, —
Auf der Zunge, o wie arm und klein! —
Du erscheinst — die Erde schwimmt in deinen Strahlen,
Gottesochter! Deinen Busengürtel malen
Edels Rosen mit des Aufgangs Widerschein.

4. Deine heitre Stirne ist uns Kammerscheuche
Und dein Blick, die Sonne auf dem Spiegelsteiche,
Frommer Freuden liebstes Spielrevier;
Und dein Huldruß tönet uns wie Zauberfloete,
Und der Delzweig in der freien Ringelroete
Weht uns als der Menschheit schönstes Siegespanier.

5. Lange wählten unter Ards Erzgestürme
Pallas Eule, Cypris Tauben schlau zum Schirme
Deiner Toga wirthbar'n Schatten sich.
Weisheit und Gerechtigkeit an deiner Seite
Führen mit sich, schön wie Engelsbräute,
Ihr Gefolg', das längst schon bebend von uns wich

6. Wie die Horen sich um Eos Wagen reihen,
Rosen auf dem Antlitz, tanzend Rosen streuen,
Wann die Welt empfängt den Morgengruß;
So umringen deinen Siegeswagen, Friede,
Tugenden und Künste, und im Schwesternliede
Bürgen sie des goldnen Alters Hochgenuß.

7. Mutter Menschheit! auf, erseh' und beneide
Diese Gottgesandten, die mit neuer Weihe
Deine alte Urkrast dir vertraun. —
Trauerflor und Thränenurne lasse fallen.
Lasse Dank! die dranggelähmte Zunge lassen,
Und verschencht sei Schmerz, und Schmachgefühl
und Graun.

8. Lange rangst du Menschheit, vor dem Scalvenvolke,
Deine Hände gegen jene Donnerwolke,
Die des Jornes Blitzstrahl niederschlug:
Lange sahst du Gallien gebeugt im Staube,
Unter Geierklauen eine schwache Taube,
Uebermann von Stärke, Hinterlist und Trug.

9. Und du selbst erlagst der Geißel der Empusen,
Tiefen Schmerz in dem zerrissnen Mutterbusen,
Der aus reichvergoßnen Zähren sprach.
Ohne Rettung, die der Himmel niederschickte,
Blichest du Arme, Nothgebeugte, Krastentstrickte
Ohne Rächer in Entwürdigung und Schmach.

10. Doch der Rächer kam, der Starke, Gottgesandte!
Heil'ge Jorngluth, die auf seinem Antlitze braunte,
Strömte wie ein brennender Vulkan
Ihre Naphtatropfen auf die Knechte nieder,
Und es brach die Fessel der gelähmten Glieder;
Neuem Selbstgefühl wich feiger Schlaf und Wahn.

11. Innre, heiße Schaam, der Selbstverschuldung Dorne,
Wich nun plötzlich auch gerechtem Rächerjorne
Zur Entsünd'ungsgrache wild beflammt;
Und der Huldgott Freiheit reicht' die Zauberwaffe,
Sie ergriff mit Hast die neugestählte, straffe
Faust, bis ist zu Frohndienst, leerem Trost verdammt.

12. Also hob sich zu dem heiligsten der Kriege
Gallien mit Macht und stürzt' von Sieg zu Siege
Ueber Blut und Lorbeern brausend hin.
Freiheit, Wahrheit, Tugend — diese Götterlohe
War der Leitzern, dem der fränkische Herce
Trausam folgte, und war seines Ziels Gewinn.

13. Jede Siegeslust sollte hoher Preis verkürzen,
Nie genug beweinte Opfer sollten stürzen,
Eh' Vergeltung ihre Krone bot. —
Würdig schwere Prüfung, würdig groß bestanden!
Seht den satten, müden Krieg in seinen Banden
Und der Palme Glanz im neuen Morgenroth!

14. Kein Pdan vermag das würdig nachzustürmen,
Was, so rasch den Obelischen Ruhm zu thürmen,
Uns der Stärkste der Heroen gab;
Er, des Glückes Laune göttergleich besiegend,
Ein Jahrzeh'nd wie einen Sperling überfliegend,
Klang im Flug dem Rakus Krieg die Wasse ab.

15. Sterne schwinden, Seen trocknen, Berge sinken,
Nationen sterben und im Kethe trinken
Alle Wesen einst Vergessenheit.
Doch entgeht der Zeiten regem Wirbelspiele
Mächtiger! dein Ruhm, ist Galliens Ancile,
Einst der Menschheit bestes Wassenkleid.

16. Ha! der Friede winket lächelnd uns zum Male,
In der Hände jeder eine goldne Schaale
Mit des Kethe Zaubertrank gefüllt.
»Her, geliebte Söhne, Starke, Siegetragne!
Hier ist Heilung, Balsam für die kaum geschlagne
Wunde, der noch ist das Heldenblut entquilt.«

17. »Her ihr Töchter, Mütter, Väter! Allen, allen,
Deren Bruder, Gatte, Sohn und Freund gefallen
Biet ich diesen Labebecher dar.
Rein! der Waise Jammer soll nicht länger tönen,
Und die junge Braut nicht länger trostlos stöhnen,
Einsam weinen, fern von meinem Weihaltar.«

18. Alle, denen Enyo die Saat verstampfte,
Deren Hütte von des Scheufals Fackel dampfte,
Die der wilde Plünderer beraubt;
All' ihr schlürftet hier an meinem Lebensborne
Gütliches Vergessen aller Schmerzensborne,
Aller Foltern, die euch marternd angeschraubt;«

19. »Schlürftet hier aus meiner Rechten die Erhebung
Ueber Groll und Rache, schlürftet der Vergebung
Und der Duldung wahre Größe ein!
Dämpfen wird ein Zug aus dieses Kelchs Kristalle
Der Erbitterung und des Hasses schwarze Galle,
Wird euch mildern, menschlichern Gefühlen weihn.«

20. »Den Tyrannen, die euch einst mit Schmach beladen,
Jenen, die auf eurer Siege blut'gen Pfaden
Euch den heil'gen Kampf so sehr erschwert,
Jenen, welche herrisch blinden Glauben heischten,
Jenen endlich, die durch Meinungen zerfleischten,
Allen sei Verzeihung feierlich gewährt.«

21. »Auch vom Wundermohnsaft hier aus meiner Linken
Röget ihr den Tod der Schmerzerinnrung trinken:
Welche Opfer ihr geopfert habt.
D, kein später Seufzer um gefallne Brüder,
Um verlor'nes Gut tönt dann vom Hügel wieder,
Wo die blasse Schwermuth sich in Thränen labt.«

22. Also tönt des Friedens Engelruf, der Säfte,
Kräftige gleich Orpheus Wunderharfe, diese
Zähmerin des rauhen Thracien. —
Auf der Erde Busen will ich im Entzücken
Der Versöhnung heiße Bruderküsse drücken,
Die Verschuldung mag in's alte Nichts vergehn!

23. Laßt, das Leben uns mit wahrer Lust zu würzen,
Nach dem Rosenkeltch der Eintracht hin uns stürzen.
Den des Friedens Rechte lockend reicht.
Aber was die Linke bietet, nein! das dürfen
Schwarzer Ubdank nur und träge Selbstsucht schlürfen,
Nur was einem geistesarmen Midas gleicht.

24. Traum! das hieß den Frieden in der Wiege morden,
Könnte man den Preis, um den er uns geworden,
Leicht vergessen, leicht wie Puppentand.
Köstlich theuer — Hunderttausend Helden brachten
Dar ihr Blut durch ein Jahrzehnd von heißen Schlachten—
Zahlte sein errungnes Gut das Vaterland.

25. Unserm spätsien Danke bleibe vorgezählet
Jedes Opfer, das die Liebe ausgewählet,
Und ein jeder Tropfen Schweiß und Blut:
Ewig soll der Held in der Erinnerung leben,
Den zum Retter höhre Tugend uns gegeben,
Der im Schooß der Nachwelt als ein Spiegel ruht;

26. Der mit großen Musterbildern sie entzückt,
Und mit jenem reinen Tugendreize schmückt,
Der ein Bürge späten Heiles ist.
Gallia! nie lösch' des Dankes Opferflamme,
Unsre ewig wache Eifersucht verdamme
Die Harpye Laster, die Sirene List! —

27. Dort, wo der Sequana gelbe Fluten rollen,
In Lutetia, der hohen, würdevollen,
Schmücke, stolze Heldenpflegerin!
Dankbar und gerecht die ersonnen Wunderhallen
Deines Pantheons mit jenen Würd'gen allen,
Die den Ruhmtod starben, dir zum Hochgewinn.
28. Unvergänglich strahlt dann deines Ruhmes Sonne,
Und aus ihrer Glorie trinken Geisterwonnen,
Warme Tugendkraft und Thatenlust
Deine braven Söhne später Folgezeiten,
Fest entschieden, deiner würdig dann zu streiten,
Drohte einß ein Mörder deiner Mutterbrust.
29. Kern an der Tamesis zuckt die pun'sche Lücke
Noch den Meuterdolch auf dich! Wird nie dem Glücke
Diese allzufruche Trogerin verhaßt?
Laß nicht, holder Friede, dich die Feindin drängen,
Denn auf seinen goldbestreuten Schlangengängen
Drückt Albion die eigne Kiesenlast.
-

83.

An den fränkischen Krieger

von 1801

Der Veterane des Kaiserheers von 1815.

Deklamationsstück des Vereins. Auch in Rußl. gesetzt von S*****

1. Den greisen Vater und die Penaten trug
Aus Blut und Flamme Ilion's Edelster,
Dein Vorbild, Muttererretter! Retter
Heil'ger Penaten, der Wahrheit, Tugend!

2. Den lauten Kriegesdonner vernahmen wir,
Sahst deines Muthes herrlichen Thatenglanz
Im Kampf um Freiheit, den drei Kaiser
Gegen dich kämpften und sieben Kön'ge.
3. Geschmückt mit Siegen, welche ein kleineres
Jahrhundert zu den Wundern der Vorzeit zählt,
Legst Du die Friedenspalme heiter
Nieder in Galliens Mutterarme.
4. Vor Dir gerettet, würdiger Sohn, empfängt,
Bethrüntem Danke, den Preis deiner Opfer sie,
Und segnet in der Menschheit Namen,
Friederooberer, deine Würde.
5. Wie gütlich ruht sich's über dem Palmenbett',
Das Du gebettet! Wehe uns, sollten wir,
Versunken hier in weichen Schlummer,
Was es gekostet, vergessen können.
6. Stets war des Dankes wache Erinnerung
Des Völkerheiles treues Palladion;
Wer, was Du that'st, vergißt, verdient
Daß ihm Elsium Wüste werde.
7. Der flücht'ge Sklave, welcher des Löwen Fuß
Den Dorn entzog, den schmerzenden, erndete
Einst einer Bestie Dank für Wohlthat.
Könnte der Löwe dich, Mensch, beschämen?
8. Der Sonne allbefruchtender Wärme wird
Des Dankes Huld'gung; Ibis, den Schlangenseind,
Beschützt der fromme Dank am Nile;
Friederooberer! Dir Dank vor allem!

84.

Der theure Friedenslauf.

Erinnerung an ausgezeichnete Vaterlandskämpfer.

Deklamationsstück; auch komponirt von C.....

1. **D**er entsefliche Wurf um Tod und Leben,
Blindlings geschleudert aus des Kindes Händen,
Sonst das Schicksal genannt, muß er entscheiden
Dauer, Zernichtung?
2. Weisheit, Tugend und Muth, vereint in einem
Edlen Gefäße, blinder Schlag zertrümmern?
Von Negiden geschirmt nur Dummheit, Laster,
Schändliche Pocher!
3. Doch auch sterben muß was ein Gott beflamnte,
Was er begeistert mit der Liebe Odem —
Raub am Vaterland ist's! — wie Menschen sterben
Unter den Menschen! —
4. Wenn nur Schönheit zerfiel, der Tulpe ähnlich,
Schwänd nur der Rose aromat'sche Seele:
Aber Fülle der Kraft, der Liebe Fülle
Sterbend verwehen!
5. Und der nichtige Schutz des schwachen Liedes
Friszt nur, leider, wen'ge Odemzüge
Im unendlichen Strom, der Ephemerem
Daseyn und Wirken;
6. Mehr sein fliegend Getö'n, mehr kann es nimmer —
Sinkende Größe rettungslos verloren,
Und der Ohnmacht Gefühl mit tiefem Wählen
Innen verschlossen!

7. Das ist Phlegeton's Flut die, Flammen wälzend,
Ueber die Seele rauschet, Brand der Hölle!
Und der Bluthdampf wallt auf, zernichtend greift er
Denkkrast, Erinnerung.
8. Stets gewährte sie die berückte Ehrsucht,
Puppe des Lasters, was der Ehrgeiz bettelt
Und die Eidsicht schwamm stets in falscher Größe
Schmählicher Täuschung.
9. Alcibiad wird den Epaminondas
Leichtlich verdunkeln, todt bleibt eine Corday
Und Kleopatra lebt, wann Erachenmütter
Unerkant sterben.
10. Die Miletische Mär, reizt Schwächlings Ohren,
Lesbische Mädchen reizen seine Sinne;
Diese sterben nicht leicht, denn sie besuht'gen
Selbst in Erinnerung.
11. Würd' und Größe verdammt zu Untergang von
Laster und Kleinheit — o, sie müssen sterben!
Frech verlängnet, verläumdet, verfolgt von der
Winzigen Ickheit.
12. Euch, an denen das Gift des Undanks frevelt,
Thränenden Weihfang, Vaterlandesopfer!
Doch es weinet ja nur das Aug der Tugend
Sterbliche Thränen.
13. Und wo schallt noch ein Ruf mahn'scher Stärke,
Welcher Heroen im tausendjäh'r'gen
Siegsgegnisse erhält? Wer flucht wie Pindar
Ewigen Lorbeer?
14. Doch der Friede erscheint im Siegesprunke,
Wahrheit zur Seite und den Gott des Rechtes;
Warmen, thränenden Dank im holden Auge
Lächelt die Göttheit.

15. Räthelt Heilung ins Herz, tilgt bangen Argwohn
In des Gerechten Brust. Die Januspforte
Klirret, schließend sich, noch, da öffnen rasch sich
Pantheons Hallen.
16. Ist erst seh ich im Geist' die Weltgeschichte
Die längst bestochne Hand der Wahrheit widmen
Und gerecht sein im Lohn der Ruhmespende,
Götzen zertrümmend.
18. Rang gereiht sie stehn die Volksväter,
Lehrer der Wahrheit, kühne Trugentlarver,
Treue Hüter des Rechts und große Märtyrer
Neben Heroen.
19. Wie an Größe so reich und hoher Tugend
Stolzes Jahrhundert, Wunder der Geschichte!
Präge Nachwelt dir's ein, daß nie durch dich ein
Phocion sterbe.

85.

Erinnerungsweibe

an die unter Napoleon gefallenen rheinischen Offiziere.

Singweise: Laut wie des Stroms donnernder Sturz, u. s. w.
Matthisson. Eigene Komposition, volksthümlich geworden.

1. Geisterbegabt stirbt auch der Stein,
Plastische Wehmuth verathmet
Ihre beredende Sprache;
Mimischen Schmerz schweiget die Zeit.

2. Was doch ertrogt Ruhmsucht? Was Dank?
Küßliches Lächeln der Gnade,
Denn auch Metalle verfaßet,
Höhnend dem Troß', Lange der Zeit.

3. Menschentriumph schwindelt herab;
Wandrer, die rühmlichsten Trümmer
Such' eh der Wind sie verschleudert,
Formlosen Staub, spielende Spreu.

4. Euer Grust, Helden, verziert
Keines der sterblichen Male,
Jenseits die ewige Palme
Grünet euch Ruhm, würdiger Lohn!

5. Rasser Arktur wolkenumwälzt,
Weg den durchdrößten Schleier!
Glänzt nicht am weinenden Himmel
Neben dir viel hell'res Gestirn?

6. Edle! Euch hat liebevoll und
Dankbar der Schuttgott der Tugend
Stürmischer Zone entnommen;
Rasch von des Nord's tödtender Hand

7. Hascht' er Euch weg, pflanzt' er Euch fern
Dort in den schweigenden Aether,
Heimath der friedlichen Sterne,
Euer Asyl, göttlicher Lohn!

8. Lächelt herab, Würdigem hold,
Sät mit befruchtenden Blicken
Kräftige Keime der Liebe,
Vaterlandswohl — stirbt ja für dies!

5. Dein Laus, Simonides selbst auch — athmlos
blieben sie

Wie Bäche der Fluren zurüch hinter dir, Riesenstrom!
Böotiens Länder durchstürzend, ungedämmt, uferfrei. —
Tief neidete Theben dich, jeder Nachbar.

6. Athen trank der Eifersucht Galle, stolzes Böotien!
Auch unser Heroenjahrhundert wünscht dich, Pindar,
sich;

Unsterblich in Hymnen zu heben Helden des Ruhmes
werth;

Napoleon spielte nicht Kauferspiele.

7. Um brennender Räder der Rennbahn wirbelndes Staub-
gewöl'

Verhülle die Thaten der Vorzeit, kaum der Erinnerung
werth!

Ha, Pindar verschmäht' auch als Zwerge, lebte der
Starke uns,

Bestaunend der Gegenwart Heldenwunder.

8. Viel größer und herrlicher strahlten Siege in's Auge ihm,
Viel würdiger ewigen Sanges! — Großer! Erscheine uns
Und setze Trophäen dem Verdienste. Hierons Scepter
selbst

Sind'st du in Napoleons Händen wieder.

87.

Des Ruhmes Lanne und Wann,
aus Erinnerung und Wunsch.

Singweise: Es reden und träumen die Menschen so viel, u. s. w.
„An die Hoffnung“ von Schiller. Kemp. von A. Reich-
fessel. In Fr. DuRoi's Arion. Bd. VI. Heft 31.
Nro 226. S. 46—47.

Auch nach dem bekannten Schiller'schen Reiterlied: Trisch auf
Kameraden auf's Pferd, u. s. w.

1. **W**ir haben die Winde schon wehen gefühlt,
Aus all den Gehäusen der Nase,
Wir haben schon ernst um das Ernste gespielt,
Bald Treffer, bald Rieten die Loose,
Und wädhnten wir uns in dem Schooße des Glücks,
Dann wurden wir Schemmel des bösen Geschicks.
2. Wir haben so viel schon gehört und gesehn,
Und mußten so Manches erproben,
Jetzt verkläret in Lust, dann umbüstert in Weh'n,
Von Wonne und Leiden umwoben;
Viel Großes entfalten Natur und Kunst,
Viel Großes zerfließt uns in Rauch und Dunst.
3. Der Erdentand dreht sich im lustigen Kreis',
Besteckt mit den Blumen des Lebens;
Die wollen wir haschen, wir rennen im Schweiß'
Bald glücklich und bald auch vergebens,
Der laufende Stern in dem Kreise ergötzt,
Wird selten in Kronen der Springer gesetzt.

4. Wohl kommen und fliehen die Zeiten dahin,
Die Jahre, die Tage, die Stunden,
Vergang und vergab die Gebilde ziehn,
Wie gefunden so wieder verschwunden.
Der Kranz, den wir flechten, zerfällt in der Hand;
Der Grundzug des Daseins ist Unbestand.

5. Wir sahen den flirrenden Waffentanz,
Des Sonnenaars flirrenden Flügel;
Wir sahen Napoleon's Siegesglanz,
Auch von Moskau, von Leipzig die Züge.
So schnell folgt dem heiteren Tage die Nacht,
Der eisige Winter auf Sommerpracht!

6. Es steigen Jahrtausende fragend heran,
Und glänzend löst Klio die Frage,
Geträumt hat kein Andern was dieser gethan,
Und was war, wird einst mythische Sage.
Die Säulen des Herkules sind ihm gesetzt,
Die der Eumeniden ihm keine verlegt! —

88.

Patriotischer Reveil
an die Schlaftrigen.

Durchkomponirte Dee von 3**

1. **V**olk! hunderttausend' zählten so edel — ha!
Ein Gut ist Tugend! Warum nicht Eifersucht
Und Argos wachgehaltne Blicke?
Arglist, Gewandtheit, wiß, laur'n beständig,

2. Sie zu entreißen, trausamer Schlummerer dir. —
Herausgeschüttelt aus dem Betäubungsschlaf,
Den die argeiphont'sche Flöte
In das unsträubige Aug gegossen;
 3. Fürcht' jene Harpe, Hera's voll Eiserglut,
Atlant'sche Soldner — zittre und sammle dich!
Berechne kalt den Preis des Gutes,
Höhne der Wollust Sirenenliedern.
 4. Dein Schlaf ist Laster, Tugend dein Wachen Volk!
Die Gradheit schirmen Weisheit und Bürgerpflicht;
Sei schläfrig, dumm und träg, so wirst du
Lasterhaft untergehn, Raub der Dhnmacht.
 5. Wie Cephæus schöne Tochter am Felsen fest,
Wie mit Hephæstos Hämmern geschmiedet an
Den Kaukasus der Sohn von Japet,
Welcher so innig die Menschheit liebte,
 6. Ihr Licht zu geben muthig den Räuberschlag
Des Donnergottes nieder vom Himmel trug' —
Der menschenfreundliche Titane,
Glänzendes Vorbild des Patrioten! —
 7. So sollte Tugend, Liebe fürs Vaterland
Fest angeschmiedet unserer Erde sein,
Von Astermajestäten nimmer
Lösbar, und nie von des Lasters Sklaven.
 8. Dann darf die Selbstsucht Bestienähnlich nicht
Im Mark des Staates wühlen und saugen. Ha!
Der Tugend Vollkraft hieß nicht Tollsinn,
Höheres Dürsten gält nicht Chimäre.
-

An den Donnersberg.

Allegorische Betrachtung.

Eingeweiht: Noch ahnt man kaum das Sonnenlicht, u. s. w.
E. Kreuzer. In Busse's Arion. Bd. IV. Heft 19. N.º 157.
S. 57—63. Köln a/R. bei Saul und Tönges.

1. **D**u alte Joviöhöh' bist wohl
Der Sitz vom alten Oligibol,
Von seinen Donnerschlägen,
Jahrtausende sahst du verweh'n,
Sahst eine Menschenwelt vergeh'n,
Mit Flächen wie mit Segen.
 2. Du stehst noch immer mächtig da,
Auf festem Fuß', den Wolken nah,
Wer sah dich je erzittern?
Fest stehst du wie dich Gott gebaut,
Mit jedem Zeitensturm vertraut,
Nichts, nichts kann dich erschüttern!
 3. Wir sehn dich an mit großer Lust,
Du gleichst einer Heldenbrust
In Feindesdrang gestählt,
Du überschaust den Hügelzwerg
Tief unter dir, als Riesenberg
Gehoben und beseelet.
 4. So steht ein großer Heldensohn
Auf selbstgehoebnem Herrscherthron',
Kings Nebel, Frost und Wildniß;
Der Goldaar trägt den Blitz von Zeus,
Mit dem er kühn zu spielen weiß;
Napoleon, dein Bildniß!
-

90.

An den Rhein.

Nach dem allgemeinen Frieden von 1801, und dann nach
Aufhebung der Rheinsperre von 1835.

Deklamationsstück. Auch kompon. von C*****

1. **G**ebe, silberner Rhein, Vater der Flüsse du!
Deinen Wellentanz hoch mit der Verjüngung Lust,
Tauchzend schwing' dich empor, rausche den Preisplan
In den schäumenden Wogensturz.
2. Sieh, ein Friedensbot' bringt dir den Olivenkranz,
Gurret Wonne dir zu, flascht mit dem Flügelpaar,
Der Verbürger, daß nun Mavere, der Blutige,
Dich nicht fürder entweihen wird.
3. Rhein! Ein sündiger Ernst träufelt die Stirne dir;
Weg den traurigen Gram, welcher das Täubchen scheucht,
Das dein Ruder begräbt! Bist du noch Pfleger des
Freudegebenden Nebenthals?
4. Wölbend über dir hebt rauschend die Palme sich,
Von den Starken gepflanzt; Siegesruhm pfl egte sie
Und vollendet hat sie Friede, die Gärtnerin,
Die auß' neue dein Ufer schmückt. —
5. Immer seufzend gebeugt über dem Wasserkrug,
Derren Schilf in dem Haar? Wellendes Nebelsaub hängt
Noch vom Ruder herab; Geier umkrächzen noch
Ihre Hoffnung im Thränenblick!

6. Ha, des Unbaut's! Warum hebt die entfesselte
Linke segnend sich nicht auf zu der Palme, die
Einen Tempel dir wölbt, ewigem Heil' geweiht;
Wohut noch rechtliche Furcht in dir?
7. Oder billiger Gram? — Günstling des Glückes du,
Neugewürdigster, ha, wie hochverhaben ist
Von dem Weltmeer bis zur strömenden Urne dein
Stolz und unsere Siegstropf!
8. Als Tentonia einst festlich den Gürtel schlang,
Webt dein Silber sie drein, Alpen und Pyrenä'n
Seht als Termen sie auf, bräunte mit Meeresflut
Ihren herrlichen Prunktalar.
9. Du dem Herzen zunächst deiner Beredslerin!
Halt nicht länger zurück, was dir nun Pflichtsold wird;
Tauchend schwing dich empor, stürme den Siegespahn
In den schäumenden Wogensturz.

91.

An Vater Rhein.

Singweise: Wie wohl ist mir im Herzen, u. s. w. „Liebchens
Erinnerung“ von E. G. Reiffiger. In Busse's Arion,
Bd. VI. Heft 31, No 222. S. 38–39.

1. **W**ie wohlig unsern Augen
Bist du, o Vater Rhein!
Aus deinem Silber saugen
Sie wahre Stärkung ein.

2. Du schweiffst im Ufergange,
Begrüßt vom Freudenheer,
Die schöne Silberschlange,
Vom Gotthard bis in's Meer.
3. Viel Städte, Dörfer, Hügel
Und reiche Uferzier
Beschau'n sich, wie im Spiegel,
Du Herrlicher! in dir.
4. Du trägst auf deinem Rücken
Der Schiff und Glöße viel
Und nährst, uns zu erquiden,
Der muntren Fische Spiel.
5. Wann heiße Sonnengluthen
Beschweren Wandrerbahn,
Dann deutst du deine Fluthen
Zum kühlen Bade an.
6. Wann Schnee und Eis dich drücken,
Dir glänzt von Reif der Bart,
Dann bau'st du feste Brücken
Zu Schrittschuh, Schlittensfahrt.
7. Dem menschlichen Verkehre
Wie bist du förderlich?
Im freien Gang zum Meere
Hemm' nie ein Zwingherr dich;
8. Nie Mauth und Kriegerstoben,
Sperr' deiner Freiheit Gang;
Die Freiheit kommt von oben,
Von unten Satanszwang.
9. Dein Gold bleib' in dem Sande
Verschmähter Ueberfluß,
Zu anderem Verstande
Bist du uns Paktolus.

10. Uns schenken deine Neben
Ein trinkbar Edelgold,
Dem sind durch's ganze Leben
Auch Veteranen hold.
11. Der Festkessel sei mit Rosen
Aus deiner Zucht befränzt,
Wo Brüder traulich kosen
Und Bundesfreude glänzt.
12. Wie wohligh unsern Augen
Bist du, o Vater Rhein!
Aus deinem Weine saugen
Die Herzen Nahrung ein!

92.

Mutter Moguntia.

Festgesang des Vereins.

Singweise: Fröhlich tönen unsre Lieder, „Trinklied“ von F.
J. Franz. In Dr. F. W. Arnold's Liedersammlung, erster Jahrg.
Bd. I. 1835. 33te Lieferung. Nr. 106. S. 129—130. Köln a/R.
bei Saul und Longor.

1. **N**eine Kleinmuth soll uns zügeln,
Brüder, unsern Sang besüßeln
Freudengötter, Gloria!
Lassen Sorgen wir und Klüßeln
An des Rheines Nebenhügeln
Blühe hoch, Moguntia!

Trägt sie auch die Weisheitsfalte,
Ist sie doch die gute, alte
Mutter wie sie immer war;
Immer würdig und erhaben,
Zartbesorgt den Geist zu laben,
Und zu schützen vor Gefahr.

2. Aber auch aus ihren Händen
Ueberfüllt sie uns mit Spenden
Für des Körpers Wohlgedeih'n;
Wie sie sorgt für Seelennahrung
Und für geistige Bewahrung,
Sorgt sie auch für Brod und Wein. —
Seit beinah' zweitausend Jahren
Hast du endlos viel erfahren,
Herrliche *Mognuntia*!
Deine Lage längst als beste
Zu des Mavors Adlerneste
Roma klüglich sich ersah.
3. Ausgesandt von Kaiserthronen
Roma's kühne Legionen
Herrschten hier bis Drusus Fall,
Und seitdem im Schicksalskriege
Unterjochung bald, bald Siege
Machten Mainz zum Spielerball'.
Der Vandalen, Hunnen Züge,
Arge Fürsten, Bürger-Kriege
Suchten unsre Mutter heim.
Aber schlug sie Unglück nieder,
So erhob sie bald sich wieder,
Auf die Galle Honigselm.
4. Großer Helden Wunderstärke,
Großer Männer Weisheitswerke
Stiegen aus der Wiege hier;
Die Geschichte hat gewonnen
Aus der Wahrheit Sonnenbronnen
Ihrer Blätter schönste Zier.

Brüder! Laßt die Mutter leben,
Sohnes Dank sei unser Streben,
Weih't ihr lauten Hochgesang!
Du giebst Rosen zu den Neben,
Uns'ren Festketch zu umweben,
Blüh' zehntausend Jahre lang!

93.

Den Helden Schatten Galliens
aus der Kaiserdrö.

Singweise: Will sich Hector ewig von mir wenden, u. s. w.
Friedrich Schiller's „Hector und Andromache“ volkst-
thümlich gewordene Melodie.

1. **W**ie vom Stein' von Edda Ringals Blick
Auf der monderhellten Geisterbrücke
Riesenheldenschatten einst erschaut,
Wie sie aus verschwommenen Wolkenschiffen
Mit den Händen nach den Sternen griffen
Und gekochten mit der Windebraut:
2. Also sehen wir bekränzte Helden
Unter palmumkreisten Goldbarzelen,
Von des Aufgangs Glanzgewöl' umzohn.
Ihre Wände schmücken Engellarven
Und in lächelnde Walhallaharfen
Singen Geister Heldenthatenlohn.

3. Wie aus Regendunst gewoben
Wird ein Weltgemälde, hoch erhoben,
Vor den Blick der Seligen gestellt;
Heimdal stößt in's Horn, der Thatenkünder,
Odin segnet eignen Ruhmes Gründer
Auf der Ehrenschlachten Siegesfeld.
4. Aber jenes Weltgemälde' wird Rebe
Und verwandelt sich in Lede,
Die ein Rebel herböslich überweht,
Und das Meer erbraust um eine Insel,
Schauerlich erwalt ein Grabgewinsel:
Held Napoleon hat ausgelebt!
5. Nießig bliden Heldengeister nieder,
Es zerschmilzt des Adlers Goldgesieder
In dem Lavaström der Kratergluth.
Dort auf kühlen Grabeshügel legen
Weinend nieder Freunde seinen Degen
Und, Napoleon, auch deinen Hut.
6. Ihm entgegen zieh'n die Heldengeister,
Sie umarmen ihren Herrn und Meister,
Seyen ihm die Sternenkronen auf,
Und dann muß ein Willkommfest erglänzen,
Alle waffnen sich zu Kriegestänzen
Und nach Zebaoth ihr Siegeslauf! —
7. Auf der Erde wandelt alles Form und Farben,
Große Helden kamen, glänzten, starben,
Und wir trösten uns mit Wahnes Traum.
Eure blut'gen Leichen sind vermodert,
Degen, Orden sind euch abgesodert,
Und der Nachruhm wird zu Schaum! —

8. Doch wir wollen trübe Zweifel bannen,
Unserer, eurer würdig uns ermannen,
Schöner Christenglaube stehe fest!
Rein, das Große kann nicht ganz verschwinden,
Götterfunken sich zusammenfinden,
Keinen seiner Theile Gott verläßt.
9. Wir auch werden einst versammelt werden
In der Sel'gen Heer, wann hier auf Erden
Unsern müden Leib das Grab bedeckt.
Ja! Im Einheitsglanz' der Feuerlichter
Preiset hoch Gott Zebaoth als Richter,
Der die Ehre uns zum Ziel' gesteckt!
-

94.

Den M a n e n

der rheinisch gallischen Veteranen.

Eingeweise: Was zieht zu deinem Zauberkreise, u. s. w. R. M.
v. Weber. In J. Basse's Orion Bd. IV. Heft 19, No 158.
Seite 60 — 62.

1. **S**chwebt ihr als unversöhnte Schatten
Noch über Gräber hin?
Und der Verklärung Frühlingematten
Dürst ihr noch nicht beziehn?
Ihr habt für's Vaterland gestritten
Mit der Verzichtung Muth,
Für es gekämpft und gelitten,
Vergossen euer Blut.

2. Der Sache Recht war keine Frage,
Gehorsam erste Pflicht;
Ehr', Dienstpflicht schwanken auf der Waage
Und schwer ward ihr Gewicht.
Für Ehr' und Heimland Herzen pochten,
Von Zweifeln nie geschwächt,
Für Besterkanntes ward gesochten
Für unbestreitbar Recht.
3. Drum frei gemacht vom Wahnesseile,
Das Sinn und Herz umschnürt!
Wohl führt der Waffentod zum Heile,
Was auch der Zweifler schürt.
Nicht Tod des Todes ist Tod der Ehre,
Nicht Sündensträflichkeit
Ist fester Steeg der Ueberfähre
In's Reich der Seligkeit.
4. Nur dieser Glaube ist der rechte,
Weh' sonst den Königen,
Wie würden Herrn der Sündenknechte
Vor dem Gericht' bestehn?
Wie wär — bei solcher Zweifel Schrauben —
Noch Ehr' zu seh'n im Tod?
Wie könnten wir im Ernste glauben
An den Gott Zebaoth?
5. Ja, Hingeshied'ne, die ihr strittet
Nach hohem Machtgebot,
Mit muthiger Ergebung littet
Den blut'gen Opfertod:
Ihr seid, versühnet mit dem Richter,
Zum Himmel aufgeflohn,
Im Strahlenland' der Wahrheitslichter
Ward euch Vergeltungslohn!

6. Sollt' es ein Fegfeuer geben,
Ein Bad der Reinigung,
Ihr littet wahrlich viel im Leben,
Und wo Versündigung?
Ach nein! Ach nein! Verklärte Geister,
Von Gottheitskrahl beglänzt,
Umschwebt den Vater ihr und Meister
Verklärt und Sternbekränzt!
-

95.

Veteranen: Reminiscenzen.

Wir denken dran.

Singweise: Denkt du daran, mein tapftrer Logienka, u. s. w.
Aus Karl von Holtei's „der alte Feldherr“ No 2.

1. **D**enkt ihr daran, ihr lieben Kameraden,
Wie wir uns reih'ten in das Frankenheer;
Wie wir mit Wehr und Waffe stolz beladen,
Im Herzen der Gefühle tosend Meer,
Zum Kampfe eilten auf der Ehre Bahnen —
Der Feldherr als der Führer stets voran! —
Und vorwärts trugen unsre Adlersfahnen?
O Brüder! Denket stets mit Lust daran!

G h o r.

Mit Lust und Behmuth denken wir daran.

2. Denkt ihr daran, wie wir zusammenhielten
So brüderlich, wo uns Gefahr umrang,
Wie wir so treu nach einem Ziele zielten,
Wonach so mancher Sehnsuchtsseufzer drang;
Dem Vaterlande Frieden zu erkämpfen
Im Siegesglanz, wir setzten alles dran,
Und mußten oft des Ringens Eifer dämpfen;
O Kameraden! Denkt ihr noch daran?

E h o r.

Wir denken stets in süßer Lust daran.

3. Denkt ihr daran, ihr theuren Kriegesgefehen,
Wie oft des Glückes Laune uns geneckt,
Wie oft der Kriegesstürme Todeswellen
So manchen lieben Bruder uns bedeckt?
Wir hatten zu verbinden manche Wunde,
Und einzuschaukeln manchen Ehrenmann,
Gewärtig stets der eig'nen Todesstunde.
Ihr Kampfgefehen! Denkt ihr noch daran?

E h o r.

Wir denken stets mit großem Schmerz daran.

4. Denkt ihr daran, ihr treuen Kampfgenossen,
Wie wir im Siegersflug die Welt durchzoh'n,
Und in Berlin, Wien, Rom, Madrid ergossen
Im lauten Ruf: Es leb' Napoleon!
Die Adler dehnten über alle Zonen
Die breiten Schwingen mächtig himmelan,
All überall erwuchsen Siegeskronen;
Denkt tapfre Kameraden ihr noch dran?

E h o r.

Wir denken noch mit stolzer Lust daran.

5. Denkt ihr daran, wie unserm Ruhmesdürsten
Das Glück die reichsten Gaben dargebracht?
Wie in des Adlers Flug die deutschen Fürsten
Sich eingefügt, auf eig'nes Wohl bedacht?
Wie Baiern, Bad'ner, Würtemberger, Hessen
Und Sachsen sich vereint zum Kriegeplan?
Concordia! Du bleibst uns unvergessen! —
Gewiß, ihr Brüder, denkt ihr noch daran?

E h o r.

Wir denken stets mit hoher Lust daran.

6. Gedenkt ihr auch der span'schen Raubmordhorden,
Wie sie gelähmt den Flug von unserm Glück?
Gedenkt ihr auch des letzten Zug's nach Norden,
Des Moskautbrand's, der Beresina-brück?
Das Schaubild! O könnten wir es bannen,
Gleich Waterloo, aus dem Gedächtnißplan!
Doch nimmer weicht das Gräßliche von dannen —
O Kameraden! Denkt ihr noch daran?

E h o r.

Mit Schmerz und Schauer denken wir daran!

7. Napoleon! War das dein Selbstverschulden,
Dann hast du allzu hart dafür gebüßt!
Nie konnte sich dein Heldenherz gedulden,
Vom Glück stets mit Mutterwort begrüßt.
Dein Hochvertrau'n, so oft durch's Werk bekräftigt,
Es wiegte dich in Göttertraumes Wahn,
Dein heißer Muth blieb immer ungesättigt;
Wir fühlen das gar tief und denken dran.

E h o r.

Wohl denken wir in trüben Stunden dran! —

8. Von falschem Glüd' ward Größe stets berücket,
Es ist ein tückisch böser Thaumaturg!
Nicht eine leuchtet bis zum Tod beglückt,
Gehn wir die Weltgeschichte forschend durch.
Dem Kleinen zeigt Fortuna nie den Rücken,
Die mächt'ge Größe ist ihr unterthan.
Unwandelbar kann treue Lieb' beglücken,
Das, Brüder! das entschädigt uns fortan.

Chor.

O ewig! ewig denken wir daran!

Erinnerung an die heilige Vierblätterlilie unserer
Vorzeit; an die Quatri Santi oder die heiligen
Tetrarchen von Mainz.

96.

An Bonifaz Winfried *).

I.

Singweise: Der Papst lebt herrlich in der Welt u. s. w. Volkslied.

1. **Z**aunt Bonifaz, du alter Ruhm
Von Mainz und stolzes Eigenthum!
Dein fürstlicher Prälatensitz
Ward hier des Glaubens Del und Vlig.

*) Der 41ste Bischof und der erste Erzbischof von Mainz, geboren in England im Jahr 680. Im Jahre 755 von den friesischen Heiden zu Dokum während einer großen, öffentlichen Laufhandlung erschlagen.

2. Von Albion schwammst du daher
Mit heil'gen Glaubens Waff' und Wehr,
Von Gott berathen, Gott geliebt
Und zum Apostel eingetricht. —
3. Sanct Bonifaz! Warst einst ein Mann,
Der alle Herzen sich gewann,
Der liebestark und geistesklar
Germanica's Apostel war.
4. Wohl sprach aus Dir der reine Geist,
Der ädtes Menschenwohl verheißt,
Zu laut'ren Edelthaten strebt,
In Alllieb' eignes Wohl begräbt.
5. Wohl schlug das Evangelium
Durch Dich das blinde Heidenthum,
Der Rede Gluth zerschmolz das Erz,
Und Liebe wärmte Aller Herz.
6. Du machtest, wie ihr Trugidos,
Der Götzenpfaffen Eifer hohl;
Auf guten Grund der Saame fiel,
Der Geist geleitete zum Ziel.
7. Du bandest in den Christenbund
Die Friesen, Sachsen, Hessen und
Thüringer, Pfälzer, Baiern ein
Und liebest Christentempel weih'n.
8. Du Lenker in Germania,
Du Bischof in Moguntia!
Warst, traun, der reichste Seelenschatz,
Im strengen Wortsinne Bonifaz!
9. Wohlthäter, wie noch keiner war,
Im Herzen liebewarm und klar,
Im Geiste stark und groß und licht,
Ein Fels, an dem die Welt sich bricht.

10. Als Winfried hast du Dich erklärt
Und in der That sehr stark bewährt,
Du settest uns die Neben ein,
Den Liebesfrieden stärkt der Wein.
11. Wohin der Geist des Herrn dich trug,
Da regten Egge sich und Pflug,
Da ward zur Wiese Sumpf und Pfuhl,
Da baute man den Webstuhl.
12. So wardst du Lenker des Geschicks,
Mit Palm' gepaart das Kreuzisir;
Doch wo sich Feindes Troß gestellt,
Da schlug dein Schwerdt, da warst du Held.
13. Barbaren, Mörder stürzten sich
Bei Dackum, Heil'ger, über dich,
Und stahlen so — o herber Schmerz! —
Teutonia, dein Vaterherz!
14. Im Waldgebirg von Thüringen
Bei Altenberg ist es geschehn,
Daß Dir ein Denkmal ward geweiht
In dieses Sekels erster Zeit.
15. Da steht das Ehrendenkmal jetzt,
Das Dir der Dank so spät gesetzt
Von dem Konfessionen-Drei,
Daß dreifach Dir gehuldigt sei!
16. Dir, Mainzer Bischof, großes Licht!
Dir seien wir ein Wahl noch nicht;
Doch dieser Ehrensang sei eins,
Repräsentirend unser Mainz.
17. Der Rebe Bau hast du gelehrt,
Drum sei Dir dieses Glas verehrt,
Drum sei von Trinkern, Deiner werth,
Zu Ehren Dir dies Glas geleert.

18. **S**ankt Bonifat, du alter Ruhm
Von Mainz und stolzes Eigenthum!
D'gebe unserm Mainz Gedeih'n
Und segne unsern Freudenwein!
-

97.

An **S**ankt Martinus *).

II.

Eingeweise: Ich bin überall zu Hause, u. s. w. » Ubi bene, ibi patria. « v. J. Otto. In Fr. Basse's Arion. Bd. VI. Heft 31.
Nro 227. S. 48—49.

1. **D**u tapf'rer Subarite,
Heldensohn des Kriegstribun,
D'erschein' in braver Säng'r Mitte,
In der braven Trinker Mitte nun!
Uns und unsrer Vaterstadt
Gieb, Sankt Martin, stets dein Patronat.

C h o r.

Uns und unsrer Vaterstadt!
Gieb, Sankt Martin, stets dein Patronat.

*) Im Jahr 316 zu Eudaria in Pannonien, jetzt Stain in Nieder-Ungarn, geboren; er starb in dem als Bischof von ihm gestifteten Zellenkloster, Marmoutiers, an der Loire. Dieser in die Weltgeschichte eingeflochtene, merkwürdige Mann, ist, als Heiliger, ein besonderer Stadtpatron, und vorzüglich der Beschützer des Mainzer Domstiftes; das Kirchenfest des sogenannten Martintranks ist in Mainz männiglich bekannt, und jede fromme Familie hat alle Jahre am 11. November ihren Martinsbraten, eine fetter Gans. Das alte von Kurfürst Dietrich von Isenburg erbaute Schloß hieß, nach ihm, die Martinsburg.

2. Deinen alten Heidenritus,
In sich selbst vermürbe, verschrumpft;
Deinen Anthropomorphisten, Mythos,
Halb im eig'nen Zweifelsfuhr' versumpft,
Gabst, dir Bess'res anzuziehn,
Gabst, mit Trug und Wahn, du willig hin.

E h o r.

Steig' herab zu uns dahier,
Freundschaft, Liebe, Treue winken dir!

3. O du warst so wunderthätig,
Held Patronus unsrer Stadt!
Warst so liebeich, rechtlich, mild und gnädig,
Helfer stets mit Rath, doch auch mit That.
Todte hast du auferweckt,
Räubern Christi Sieg'öfahn' aufgesteckt.

E h o r.

Unsre Herzen regst du an,
Tauscher, Pflanze auf Apostelbahn.

4. Unter Kaiser Julianus,
Noch ein heidnischer Soldat,
Wahrlich warst du schon durch Dei manus
Guter, christlich reiner Theokrat.
Gallier ersaunten drob,
An Loire und Seine erklang dein Lob.

E h o r.

Mit der Sanftmuth Kraft vereint,
Lieb' dem Freunde, Löwenmuth dem Feind'.

5. Zog'st, im Mantel eingehüllet,
Durch das Amienſer Thor,
Kalter Nordwind tobt und brüllet,
Hüllt das Land in Nebelflor;
Da, halb nackt und hungerkrumm,
Sinkt ein alter Bettler vor dir um.

G h o r.

Kühlt der Heidenritter auch
Menſchlich Mitleid mit dem armen Gauch?

6. Fahm und nackt liegt vor dem Pferde
In des Winters Ungeſtüm
Dieſer Arme. — Raſch mit ſeinem Schwerdt
Theilt den Mantel, theilt er ihn mit ihm.
Nachts trat Gott zu ihm heran,
Hatte dieſe Mantelhälfte an.

G h o r.

Die Erſcheinung führte ſchnell
Dich bekehrt zur Chriſten-Lauſkapell.

7. Kaiſer Marimus bei'm Mahle
Reicht' zuerſt den Humpen dir,
Und ſeitdem verehrt man bei'm Poſale
Dich als Zecherpräſes nun dafür,
Feiert auch in jedem Haus
Guten Martinſtrank und Martinſchmaus.

G h o r.

Elfter im November ſchick'
Jährlich uns das Martinſeſt zurück!

8. Einst hat eine Gans gerettet
Dich wie's Kapitolium,
Und, vom bösen Feind' mit List umfettet,
Wand sich rettend Feu'r um Dich herum;
Drob die fette Martinsgans,
Drob auch deinem Feste Feuertanz! —

E h o r.

Gänsebraten diesen Tag!
Weingeistfeuer bei dem Trinkgelag'!

9. Du o Dom, du Ganthorpsorte,
Herrlich schmücket euch sein Bild;
Bist Palladium dem Geisteshorde,
Und der Brust das Amulettenschild!
Uns und unsrer Vaterstadt
Laß, Sanct Martin, doch dein Patronat!

E h o r.

Uns und unsrer Vaterstadt
Laß, Sanct Martin, doch dein Patronat!

10. O du tapfrer Subarite,
Heldensohn des Kriegstribun,
O erschein' in braver Sänger Mitte,
In der braven Zecher Mitte nun!
Uns und unsrer Vaterstadt,
Laß, Helbbischof, uns dein Patronat!

E h o r.

Uns und unsrer Vaterstadt
Laß, Helbbischof, uns dein Patronat!

98.

An Sanft Willigis *).

III.

Eingeweise: O wie bist du mir so theuer, u. s. w. „Die Peyer.“
Volkslied mit bekannter Melodie. Aufgenommen in Fr. Busse's
Arion. Bd. IV. Heft 19. N.^o 162. S. 69.

1. **M**ainz in deinem städt'schen Wappen
Führt ein Wagen Doppelrad,
Viele in dem Dunkel tappen
Was das zu bedeuten hat.
2. Hab schon Manchen hören raten
Auf das Katharinarad,
Wieder andere machten Euaden
Auf's Fortunarad der Stadt. —
3. Viele sagen: Kurfürst Nicos,
Gürtelknopf benannt zuletzt,
Hab, ein wilder Pilz des Glückes,
Rad in Wappen eingesetzt. —

*) Cines Wagners Sohn, aus Etremmingen in Sachsen, war
der 57te Bischof, der achte Erzbischof und im Jahr 988 der
erste Kurfürst von Mainz. Er erbaute die Sterbalkirche. Ein-
geleitet des Handwerks seines Vaters und seines frühern niedern
Standes, ließ er ein Rad über seinem Kurfuhle aufhängen,
und setzte das doppelte Wagenrad in das Wappen der Stadt
Mainz.

4. Heinrich war ein Beckersknappe,
Seine Mühl stand auf dem Rhein,
Und er tauscht' die Bischofskappe
Gegen Mädchengürtel ein.
5. Namen Andre die erzählten:
In der Heide-Reyer-Zeit
Arianer, Hunnen quälten,
Marterten die Christenheit;
6. Als der Hölle treue Knappen
Brachten sie das Rädern auf,
Und so kam das Rad in Wappen
Als ein Bild von Unheil aus. —
7. Heida, lauter tolle Kappen!
Hört, ihr Rathsherrn, in'sgesammt:
Doppelrad im Mainzer Wappen
Dem Sankt Willigis entstammt.
8. Willigis war frommer Weise,
Schlichten Wagners schlichter Sohn,
Doch sein Rad, im rechten Gleise,
Führt' ihn auf den Fürstenthron.
9. Erster Kurfürst, wohl gewogen
Vor dem ganzen deutschen Reich',
Spannte nie den Hochmuthsbogen,
Blieb im Demuthsinn' sich gleich.
10. Im kurfürstlichen Geschmeide
Sprach er Stolz und Hoffart Hohn,
Zog den Vater sich zur Seite,
Blieb sein liebevoller Sohn.
11. Ueber seinem goldnen Throne
Galt, am Bande aufgehängt,
Ihm das Wagenrad als Krone,
Die den Uebermuth verdrängt.

12. Kåblein ward zum Wappenschild
Und er sprach: O Willigis!
Halte stets an Demuthsmilde,
Deines Abstammes nie vergiß!
13. Armer Eltern nur sich schämet
Mancher, der geworden reich;
O ihr hohlen Gurken nehmet
Ein Exempel hier für euch!
14. Wie auch Mancher sich bereichert,
Und per fas et nefas schröppt,
Wie er auch sein Ich verändert,
Oder sich in Gold verpuppt:
15. Ja, er kaufe Schlösser, Abel
Ist und bleibt doch Parvenu,
Und der Tadel spißt die Nabel,
Beicht ihm Tugend und Genie.
16. Ist gewissenlos er worden,
Dreht ihn Hochmuths Bratenspieß,
Dann verdient er's Rad statt Orden,
Bleib' ihm Spiegel Willigis!
-

99.

Sankt Aurens. *)

IV.

Singweise: Der Bergmann lebt beim Grubenlicht, u. s. w.
von Classing. In Fr. Ruffe's Arion. Bd. VI. Heft 31.
Nro 223. S. 40—41.

1. **D**ort auf dem Friedhof, wo erhöht
Der Brüder Obeliske steht,
Ein uraltes Brunnengewölb' sich zeigt,
Versteckt im Gesträuch, wo zum Brunnen man steigt.
2. In diesem Brunnen, halb versiegt,
Die Macht geheimer Kräfte liegt,
Doch so nicht bekannt wie in Alt'rer Zeit,
Da wurden Vertrauen und Glauben geweiht.
3. Der Ort war vormalß rein und heil,
Gab Wasser aus der Gnade Quell,
Darüber hin war die Kapell' gebaut,
Von welcher man nun keinen Stein mehr schaut.

*) Dieser unglückliche Hirschfeldfürst war der 25ste Bischof von Mainz. Unter seinem Episcopat verheerten die räuberischen Hunnenzüge alle die diesseitigen Rheingegenden, und im Jahre 451 machten sie die Stadt und Besse Mainz der Erde gleich. Im Jahre 454 führten die fanatischen Arianer in die Rheinländer mit Mord- und Raubsucht und der Ketzerlehre der Antidomousia. Aurens bekämpfte diese mächtigen Dränger mit Muth, aber nicht mit ausreichender Kraft; die Sieger kürzten ihn und seine für seine Kirchenlehre eisernde Schwester in den Brunnen, seitdem von ihm benannt. — In jener Zeit wurde die römische Wasserleitung zerstört, und der Adlerstein (Eichelfein) seiner Zierde beraubt.

4. Der stille Ort war dir geweiht,
Aureus, vor uralter Zeit,
Vor vierzehn Jahrhunderten war große Noth,
Da fand hier Aureus den Märtyrertod.
 5. In diesen Brunnen stürzte kühn
Sammt seiner frommen Schwester ihn
Der Anomder verderbliche Brut,
In Hyperarianischer Wuth.
 6. Aureus, heiliger Prälat!
Du wehrtest jedem Apostat,
Berathen vom Geiste, bewehrt durch's Wort,
Rasch trieb dich's im heil'gen Eifer fort.
 7. Wild strömten durch die Gau'n des Rheins
Die Hunnen und zerstörten Mainz,
Dein Bischofthum drängte entsetzliche Noth
Und Arius' Eiferer dir gaben den Tod.
 8. Dir und der Schwester ward zum Lohn'
Der Glaubenstreu' die Märtyrerkron',
Der Friedhof, der Brunnen, wie allbekannt,
Noch werden, o Heil'ger! nach dir genannt.
 9. Dein Nam' ist golden, golden ist
Dein Lebensspiegel jeder Frist,
Und weil er erleuchtet in Wundern hat,
Heißt Mainz auch vor allen die gold'ne Stadt.
 10. Hier, wo der heilige Prälat
Durch Mörderwuth geendet hat,
Hier stehst Obeliske du unsers Vereins,
Dich schützt Aureus und dich auch, o Mainz!
-

Meistersänger Heinrich Frauenlob

von Mainz. *)

Sechzehn Lieder, dem Veteranenvereine gewidmet und diesem
Gesangbuche als passende Vorträge eingeordnet.

(Die Singweisen sind, der Mehrzahl nach, neu, und ihre Kompositoren
bleiben vor der Hand anonym.)

100.

Meistersänger Heinrich Frauenlob.

I.

Ohret die Frauen, die Rechten und weiden
Uns himmlische Wesen in's irdische Leben.

Shiller.

Singweise: Ich bin ein heißes junges Blut, u. s. w. Bekanntes
Volkslied.

1. Auf, Brüder! lauten Sings begrüßt
Den Heinrich Frauenlob;
Der, Mainz, die eine Zierde ist,
Die sich durch sich erhob.
:: Der Meistersänger Schmuck ist er,
Den Frauen aber war er mehr. ::

*) Meistersänger Frauenlob (Fraumenlob) mit dem Taufnamen
Heinrich, war unter dem Kurfürsten Gebhard I. von Mainz
in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts daselbst ge-

2. Von Stand war er ein Clericus,
 Ein geisterhellter Mann,
 Doch auch bei Sang und Wein und Kuß
 Nie gegen sich Tyrann.
 ∴ Den besten Theil hat er erwählt,
 Vom Geist' der Liebe hoch besetzt. ∴

beron. Er war Stiftsclericus, nach Einigen Doctor der Theologie, nach Andern Domherr in Mainz, wo er 1318 unter dem Kurfürsten Peter von Eppfalt starb. Dinstbare Frauen trugen ihren geliebten Sängers selbst zu Grabe, und brachten ihm Wein, Libation, Thränenweibe und Nänien. In dem diesigen Domkreuzgang ist sein durch den verstorbenen Historiographen Niklas Vogt erneuertes Grabmahl. — Um Aufzählung der nachgelassenen Gesänge haben der verstorbene Professor und Präsident Bodmann, der Hr. Vicepräsident Schaab, vorzüglich aber der verstorbene Professor Dr. Christian Braun viele Verdienste. Gedichte finden sich auch von ihm in der Rücker von Manesse'schen Sammlung, in einem Codex zu Colmar, und in einem andern zu Heidelberg.

Die unter dieser Anna gegebenen, mit Ausnahme der drei ersten, Pieder sind Auszugsstücke aus Originaldocumenten zusammengeordnet und einem noch ungedruckten romantischen Gemälde des Verfassers entnommen, welches später unter dem Titel: „Minnesänger Heinrich, genannt der Frauenlob von Mainz, Iorisch-dramatisch-romantisches Gemälde“ erscheinen wird.

Zur Verständigung dieser Gesänge noch das: Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert waren viele Reichs- und reichstädtische Kriegen, Kriege mit Kaiser und Reich, mit Pabst Kaiser, Fürsten, Rittersn und Bürgerkriegen, und in dieselben mischten sich sehr häufig die Erzbischöfe, die Bischöfe und der Clerus ein, so daß auch Geistliche, die Herrn der Nachfolger Christi, als bewaffnete Streiter in weltlichen Händeln austraten, und erbitterte Fehden, Strauße und Kriege führten, aber auch in aller ritterlichen Uebungen auf Ernst und Ehre ihren erprobten Mann stellten. So war der Meisterlänger Heinrich zwar ein Clericus, aber auch Meister- und Minnesänger und Ritter. Als letzterer blieb er da nicht zurück, wo es die Ruhe der Vaterstadt galt, und mehrere seiner Gesänge haben Bezug darauf. Der allbeliebte Heinrich war Lanz- wie Herzgenbre-

3. Madonnen-Dithyramben-Flug
Nahm er in hoher Lust,
Und alle schönen Frauen trug
Er warm in seiner Brust.
:: All sah er sie im Heil'genschein;
Dem Reinen ist ja alles rein! ::
4. Der Frauenwürde Majestät
War unverleglich ihm.
Ein Leichtes, wenn man zugesteht
Das Lieben in Geziem;
:: Den Kuß in Ehren wehrt man nicht,
Nicht Stimmesold für Lobgedicht. ::
5. Den Frauen hold, den Frauen zart,
Gab er ihr Element,
War er der Sänger bester Art,
Der keine Flecken kennt.
:: Und wenn er einen merkt und sieht,
Gleich Schönheitsfirniß drüber zieht. ::
6. Als, Glücklicher der Sänger! du
Erkrankt, dein Geist verschied,
Da trugen dich dem Grabe zu
Die Frau'n beim Thränenlied.
:: Sie weigten Zähren, Klag' und Wein,
Und senkten dich in's Grab hinein. ::

der. — Als Sänger war er in Sangwettstreiten stets siegreich. Seine Muttergotteslieder waren meistens platonische Liebesfantasten, und seine weltlichen Minnesänge waren verfeinerte, gegebildete Sinnlichkeit. Der Gegenstand seiner heiligen Verehrung war die Jungfrau Maria, er sah in ihr das Ideal der Frauenwürde; der Gegenstand seiner Liebe war die schöne Bürgermeistertochter, Bertha von Adelsbald, zwischen 1514 und 1518, das heißt, bis an seinen Tod, der, historischen Spuren nach, ein gewaltsamer, der der Vergiftung, war.

101.

Meistersänger Heinrich Frauenlob.

II.

Deklamationsgedicht des Vereins.

1. Höre, Frauenlob, Seliger!

Hör' im Namen der Frau'n, die du begeistert hobst
Auf des Minnelieds Saitenschwung;
Hör' im Namen der Frau'n meines Jahrhunderts, die
Schön wie Rosen aus Neben glühn,
Längs dem Rheine gepflanzt Ripris der Pflegerin:
In der Liebenden Namen all
Deiner denkend mit Lust: — Hier im Gewölbe, wo
Hehr dein Weichstein der Liebe ruht,
Bringen Opfer wir dar, Lieder der Minne Dir. —
Hoch besangst Du, im Gluthenlied,
Hoch die minulichen Frau'n; ha! Und ersangst durch sie —
Schöpfungskronen von Dir genannt —
Der Unsterblichkeit Kron', Fruchtstül' der Erdenlust.

2. Frauen trugen zu Grabe Dich,

Die unsterblich dein Lied über die Erde hob;
An der Schwelle der Ewigkeit,
Zum Empfang bereit, lächelnd, mit Himmelstrahl,
Stand der heiligen Frauen Chor.
Also schwebtest Du von Engeln zu Engeln hin.

102.

Meistersänger Heinrich Frauenlob.

III.

Nicht kehler Männer Spiel und Schen,
Der Schöpfung Kreise ist die Kron!

C. d. W. g. a.

Singweise: Schon hat sich dunkle Nacht gesenkt u. s. w. „Des
Traurenden Abendlied.“ Russisches Volkslied aus: „Bar-
bale“ Sammlung auserlesener Volkslieder. In Fr. Busse's
„Arion.“ Bd. VI. Heft 31. No. 224. S. 42.

1. **D**er minniglichen Frauen viel
In unsrer heitren Stadt
Dein meisterhaftes Saitenspiel
Dein Mund besungen hat.
Laß Dich doch wieder schauen
Mit Saitenspiel und Sang;
Zu feiern unsre Frauen,
Sie wissen's reich Dir Dank!

2. Die heiligste der Frauen war
Die reichste Dir an Zier;
Die schönste aus der großen Schaar
War die Madonna Dir.
War Laura Dir gewesen,
Und Du warst ihr Petrarke,
Zum Ideal erlesen,
Zu starker Liebe Mark.

3. Wohl im profanen Frauenkreis'
Warst, Heinrich, du daheim;
Die Schönen gaben Gold für Preis
Und Liebes - Honigseim.
Das reiche Dankerproben
Dich unter Engel hob;
Du warst, so hoch erhoben,
Ihr König Frauenlob!
4. Doch aus dem Kranz' von Hunderten
Hast eine Dir erwählt
Zu Deiner Hochbewunderten,
Die Tieffles Dir befehl.
Sie ward zum Musterbilde,
Dein Zweites in der Welt,
In hehrer Liebesmilde
Madonna beigesellt.
5. Sie war die schöne Bertha ganz
Mit reinem Aetherblick,
Der guten Mutter Bertha Glanz,
Ihr größtes Meisterstück.
„Die Mutter Gottes blicket
Durch ihren Blick auf mich,“
Rief Heinrich oft bestricket,
Und betete für sich.
6. Wie auf das Jesuskind mit Lust
Die sel'ge Jungfrau sieht,
Der süßen Nahrung ihrer Brust
Es liebeich näher zieht;
So zog den Sohn der Mufen,
Von Engelglanz umthan,
In ihren keuschen Busen
Die Süße näher an.

7. Die Tochter aus Gisella
Von Bernher Adelsbald
War Heinrichs maris stella,
Sein Mirten- u. Lorbeerwald;
Des Bürgermeisters Wadel
Ihm tief im Herzen saß,
Sie war so rein und edel,
So zierlich ohne Maas.
8. Madonna, Bertha flossen stets
In einen Kimbus ein,
Sie waren Stoff des Sanggebets
Und, Heinrich, beide Dein.
Du zeigtest in Begeist'ring
Dein Meistersängertum,
In kräftiger Bemeist'ring
Des Sängersieges Ruhm.
9. Doch ward die schöne Bertha auch
Noch vieler Freier Ziel,
Das foderte, nach edlem Brauch',
Dich auf zum Langenspiel;
Wie Dir dein Sang im Glanze
Dir Sängersieg gewährt,
So siegte deine Lanze,
Und so dein Ritterschwerdt.
10. Wie Liederfürst, so warst du auch
Der Ritter Schmuck und Zier,
Und Gottes Geist und Gottes Aug' —
Sie leuchteten aus Dir!
Des Reides Drache pochte,
Der selten offen trifft;
Doch weil er nichts vermochte,
Spricht er das Todesgift.

11. Da fällt der Frauensänger hin,
O jammervoller Mord!
Die Hochbesung'nen tragen ihn
Zum dunklen Grabe fort;
Sie winden Krokuskrone,
Sie opfern Thränenwein,
Und senken, so zu lohnen,
Den großen Todten ein.
12. Ha! Wären wir so überreich
In Meistersangs Vertran'n,
Und könnten wir besingen, gleich
Dir Frauenlob, die Frau'n;
Sie trügen uns zu Grabe
Und weihen Zährenwein,
Als Dankes beste Habe
Und schaufelten uns ein.
13. Wer so begraben und beweint
Sich weiß im Erdenhal',
Dem purpurn in die Grube scheint
Des neuen Aufgangs Strahl.
In Gottes Hoffkapelle,
Dicht bei Ecclia,
Wird ihm die Ehrenstelle
In dem Halleluja.
14. Im Kreuzgang in der Kathedral
Sieht man, in Stein gehau'n,
O Frauenlob! Dein Ehrenmahl
Geweiht von edlen Fraun.
Auf zarten Schultern tragen
Sie hin zur Grube Dich,
Und Dichterschwäne klagen:
»Wär dieser Heinrich ich!«
-

103.

Meistersänger Heinrich Frauenlob.

IV.

Ein tugendsam Weib ist edle Gottesgabe, sie ist ein Trost und eine
Stärcke, und macht allezeit fröhlich. Das fromme, keusche Weib ist
eine reine Flamme auf dem goldenen Leuchter, ihre Treue ist eine
goldene Säule im Tempel. Das Herz des Mannes erquicket sie und
seinen Reiz macht sie hart.

B. Strach.

Des Meistersängers eignes Lied von den Frauen; Kemp. von A. G***

1. Ich singe euch Frauen ein gutes Lied,
Ich nähr', daß es fromme, süß Hoffen;
Mit Händen auch's Herz über Saiten zieht,
Laßt Herzlein wie Ohren doch offen!
Wann Zagen die Seele kältet zu Eis,
Die Frauen, die Holden, sie machen es heiß.
2. Die Frauen sind's Kräutlein Wunderholz,
Das purpurne Vöglein Komm' mit,
Reich lohnen sie Minne mit Minnesold
Und leiten durch Gärten den Schritt.
Sie streu'n auf bedornetes Lebensgleis
Uns samtene Blümlein vom Paradies.
3. Wohl sind sie die Traube von Engeddi,
Die Liebesäpfel aus Enna,
Wohl sind die Frauen, verweßlich nie,
Der duftige Strauß von Alheuna.
Wir legen so gern, mit zitternder Lust,
Den duftigen Strauß auf die wallende Brust.

4. Hoch minnliche Frauen, wie seid ihr so hold,
Seid reise, viel nährnde Garben;
Kein glänzend wie probiges Hevilahgold,
Demanten sonustrahliger Farben.
Euch Frauen Liebe, Dank und Preis,
Seid Sterne aus dem Paradies!
5. Auch seid ihr die Wiesen voll Balsamdust,
Wo silberne Bächlein erblinden;
Wo Böglein bringen Schön Gruß aus der Lust,
Wo Bienlein den Honigthau trinken.
Wo ausspringt vom Silberteich Fischlein stumm,
Und Lämmlein tanzt um die Mutter herum.
6. Ihr Lebenglein, wie kann ich genug
Mit Lippe und Saite euch preisen?
Ihr seid die Sonn, ich bin Dämmerung,
Kann Willen nur Kraft nicht erweisen.
Mit Sorge, mit Liebe und frommem Fleiß
Bereitet dem Mannu' ihr ein Paradies.
-

104.

Meisterfänger Heinrich Frauenlob.

V.

Des Meisterfängers Madonnallied.

Komponirt von H*****

Introitus!

1. **I**n die Höhe goldne Saiten,
Herz und Geist beflügel euch!
Engelschöre wolt mich leiten,
Leihet mir Sangkraft voll und reich!

O Sanctissima!

2. Heilig Reine! Heilig Große!
Auserkorn'ne von dem Herrn,
Trugst gesegnet in dem Schooße
Unsers Heiles Gottesstern!

O piissima!

3. Rührend einfach, gottergeben
Ist der Jungfrau Keinigkeit,
Willensfügung all ihr Leben
In den Ruf der Heiligkeit.

Dulcis Virgo Maria!

4. Süße Anmuth, süße Milde,
Wundersüße Lieblichkeit
Strahlt vom Muttergottesbilde,
Süßer Liebe Aeth' geweiht.

Mater amata!

5. Liebe ist dein ganzes Wesen,
Lieben müssen wir auch Dich!
Bist vom Himmel auserlesen
Für's Geliebte sein ewiglich.

Intemerata!

6. Frisch entschlossene Perichorose,
Lilien Schnee im Gnadenschein,
Unverletzte, Fleckenlose,
Spiegel unbehaucht und rein!

Ora pro nobis!

7. Schwache sind wir, Erbsündlinder,
Steh' uns doch Maria bei,
Daß der Herr dem armen Sünder
Gnädig und barmherzig sei!

Amen!

8. Heil'ge! Fromme! Süßel! Liebe!
Unbefleckte Gnadenfrau!
Heitre uns des Lebens Trübe
Und erwerb' uns Gotteschau!
-

105.

Meister Heinrich Frauenlob.

VI.

Des Sängers Flehget in frühlicher Zeit des gebrochenen
Landfriedens der rheinischen Raubritzer, und der Madonna
Liebesnachhall.

Komposition von H*****

1. **M**aria, Himmelkönigin,
Belohne treuen Sängersinn,
Gefleite ihn zum schönen Ziele;
Gieb Kraft dem Sang' für Vaterland,
Führ' gütig diese scheue Hand
Im kühngewagten Saitenspiele,
Der süße Lohn dann wartet mein,
Und dankbar ewig leb' ich dein!

M a d o n n a.

Leb ich dein!
Ewig dein!
Ich dein!
Dein!

2. O Strahlenkrone aller Frau'n!
Verscheuch' die Feinde dieser Gau'n,
Bezähm' der Sünder böses Streben,
Bezähm' die wilde Räuberbrust,
Dann wird mir Herzens Trost und Lust,
Der Minne höchster Sold gegeben.
Laut schlägt mein Busen in Begier
Des seligen Vereins mit dir!

M a d o n n a.

Meins mit dir!
Eins mit dir!
Mit Dir!
Dir!

3. O Mutter der Barmherzigkeit!
Nicht Langmuth fährst du bösem Streit',
Nicht Freveln, die der Menschheit spotten.
Der Armuth Hütte sinkt im Brand,
Es hebt sich der Verwüster Hand,
Die Reb', den Fruchtbaum auszurotten.
Frech treibet ihr entmenschetes Herz
Mit Jammerthränen bloßen Scherz.

M a d o n n a.

Blosen Scherz!
Lösen Scherz!
'Ken Scherz!
Erz!

4. Vertrauend saß ich Sängermuth,
Steh muthig jener Frevelwuth,
Dein Mantel wird mich schirmend decken.
Gelingen gieb der Sängerkunst,
Aus der entweihten Sünderbrust
Der Tugend Keime zu erwecken.
O Königin! Laut grüß' ich Dich,
Süß Hoffnung mein, erhö'r' doch mich!

Madonna.

Hör' doch mich!

Ehr' doch mich!

Doch mich!

Mich!

106.

Meister Heinrich Frauenlob.

VII.

Frauenlob im Frauenkreise.

Singweise: Schön ist's unter freiem Himmel, u. s. w. „Schlach-
lied“ von Diemer. In H. Methfessel's allgem. Lieder- und
Commerzbuch 4te Auflage Neo 88. S. 176 — 177. Auch Kom-
position von H*****

1. Sing' mein Sang, wie hoch die Reinen
Engelsfrommen mir erscheinen,
Himmlich lächeln sie mich an!
Ihr versüßet Bitterkeiten,
Schlichtet freundlich böses Streiten,
Ebnet lichte Rosenbahn;
Träufelt Labung matten Herzen;
Theilet huldreich Lust und Schmerzen,
Schaufelnd uns im Freudenfahn'.

Die Frauen.

Oft, wann unser Säng'er kam,
Ward ein schwaches Herz bemeistert,
Für das Sittliche begeistert,
Wilde, Spröde wurden zahm.

2. Huld und Gold der Sang der Frauen,
Die da blüh'n in unsern Gauen,
Maienglöckchen süß und hold!
Längs dem Neckar, längs dem Main,;
Längs der Mosel, längs dem Rheine
Sei auch ihnen Sanges Gold!
Um das Höchste zu erringen
Sollen Sang und Saite klingen;
Feuersang' werb' Minnesold!

Die Frauen.

Sängerlied-ist hochgeehrt!
Anerkennung heil'gen Rechten,
Dem Verdienste Kronen flechten,
Ist was Sängermund uns lehrt.

3. Säng' , die in hohen Weisen
Weltbezwingerthaten preisen,
Hoher Klugheit Irrwischlicht:
Aus dem Staube wilder Schlachten
Sprieße Lorbeer ihrem Trachten,
Strahl' der Sieger Gnadenlicht;
Sie ersingen Güter, Länder,
Goldne Ketten, Ordensbänder,
Aber Frauenkronen nicht.

Die Frauen.

Die geflochten sei der Kranz
Dir, der unserm Geschlechte
Schüthet angest'ht'ne Rechte,
Geltend macht der Jugend Glanz!

Minneslob

mit Begeisterung in die Saiten törmend.

4. Hoch preise mein Wehsang
Die Würde der Frauen,
Die Wanne der Wüste

Des Lebens uns thauen;
Ganz weihe mein Herz sich
Dem Dienste der Holden,
Die sonnig und wönig
Das Leben vergolden,
Die Liebe mit Liebe
So königlich solden;
So sanig und minig
Den Himmel uns bauen.
Sie heil'gen die Seele
Und weihen den Leib,
Die Krone der Schöpfung —
Wohl war sie das Weib!

107.

Meister Heinrich Frauenlob.

VIII.

Der Sanger an die schlafende Liebste vor seinem Auszug in
den Kampf nach Trebur, und die Erwachte.

Komponirt von H. G***

Frauenlob.

1. **D**u Keine! Gleich dem Lamine,
Das wie Silber aus der Well' sich hebt,
Gleich der duftburchwürzten Flamme,
Die vor Heil'genbildern aufwärts strebt. —
D du Zarte! Jener Glaume
Die den Schwan gepollert voll und weich,
Jenem Seidenbast am Baume
Und dem Hermelin an Zärte gleich.

B e r t h a.

Ah! Warum umwehet Nacht die Seele?
Ah! Warum verdunkelt mich der Gram,
Ist, da meines trauten Liederfehle,
Daß ich schuldlos mich nicht selber quäle,
Mich des Traumes Peinigung entnahm?

F r a u e n l o b.

2. O du Milde! Wie der warme,
Leise Frühlingsodem auf der Flur;
Gleich dem Monde, wenn im Arme
Hehren Friedens schlummert die Natur.
O du Süße! Gleich der Traube,
Die da Hochheims Hügel reif gekocht,
Gleich dem Gurr'n der Turteltaube,
Wann der Liebe Sehnsucht in ihr pocht.

B e r t h a.

Nichts vermag dein Sang in meinem Leide,
Kraft, und weihelos er mir verflingt,
Dunklen Ahnens Stahl entföhrt der Scheide,
Unbarmherzig trifft die scharfe Schneide
Jedes Band das an die Freude schlingt:

F r a u e n l o b.

3. O du Zaubervollverschlung'nes!
Höchstes, das da preislich war und ist,
Aller Wunder Höchstgelung'nes,
Das da machtvoll Schöpfergröße mißt!
Deinen Schlaf begrüßt dein Treuer,
Sein Gebet für dich erquidet ihn.
Leg' Maria, deinen Schleier
Schützend über ihren Schummer hin!

V e r t h a.

Heinrich! hergepflegter Liebling! alle,
Alle Hoffungsäume mir entlaubt!
Wird mir Zukunft doch zur Trauerhalle,
Ist's geboten, daß ich sie durchwalde,
Wo mir dunkle Nacht den Führer raubt.

108.

Meister Heinrich Frauenlob.

IX.

Der Frauen Heldenliebe.

Komp. von H. G***

1. Frauen pfirsich zart und fein,
Taubensinnig, perlenrein,
Hoch an Lanzenspiel sich legen,
Wissen Muth und Kraft zu schätzen,
Sich der Manncoth hat zu freun.
Wann die Trommeten der Schlachten ertönen,
Wünschen sie alle den Sieger zu krönen,
Rasselnde Schilde,
Zischende Klingen,
Klirrende Lanzen,
Nennen und Ringen
Lieben die Frauen und sind ihr Ergöhen,
Wissen sie alle nach Würde zu schätzen;
Aber für Gott und für Vaterland
Strebe der Busen, wirke die Hand!

C h o r.

Muthig für Gott und für Vaterland
Strebe der Busen, wirke die Hand!

2. Sorglich pfl eget Frauenfleiß
Wadrem Sieg' das Ehrenreiß;
Ja, in's Heldenantlig schauen
Trausam huldreich wadre Frauen,
Troeknen gerne Heldenschweiß.
Willig mit Muth sich ver.ählet das Jarle,
Willig stets Leibreiz mit Stärke sich paarte.
Vaterlandshelden,
Eaßerbesürmern,
Schügern der Waisen,
Frauenbeschirmern,
Muthigen Kämpfern für Recht und für Ehre,
Betern die Frauen und schmücken Altäre;
Muthig für Gott und für Vaterland
Strebe der Busen, wirke die Hand!

G h o r.

Muthig für Gott und für Vaterland
Strebe der Busen, wirke die Hand!

109.

Meister Heinrich Frauenlob.

X.

Der Sänger an Vertha.

Singweise: Schwermuthsvoll und dumpfig hüllt Geläute, u. s. w.
Hlty, bekanntes Volkslied; auch eine Komp. von H. G***

1. Schon der erste meiner Wageblicke,
Den ich kühn nach deinem Glanze hob,
Ward vom reichsten aller Meisterstücke
Stark gefordert zu des Reichsten Lob;
Und die volle Seele schwoll mir, wollte
Preisen, ach! Sie war zu voll von Lust,
Und die Lippe, welche dienen sollte,
War nicht folgsam der gedrängten Brust.
2. Sie versagte. Innen wählte' und brannte
Ohnmachtschaam ob dem verhalt'nen Klang',
Bis ich still dem Ewigen bekannte:
Herr: Dein Meisterstück besingt kein Sang!
Pltlich fühlte' ich Thränen niederflieen,
Fühlte pltlich Nacht, und Muth, und Raum
Meiner Seele Flle auszugieen,
Doch zerfliet vor Dir mein Sang zu Schaum.
3. Wo der Cherubim Harde rapschen,
Tauschen Seelen liebend Seelen ein;
Könnten dort wir Heiliges belauschen,
Wir erkannten unser eignes Sein.
Ja, was Lieb' vergöttert, ist des Himmels,
Gottheitsstrahlen sind's in Menschenbrust,
Und im Staube dieses Erdgewimmels
Spriet die Himmelsblume Minnelust.

110.

Meister Heinrich Frauenlob.

XI.

Der Sänger im Frauenkreise bekränzt,

Kompon. von L. G***

1. **W**ein und Blumen,
Geist und Blüthe

Reicht ihr eurem Sänger dr,
Der noch nie so selig war.

Kraft und Schönheit
Im Gemüthe
Sind die Gaben
Eurer Güte

Unter Blicken warm und klar.

2. Wein und Blumen!

Whrlich beide

Sind von Euch das Lebensbild,
Hohen Sinnes, schön und mild!

Nektargeist im
Blumenkleide
Ueber duft'ger
Ennaweide,

Und der Tugend Strahlenschild! —

3. Blumen welken,

Wein verdstet

Auch das Lied verweht in Wind.

In der Wiege, Erdenkind,

Ist dein Leben
Schon vergiftet,
Was es stiftet

Wird verschweben,

Geister nur unsterblich sind.

4. Nimmer, nimmer
Geister sterben,
Hoch lebendig bleibt ihr Wort,
Ihre Ausfaat wuchert fort!
Menschenhüllen
Gräber füllen,
Liedergeister
Bleiben Meister
Und der Himmel ist ihr Hort.
-

111.

Meister Heinrich Frauenlob.

XII.

Des Sängers Grabgedanken.

Kompon. von H****

1. Welken, sterben muß die Rose,
Wie der Schierling sterben muß,
Sterblichkeit ist unserm Leese
Morgen-Mittag-Abendgruß.
Nichts besteht als der Glaube,
Jeder Vorsatz, Mensch von Staube!
Scheitert, wann er scheitern muß.
Menschlein denkt's,
Himmel lenkt's.
2. Aus des Lorbeers blut'gen Beeren
Blüht nicht selten Krokus auf;
Manchen soll der Lorbeer ehren
Und der Krokus schließt den Kauf.
Niedres Friedenshaus bewohnen
Helden unter Todtenkronen,
Die da strebten himmelauf.
Menschlein denkt's,
Himmel lenkt's.

3. Großen Sängern, voll Gewalten
Ueber Herzen weich und hart,
Ist, das Glücksrab fest zu halten,
Nimmer feste Kraft bewahrt;
Nichts bestehet als der Glaube,
Er besiegt den Tod im Staube,
In des Geistes Himmelfahrt.
Menschlein denkt's,
Himmel lenkt's.
-

112.

Meister Heinrich Frauenlob.

XIII.

Der Sänger an Bertha's Augen.

Kompon. von M*****

1. Ich hab' den Born gefunden,
Dem Leben mir entfließt;
Wohl ist er Bertha's Auge,
Aus dem ich Leben sauge,
Das mir mein Heil ergießt.
2. Ich hab' den Stern gefunden,
Dem Minnethau entfließt,
Wohl ist es Bertha's Auge,
Aus dem ich Minne sauge,
In dem mir Eden spriest.

3. Ich hab' die Sprach' gefunden,
Die in die Seele spricht;
Wohl ist es Bertha's Auge,
Aus dem ich Weisheit sauge,
Und reiner Wahrheit Licht.

4. Ich hab' den Maler funden,
Den Herrn der Tempelflur;
Ja Bertha's Aug' ist mächtig,
Es malt so rasch und prächtig,
Ein Spiegel der Natur!

5. Versteht mir diese Quelle,
Die mich zum Leben ruft,
Dann gähnt auf dunklen Wegen
Mir schauerlich entgegen
Die weite, offene Gruft.

6. Hier an des Glückes Schwelle
Blinkt mir, wie Segenshorn,
Das Augenpaar der Lieben,
Die Wunder mir verüben,
Sie sind mein Lebensborn!

113.

Meister Heinrich Frauenlob.

XIV.

Die freie Liebe.

Remyon. von H. S*** Auch nach dem Bekannten: Urania winkt,
der Rosenkätz blinkt, u. s. w.

1. **E**s tödtet von Erz
Ein frostiges Herz
Die heiligen Flügel der Liebe;
Denn Haß ist die Gruft
Des Lebens, doch Lust
Des Lebens die mächtige Liebe.
2. Im freudigen Kling'
Such' Liebe sich klug
Der Liebe mildwirthlichen Tristen;
Das Sträubende hält
Kein Arm in der Welt,
Und wird, überwältigt, vergiften.
3. Wo Liebe durch Zwang
Besitz auch errang,
Wird dieser zum schändlichen Gewinne.
Den besseren Preis
Dhn' Neue und Schweiß
Giebt freies Begegnen der Minne.
4. Wer diese nicht kennt,
In Gierde nur brennt,
Mag nimmer das Reine gewinnen;
Was Reinem nicht brennt,
Dem Liebe sich trennt,
Und sollt' es durch Tod ihm entriunen.

5. Du glühendes Erz,
Du lästernes Herz,
Gegeistelt im Höllengetriebe!
Verpfeife nicht Lust,
Hier duftet der Duft
Der Weihe im Tempel der Liebe.

6. Ertdöte den Groll,
Flieh! Wehe dir, soll
Das Böse dem Willen gelingen!
Die Seele verzagt
Von Hölle erjagt,
Die Flammen den Mörder verschlingen!

114.

Meister Heinrich Frauenlob.

XV.

Der Säng' er, als er zum Kampfe nach Tribur zog.

Singweise: Es kann ja nicht immer so bleiben, u. s. w. August
von Koberg. Romp. von Hummel. In Reichsfessels allgem.
Lieder- und Compendium, 4te Auflage Neo 64. S. 134—135.

Auch eigne Romp. von 3 * *

1. Wohl stehen die Vaterlandsstreiter
In Röthen und Fahren ohn' Bank,
Sind immer so sinnig und heiter,
Und erndten der Tapferkeit Dank.

2. Trau'n! Himmlische Geister beschirmen
Die Starcken der Ehre geweiht;
Die Hölle mag toben und stürmen,
Es lenket Madonna den Streit.
3. Maria! du wirst nicht verlassen
Den Streiter Dir innig geweiht,
Ihm Feinde sind Deine, sie hassen
Was Frommheit, was Keinheit gebet —
4. Lenk' heilige Jungfrau! zum Besten
Den Deinen gib Stütze und Rath,
Nuch mich wolle schirmen und setzen
Mir segnen verdienstliche That!

115.

Meister Heinrich Frauenlob.

XVI.

Der Frauen Lieb, die ihren Sängern und seinen Becher kränzen.

Singweise: O wie bist du mir so theuer, u. s. w. „die Leyer“
In J. Basse's „Arlon“ Bd. IV. No 162. S. 69.

1. Gold'nen Becher, frisch gekränzt,
Unserm Sängern dargereicht,
Daß der Geist der ihn durchglänzt
Einem Blumengotte gleicht.
2. Blum' an Blume angereicht,
Mit des Lenzes Balsamhauch,
Sind dem Herrlichen geweiht,
Unser Herzen sind es auch.

3. Schwesternseelen, eng' verbunden,
Die das gleiche Lied erhob,
Haben sich zum Kranz' gewunden,
Ihrem Heinrich Frauenlob.
 4. Ja zum Kranze, unverderblich,
Da ihn Gottes Hauch durchglüht,
Ja zum Kranze, nimmer sterblich,
Welcher jenseits frischer blüht.
 5. Gott und Ehre, Wein und Minne,
Engvereinet und verwebt,
Tönen aus dem Freudeninne,
Der dem Meisterfang' entstrebt.
 6. Wolke, Gott! Ihn stets begaben
Mit dem Besten was er kennt,
Wein und Liebe stets ihn haben,
Bis der Himmel sein ihn nennt!
-

Johann Gutenberg *)
Erfinder der Buchdruckerkunst in Mainz.

Fünf Lieder dem Veteranenvereine gewidmet.

116.

Johann Gutenberg.

I.

Eigene Komposition von Kreutzer.

1. **D**adalos Geist preisen mächtige Sänger,
Welcher das Schiff wunderbarlich besüßelt,
Segel und Mast müden Rudern einst gebend;
Rühmliche Gabe.

*) Dieser vorzüglichste Wohltäter des Menschengeschlechtes durch Erfindung der Buchdruckerei war aus ritterlichem Geschlechte um das Jahr 1400 in Mainz geboren, wo er auch 1468 gestorben ist. — Seit drei Jahrzehnten ist über Gutenberg und seine Erfindung, aus Dokumenten hervor, so vieles geschrieben und gelesen worden, daß jede weitere Bemerkung überflüssig und hier an unrechter Stelle wäre. Die Werke von Fischer, Bodmann, Schaab, Lehne, Wetter, Rüd u. a. m. haben diesen Gegenstand hinreichend beleuchtet.

Diese Gutenberglieder sind schon früher im Druck erschienen, und zwar bei Gelegenheit des hier gefeierten letzten Säkularfestes, von welchem der Verfasser dieses Liederbuchs eine Gedächtnisschrift herausgegeben hat.

2. Preiset sie hoch die archytische Taube,
Welche von Holz Flügel trugen durch Rüste;
Rühmen dafür Gutenberg will ich Dich mir,
Fruchtbarer Denker!
3. Schöpfer Dich! der Gallionen Athend's —
Sorgevoll mit Weisheitserschänen befrachtet —
Segel und Mast, Flügel mächtigen Schwunges,
Glücklich erschaffen.
4. Herrlich macht Mainz ihres Sohnes Erfindung;
Ewig erschallt, erster Drucker! dein Name!
Geistergewalt lenkt den Schwengel der Presse,
Menschenheil hängend.

117.

Der Veteranen Gutenbergsglied, vor dessen bekränztem Bildnisse.

II.

Singweise: Hier st' ich auf Rasen mit Weiden bekränzt,
u. s. w. In A. Methkeffel's »Allgemeines Lieder und Commen-
buch.« Pro 5. S. 10.

1. **M**it Gutenberg's Bildniß vertraulich vereint
In Dank und in Liebe, (bis)
Die Sonne des Lebens uns purpurn erscheint.
2. Wir singen und weihen ihm herrlichen Sang,
Ihm, Vater vor Allen! (bis)
Das tönt aus der Tiefe in mächtigem Drang!

3. Wie hat er verherrlicht das goldene Mainz,
Der große Erfinder; (his)
Wie hat er verherrlicht die Ufer des Rheins ?!
4. Den Schwertritt der Weichheit, verkappt als Popanz —
Er hat ihn erleichtert, (his)
Zum Fluge befiedert, zum Grazientanz.
5. Er rief sie aus dunkler Zelle hervor
Zum freundlichen Tage (his)
Und gab ihr statt Nutte den Grazienstohr.
6. Die herrlichen Werke voll Menschenverstand
Sind unsere Freunde, (his)
Sind Tröster und Rathgeber, uns nahe zur Hand.
7. Die Bibel, aus der uns das Göttliche spricht,
Verlassend die Presse, (his)
Verströmet im Flug' evangelisches Licht.
8. Wir sanken in Nächte voll Stumpfsinn dahin,
Zerfiel uns die Presse, (his)
Wir sahen den Bürgen des Heils uns entfliehn.
9. Wild hoben sich Arglist, und Selbstsucht und Wahn,
Die Rosen verschwanden, (his)
Wild füllten mit Disteln die Eden sich an.
10. Das Stärkste, auf rohe Gewalten gestemmt,
Es schmiedete Fesseln, (his)
Wir sanken in eiserne Willkühr gestemmt.
11. Das Kauffrecht, das Mönchthum verschlangen das Gut
Des Geistes, des Leibes; (his)
Die Menschheit verströmte auf Frohnden ihr Blut.
12. „Es werde da Licht!“ Boll der Gottheit einfi sprach
Johannes der Vater; (his)
Die Kette der Wollen urplötzlich zerbrach.

13. Den Großen zu ehren, der Götlichen schuf,
Füllt Freunde die Gläser (his)
Und leert sie, so fordert's ein innerer Ruf.
 14. Auch leben dem Danke die Buchdruckerherrn,
Die, ehrend die Presse, (his)
Die Weisheit verehren als leitenden Stern.
 15. Sie adeln die Presse, der Wahrheit bewahrt,
Bewahret der Lehre (his)
Für würdiges Schönes mit Nutzen gepaart.
 16. Nie dulden sie, was da die Sitten entweicht;
Und fernern vom Tempel (his)
Was Bösem die Zunge der Lockung verleiht.
 17. Sie wahren für sinnige Freiheit das Recht,
Nie käuflich dem Schlechten (his)
Und trage auch Kronen was böß ist und schlecht.
 18. Erhebet die Gläser, verstärkt die Lust,
Laut preiset den Meister (his)
In Weihe des Dankes, in liebender Brust!
-

118.

Der Veteranen Gutenbergslied.

III.

Singweise: Es kann ja nicht immer so bleiben, u. s. w.
Aug. v. Regebur, Temp. von Himmel. In A. Reithersfelds
Sammlung des Russ No 64. S. 134.

1. Im schönsten Vereine der Freunde,
Dem Feste des Großen geweiht,
Stoßt fröhlich die Gläser zusammen,
Hochdankebar dem Spender geweiht!
2. Hier wo wir in Freude erstrahlen,
Von stolzer Erinnerung durchglüht,
Hier hat er gelebt und geschaffen,
Für's Wohlssein der Menschheit bemüht.
3. Der Reid will die Kron' ihm entreißen,
Mit der ihn die Gottheit gekrönt,
Doch eitel ist all sein Bemühen,
Von mächtiger Wahrheit verhöhnt.
4. Wir haben und halten den Schöpfer
Der herrlichsten Spende uns fest,
Sein Bild ist mit flammenden Zügen
In's flammende Herz uns gepreßt.
5. Johannes! Erhell' der Wüste,
Verläufer vom göttlichen Licht!
Dein Name sei ewig gepriesen,
Der Wolken wie Ketten zerbricht.

6. Es hat wohl das Werk Deines Sinnes
Mit Klügeln die Weisheit beschenkt,
Die Wahrheit mit Rudern versehen,
Die Argos der Jugend gelenkt:
 7. Es hat wohl das Werk Deines Sinnes
Viel' Ketten des Truges zerflücht,
Viel' Menschen den Hübtern entzogen,
Den Rebellen des Wahnes entrückt:
 8. Drum sei uns gepriesen Dein Name,
Der Dank unsrer Herzen stets neu,
Drum sei uns gepriesen die Presse,
Sie selber stets würdig und frei.
 9. Wir geben einander die Hände,
Geloben den würdigen Dank,
Wir hassen Entweihung der Presse,
Und hassen unwürdigen Zwang. —
 10. Im schönsten Vereine der Freunde,
Dem Feste des Großen geweiht,
Stoßt fröhlich die Gläser zusammen,
Hochdanfbar dem Spender geweiht!
-

119.

Der Veteranen Gutenbergslied,
vor dessen bekränztem Bildnisse.

IV.

Eingeweise: Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
u. f. m. Körner „Lügen's wilde Jagd.“ Romp. von R. M. von
Weber. In H. Weichsels Sammlung. No 97. S. 192.

1. **D**ort strahlt uns entgegen sein hehres Bild
Mit ernstem, doch gütigem Blicke,
Die Sterne des Auges so freundlich mild,
So breit seine Brust als der Tugend Schild,
Sie erwidrt unserm Herzen die Brücke;
Der hold uns begrüßet dort von der Wand,
Der ist Gutenberg, der uns den Druck erfand.
2. Die Presse, den Druck hat erfunden Er,
Was die Welt auch darüber mag streiten!
Da bringen sie Küßern und Renteln her,
Den Jenson, den Hahn und noch Andre mehr,
Um sich schlechten Ruhm zu erbeuten;
Der zuerst dieses Werk sich im Geist ersah,
Der ist Gutenberg, Sohn der Moguntia.
3. Er, Er! hat bädalischen Geist erprobt,
Drob sehr ihn die Reider umhegen;
Die rühmliche Spende den Meister lobt,
Und was nun auch Hartzem dagegen tobt,
Nermag nicht das Recht zu verlegen,
Durch wen dieses Geisteswunder geschah,
Der ist Gutenberg, Sohn der Moguntia.

4. Wir flechten die Krone den Schleichern nicht,
Nicht Pochern, die trotzig erschien,
Sie tapp'n im Dunkel, sind ohne Licht,
Sie schwägen unlogisch, beweisen nicht,
Doch farbige Blasen verwehen;
Das Werk spricht für Ihn, wie die Welt für Gott,
Ihm die Ehre, den Andern verdienter Spott!
 5. Wohl preist man Erfinder verschiedener Art,
An Ihn keine Andern reichen;
Die uns die Vorwelt hat aufgespart,
Verschmelzen zu Zwergen im Riesenbart,
Sobald wir mit Ihm sie vergleichen.
Drob Ihm auch die Krone! Die schönste soll sein
Dem großen Erfinder des Druckes allein!
 6. Bewache, du Schutzgeist vom Menschenwohl',
Bewache die Würde der Presse;
Nie mach' sie das Schlechte uns zum Idol,
Nie geb' sie Gesetze verächtlich hohl,
Der Laster allseugende Esse!
Doch auch ihre Freiheit sey uns bewahrt,
Wir achten sie hoch, bei'm Johannisbart!
 7. Moguntia glänzet im Wiederschein'
Des Ruhmes hochedeler Söhne,
Ihn stellen wir oben hin vor den Reihn',
Ihm dankbare Liebe vor Allen zu weihn',
Des Festlanges muntere Löhne.
Wer hoch lebt im Liebe voll Gloria,
Das ist Gutenberg, Sohn der Moguntia.
-

120.

Der Veteranen Gutenbergslied.

V.

Singweise: Beträngt mit Laub den laberellen Peder, u. s. w.
Namus Claudius. Romp. von Schulz. In A. Rathfelds
Sammlung. No 34. S. 70.

1. **D**er Menschheit Genius versprach den Stempel
Des Adels uns, da fährt
Er seinen Sohn, den er zum Weihetempel
Der Gottesgnade fährt;
2. Der stellt nun in dem himmlischen Verufe
Die Druckerpresse auf
Und hebt zu seiner neuen Würde Stufe
Den Menschensohn hinauf;
3. Und führet schöpfrisch eine neue Sonne
Am Horizont herauf:
Die schwebet nun, zu aller Deuter Wonne
Den freien Siegeslauf. —
4. Wir preisen nicht die Weltenüberwinder,
Sie sind nur groß im Wahn,
Wir rühmen uns der Druckerei Erfinder,
Der, Der! hat viel gethan!
5. Die Weltersch'rer oft auf Unrecht's Bahnen
Sind Söhne oft der Nacht,
Sie haben unter blutbesteckten Rahnern
Der Hölle Sieg vollbracht:

6. Bekämpft der Menschheit heilig: große Rechte,
Geschändet und gewürgt,
Im dunklen, wüsten Sinne ihrer Knechte
Sich Raub und Sieg verbürgt:
 7. Doch Gutenberg in hehrer Geisterwürde
Vor Dankesblicken schwebt,
Er hat der Denkraft abgelöst die Bürde,
Der Weisheit Muth belebt.
 8. Des Mönchtums dicksten Nebel mußten weichen,
Der selbstische Betrug,
Der in dem usurpirten Herrscherzeichen
Den Geist in Fesseln schlug.
 9. Ja auch das Herz trat in die alten Rechte
Vom dumpfen Schlummer wach,
Und freier Sinn, erweckt im kühnen Knechte,
Ein schmählich Joch zerbrach.
 10. Zwar räuchert die bestochene Geschichte
Noch manchem Menschenzwerg,
Doch höhnt die Zeit des falschen Siegs der Wichte,
Du stehst ein Enter Verg.
 11. Und wird auch Deine Sonnenhöch' verdunkelt
Auf eine kurze Zeit,
So bleibst Du doch der Stern, der ewig funkelt,
Dem Menschenheil' geweiht.
 12. Gepriesen ewig sei Dein frohner Name,
Germanias Stolz und Zier;
Doch hier in Mainz steh' als geweihter Flame
Ein jeder Weise Dir!
-

121.

Dem Königlich Veteranen
G m i l.

Renovare dolores saepe juvat renovare honores.

Sen.

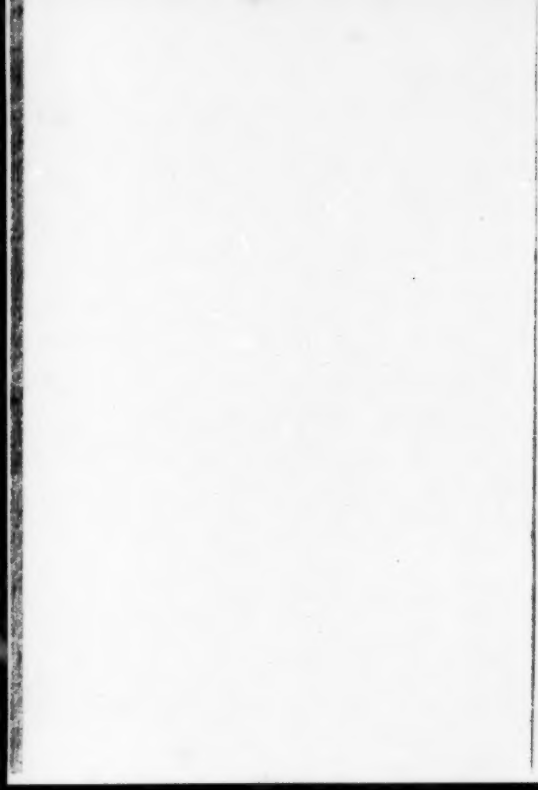
Singweise: Laut wie des Stromes donnernder Sturz, u. s. w.
Mattissen. Bekannte Melodie.

1. **F**eldherr! Dein Bild
Strahlt uns in's Herz;
Wie es im Donner der Schlachten
Feinden zerstörend geblühet,
Nimmer erlöscht
Groß! Dein Bild.
2. Napoleon
Fasste Dich auf;
Wußt' er doch sicher zu wählen,
Stets traf sein Harblich das Tiefste;
Was Du ihm galt'st,
Lehrte die That.
3. Was Du ihm warst,
Zeigte die That.
Geistig gewärtig Dir selber,
Muthiges Wagen und Wirken,
Geltendes Wort,
Kräftiges Thun!
4. Ha! Wer Dich sah,
Trogend der Fahr,
Mitten im Dampfe, im Staube,
Dicht vor den Todesgeschossen —
Mörderische Wuth,
Sterbegeflöhn!



B. 1811

Baron von H. 1811



5. Als nun den Fall
Fatum beschloß,
Würgende Engel der Größe
Mit Elementen im Bunde
Leichen gesät,
Sand an dem Meer':
6. Da naht auch Dir,
Feldherr! Der Feind,
Klugheit und Kräfte verhöhneud,
Tödtend den Leib mit der Seele —
Rettender Gott
Schirmte Dich ein.
7. Feldherr Dir Heil!
Lebst unsrer Brust!
Stolz bist Du der Veteranen,
Goldener Spiegel der Helden!
Nimmer erstirbt
Großer! Dein Bild!
8. Dunkel der Schoos
Künstriger Zeit!
Aber prophetisches Leuchten
Stellt Dich vor siegende Schlachtreihn;
Noch wogt Dein Herz,
Strahlet Dein Geist!
-

122.

Napoleons Geburtstest. *)

Eigene Eingeweide; auch nach: "Sehnsucht nach der Heimath"
Der; mein Der; warum so traurig. Jedoch mit Veränderung
der Vortragangabe. In Dr. F. W. Arnold's Sammlung erster
Jahrg. 1834. Bd. I. 38te Lief. S. 149. — Köln a/R. Verlag
von Saul u. Tenger.

1. Brüder, laßt den Tag uns merken,
Der uns gab Napoleon,
Laßt uns mit dem Glauben stärken,
Längst geweißt war Er schon!
2. Hornung und August! Sie prahlen,
Helen Zeugnisse sich ein;
Sich entgegen stehn die Zahlen
Fünf und Fünfzehn, Acht und Neun.
3. Hier ist kleinlich solches Streiten,
Wo so Großes sich erhebt,
Daß der Geist der Kleinigkeiten
Sich beim Anschau selbst begräbt!
4. O nicht jegliches Jahrtausend
Traun! gebiert dieselbe Kraft,
Die, durch eigne Aera brausend,
Angestaunte Wunder schafft.

*) Napoleon ist den 5. Februar 1768 zu Ajaccio, auf Corsica,
geboren worden. Als erster Konsul setzte er aber aus bewegenden
Gründen den 15. August 1769 als seinen Geburtstag fest.

5. Wie im Strome der Aeonen
Schöpfrischer Gestaltungs-kraft,
Unter Revolutionen,
Die Natur den Riesen schafft,
 6. Der in gigantischen Formen
Vor der Stauner Augen steht,
Und, verhöhntend alte Normen,
Als Naturgesetz sich hebt:
 7. Also taucht aus Zeitenfluthen
Hoch begabt ein Krafttitan
Auf in's Licht, mit Schöpfergluthen
Ebnend eignen Willens Bahn.
 8. Wann Natur, sich zu entlasten,
Solche Kraftgeburten bringt,
O dann muß sie lange rasten
Bis das Gleiche sie erschwingt.
 9. Einer heißen Insel schöne
Tochter war dazu erkleeht,
Daß Natur durch sie sich kröne,
Da sie solches Pfand entschließt.
 10. Solcher Mutter ward die Bionne
Gottverlieh'ner Gloria,
Ward nun selbst die Freuden-sonne,
Droh ihr Nam' Lätitia!
-

123.

Dem

Sanft Agatha-Lage

— Napoleons Geburtstag —

die Veteranen zur Erinnerung.

Eingeweise: Bekrängt mit Laub den laberollen Becher, u. s. w.:
Des Rasmus Claudius bekanntes Rheinweinsied. Bei Weith.
fessel a. a. D. No 34. S. 70.

1. Von Frankreichs erstem Konsul zwar der Würde
Als sein Geburtsfesttag
Entsetzt, der Veteran des Dankes Würde
Doch gern entladen mag.
2. Du gilst und hoch, o heilige Agathe!
Geehrt dein Tag und sei!
Du gabst und ihn, wir bleiben, nach dem Rathe
Von Kopf und Herz, dir tren.
3. Hochherz'ge Jungfrau in der Märt'rerkrone,
Dein Gold ist schlackenrein;
Die Zange liegt auf deinem Sternenthronen,
Das Märt'rerzeichen dein.
4. Des Christenthumes Ruhm halbst fest begründen
Als Heroine du,
Der reinen Lehre Zeugnißlicht zu gründen,
Gingst du dem Tode zu.
5. Des großen Heldenführers Veteranen
Wird nie Erinn'ung fliehn,
Wie du geweiht hast ihre Siegesfahnen,
Wie du geschenkt und ihn.

6. Manch and'rer Tag hat reiches Gut gegeben,
Geerndet Dankeslohn;
Du aber gabst ein hohes Wunderleben,
Du gabst Napoleon!
7. Drum sei gefeiert, erhöht und bewundert
Der fünfte Februar,
Das Acht und sechzigste von Siebenhundert
Sei uns gepriesnes Jahr!
8. Ihm sei in unserm Veteranenbunde
Ein Festgesang gebracht,
Ihm Lebehoch! Ihr Brüder in der Runde
Aus vollen Herzens Macht!

124.

Erinnerungsfeier

an

Maria Himmelfahrtstage;
angeordnetes Geburtsfest

von

N a p o l e o n .

(Den 15. August 1799.)

Singweise: Ein Pilgermädel jung und schön, u. s. w. „Bruder
Grafred“, Ballade von G. A. Bürger. Eigene Melodien von
verschiedenen Tonsetzern.

1. Uns strahlt Maria Himmelfahrt
Als Fahrt zum Himmelzelt,
Ja, dieser hehre Freudentag
Den Tag repräsentiren mag,
Der Ihn geschenkt der Welt.

2. Ist nicht der Tag der Himmelfahrt
Ein Tag voll Gloria?
Ein Tag der Seelenfreudigkeit,
Ein Sieg'stag hoher Seligkeit,
So ganz Lætitia?
 3. Wohl paßlich ist der Tag erwählt,
Am fünfzehnten August,
Wir nehmen — suchen wir ihn auf —
Als Himmelfahrer hohen Lauf
In unsres Sehnsuchts Lust.
 4. Und wie einst der Apostel Blick,
Rund um Maria's Sarg
Der Himmelschifftrin nachgeseh'n
Wie sie in Aethers Odenweh'n
Das Goldgewölke barg;
 5. Es schwammen Rosen, Lilien
Herab aus gold'ner Luft,
Und füllten, himmlisch angestrahlt,
Mit Regenbogen ganz bemalt,
Das Leisack in der Gruft:
 6. So blicken stets wir hin auf Dich
Und auf die Wiege Dein,
Und feiern nach gewohnter Art
Dein Fest auf Marienhimmelfahrt
Bei Sang und Schmaus und Wein.
-

125.

Erinnerungsfeier

an die

Kaiserwahl von Napoleon *).

(18. Mai 1804).

Eingeweise: Trennte dich auch weite Ferne, u. f. w. H. Stieg-
lig. Romp. von E. G. Belc. In Dr. J. W. Arnold's Samm-
lung. Erster Jahrg. 1835, 21ste Lief. No 69. S. 84.

1. Dieser Tag in der Geschichte,
Legte Republik in's Grab;
Schwer doch ist er von Gewichte,
Weil er Dich zum Kaiser gab;
2. Weil er höchstes Heldenleben
In die Gegenwart gelegt
Und das kühnlichste Bestreben,
Mit der Siege Glanz geprägt. —
3. Da's der mürben Staatsverwaltung
Sehr an Lebenskraft gebrach,
Blieb ein Carnot für Erhaltung
Unser's Freistaats viel zu schwach.
4. Als er — letzter Freiheitsstreiter,
Sato seiner Republik,
Hingewürgt durch manchen Meuter —
Sich gefunden in's Geschick.

*) Am 18. Mai 1804 ward durch das organische Senats-Konsult
Napoleon Erbkaiser von Frankreich. Am 20ten war die öffent-
liche Huldigung, die Krönung fand am 2. Dezember in der
alten Domkirche Notre Dame Ratt. Papst Pius VII., nach
Paris berufen, sprach die Segnungen aus; aber Napoleon setzte
erst sich, dann seiner Kaiserin Josephine die Krone selbst
auf, wie er sie auch durch eigene Kraft sich errungen hatte.

5. Da war nur Ersatz zu finden
In dem Glanz' des Kaiserthums,
Konnt' den Schmerzen uns entwinden
Nur der Glanz des Waffenruhms.
6. Ja, der Kaiser war uns Führer
Durch der Ehre reiche Saat,
War uns mächt'ger Bluthenschürer,
War uns Waffenkamerad.
7. Feldherr des Vertrauens war er;
An der Spitze, wo es galt,
War er sicher Ehrenwahrer
Vor der feindlichen Gewalt:
8. Molo in dem Fluthenhader,
Pharus in der Sturmesnacht,
War der eignen Herzen Adler
Im Gewoge wilder Schlacht.
9. Stolz in seinem Heer zu streiten
Hob zu Heldenumuth die Brust
Und wir theilten Herrlichkeiten
Unsero Kriegerwerths bewußt.
10. In Gefahren immer heißer
Wogt' in seiner Schau die Brust.
„Ihm nur nach! dem großen Kaiser!“
Riefen wir in wilder Lust.
11. Und er war so groß im Kriege,
Wahrhaft ein Vertrauensschild,
Und er war so schön im Siege,
Brüderlich und edelmild!
12. Kein vergleichbar Bildniß fand er
In der weiten Heldenwelt;
Friedrich, Cäsar, Alexander
Sind ihm nimmer gleichgestellt.

13. Gleich dem Helden warst du Weiser,
Dein Gesetzbuch zeugt davon;
Auch noch jetzt bleibst du uns Kaiser,
Strahlt dein Geist als Herrscherthron.

14. Ja, so oft wir dich erblicken,
Dünkest du uns Glück und Heil,
Und Gebete wir Dir schicken
Mit der Worte Feuerpfeil.

126.

Nachgeföhle

del

Napoleons Gescheidung von Josephinen. *)

(16. December 1809.)

Singweise: Der Groll der meine Brust erfüllet, u. s. w., No-
manze zu Ludovico, comp. von E. Gottsch. In Dr. F. W.
Arnold's Sammlung, erster Jahrg. 1834. tote Lief. No 34.
C. 40. Köln a/R. bei Saul und Tenger.

1. Der Krieger soll nicht forschen, grübeln
Beim Thun und Lassen seines Herrn,
Und doch — wir zählen zu den Uebeln,
Erblicken Deines Unheils Stern,
Der Dich die Gattin ließ verstoßen,
Die Dich mit treuer Lieb' umwob'.
Die Dich dem Glücke angeschlossen,
Die Dich auf Ruhmes Bahn erhob.

*) Josephine Beauharnais, geborne Tascher de la
Pagerie, Wittwe von General Alexander Vicomte
de Beauharnais, seit dem 23. Juli 1794 Wittwe und

2. Wir wollen nicht Motive prüfen,
Die du als Schilde aufgestellt,
Denn Andres wohl herrscht in den Tiefen
Der abgeschloß'nen Geisterwelt. —
Sie hing so ganz an Deinen Blicken,
Du warst so ganz ihr andres Ich,
Und ihre Kinder — mit Entzücken
Sie nannten ihren Vater Dich.

3. Nur Deine Feinde konnten raten
So einen schmerzlich fremden Tausch;
Sie war Dein Engel, Deiner Thaten
Getriebe, Deiner Ehre Rausch;
Sie war dabei so edel, weise,
Verklärt durch einen hohen Sinn,
Sie schmückte Deine Lebensgleise —
Ja sie war wahrhaft Kaiserin.

4. Der Feind hat seinen Sieg erkaufet,
Gezeigt was er in Dir gebat;
Du hast den Schatten eingetauschet
Von dem was Josephine war.

Mutter von Eugen Beauharnais und von Hortensia. Der berühmte Directoriums-Präsident Barras, ihr vielvermögender Gönner, vermählte sie mit dem 23jährigen Feldherrn Buonaparte, und die nicht nur sehr reiche, sondern auch sehr geistreiche und hochberzige Gräfin fesselte sein Herz. Ihr Einfluß war es, wodurch er Divisionsgeneral, und 1796 zum Obergeneral der italienischen Armee ernannt wurde. Sie hatte ihn auf die Bühne des Glücks und des Ruhms gestellt, was er liebedankbar erkannt hat, bis auf die Epoche, wo ihn eine unreife Staatsklugheit zur unseligen Vermählung mit Marie Louise antrieb, und die unglückliche Josephine, die das Herz aller Franzosen gefesselt, und unermüdlich ihren wohlthätigen Einfluß auf den hohen Gemahl geäußert hatte — nach Malmaison, eine schöne Villa bei St. Germain, in ihre Verweisung gieng.

Gleichstellung mit den Hochgebor'nen
Und eig'ner Sippe Hochmuth! Ha!
Du warst gezählt zu den Verlor'nen,
Als man so schwach den Weisen sah.

5. Dein guter Schirmgeist Josephine
Zog groß verzichtend sich zurück —
Zum bösen Spiele gute Miene!
Doch ihr zerbrochen war das Glück,
Mit ihm das Deine, großer Kaiser! —
Marie Louise schuf die Noth,
Marie Louise Dornenreiser,
Marie Louise Hohn und Tod! *)
6. In ihrem Malmaison vergraben,
In Wehmuthsraum und Blumenrust'
Theilt reich sie aus der Milde Gaben,
Und sehn't die Ruh' der Todtengerust.
So sehr sie auch in dem Gebete
Für Dich den guten Geist beschwor,
Aus Herzenskraft zum Himmel stehete,
Verschlossen blieb des Himmels Ohr.
7. Sie mußte nach vier Trennungsjahren
Schon Deines Unglücks herbsten Theil
In ihrer Einsamkeit erfahren,
Sie starb mit Deines Lebens Heil.
Ja, großer Kaiser! wir verwunden
Auch unsern Gram in Zweifelsnacht,
Und was wir tadelnswürdig finden;
Die Throne lenkt ja höh're Macht!

*) Es versteht sich unter dieser faktischen Wahrheit die Zusammenwirkung ungünstiger Verhältnisse und wohl auch politischer Mißgriffe, welche von der Periode dieser Vermählung an in Napoleon's kühne Laufbahn eintraten und nach und nach seinen Sturz herbeiführten. Marie Louise selbst war würdige Kaiserin, Gatte und Mutter, bis zur politischen Zwangstrennung von Thron, Satten und Sohn.

8. War nicht der Sohn der Josephine
Dein vielgeliebter Prinz Eugen,
Der Hoffnungsheld, auf Deiner Bühne
Als Geisteserbe dazustehn?
Das ist nun alles anders worden,
Dein Traumgebild' zerrollt in Sand;
Du mußttest selbst dein Glück ermorden,
Das Fatum lenkte deine Hand.
-

127.

Der Erinnerung

„ „

Napoleons Vermählung

mit

M a r i e L o u i s e n *).

Singweise: Im Nothenland gefangen war, u. l. w. Mozart;
Romane aus der Entführung aus dem Serail. In Dr. J.
B. Arnold's „Hebe“ Jahrg. 2. 1836. No 61. S. 67—68. In
J. Busse's „Arion“ Bd. V. No 172 S. 8.

1. **D**ie jarte Kaiserstochter führt
Er heim als Kaiserin.
Sie hat sein Heldenherz gerührt,
Drum hat er wählend sie erkührt
Und sie lernt lieben ihn.

*) Am 11. März 1810 ward in Wien die Vermählung der Erz-
herzogin Maria Louise gefeiert. Den 2. April zog die neue
Kaiserin in Paris ein.

2. Marie Louise aus Habsburgs Stamm
Sein Herz gefunden hat;
Er ist der Löwe, Sie das Lamm,
Mit Stärke Jartes wundersam
Sich rasch verbunden hat.
3. Und dieses Schmucks beraubt wird Wien,
Mit ihm Paris vergiert;
Um seiner Lorbeern Immergrün
Wird sie nun frische Rosen ziehn,
Ihm selbst als Rose blähn. —
4. Ein Paris wählt Helenens Brust
Zum süßen Lebensraum,
Doch Hector'a hält kein Liebesweh
In Armen der Andromache,
Er schafft den Thaten Raum.
5. So an Omphale's Kunkel bleibt
Nkeides nimmer fest,
Fort muß der kampfsgewohnte Held,
Hinaus in seine Waffenwelt,
Wohin ihn Sehnsucht treibt.
6. Der Pallas weises Regiment
Bleibt Kypris Tempeln fern;
Der Krieger, der sein Ziel erkennt,
Es muthig zu erreichen brennt,
Sieg ist sein Ehrenstern!
7. Der Liebe Wiegenlied und ihr
Weichseid'nes Gängelband
Berweht, zerreißt in Kampfbegier,
So ward's Marie Louise dir,
Der Liebe Traum verschwand.

8. Mit Josephinens regem Sinn',
Mit ihrem Muth' zur That,
Mit ihrem Durst nach Ehrgewinn
Wärst Du die bess're Kaiserin
Für deinen Autokrat.
9. Dir ward ein einz'ger Lebensmai *)
Nie fehlt er Dir zurüd;
Kam das Kometenjahr herbei,
Da war von Liebesbanden frei
Dein Mars und Euer Glück.
10. Unseliges Kometenjahr
Mit scheinbar reicher Gab!
Was profit und dreizehn und gear,
Napoleons Verderben war
Und deines Glanzes Grab.
11. O Himmelsfügung wunderbar
Durchkreuzt dein Webeschiff!
Die Habsburgtaube sanft und klar
Stürzt willenlos den Frankenaar,
Durchbohrt sein Siegerschiff.
12. Darum der eilfte März, zugleich
Der zweite im April **)
Sei'n Tage uns an Trauer reich,
Sie zeigen uns den Todesstreich,
In dem der Held uns fiel.

*) In kalenderischer einfacher Worthedeutung die Monate April und Mai 1810.

**) Der Held stand jezt auf dem Kulminationpunkte seiner Höhe. Im Jahre 1811 bereitete sich schon heimlich Böses gegen ihn; er machte schon Kriegserklärungen gegen England und seine

128.

Traurige Erinnerungen

an den

Einzug Napoleons in Moskau.

Singweise: Schwermuthsvolk und dumsig hallt Geläute u. s. w.
Höft. Volkslied. Auch eigene Komposition von H. G.

1. **A**uf dem Heißberg steht der Kaiser; mächtig
Fasset ihn die Schau von Moskau an.
Hohe Dome strahlen golden, prächtig,
Kremlin hebt sich riesenhaft hinan! —
Aber wer begreift die Todesstille,
Die auf dieser alten Hauptstadt ruht?
Ausgeleert scheint ihre Menschenfülle,
Ober eingetaucht in Todesfluth.
-

solchen Entwürfe verloren ihr glänzendes Leben durch die Verdüsterungen dunkler Ahnungen. Die Odem erschwerende Luft vor einem Erdbeben. Napoleon verließ am 9. Mai. St. Cloud und versammelte in Dresden den deutschen Kaiser, die Könige und Fürsten. Den 25ten führte er seine Armee über den Niemen. Am 15. September zog er in Moskau ein, das denselben Tag von den Russen abgedraunt worden. Am 17. Oktober begann der fürchterliche Rückzug; das letzte kaiserliche Bulletin enthält die merkwürdigen Tage an der Beresina. Den 18. Dezember traf er zu Paris ein. Mit 1813 neue Rüstungen und launiges Wechselglück im Kriege, bis zum 16. Oktober, wo das Schicksal ihn bei Leipzig so niederstieß, daß er erst später, als der Schatten seines früheren Selbst, in sehr harten Lebenslagen wieder erstanden ist.

2. Auch des Heeres laute Lust verdumpfte,
Als es einzog in die Riesenstadt,
Jede stolze Hoffnungsfrucht verschrumpfte,
Trübe Ahnung in die Herzen trat.
Selbst kein Krieger konnte sich's verhehlen,
Gutes nicht bereite das Geschick;
Zweimal hundert fünfzigtausend Seelen
Ließen Hab' und Vaterstadt zurück.
3. Moskau, alte Kapital der Reussen
Solltest Pflegemutter, Nährerin
Der Armee für harten Winter heißen,
Alerander seinem Troz' entzieh'n:
Nun tritt auch kein Mensch dem Zug entgegen
Der gehoffte Huldigung erweist,
Doch Verwaistheit steht auf allen Wegen,
Als ein Warner, auch als böser Geist.
4. Moskau! Moskau! Surre' es durch die Reihen;
Aber jetzt auch keiner Freude Schein!
Wie aus Wüste Stimmen prophezeien:
Rußlands Hauptstadt höret auf zu sein!
Eine sonderbare Prophezeiung,
Die aus jedes Kriegers Herzen kieg!
Traun! derselbe Tag noch gab ihr Weihung,
Feuergluth entlaubte unsern Sieg.
5. Orient's Desypotenpracht und Größe,
Gigantischer Prunkpalläste Reih'n
Sind umgeben von der Armuth Blöße,
Von den Hütten ohne Schloß und Stein.
Aber schweigend Rehn sie da, erstorben
Wie die Städte, welche Loth verließ,
Oh' der Feuerregen sie verdorben,
Den Jehovah sie verderben hieß.

6. Was des Patrioteneifers schroffen
Tugendtrieben Großes möglich ist,
Zeigt sich hier, ein mächtig Lehrstück offen
In dem Kriege edler Hinterlist;
Und das Herz des Frankenruhmes trifft er —
Abraham's schwer ist dein Gewinn!
Kostopschin, des Moskaubrandes Stifter,
Fand bei'm großen Vorschlag Einheitsinn'.
7. Moskau, dieses theure Pfand des Friedens,
Hat für Opferflamme es gelöst
Und die Riesenmacht des Selbstgebietens
Unsern Feldherrn Achtung eingelöst.
Unser stolzes Hoffen sollt' vergehen,
Mit der Stadt in Asche sinken hin,
Sie, ein goldner Phönix, neu erstehen,
Uns der Unheilgeist zum Grabe zieh'n.
8. Ja wir flohn, durch Hunger aufgerieben, *)
Durch der Kälte ungeheure Noth'
Bis zur Beresina hingetrieben,
Ward nun Tausenden der Wassertod.
Unser Held versank in Schmerz und Trauer,
Denn der Ehre Muth trieb ihn zu weit. —
Legt euch, gräßliche Erinnerungshauer,
Legt dich, du bößer innrer Streit!

*) Dieser Rückzug giebt uns die furchtbarsten Gemälde der Napoleonischen Aera. Gräßliche Details liefern uns viele Schriftsteller, aber in vielen Veteranen lebt diese zernichtende Zeit noch in lebhafter Erinnerung; ja sie tragen noch mahnende Leiden lebendig mit sich herum. — Mit dem Anfange des Jahres 1813 spukten die Kriegsfurien wieder unter der Decke geheimgehaltener Pläne, und schon am 27ten März kündigten die Preußen den Krieg an, nachdem sie von der Entschließung der Rabinette von Petersburg, Wien und London unterrichtet waren, und der Ausgang der Sache verbürgt war.

129.

Schmerz : Erinnerung

an die

Schlacht bei Leipzig.

Eingeweise: Mich stieben alle Freuden, u. s. w. — Bekanntes
Lied aus der schönen Müllerin.

1. **S**u guter Zeit erwachet
Mit heißem Heldentrieb'
Im Herzen angefachet
Zum ernst'n Waffenspiel'
Eilt zum Befreiungsziel' daher
Der Helden rasch ein muth'g Heer,
Das Frankenjoch zerbricht,
Der Völk'ersfreiheit Schützer giebt Kraft und Muth
und Licht! —
2. Die Allmacht der Ideen
War wunderwirkend schon
Und ihr zu widerstehen
Wagt nur Napoleon.
Sein Krieger prüfet, zaudert nicht,
Gehorchen ist ihm Lust und Pflicht,
Des Feldherrn Wort gebent,
Da treibt die Kriegstrommete auf's neue in den Streit.
3. Großgörschen, Lützen machten
Die Elb' uns frei im Mai *),
Durch Sieg bei Baugen, Murschen **)
Ward Schlessen uns frei.

*) Sieg über die Preußen und Russen vom 2. Mai 1813.

**) Blutige Scenen vom 20 — 21. Mai.

Da droht' auch Oestreich feindlich schwer,
Da brach hervor das Schwedenheer,
Nur Dresden bot uns Raum
Und unsrer Siege letzter ermuthigte uns kaum. *)

4. Nach Leipzig hin gedrängt,
Von Volkeshass bedroht,
Stets schlimmer eingeengt
Erkannten wir die Noth.
Bald ward zur Furie uns der Krieg,
Entriß uns Ehre, Muth und Sieg, **)
Wir flüchteten zum Rhein' ***)
Und stürmisch eingefüstert blieb Glückesonnenschein.

5. Der Feldherr war am Leben,
War heit'ren Angesichts,
Ihm war ja Macht gegeben
Zu schaffen viel aus Nichts;
So lebt' uns neu die Hoffnung auf,
Der Muth zu neuem Kriegeslauf,
Doch wo und was ist Ziel?
Dies Brüder, war der Schatten, der uns so oft besiel.

6. So fliehen Glück und Freuden,
So schwindet Glückes Schein,
So stürmen Noth und Leiden
Oft plötzlich auf uns ein.
Ein Tag, ein einz'ger Augenblick
Verkehrt in Feindschaft das Geschick;
Untrennes Launenkind!
Gut, daß wir nun zufrieden in uns gekräftet sind!

*) Den 26. 27. August.

**) Den 16. — 28. Oktober.

***) Den 19. Oktober, nach der Schlacht bei Hanau. Den 2. November kam Napoleon in St. Cloud an.

130.

Erinnerungen

an

Napoleon auf Elba.

Singweise: Mit nachgemeintem Schreier, u. s. w. „An Ugothe“
Von G. A. Bürger. Auch neuere Komposition von R.*

1. **Z**ieht, es zieh'n die Bundesheere *)
Rasch herüber über'n Rhein
Und, gleich einem Menschenmeere
Fluthen sie in Frankreich ein.
Wellington den Pyrenäen
Zur Garonne rasch entseigt,
Und im Antlitz die Trophäen
Von Vittoria uns zeigt.

2. Da so sehr die Feinde pochten,
Unser Herr Paris verläßt, **)
Und am zweiten Tag erschochten
Ward uns schon ein Siegesfest. ***)
Aber bei Brienne ihn Blücher
Rasch zu einem Rückzug zwang,
Denn des Schicksals dunklen Räucher
Fodern seinen Untergang.

*) Mit Beginn von 1814.

**) Am 25. Januar.

***) Den 27. Januar.

3. Möglich rafft er sich zusammen
Aus den Banden fest und schwer,
Und verdrängt Zernichtungsflammen
Aufs geschlag'ne Bundesheer.
Zwischen Marne und Seine entfaltet
Hatte sich sein Feldherrngeist,
Aber — wo die Schickung waltet —
Auch der Weltenbau zerreißt.
4. Während dort die Bündner weichen,
Uebergiebt die Hauptstadt sich, *)
Uebergabe sonder Gleichen! —
Sie verrieth, o Kaiser, dich! —
Die Entthronung ausgesprochen **)
Gab dir Elba's Inselreich,
Deinen Geist zu untersuchen
Aber gab's kein Schicksalsreich.
5. Aus den treu'n Kameraden
Nahmst du tausend Brüder auf;
Unter Spielen und Paraden
Bot sich Klugheit dir zu Kauf;
Kühnes Ziel ersah dein Walten,
Deinen Thron du sehn'st zurück.
O, du hast dir Wort gehalten, ***)
Aber falsch blieb dir das Glück.

*) Paris kapitulierte den 31. März, wo Fürst Schwarzenberg, dem die kühne, vielleicht verwegene Diverſion oder vielmehr Verblüffung gelungen war, einrückte.

**) Den 2. April. Am 11. April unterzeichnete Napoleon die Thronentſetzung und den Vertrag, der ihn zum ſouveränen Herrn von Elba machte, wohin er am 28. April 1814 ſich einſchiffte.

***) Den 26. Februar 1815 ſchiffte er ſich mit ſeinen tauſend Mann, ſeine Beobachter täuſchend, in Elba ein und landete den 1. März in Cannes. Den 20. März war er zu Paris ohne Schwerdtſtreich angekommen und zwar mit einer Armee, welche theilweiſe zu ihm übergegangen war. Nun begann ſeine hunderttägige Regierung; wie dieſe endete, iſt bekannt.

131.

Erinnerung

an die

hundert Tage der Regierung Napoleons

nach

seiner Rückkehr von der Insel Elba. *)

Eingeweise: Einsteig schwankt' beim Sternenhimmel, u. s. w.
Romane aus Camilla. Mit Chor.

1. Hundert Tage sind ein kleiner
Abschnitt in der großen Zeit,
Aber diesem gleicht wohl keiner
So an Wundermächtigkeit;
Gäh' es aber doch noch einer,
Nun so zieh' er aus zum Streit'. —
O ihr mächt'gen hundert Tage!
Ein Jahrhundert auf der Wage!

Chor.

O ihr hundert wicht'gen Tage,
Ein Jahrhundert auf der Wage!

2. Ueber Elba's Brandungsfluthen
War erblaßt das Abendroth,
Als Napoleon's Getreuen
Folgt' ihrem Aufgebot'.

*) Vom 13. März 1815, das heißt von Napoleons Ankunft in Paris an bis zum 20. Juni, wo er nach der verlorenen Schlacht von Waterloo nach Paris zurückkam, bezeichnet sich die wichtige Epoche der berühmten Hundert Tage.

In die Schiffe an dem Strande,
Fest gebaut für Sturmes Noth,
Tausend Helden rüstig steigen,
Ihres Führers werth sich zeigen.

S h o r.

Wo Napoleon befiehlt,
Liegen Kehlen unter Zehlen.

3. Und die Anker sind gelichtet *)
Und die Segel aufgebläht,
Rasch hinaus! Doch vor der Krieger
Ungebuld es langsam geht.
An dem dritten Tag' schon landen
Sie bei lautem Dankgebet'.
Rasch vor Cannes vorgedrungen
Wird ein Siegeslauf erschwungen.

S h o r.

Jubelwillkomm haßt entgegen
Ihm auf allen seinen Wegen.

4. Laut erscholl's am Königsthron: **)
«Elba's Herrscher ist gelandt,
Greift mit Kühnheit nach der Krone,
Die das Unglück ihm entwandt.

*) Die Abfahrt von Elba geschah Abends den 26. Februar 1815.
Die Landung zu Cannes war am 1. März.

**) Die Berichte von Napoleons Landung auf französischem Boden hielt man am Hofe Ludwig XVIII. anfangs für falsch, für ein Märchen; dann für eine tolle Abenteuerlichkeit, welche reich geleast werden könne; später aber, als es dahin gekommen war, daß die ihm entgegengekauften Truppen zu ihm übergingen, da sagte den Hof Ludwig ein panischer Schrecken, ohne Verdienste war man zum Throne gelangt, und man war nicht geeignet, das Leichtglawonnene, müßig Gefahren tragend, zu behaupten.

Von den alten Kaiserгарden
Wird das Rivat! ihm gesandt,
Und den alten Kriegsgesellen
Die entzückten Herzen schwellen.

E h o r.

Wird der Fürst der Wundergeister
Willig nicht der Herzen Meister?

5. Und Erkaifer zieht als Kaiser
Die Provinzen durch im Sieg',
Truppen gehen an ihn über,
Die man ihm gestellt zum Krieg.
Ohne Schwerdstreich, ohne Schüsse. —
Was Erwartung überstieg —
Zu Paris der Held erscheint;
Der Soldaten Freude weinet.

E h o r.

Ihren Herrn sie wieder fanden,
Den Verrath und Unglück bannten.

6. Dort in Wien auf dem Kongresse *)
Ward Vertrag von Chaumont neu,
Und achthundert tausend Söldner
Schlagbereit am End' vom Mai;
Doch Napoleon's Bestreben
Uebersteigt die Fantasei.
Ha! Ein Landsturm soll, in Bächen
Blutes, Schmach der Adler rächen.

E h o r.

O ihr mächt'gen hundert Tage!
Ein Jahrhundert auf der Wage!

*) Den 13. März.

7. Schon am fünfzehnten im Juni
Lag die Sambre hinter ihm,
Wellington und Wäcker wichen
Seines Angriffs Ungeklämm.
Kriegeskunst zeigte höchste Kräfte
Und zugleich den höchsten Grimm.
Vigny, Alençon decken Reichen,
Seh'n den flieh'nden Feind erbleichen.

Chor.

Natum nur ist vorbehalten
Macht zu dämmen Geißgewalten

8. Hey auch, auf der Strag' von Brüssel,
Schlug den Feind bei Quatrebras;
Kaiserthum ist neu gewonnen! —
Juble nicht Victoria!
Du Märida flieh' die Erde,
Da das Eiserne geschah.
Der Verrath nun mußte schleichen,
Täuschen, wirren, Treue beugen.

Chor.

Will das Natum Schlechtes fügen,
Läßt es Falsch und Lüge siegen.

9. Schwer Napoleon muß fühlen
Seines Glücks Unbestand,
Auf der Kepp' des Eoigner Waldes
Englands, Preussens Heerverband
Wohlverschauzet, gut befehligt
Den geschützten Rücken fand.
Hintergangen, falsch berichtet, *)
Wird des Kaisers Heer zernichtet.

Chor.

Muth und Kunst und Rechtsgewichte —
Natum machet euch zunichte.

*) Besonders soll General Grouchy, von Napoleon zum Marschall ernannt, bei Waterloo seines Herrn Interesse verrathen haben.

10. Bei Mont Saint Jean auf den Höhen
Waterloo's geschah der Schlag,
Der durch Blücher's rasche Ankunft,
Welche rechte Klaut' durchbrach,
Nun ein gräulich Morden wurde
Und des Kaisers Niederlag.
Seine Helfer blieben ferne,
Er erlag dem bösen Sterne.

S h e r.

Will das Fatum Schlechtes fügen,
Läßt es liegen Falsch und Lügen!

11. Was Fürst Satan gräulich findet,
Ward durch Härte ihm entzwacht,
Theils durch Hypokrisenade.
Selbst den Zeus das Fatum packt;
Und zu Sohnes Gunsten zeichnet
Er nun den Entfugungsakt. *)
Englands Kreuzer ihm's zernichten
Nach Amerika zu flüchten.

S h e r.

Wer Geister sieht und macht
Wohl mit hundert Augen wacht.

12. So gedrängt muß er sich schauen,
Enoch dem Bellerophon
Seinen Rückzug anvertrauen,
Sein doch harret ein neuer Hohn.

*) Den 22. Juni 1815. Von den Volksrepräsentanten war er die-
zu aufgeführt und besonders von General Solignac berebet
worden.

Als Gefang'ner mit den treuen
Freunden führt man ihn davon;
Auf Sankt Helena empfangen
Wächter ihn, er ist gefangen.

E h o r.

Die Geschichte, Albion!
Spricht gemel'et Rache Hohn!

13. Dort in Longwood, von der Strenge
Des Sir Hudson Lowe gedrückt, *)
Sieht er sich gewöhntem Treiben
Von Despoten nun entrückt.
Doch den Geist, der Hoffnung Kräfte,
Ihm kein Heferschwert zerstückt.
Treue Freunde sich bestreben
Seinem Leben Reiz zu geben. **)

E h o r.

Unheilsturm muß uns umleben,
Treue Freundschaft zu erproben.

*) Der englische Gouverneur auf St. Helena, eine Antipathie Napoleons. Ein Mann, der, um mehr zu thun als er sollte, am Buchstaben seiner Instruktionen mit pedantischer, oder, eigentlich, mit einer Strenge hing, als sei er der Auserwählte, den Kontinentalmächten die Angst vor dem gefnebelten Löwen zu nehmen. Der Schall Napoleons erweckte Zucht.

**) Die Ausgezeichneten darunter waren die Generale Montholon, Bourgaud und Bertrand mit Familie, Las Cases, der Arzt Antomachi, der Priester Vignati, und der Kammerdiener Marchand, der vom Kaiser als sein Freund geachtet und erklärt wurde.

14. Dunkel sind des Schicksals Wege
Und aus Gott die Zügung flieht,
Darum in Vertrauens Pflege
Der versuchte Mund sich schließt,
Daß aus stillem Gramgehege
Keine gift'ge Blume spricht.
O ihr mächt'gen Hundert Tage,
Ein Jahrtausend auf der Wage!

C h o r.

O ihr mächt'gen Hundert Tage!
Ein Jahrhundert auf der Wage!

132.

Schmerzliche Erinnerungen

„ „

Napoleons Tod. *)

Singweise: Mir auch war ein Leben aufgegangen, u. s. w. Bekanntes Lied mit volksthümlich gewordener Melodie aus der Urania.

1. **G**roß Napoleon, warst du im Glücke,
Größer aber in dem Unglück noch,
Nimmer beugtest du im Mißgeschicke
Deinen Nacken in der Kleinmuth Joch.
2. Ueber alle Unglücksfluthen strebte
Hoch Dein nie besiegter Geist empor,
Der zu hohen Dingen Dich belebte,
Wie die Kraft, die Gleichwucht nie verlor.

*) Den 5. Mai 1821.

3. Endlich schutest Du dich aus dem Leben
Und den Flug dem bessern Jenseits zu;
Deinen Feinden hast du zwar vergeben,
Aber ihren Blick vermiedest Du.
4. Mit dem höchsten Richter ausgesöhnet
Durch die tröstende Religion,
Ward sehr bald dein letzter Wunsch gekrönt,
Schmerzuliergender Napoleon!
5. Güte, Weisheit, Wahrheitstiefe — keinen
Augenblick nur sie verließen Dich,
Auch nicht in der letzten Stunden Peinen,
Als Dich Todes Vorgefühl beschlich.
6. Die Verfügungen die Du getroffen
Und Dein Testament so geistig gut,
Zeigen an, wie Dir so rein und offen
In der Seele lag des Strebens Muth.
7. Den Getreuen, welche Dich umschließen,
Lächelt Abschied noch dein freundlich Aug;
Deinem Sohne und Marie Louise
Wehet noch Dein letzter Lebenshauch.
8. Und Du scheidest. — Diesem Weistloosen,
Dem der Erdball einst zu enge schien,
Wird ein enges, kleines Grab entschlossen,
Wo die Freunde betend, weinend knie'n.
9. Dort nun ist er strahlend eingegangen
Ins Gezelte von Gott Zebaoth;
Dort, wo Zweifel sterben und Verlangen;
Dort, wo alle Wünsche ruh'n in Gott.

10. Könnten wir an deinem Grabe weinen,
Wo, Symbol, die Trauerweide steht,
Neuer Segenwürde innigst uns vereinen,
Jede Thräne würde, Brüder! ein Gebet!

133.

An Napoleons Tod.

I.

Eingeweise: Beglückt, beglückt wer die Geliebte findet, u. s. w.
Rom. von Himmel. In F. Ruffe's „Arion“ Bd. IV. Heft
19. No 141. S. 26—27.

1. **M**ein Herz nach Parma zu Marie Louise,
Denn Ihr ja hat es angehört!
Und meinem Sohn' die wichtigen Devisen,
Durch die der Vater ihn belehrt!
In meinem Testamente wird vertheilet
Der Lohn, den Dankbarkeit erheischt.
O sprecht, wenn ihr an meinem Grabe weilet:
» Sein Glaube hat ihn nicht getäuscht! »
2. » Dort an der mir schon lang' vertrauten Stelle,
Im Stan'thal, wo ich oft geruht,
Wo Trauerweiden neigen sich zur Quelle,
Dort sei mein Grab an kühler Fluth.
Der Kriegesmantel, den ich in den Tagen
Des Treffens von Marengo trug,
Sei meinem Sarg als Decke umgeschlagen,
Bignoni bete! — Hier genug! » —

3. Dies war das Letzte aus des Helden Leben,
Der Himmel selbst legt' Trauer an
In Stürmen steht man stark die Erde beben,
Um Longwood heulet ein Orkan,
Der Weidenbaum, der unsern Helden kühlte,
Zu einem Moosfluß' hingebengt, —
Er stürzt entwurzelt und der grundentwühlte
Vulkan die kahlen Felsen zeigt.
4. Die Freunde ihre reiche Thränegabe
Dem Helden der Geschichte weih'n
Dem großen Mann' im kleinen dunklen Grabe,
Ihr Herz ist sein Gedächtnißstein.
Doch ist ja schon sein Nam' ein Denkmal worden,
Das zu den fernsten Zeiten spricht,
Und von dem großen Veteranenorden
Bleibt ewig Er der Ehre Licht!

134.

Erinnerungen

Josephine's Tod. *)

Singweise: Gleich stummet in stürmender Nacht, u. s. w. „Anna“,
Salade von Zumbroeg. In Arnold's „Debe“ Jahrgang II,
1830. 2te Lief. Nr. 19. S. 24.

1. **W**ild stürzt die Windobraut sich her
Und, ach! Josephine — sie wanket,
Im innersten Leben erkranket,
Durch Träume so schauerlich schwer.

*) Josephine, welche die Franzosen L'étoile Napoléon nannten,
starb am 30. Mai 1814 in Malmaison, wo sie sich bei einer

Die Tage der Schrecken umziehn
Den Sinn ihr mit schattender Wolke,
Laut jammern so viele im Volke —
O wein', Josephine, um Ihn!

2. Die Kinder des Frühlings umsiehn
Die Pfleg'rin des lustigen Lebens,
Sie bitten um Rettung vergebens,
Sie sinken, sie müssen vergehn.
Die tröstenden Engel umziehn
Auch Dich, du verweltende Flora:
Man lüftet dem Ruhme die Hora,
O wein! Josephine, um Ihn!

3. Verrathen, gedächt, entthront
Der Kaiser der Dich hat gekrönt,
Dein Leben so lange verschönet,
Von göttlichem Geiste bewohnt!
Die rettenden Sterne entzieh'n —
•Maria Louise. Du Arme!
Der Himmel sich unsrer erbarme!
O weine mit mir über Ihn!

Überrückhaltung mit Kaiser Alexander, nach Napoleons erster Unglückskatastrophe, im Garten eine ihrer ermüdeten Gesundheit sehr nachtheilige Belästigung zugezogen hatte, von deren Folgen sie nicht mehr das Bett verließ. Sie hatte noch die Schmach der Achtung, der Entthronung, der Pariser Kapitulation und der Einschiffung nach Elba erlebt. Das Unglück des noch immer geliebten Mannes zerriß ihr Herz, sie wünschte nicht länger zu leben, ihre Seele war kränker als ihr Körper. Es war ihr ein geringer Trost, die großen Mächte Europas oder deren Stellvertreter, welche alle in Paris versammelt waren, auch auf Besuch bei sich in Malmaison zu sehen; denn waren ihre Beweise persönlicher Achtung auch schmeichelhaft, so waren die Mitleidsbezeugungen für sie nur Beschämung und Schmerz. Frankreichs Ruhm durch ihn, durch den Mann ihrer Liebe, war das Licht ihrer eigenen Seele, mit Napoleons Sturz war ihr Leben verdunkelt, sie sehnte das Grab und — der Friedhofengel löschte die Aedel und umschlang sie, wie der Apothekenhändler seinen geheiligten Raud.

4. •Sie bringen nach Elba ihn fort,
Ihn reißend von Gattin, vom Sohne, —
Dein Schatten werd' ihnen zum Hohn,
Ein rächender Donner dein Wort! —
Napoleon könnt' ich dahin,
Themistokles krasser Ermannung!
Könt' theilen den Schmerz der Verbannung —.
O wein', Josephine, um Ihn!

5. So tönet der Kaiserin Weh,
Sie schreiet, die Maitrust zu trinken,
Durch Gärten ins lenzige Plinken
Und starrt in den spiegelnden See.
Da tritt Alexander zu ihr,
Der mächtige Herrscher der Russen,
Der spricht zu der Hohen und Weisen:
•Ich wein', Josephine, mit Dir!

6. Er kündet den eigenen Schmerz
Vergessend den Ort und die Stunde,
Doch Balsam nicht stößt er in Wunde,
Er stößt ihr Gift in das Herz.
Den Gartenfaal Dünste umzieh'n,
Von Mitternachtsunde verhauchet;
In Thau und in Nebel getauchet,
Stürzt kraftlos die Kaiserin hin.

7. Ihr Lager verläßt sie nicht mehr,
Sie kämpfet mit ängstlichen Schwächen,
Das fürstliche Herz wird ihr brechen,
Von Jammer so voll und so schwer. —
Jetzt stieg't sie zum Himmel hinan! —
O weinet, ihr Waisen und Armen!
Euch scheidet ein englisch Erbarmen,
Ein Engel auf dorniger Bahn.

8. Gehenget zum Staube hinab
Kortan viele Seelen verzagen,
Die Armath wird hilflos oft klagen,
Du Malmaison wirst nun ein Grab.
Uns lebst du in Herz und in Sinn
Die Heilige der Veteranen;
Dir hast du gesegnet die Fahnen,
Dein Anblick war Siegesgewinn!
-

135.

Auf den Tod

der

Madame Mère,

der

Kaiserin Mutter Lätitia. *)

Singweise: Ruhe schwebt um Thal und Hügel, u. s. w. „Ständchen, an Selma“ In Dr. J. W. Arnold's Hebe zweiter Jahrg. 1816. Nr. 19. S. 24. In Köln a/R. bei Heinrich Tonger.

1. **S**terne waren aufgegangen,
Königliche Sterne Dir!
Und ihr wunderbares Prangen
War Dir deines Lebens Zier,
-

*) Sie ward geboren den 24. Aug. 1760 zu Ajaccio in Corsica. Sie war eine geberne Ramolini. Im Jahre 1766 vermählte sich die reizende Maria Lätitia, die berühmte Schönheit der Insel, mit dem vielgemüthigten Carlo Buonaparte, Bräutigam des königlichen Gerichtshofes in Ajaccio;

Drei der vielgeliebten Söhne
Säßen auf dem Königssthron',
Daß er sich zum Kaiser krönte
War bestimmt Napoleon.

2. Auch das Kleeblatt schöner Töchter
Ward zu Herrlichem erwählt,
Sitzt' der Sterngebildeslechte
Auf des Fürsten-sonnensfeld.
So verklärt im Gnadenscheine
Stand'st du Fürstenmutter da;
Auf der Welt der Mütter keine
War so sehr Lätitia *)

3. Mutter warst du voller Bönne,
Gut und majestätisch schön,
Warst in Trübe eine Sonne
Trost und Hülf' in Nothgeschöhn'.

der, im besten Alter erkrankt, der Pflege der berühmten Aerzte von Montpellier sich übergab und im 40ten Jahre den 24ten December 1785 daselbst starb. Die schöne fünf und dreißig-jährige Wittwe war in den neunzehn Jahren ihrer Vermählung Mutter geworden von Joseph, Napoleon, Lucian, Ludwig, Elise, Pauline, Karoline und Hieronymus. — Seit dem Jahre 1814, nach Verbannung der Familie Buonaparte's aus Frankreich — ein Unglücks-schlag, der das große Weid der Kinder wegen sehr schmerzte, ihr aber keineswegs sehr überraschend war, da der rasche Aufschwung ihrer Familie sie mit Sorge und mit einer bösen Ahnung erfüllt, und sie nie Vertrauen auf das zu freigebigte Glück gesetzt hatte — lebte sie in Rom bei ihrem Stiefbruder, dem Cardinal Fesq.

*) Lätitia war den Römern die Schönheit und Anmuth, aber auch Seelenreichthum, Bönne, geistiger Ueberfluß.

Zu des Reiches Wohlthatsthöckern
 Glänzte dein erhab'ner Sinn,
 Warst der Hospitälerschwestern
 General und Prierin. *)

4. Kranke machtest du gesunden,
 Als ein Himmelsbalsamstrauch,
 Heiltest schwere Leibeswunden,
 Heiltest kranke Seelen auch;
 Dämpfdest wilde Schmerzensfluthen,
 Hobst Gesunt'ne aus dem Staub',
 Hemmtest heiße Thränenfluthen,
 Rettetest Verzweiflungsraub.

5. Wohl von Königen und Kaiser
 Mutter sein ist hoher Loos;
 Darum doch nicht besser, weiser,
 Warst du durch dich selbst so groß,
 In dem tiefsten Herzenswinkel
 Bohnet deines Werth's ein Theil,
 Und, entfernt von Blödsinnsdünkel,
 Schufst du eig'nen Werthes Heil.

6. Die Arz'neien Deiner Worte
 Waren süß und wirkungsvoll,
 Deiner Herzend-Liebespforte
 Süße Lebensmisch entquoll.
 Eingeflochten in die Spenden
 War der Engel milde Strahl
 Und mit sorgsam zarten Händen
 Griffst Du auf den Grund der Qual.

*) Sie war die Vorsitzende aller Wohlthätigkeitsinstitute, aller Hospitaliterinnen, der Sœurs de la Charité, der Sœurs grises, oder barmherzigen Schwestern, u., und durch ihr edles Walten allgemein geliebt und verehrt.

7. Und auf Wegen und auf Stegen,
Auf den Höhen in dem Thal,
Flehten Tausende um Segen
Für Lätitia die Große;
Die so heilig vor uns stand,
Und, dem reichsten Glück im Schooße,
Menschenleiden mit empfand.
8. Nie geblendet von dem Strahle
Ungewöhnter Herrlichkeit,
Lebst du im Demuthsthal
Keiner Pflicht der Menschlichkeit;
Stiehest du den reinen Fürsten
Töchtern, der Legenden Zier,
Voll von edlem Tugenddürsten,
Voll von heil'ger Thatengier.
9. Gottes Fügung ist oft dunkel
Und der bösen Räthsel voll,
Schnell erblindet der Karfunkel
Welcher uns nicht leuchten soll;
Schnell entweichen Wasser, Feuer
Aus dem Kronenedelsteine,
Schwarze Riesenungeheuer
Dunkeln Sonn' und Sterne ein.
10. Alles soll sich umgestalten,
Selbst der Himmel wird vererzt,
Und in finsternen Gewalten
Dein Achtersternenbild geschwärzt.
Deine Töchter, deine Söhne —
Arme Mutter Niobe! —
Stürzen unter dem Gehöhrne
Einer Höll' in Unheilsee.

11. Aber größer als die Heidin,
Die verwandelt ward in Stein,
Brichst in christlicher Ergebung
Du den Stachel herber Pein;
Und du sprichst: »Du Herr der Leben,
Wer zieht gegen Dich in Streit?
Nehme hin was Du gegeben,
Ewig mir gebenedeit!« —

12 Auf des Erdenhimmels Trümmern
Stehst du triumphirend da;
Jetzt als wahre Fürstin schimmern
Sieht man Dich Lätitia. —
Endlich schlägt die Rettungskunde
Und hinüber fliegt dein Geist,
Den die Brüdertafelrunde
Hoch in der Erinnerung preiß't.

136.

Auf den Tod

des

Königs von Rom

des

jungen Napoleons *).

Singweise: Herz, mein Herz, warum so traurig, und was soll
das Ach und Weh? Sehnsucht nach der Heimath. In Dr.
F. W. Arnold's Sammlung. Erster Jahrg. 1834. Bd. 1. 38ste
Liefer. S. 149. Köln a/R. Verlag von Gault und Tonger.

1. **A**lte Lust der Leuchengrüfte
Weht die bange Seele an
Und der Todtenkrone Düste
Ueberhauchen unsre Bahn.
2. **O** warum bist du so traurig?
Herz, mein Herz, was soll dein Ach?
O warum ist es so schaurig
Und der Geist gelähmt und schwach?
3. **S**chwarz dort zeigt sich eine Stätte
Bei der großen Kaiserstadt,
Und auf dem Paracabette
Ein zerriß'nes Hoffnungsblatt.

*) Napoleon Franz Karl Johann, Herzog von Reich-
stadt; geboren zu Paris den 20. März 1811. Gestorben den
22. Juli 1832 in Schöndronn.

4. Sagt es an, wir wollen's wissen,
Sagt es Todtengeister an:
Wer hat dieses Blatt zerrissen?
Hat es die Natur gethan? —
5. Sagt, wer hat dies Blatt zerrissen
Jungen Fürstentumes Kind?
Es entzoh'n den Hoffnungsflüssen
Und dahin gestreut in Wind? —
6. Schicksalsopfer, unerläßlich
Wurdest du dahin gerafft,
Und das Opferrmesser, gräßlich!
Führt des Fatums Riesenkraft.
7. Grauser Herr der schwarzen Geister!
Nächst du so den alten Hohn',
Den ein Held dir bot als Meister,
So an seinem eig'nen Sohn?
8. War dir's nicht genug der Rache
Gegen alte Meisterschaft,
Daß du als ein Vampyrdrache
Diesem Riesen nahmst die Kraft?
9. Dort der Inselleopard
Würgte schon Napoleon,
Warum schlug nun deine Parte
Auch des Kaisers einz'gen Sohn?
10. Aller Hoffnung Blütenreiser
Sind verschnitten und verdorrt,
Und Napoleon der Kaiser
Führt den Sohn zum Himmel fort.
11. Mutter, Enkel, Sohn zerfließen
Dort in eine Gloria,
Sind im seligsten Geniesen
Einheit in Lätitia.

12. Schmerz, nicht länger uns empören
Sollst du, schweig' du Herzensweh!
Laut erschall in Engelschören
Hosiannah in der Höh!
-

137.

An Drusus Germanicus *).

Singweise: Dort in des Eichenwald's heiligen Hallen, u. s. w.
Deutscher Freiheitsfang von Neus, komponirt von Sterkel; in
Mainz volksthümlich geworden.

1. Drusus, du mächtiger Feldherr am Rheine,
Düsterer Vorzeit entstrahl't Du im Scheine
Herrlicher Thaten vom Danke gekrönt;
Wenige Helden so Vieles erreichen,
Wögen als Krieger und Staatsmann Dir gleichen,
Haben wie Du die Gefahren verhöhnt.
-

*) Nero Claudius Drusus, mit dem Ehrennamen Germanicus, weil er einen großen Theil von Deutschland besetzt hatte, war ein Sohn des Tiberius Nero und der Livia, die später des Kaiser Augustus Gemahlin wurde; der nachmalige Kaiser Tiberius war sein Bruder. Die zwei merkwürdigsten römischen Feldherren, die zwei größten Kriegsgenie, welche die weltbeherrschende Roma gegen Gallien und Germanien auskandte, waren unstreitig Cäsar und Drusus, und wenn ersterer einsichtsvoller und geübter als Feldherr erscheint, so war letzterer gewiß ein ausgebildeterer Staatsmann. Von den Römernpropheten in den Ländern an beiden Rheinufern ist keine so merkwürdig als die des Drusus, und keine steht in so genauer Verbindung mit der Geschichte der Stadt Mainz als diese. Kurz vordem, als Drusus vom Kaiser Augustus dem Oberbefehl am Rhein (14 Jahre vor Christus) erhalten hatte

2. Da wo Agrippa die erste Verschanzung
 Höhlte, begannst Du Castellenanpflanzung,
 Legtest zur Gründung von Mainz deinen Stein.
 Kaiser Augustus, die Gallier zu zähmen,
 Trev'ern und Sueven die Flügel zu lähmen,
 Gab Dir den Oberbefehl an dem Rhein'.

war zwar schon von *Martius Agrippa*, welcher die Auf-
 stände in Gallien gelegt hatte, eine Verschanzung angelegt
 worden, von welcher aus die Treviren diesseits und die Sueven
 jenseits des Rheines beobachtet und in Schranken gehalten wer-
 den konnten, und dieses Castellum lag auf den Höhen des
 nachmaligen Mainz; aber das große *Castrum magontiacum*
 war das Werk des *Drusus*, und die bürgerlichen Ansiedler unter
 seinem Regimente gaben die ersten Elemente zur Gründung der
 Stadt, welche wir demnach auf das letzte Jahrzehend vor *Chris-
 stus* hinausrücken dürfen, und wobei die vierzehnte Legion,
 welche 73 Jahre in diesem ungeheuer aufgedehnten *Castrum* sta-
 tionirt war, vorzüglich als die Erbauerin der Stadt gewürdigt
 werden muß. — Was der rastlos thätige, der unermüdete,
 staatskluge, zu den muthigsten und raschesten, jedoch auch in
 Blütheschnelle zu klarer Ueberacht gebrachten, Entschlüssen
 aufgeweckte Feldherr im Verlauf von wenigen Jahren geschaffen
 und gewirkt hatte, und zwar mit im Grunde geringen, aber
 gut geleiteten und selbstgeschaffenen Mitteln; wie er die Ar-
 beiten und Thätigkeitsergebnisse eines Jahrhunderts in den Zeit-
 raum von 4 — 5 Jahren zusammenbündigte; das grenzt an das
 Unglaubliche und kann nur mit einigen Zeitabschnitten aus dem
 Feldherrn: *Kensul* und Kaiserleben *Napoleons* verglichen
 werden. Zweck und Raum dieses Buches geben keine Ausein-
 andersetzung dieser Behauptung zu, aber im Allgemeinen nur das:
 In diesen wenigen Jahren erbaute *Drusus* nicht nur das feste Lager
 von Mainz mit seinen stolzen Thürmen, Thoren, Mauern und
 Bauten, Magazine und Wasserbehältern, sondern auch das
 von zwei Stunden Wegs her auf ungeheuren Rogensteinen in
 das *Castrum* einreichende *Aqueduct*, wovon wir noch bei *Zab-
 bach* die unverwundlichen Reste erblicken. Ferner schlug er meh-
 rere Brücken mit festen Brückenköpfen, erbaute mehrere *Muni-
 cipien*, feste Plätze im Elsaß, wo auch noch *Trübenheim* von
 ihm ist, umgab mehrere Ländergebiete mit Pfahlgräben, machte
 den Kanal, der den Rhein mit der *Mosel* verbindet, mehrere

3. Besseren konnte der Kaiser nicht wählen,
Denn wer vermag alle Thaten zu zählen,
Die Du vollbracht hast mit Muth und Geschick!
Während Du mächtige Feinde bekriegtest,
Während Du über Rebellen trotz siegest,
Bürgtest Du friedlichen Siedlern ihr Glück.

Siegesdenkmale seines Zugs zum Elbuser; druste in Gallien einige feste Plätze, ein kaiserliches Pallatium, einen Circus, ein Theater; längs den beiden Rheinufern mehr als fünfzig größere und kleinere verschanzte Castra und — das Kriensbastei von all dem — zu all diesen Beizen wurden nach allen Richtungen gestallerte Straßen geführt, so daß alle Rhein- und Raingebiete davon durchkreuzt waren; ein Unternehmen, das, wenn man den soliden Bau dieser Heerstraßen kennt, uns in das Reich der Wunder und Zauber versetzt. — Hierbei war er in steten Kriegsbewegungen und bald in Gallien, bald in Rom; er war der erste Römer, der sich auf den nördlichen Ocean wagte; er war jetzt an der Elbe, jetzt an der Wesel, dann am Main, an der Lahn, Mosel, Rh., und rasch wieder in seinem Hauptkastei in Mainz am Rheine, er kam, sah, siegte allenthalben wie Cäsar durch Massen oder Rednerkunst. In Rom war er im Junglingsalter schon Prätor, dann wurde er Consul, er hielt in Rom den kleinen Trümpf, die Armee, die ihn vergötterte, rief ihn zum Imperator aus; die Völker, die er besiegte, die Provinzen, die er eroberte, bildeten ein eignes Verzeichniß; und dieses große Heldenleben war auf vier Jahre concentrirt, er starb 9 Jahre vor Christus im dreißigsten seines Alters. Mit seinem Tode sah Rom seinen Siegesgrob in Deutschland scheitern, man hielt mit Recht seinen Verlust für unersetzlich. Von Verletzung in Westfalen, wo er tödtlich erkrankte (er hatte durch einen Pferdestich den Schenkel zerbrochen) wurde er von den trauernden Soldaten nach Mainz gebracht. Hier starb er bald darauf; seine Leiche wurde nach Rom getragen, und dort unter Jammer- und Trauerreden auf das Aufgeschneitste verbrannt und seine Asche verzeigelt. Seine Soldaten in Mainz wollten hinter Rom's V�hensfeierlichkeiten nicht zurüchleben, sie setzten ihm das Denkmäl, den Adlerstein, vulgo Giselstein, woron wir noch einen ansehnlichen Theil besitzen, und welcher die Stelle des ehemaligen Marktfeldes von Magenticum bezeichnet. Wenn wir diesem gedrängten Bilde noch beifügen, daß Drusus ein jätlicher Gatte und Vater

4. Du warst der Starke zum Achtungsgebieten
Du warst der Kluge die Pöcher zu hüten,
Magentialisches Castrum erstand,
Schön mit vier Thoren, mit Thürmen versehen,
Weit sich erstreckend durch Tiefen und Höhen,
Kriegesbaukunst wohl noch nicht Gleiches erfand.
5. Und dieser Lagerstätte Wasser zu geben,
Müssen sich riesige Pfeiler erheben,
Drüberhin Leiter der silbernen Fluth;
Meilenweit liegen ergiebige Quellen,
Die nun Trank, Bäder und Schwemnteiche stellen,
Sorglich gesichert von schirmender Huth.
6. Noch müssen fünfzig bewehrte Castellen,
Alle mit Gräben, mit Pfahlwerk und Wällen,
Stellungen sichern am Rhein und am Main;
Auch die gepflasterten Straßen sich strecken,
Eilende Märsche des Heeres zu decken,
Alle geschirmt und im klugen Verein.
7. Mächtige Werke, in Trümmern bewundert,
Scheinen die Arbeit von manchem Jahrhundert,
Waren in wenigen Jahren vollbracht.
Rastlos ein Schöpfer von Geist und von Eisen
Mußt' ihm Unmögliches Möglichkeit heißen,
Geistig erglöh in titanischer Nacht.

war, so werden wir, mit Ausnahme der glänzenden Begräbniß-
feierlichkeiten, zwischen ihm und Napoleon gewiß eine auf-
fallende geistige wie körperliche Kraftverwandtschaft finden,
selbst bis auf die Sonnenflecken, welche Klio zu verwischen
nicht Lust hat. Derusus war sehr abergläubisch, was damals
von den ihre Orakel und Priesterwürde verschwinden sehenden
Priestern mit ängstlicher Sorgfalt dem Zeitgeiste als schmächtige
Last aufgebürdet, was besonders unter den Großen Tag-
mode wurde. Napoleon, in unserer Zeit, war nicht frei
davon und die Geschichte lehrt, daß viele der hellleuchtendsten
Geister mit dieser Wiegentraurheit behaftet waren.

8. Felsen zerbrochen und Felsen erstanden,
Thäler erhoben sich, Hügel verschwanden,
Schiffe bevölkerten rührigen Strand;
Flüsse vereinigten fahrbar Kanäle,
Pantheonbilder verzieren die Säle,
Cirkus, Theater und Tempel erstand.
9. Klüfte sich füllten und Wälder verschwanden,
Brücken die Ufer der Ströme verbanden,
Wiese und Haideland wurden bebaut.
Unter dem rührigen Wirken und Streben
Machen die Adler die Feinde erbeben,
Wird Er als siegender Krieger erschaut.
10. Dieser Odysseus, kaum Hektor an Jahren,
Wußte die Treue Fortuna's zu wahren,
Bis sie die eigenen Gaben zerstört.
Sie aus dem Joch' und der Schmach zu erlösen,
Flehten die Deutschen zum göttlichen Wesen,
Nichter der Völker ihr Flehen erhört.
11. Wohl steht es Oben am Himmel geschrieben,
Daß der Numasser Triumpfe zerfliehen,
Völker zerbrechen der Kette Gewicht.
Länger vertrug's nicht der freie Germane,
Daß ihn gefesselt der kühne Romane,
Und er muß stürzen, der Adler zerbricht!
12. Volksunterjocher von eiserner Schalte!
Drusus ist Bild euch der Nemesswalte,
Alle Numassung trifft Rache und Fluch!
Mars mag die Stirnen der Wüthenden krönen,
Kann nicht die blutende Menschheit verhöhnen,
Oben spricht's Urtheil das heilige Buch.

13. Völker, ihr habt es an Barns erlebt;
Mächte zerfallen, die Sünd' nur erhebet;
Sinken zur strafenden Grube hinab.
Völker sind Heerden vom Himmel geschirmt;
Wölfe, die gegen die Hürde gestürmet,
Stürzet der himmlische Hirte in's Grab.
14. Drusus, dir war vom prophetischen Munde
Zweimal gekündet die lösende Stunde
Zweimal von Zukunft enthüllenden Frau'n,
Dort auf dem schrigen Lenniaberge
Macht' dich die heilige Seh'rin zum Zwerge,
Nimmt sie gefangen dein thöricht Vertrau'n.
15. War an der Elb' dort ein nicht unterjochter
Volkstamm dir stellte die riesige Tochter,
Welche den Tod dir verkündet als Loos.
Geistige Worte, gespenstige Blicke
Brechen gewaltig die Stütze vom Wäld.
Fliehend ereißt du des Acheron Schoos.
16. Fort war der König der Fesseln und Peitschen,
Tobt war der mächtigste Dränger der Teutschen,
Kam die Vergeltung, der rächende Hohn,
Und die Sicambren, die Bructer und Friesen,
Viele germanischen Stämme mit diesen
Wald sich dem römischen Joch entzoh'n.
17. Trösten Antonia kann es dich nimmer,
Daß den Gemahl sie begraben mit Schimmer,
Roma ihm weint als dem einzigen Sohn';
Nicht daß die Krieger mit Thränen sich nähern,
Daß ihrem Abgott den Dankklein sie setzen,
Ihm doch wie dir fehlt der bessere Lohn!

18. Will man den Weg der Beschränktheit nicht theilen,
Will man im Urtheil' sich nicht überreden,
Jedes dann steht' man aus eigener Zeit.
Drusus war groß als der Sieger Romane,
Herman war groß als der Rächer Germane,
Rechte des Stärkeren waren geweiht.
19. Herren und Sklaven! — Das war so die Sitte,
Das Unbedeutende lag in der Mitte,
Drusus der Jetztzeit war nur ein Tyrann;
War' nur zwingherrischer Dränger und Hefler,
War' nur dem Tellyseil fluchtragender Gefler,
Vogelfrei wäre der kräftige Mann.
20. Mögen uns gelten die Rechte der Größe,
Lassen dem Donner wir Blitz und Getöse,
Wanket und stürzt durch sich selbst doch sein Thron!
Größere Größe als Weltenbezwinger
Gelten die Menschen veredelnden Jünger,
Ihnen wird ewiger, strahlender Lohn.

138.

II

Arnold von Walspoden von Mainz *).

Erzister des rheinischen Städtebundes.

Eingeweise: In einem Thal bei armen Hirten u. s. w. „Das Mädchen aus der Fremde“ von Fr. Schiller. Volksthümlich gewordenes Lied.

1. **N**och stehet über wildem Jagen
Nach dem was Habsucht frech begehrt;
Hoch über räuberischem Wagen,
Dem nicht Vernunft, nicht Weisheit wehrt;
Hoch über alle Muthesthaten,
Die frevler Sinn zu Lastern treibt,
Der Weise der, von Gott berathen,
Für Aller Bestes lebt und leibt.

*) In Mitte des dreizehnten Jahrhunderts unter dem Mainzer Erzbischof Gerhard I. Wildgrafen von Eppstein, trat dieser angesehenen Bürger von Mainz unter seinen Mitbürgern mit einem von Wahrheit scharf bezeichneten und zugleich patriotisch begeisterten Ausrufe hervor, welcher die allgemeine, aufs unerträglichste gesteigerte Landesplage des Hausrechtes und der gewissenlosen, weltliche und geistliche Sazung verhöhnenden Raubritterschaft in lebendigen Farben schilderte, und seine Mitbürger mit dem Plane eines rheinischen Städtebundes, als eines Kreuzzuges gegen den Raubadel und daher zur Sicherstellung der Religion, der menschlichen Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit und der Personen wie des Eigenthums, bekannt machte; in welchem Plane alle Mittel genau angegeben, alle Kräfte genau berechnet und der Sieg der guten Sache als die herrliche Frucht dieses gottgefälligen und nuzbringenden Städtevereins klar in die Augen gestellt war. Zugleich versprach er eidl ich, die Anwerbung der Städte Köln, Coblenz, Trier, Straßburg, Basel.

2. Wann Sicherheit ist ausgeschieden

Vom Tagöverkehr der Friedlichen,
Wann Raub und Frevel uns ermüden
Und Gut und Seele untergeh'n,
Wann mein und dein kein Recht entscheidet,
Der Selbstsucht Willkühr hämisch pocht,
Das Faustrecht keine Richter leidet
Und alle Sitten unterjocht:

Zürch, so wie Bingen, Erennach, Alzei, Oppen-
heim, Worms, Speier, und zwischen Mainz und Eßin,
alle bedeutenden Rheinhäute persönlich zu unternehmen und zur
Beseitigung des allgemeinen Feindes, des Faustrechtes, dem
Kaiser und Reich und der ganze entartete Clerus nicht mehr zu
steuern vermöchten. Hab, Gut und, so Gott wolle, sein Leben
zu opfern.

Diese Rede des von Menschenliebe wie vom heiligen Eifer
einer gottgefälligen Straferechtigkeit begeisterten hochgewürdigten
Mannes fand keinen gewöhnlichen Anklang, sondern einen Bo-
den, aus dem der gute Saame schnell ansetzte und, reiche Frucht
versprechend, als kräftiger Pflanzbaum lustig emporwuchs und
einen königlichen Wipfel ausbreitete. Die Mainzer Bürgerschaft
wurde rühmig zu Anwerbung von Geld und Kriegsvolk, und
viele edlen Bürger traten selbst als Kämpfer im heiligen
Kampfe hervor. — Da die Mainzer Bürgerschaft gewonnen
war unter thatkräftiger Zustimmung des Kurfürsten und Dom-
kapitels, trat Arnold Walpoden, seine bewährte Verpflich-
tung zu lösen und seiner eignen Hochberzigkeit Genüge zu leisten,
sein Apostolat nach allen rheinischen Städten und Herden an.
Die Heilsamkeit eines solchen großen Vereins, seine rettende
Kraft gegen diesen fressenden Krebsbissen des Reiches, die Ret-
tung aus Schmach und Verderben, die Gerechtigkeit einer per-
nichtigenden Rache — sie mußten erkannt, ergriffen werden, die
edle Ritterschaft, der erbliebende Adel, die durch Eigenschuld im
Verachtung gesunkene Geistlichkeit, die handelnden und ge-
werbetreibenden Bürger ersehen hier ihre Rettung; die Fürsten,
den starken Arm, der sie aus eigener Ohnmacht emporhob und
ihrer gedemüthigten Schwäche ein siegreicher Rächer ward. —
Der schlichte Mainzer Bürger Walpoden führte hier das
unheilig und undeutsch, für das arm und schwachgewordene so-
genannte heilige, deutsche römische Reich den Rettungengel,

3. Dann darf nicht Alles untergehen
 Von Menschenteufeln frech umringt,
 Dann muß ein Vater auferstehen
 Der Sicherheit und Recht uns bringt,
 Der uns durch kräftige Verträge,
 Durch einen heiligen Verein,
 Aus's neue sichert Weg' und Stege,
 Dem sichern Handel giebt Gedeih'n. —

4. So ist uns Arnold, der Walpoden,
 Erschienen als von Gott gesandt,
 Zu reinigen den rhein'schen Boden,
 Zu retten uns aus Satans Hand.

eine gloriereiche Epoche herbei. Die oben genannten Städte traten sogleich in den heiligen Bund ein, und da wo Städte und Herrschaften in Fehden gegen einander begriffen waren, trat Versöhnung und Frieden ein und jeder böse Geist floh die Weihe des heilbringenden Bundes. Ein Bürgerbund der, so zu gut und gesund im Kerne, allen Anstand der wohlbedenkenden Fürsten, Grafen und Edelherren hob, ihn freudlich zu beschwören. Die ersten waren Kurfürst Gerhard von Mainz, Konrad von Köln, Arnold von Trier und Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein. Die Verbündeten dieses ehrenwürdigen Jockes wählten ihre Richter, Heerführer, Säckelmeister und Soldatenmerker; rasch gieng man ans Werk mit Vertrauen, Muth und Freudigkeit, und der glückliche Erfolg krönte das verdienstliche Werk. Die gefürchtetsten Raubherren wurden jerrannt, verbrannt, völlig zerstört, die gebannten und geächteten Räuber, die mordbesudelten Stegreifritter, Begeizerer, die eigenmächtigen Zollwingherren und in Sündenmüthe versunkene Buschklepper und Schnapshähne stoben oder blieben im unehelichen Kampfe oder wurden dem Tode geweiht. Die Sicherheit der Länder, der Wege zu Wasser und zu Land ward wieder hergestellt. — Unter dem Vorhänge des kaiserlichen Hofkanzlers Grafen Waldeck erhielt der Städtebund am 29 Juni 1256 in Mainz seine definitive Verfassung, diese die Bestätigung des Kaisers, und das Andenken an Arnold Walpoden lebte noch lange glorieulich in dem Danke für eine so große Wohlthat, die den goldenen Spruch in sich enthält: Einigkeit macht Stark!

In seiner Patriotenhige
Erweckt er braver Fürsten Zorn
Und wahrer Städte Rächerblige,
Und blies das große Bundeshorn. —

5. Da war auch Flug ein Pakt geschlossen,
Gestellt ein starkes Bundesheer
Mit Feldgeschütz, mit Wagen, Rossen
Und Kriegesvolk gewappnet schwer.
Die Städte, die am Rheine liegen,
Fürst, Bischof, Stiftsherrn eilen rings
Die Frevelräuber zu beslegen,
Der Einheitbund ist guter Dinge.
6. Ist Gott ja doch im frommen Bunde
Und Recht und Fug zu Strafgericht,
Und Segen aus der Priester Munde
Gibt Arnolds Sache Schwergewicht.
Unsicher ist nicht bloß das Handeln,
Die Kirchen auch sind frech beraubt,
Die Priester steht man schwer mißhandeln,
An Gottes Wort kein Räuber glaubt.
7. Ein gutes sicheres Geleite,
So hoch's bezahlt wird, giebt's nicht mehr,
Im Zollzwang und im Räuberstreite
Sind nun die Flüsse schiffleer.
Auf ihren Felsenburgen lauern
Wie Lämmergeier sie auf Raub,
Berauben Schiffer, Kärner, Bauern,
Und das Geleite fällt in Staub.
8. Der Pabst mag Bannesblige schießen,
Der Kaiser spreche Bann und Acht,
Das hemmt nicht Raub und Blutvergießen,
Das wird nur frevelhaft verlacht.

Man raubet, Lösegeld zu pressen,
Gar theure Häupter ohne Scheu,
Selbst Jungfrau-Raub und Schändung messen
Sie prahlend sich als Tugend bei.

9. Raubgraf, Raubritter, Ruhmestittel,
Schnapphahneri ein Ehrendienst,
Das Wegelagern braves Mittel
Zu gutem, ehrlichem Gewinnst,
Man macht, wann das Gewissen pochet,
Bei Spiel und Wein es wieder still,
Es wird betrüglich unterjochet,
Wie man die Gottheit tänschen will.
10. Die fremden Baum- und Halmenfrüchte,
Die fremden Trauben führen heim,
Heißt das Regale solchem Wichte
Verflebt in Satans Vogelkeim.
Die Rinder von den Weiden treiben
Heißt Blutzehut, Vestsaupt ohne Scheu;
Urfehde-Brandkist-Briefe schreiben
Heißt Rentamtswalte der Bogtei.
11. Dabei noch Martern ausgedonnen,
Gefangnen Feinden angethan,
Die Burgverließe, Wasserbronnen,
Brand, Schlangenkeller, Folterkrahnen,
Dazu das Jagen, Hetzen, Schießen,
Die ganze wilde Jägerei,
Das Fluchen, Loben, Zotengießen,
Die Fraß und Humpenvöllerei.
12. All' diese Greuel von dem Meißel
Des Lucifer an's Licht plastirt,
Wohl hießen sie die Gottesgeißel,
Wogegen Dohnmächtsgrimm sich rührt.

Gelübde hört man wohl verheissen,
Auch flucht und droht die feige Muth,
Doch mit der Wurzel auszureissen
Das Uebel fehlt's an Kraft und Muth.

13. In dieser hoffnungslosen Lage
Der täglich wachsenden Gefahr,
Wo Bürgerwohl die Lebensfrage
Vor Fürst und Volk geworden war,
Da trat mit seinem reifen Plane
Walpoden sieghaftfrei hervor,
Er schwang die rothweiß Rädchensfahne
Des Willkürs, und — Alles Dhr!

14. Und er beschrieb die Schaueröde
In Handel, Wandel und Verkehr
Und malte mit der Kraft der Rede
Die Leiden schmachvoll, hart und schwer,
Die allweg Faustrecht jetzt verbreitet,
Nicht achtend Gott und Recht und Oßimpf,
Wie Menschlichkeit und Handel leidet,
Wie Acht und Bannstrahl werden Schimpf;

15. Wie's Noth thut, mächtig sich zu rühren,
Berufen zu der Gotteschlacht,
Und einen Ausstülg'krieg zu führen
Durch eines Städtebundes Macht.
Die Mittel stellt er klar vor Augen,
Die hohen Zweckes Meister sind,
Die Freunde die zum Bunde taugen,
Und die da bleiben schwach und blind. —

16. Ein Beifallsturm, so bald der Sprecher
Sein frommes Amen! hören ließ.
Rasch nun ersteht ein Heer als Rächer,
Der Rache Lust schmeckt heilsam süß.

Walpodens Plan wird täglich reifer,
Er selbst greift den Apostelstab
Und zieht mit seinem Gotteseifer
Das Rheingestade auf und ab.

17. Bei allen Menschen reines Lages,
Bei allen Herzen gut und warm,
Bei allen Männern achten Schlages
Stehn offen ihm das Herz, der Arm.
Klar fließt aus seinem Weisheitsbronnen
Der Ueberzeugung Silberfluth,
Zwölf Städte sind im Flug gewonnen,
Bereit zu opfern Gut und Blut.
18. Ein großes Heer, wohl ausgerüstet,
In Kampfbegierde hoch entbraunt,
Ersticht. Das Ziel — wornach es lüftet
Ist bald im Siegeslauf errannt.
Die Räubernester werden Trümmer,
Die Herrn sind flüchtig oder todt,
Es zeigt sich neuer Friedensschimmer
In neuer Freiheit Morgenroth.
19. Die Hölle ist eig'nen Sohn's Vergifter,
Ist eig'ner Werbung Galgenholz:
Walpoden! großer Heilesstifter,
Wir nennen U n s e r dich mit Stolz;
Hast vor fünfhundert achtzig Jahren
Den Länderfrieden fest gestellt,
Gesetz und Freiheit zu bewahren
Ward'st du ein edler Spiegelheld.
20. Du hast gezeigt, was in der Stille
Oft Großes zeitigt an den Tag,
Du hast gezeigt, was fester Wille
Im festen Viedermann vermag.
Wir wollen laut den Hohen preisen,
Er ist im achten Sinn ein Mann;
Kommt wieder eine Zeit von Eisen,
Sie finde den Walpoden dann!
-

IV.

Ernst und Trauer,

Trost in Wehmuth,

Wohlthat in Schmerz,

Trübe in Liebe.

Blicke in und über das Grab.

Introduction.

1. Das Unabänderliche nehme
Als Gottes festen Willen an,
Daß nicht so sehr dein Herz sich gräme,
Daß deinen Geist kein Schmerz beschäme,
Nicht irre leite Trug und Wahn.

2. Der Irden Güter Sorgenwalte,
Die uns ermüdet und beschwert
Sei mächtig nicht der Kummerfalte;
Daß man so ängstlich fest es halte
Ist selber nicht das Leben werth.

3. Das wir so Irrig Schicksal nennen,
Des blinden Zufalls Würfelspiel,
Das ist kein blindes Weben, Trennen,
Das ist — wir müssen es bekennen —
Der Gotttheitswalte heil'ges Ziel;

 4. Das ist die hohe Vorsichtswebel,
Der Allmacht Werk im Schoos' der Zeit,
Das ist der Gotttheitskräfte Strebe,
Der Fügung Werk; was sich ergebe,
Es ist vom Ewigen geweiht.

 5. Wir müssen diese Lehren glauben!
Die Erde schenkt kein Eigenthum,
Sie kann zu leihen sich erlauben,
Was sie zurücknimmt heisst nicht rauben;
Doch üder ihr steh'n Lohn und Ruhm.

 6. Dorthin muß unser Geist sich wenden,
Dorthin der Förschung lichte Nacht;
Dort müssen Furcht und Hoffnung enden;
Was dort des Lichtes Geister spenden
Ist Sonne üder Sturm und Nacht.
-

139.

Naturbedingungen.

Des

Veteranen

„Abgelöst!“

Destructio unius regeneratio est alterius.

Komp. von * * * * *

1. Die Natur verwirklicht Ahnungsträume,
Todessaamen sprießt im Leben auf,
In dem Tode liegen zarte Lebenskeime,
Und der Geist schwimmt immer oben drauf.
 2. Die Erneuerung giebt und kostet Leben,
Tod ist einbedingt in Lebenslauf;
Schon des Lebens Hauch ist Todesweben,
Nach dem Tode spornt des Lebens Lauf.
 3. Ewig doch tönt Gottes Aeolsharfe
Unversiegbar in der Engel Chor;
Und der Schmetterling verläßt die Larve,
Schwingt zu Lebens Urborn sich empor.
-

140.

Des

Trostbedürftigen Zehnsucht

an die

Hoffnung.

Singweise: In einem Nächlein helle u. s. w. »Die Forelle
von Schubart. Romp. von F. Schubert.« In Buffes
»Arion« Bd. IV. No. 210. S. 12.

1. Die Thränen fließen helle
Aus trübem Blick' hervor,
Aus Busens dunkler Welle
Steig'st du gemach hervor
Mit namenloser Milde,
O Herzenskönigin;
O strahlendes Gebilde
Der Menschentrösterin!
2. O Hoffnung! Süße Holde!
Reich' bräutlich mir den Mund,
Bei dir im Minnesolde
Thu' ich mein Sehnen kund. —
Wohl aus der dunklen Klaufe
Steigst du hervor ins Licht;
Im Licht bist du zu Hause,
Im Herzensdunkel nicht.

3. Steigst du in Nacht zurück,
Aus der du kamsst herans,
Dann trag im Sonnenblicke
Dein Himmelslicht in's Haus.
Ja, süße Huldin lehre
Zurück zur kranken Brust,
Verwandle Kummerjähre
In Oysertreu der Lust!
-

141.

Alt und Neu; Tod und Leben!

Singweise: Stehe fest, o Vaterland! u. s. w., von H.
Rothfessel nach A. Göttling — Gemmerlieder-Sammlung.
Vierte Aufl. S. 172.

1. **W**ir sind alt und doch auch jung
Gilt der letzten Stunde Schwung
In des Kronos Schoos:
Wohl, daß uns verborgen bleibt,
Was der Pargentrickling treibt,
Wie er mischt die Loos!
2. Ueber's Grab weht kühler Wind,
Grabespaten rührig sind,
Machen Gruft und Hügel,
Viele hüllen das Gebein
Wahrer Veteranen ein,
Guter Menschen Spiegel.

3. Auf dem Schlachtfeld, blutgetränkt,
Wurde Mancher eingesenkt
Der als Held verblichen,
Mit ihm selbst, erloschen dort,
Fliehet auch die Erinn'ung fort,
Gänzlich weggestrichen.
4. Fürchterlich war' das Gericht,
Gib's ein bessres Jenseits nicht
Mit gerechter Wage!
Tod für's Vaterland hat Werth
Und, was Christus uns gelehrt
Ist nicht leere Sage.
5. Wenn auch Erdenruhm vergeht,
Vom Vernichtungshauch verweht,
Dort ist Recht und Wahrheit;
Und, was hier verborgen bleibt,
Dort der Finger Gottes schreibt,
Wird zu Sonnenklarheit.
6. O das muß uns Trost verlei'h'n,
Muth und Kräfte flößen ein
Gegen Schmerz und Trauer;
Ja das macht in Todes Arm
Noch den Veteranen warm,
Stark im Todesschauer!
7. Alt und Neu und Neu und Alt
Wechseln Namen und Gestalt,
Sind doch eine Sache.
Treten wir in's Leben ein,
Nennet uns schon sein Freund Hain,
Immer auf der Wache.

8. Scheiden wir vom Leben aus
Bleibt zurück das müde Haus,
Des Bewohners Hölle,
Und der fesselfreie Geist
In die bessern Welten reißt.
Heil der Wanderseele!
-

142.

Trostesstärke.

Singweise: O Sanctissima! Unbekanntes altes Kirchenchoralstück;
auch Wallfahrtslied. In Busse's »Orypheus« Bd. 1, Nr. 37, S. 53.

1. **Stärke, Allmächtiger!**
Stärke, Allgütiger!
Uns in den Stürmen des Leidens.
Weg nimm in letzter Zeit
Kelche der Bitterkeit,
Breche die Schauer des Scheidens!
2. Wohl trifft der Seelenschmerz
Scheidend das treue Herz
Unter dem tröstenden Worte,
Unter dem Sterbelied,
Wann uns ein Bruder flieht
Durch die geöffnete Pforte.
3. Ordner nach Recht und Licht,
Vater wir murren nicht,
Klagen nicht, weinen in Stille.
Was du uns auch bestimmst,
Was du uns gibst und nimmst,
Herrscht doch dein göttlicher Wille!

4. Heb' uns, Allmächtiger!
Heb' uns, Allgütiger!
Ueber des Lebens Beschwerde!
Gieb uns des Muthes Haft,
Gieb uns des Muthes Kraft,
Zeig' uns die leitende Fährte!
 5. Vater im Himmel Du!
Dir fliegt die Liebe zu,
Frommes Vertrauen der Söhne;
Führe sie zu Dir ein,
Seelen so treu und rein,
Heiliger Glaube sie kröne!
 6. Güter der Erde seid
Leihgut der Zeitlichkeit,
Traget nur Eigenthums Scheine.
Alle Zeit, aller Raum,
Allmacht und Schöpfertraum;
Alles, o Herr! ist das Deine!
-

143.

Fester Blick in's Grab.

Singweise: Vater ich rufe dich! u. s. w. Theodor Körner. Komp. von Himmel; in Reichsfessel's Sammlung
4te Aufl. No. 95. S. 188.

1. Stirbt uns ein theures Haupt,
Trennet die Gattin, der Freund sich vom Herzen,
D dann erfassen zerreißende Schmerzen;
Aber wann Erdenrost uns gebricht,
Leuchtet uns Glaubens Licht.

2. Stirbt uns ein theures Haupt,
Reißet der Tod uns ein Kind aus den Armen,
Liebend geliebtes, ohn' alles Erbarmen:
Engel dann rufen in uns're Wehn';
Hoffet auf Wiederseh'n!
3. Stirbt uns ein Kamerad,
Der für die Rechte der Ehre gelitten,
Der für des Vaterlands Wohlsein gestritten,
Dort wird vergolten mit reichem Gut'
Irdischer Tugendmuth. —
4. Denke, o Vater, uns!
Laß nicht in Zagheit die Seele sich quälen,
Woll' gegen Kleinmuth, Verzweiflung sie stählen!
Daß sie die Bahn nicht der Pflicht verläßt,
Halt' ihr den Glauben fest! —
5. Segne, o Vater, uns!
Daß wir, von Schirmen der Tugend geschützt;
Daß wir von Lichtern der Wahrheit umblühet,
Unversehrt wandern auf Prüfungsbah'n,
Steigend voran! Hinan! —
6. Laßt uns erwarten den Tod,
Fest im Vertrauen auf Seelenverklärung,
Auf die verheißene Lohnesgewährung
Treuem Gehorsam in Ehre und Pflicht,
Stets unser Glaubenslicht.

144.

Der Bruder den Brüdern.

Singweise: Im Arm' der Liebe ruht sich's so wohl u. s. w.
Volkslied. Comp. von P. Winter. In Fr. Busse's
»Deutsche« Liederammlung. Bd. 1. Heft. No. 5. S. 5.

1. **I**n Bruderarmen wird's uns leicht
Wann Dornen uns umstricken,
Wann uns des Schicksals Zorn erreicht,
Die Seele Sorgen drücken;
O Bruderherz! dann rufen wir:
Laß Trost mich finden hier bei dir!
2. Es giebt der Plagen mancherlei
Die gerne wir verschweigen,
Oft liegt im Herzen kaltes Blei,
Wann wir uns heiter zeigen;
Doch macht uns leicht ein Bruderherz
Den ihm entschloßnen Seelenschmerz.
3. Der Mann muß viel erdulden oft
Bom Leben falsch und bitter,
Die Saat, von der er Erndte hofft,
Stiehlt ihm ein fremder Schnitter;
Doch wann er unter Brüdern ruht,
Dann giebt ihm Liebe Kraft und Muth.
4. Er liebet Weib und Kinder sehr,
Die herzig ihn umringen,
Doch treuen Brüdern will noch mehr
Der Liebe Trost gelingen;
Drum nehmt, ihr Trauten, euch sortan
Des gramersfüllten Bruders an.

5. Ein Lustgesang ist Gottesgab',
Muß man ihn nicht erzwingen;
Ein Schwangefang vor ossuem Grab'
Kann nimmer lustig flügen;
Drum singt mir Seelenharmonie
In sanfter Trauer Melodie.
6. Wär ich ein Mozart — wie bequem
Macht' ich es Ovid's Schwane;
Ich säng mein eig'nes Requiem:
Schlaf' wohl du Veterane!
Die Brüder steh um's Lager reih'n
Und singen in dem Chöre drein:
7. •Der brave Bruder hat's vollbracht,
Er schließt die Augenlieder;
Du braver Bruder, gute Nacht!
Dort sehen wir dich wieder!
Doch nein, der treue Bruderarm
Halt' mich noch lang' im Leben warm!
8. Stimmt einen guten Lustsang an
Der mir die Brust erheitert,
Will bleiben heit'rer Veteran,
Auch wann mein Glücksschiff scheitert;
Das Leben ist doch schön und werth
So lang' ein Herz uns angehört.
-

145.

Der Bruder im Bruder.

Singweise: Der Wein erfreut des Menschen Herz, u. s. w.
Gether. Volkstümlich gewordenes Lied. In Reichsfessel's
allg. Lieder- und Commerc.-Buch, 4te Aufl. No. 68. S. 132.

1. **W**as freut den braven Veteran?
Der Eintracht Freudenlicht;
Was blüht auf seiner Lebensbahn?
Die Mum' Vergißmeinnicht.
Im Brudersinn' ersterben nicht
Ist Blüthe die der Tod nicht bricht
Und in den Himmel reicht.
O Wonne, fort zu leben in
Den Bruderherzen immerhin,
Dir keine andre gleicht!
2. **L**ieg' ich dereinst in Todeschlaf,
Dann spricht der Veteran:
Er war Gefelle frei und brav,
Im Guten stets voran:
Laßt schweigen herben Bruderschmerz,
Noch jenseits schlägt für uns sein Herz,
Auch dort dem Bunde treu.
Nach ihm wir rufen auf zu Gott:
Gieb uns so treu beweinten Tod,
Mach' so uns jenseits neu!
3. **G**enannt sein, wann viel' Jahre lang
Uns schon die Grube hält,
Zu hören Bruderweihgesang
In der Verklärung Welt;
Und Thränenfaat auf unserm Grab'

Das ist auch dort die schönste Gab',
Sie sei uns nicht versagt!
O diese holde Zuversicht
Entweicht nicht, wenn das Herz auch bricht
Und Geisterwillkomm tagt.

146.

Der Tod.

Singweise: Hör' uns Wahrheit! Wenn wir hier auf Erden,
u. s. w. »An die Wahrheit«. Comp. von C. W. v. Weber.
In Busse's »Daphne« Bd. II. Heft 7. No. 49. S. 10.

1. Wenn die Kinder auf zum Himmel weinen
Und verbluten will der Gatten Herz,
Wenn die Freunde tief betrübt erscheinen —
O dann bringt der Tod uns bangen Schmerz.
2. Von den Theuren wollen wir nicht lassen,
Halten sie mit Angst an's Herz gepreßt,
Suchen in Verzweiflung das zu fassen
Was der harte Tod nicht halten läßt.
3. O das sind entsetzliche Minuten,
Wann der Tod so an das Lager pocht,
Und mit seinen kalten Schauerfluthen
Unsern mürben Körper unterjocht:
4. Wann die Zunge lallt und will sprechen
Letztes Wort der Seelengegenwart,
Wann die Augen hilfverlangend brechen
Und die Hand, die segnen will, erstarrt: —

5. O wie müh'n wir uns nach denen schmerzlich,
Die der Nachgelass'nen Väter sind;
Doch der Abschied wird dann sanft und herzlich
Und der Todesflügel wird gelind.
6. Denn die Treuen, die den Jammer stillen,
Wollen sich den Vatersorgen weih'n,
Und wir legen unsern letzten Willen,
In der Treue Bundeslade ein.
7. Weib und Kinder sind dann das Vermächtniß,
Sind der Freundschaft reiches Erblegat;
Nie erstirbt in Niddermanns Gedächtniß
Was am Sterb'bett' er gelobet hat.
8. Unter Heiden gab es Testamente *)
Schön mit solchen Sternen ausgeschmückt.
Doch auf Christenglaubens Elemente
Gottheit selbst das große Siegel drückt.

*) Wir erinnern an das Testament des Cudomides, der, ein armer Weise, seine Frau und seine Tochter den besten Freunden vermachte, welche edelstolz auf diese Erbschaft waren. Der berühmte Maler Poussin hat diese Scene als ein Meisterstück der Malerei der Kunstgeschichte übermalt. Diesem ähnlichen Lebensbilde, voll Pathos, voll epischer Kraft und oft auch von idyllischer Nüchternung, stände ein heutiger Maler vor den Sterbedeilen vieler Veteranen.

147.

Wo ist das Land?

Singweise: Kennst du das Land wo die Zitronen blüh'n, u. s. w.
„Nignons Lied“ von Göthe. In Fr. Rüsse's „Ariou“
Bd. 1. Heft 4. Nr. 70. S. 92.

1. **W**o ist das Land wo unser Lorbeer blüht,
Wo unser Herz von Thatendurst erglüh't,
Der Adler uns zu Ehrenpforten führt,
Die Schwingen hoch im Kraftesgefühl' rührt?
Kennst du es wohl, o Veteran?
Kennst du sie noch die lichterhellte Bahn? —
2. Dies Land war eh' ein großer Erdenheil,
Der Weg war hell, doch dornenvoll und steil;
Dies Land ist nun ein schöner Jugendtraum,
Es hat der Weg noch in Erinnerung Raum;
Wir halten auch ihn fest, so fest,
Wie Liebste man an treue Herzen preßt.
3. Der Adler der zur Sonne nahm den Flug
Die Flügel rasch um die Victorie schlug,
Von Pol zu Pol sie durch die Reiche trug —
Er ist nicht mehr, ein Blitz ihn niederschlug.
Und die Victorie sank mit ihm herab,
Das Fatum brach dem Göttlichen den Stab.
4. Nun ist ein Land das friedlich uns umringt,
Das Ruhe nun den Wintertagen bringt:
Ein edler Fürst der die Gesetze ehrt
Und denkt und sorgt, daß er den Wohlstand mehrt
Ist unser Herr, geliebt, geehrt,
Er der gewährt, was die Vernunft begehrt.

5. Hoch achtet Er Gefühl von Treu' und Pflicht.
Der Ehre Gut ist ihm ein Schatten nicht:
Der Weise gönnt uns was der Gute liebt,
Der Gute liebt was keine Macht zerliebt,
Der Ehre Traum verfloß'ner Zeit,
Das frische Bild für Erdenewigkeit.

6. Kennst du das Land, du braver Veteran!
Wo Ehr' und Treu' mehr sind als Traum und Wahn;
Wo sich der Thron auf Grundgesetze stützt,
Ein Fürst erglänzt der unser Herz besitzt?
Und ist dies Land das Vaterland!
Und ist der Fürst der Gottesliebe Pfand!

148.

Die Treue.

Deklamationsstück bei einem festlichen Veteranenvereine.

Wo ist die Treue? Wo unter'm Monde sie suchen,
wo finden? —

Dies alte Klaglied, das bittergerechte, auch ich will es
weinend

Zum Opfer bringen den Mauen entschlafenen Welttheils.
Von Artemissen spricht, von Sephonißben den Treuen,
Oder von purpurnen Ziegen, eins wiegt das andere auf.
Ithakas Herrin ist todt, todt ihr treulichender Hund;
Im Liebe nur leben sie noch, Symbole phantastischer Treue.
Der Treue Schmuck, das Vertrauen, die Blume aus
Eden verwelt;

Auf Pfaden der Liebe brach diebischer Finger sie längst;

Längst knechte im Sturm' sie der Uldant, und Mistran'n,
der Nordhauch.

Hinübergerückt ist der Edelgarten heimischer Boden,
Hier muß sie sterben die aromatische, himmlische Seele,
Hier in Zerrung und Druck stürmischer Menschenbrust
sterben! —

Cäsar, der Pflegling des Glücks, wie kühnlich vertraut
er, und wie

So billig das stolzere Leben der schmeichelnden Huldin,
Die das Element ihm bändigt, ihm fesselt die Fäuste der
Pocher.

Sie reicht der Weltenbeherrschung Krone ihm dar, und stößt
Das Kaiserherz dann mit Hohn in das Messer des Schicks. —
Dem Wasser vertraut der punische Segler sein Gut,
Ihm wuchert, neunmal heimgereitet vom Sturme, das
Fahrzeug,

Gespießt an des Korallenriffs Gabel hängt es das zehntemal
schmähllich. —

Der Schwächung langsames Gift vergoldet die alten
Vokale;

Wein wird und Laster die Tugend wahrheitliebender Freunde,
Zu Charons tödtlichem Räcker der liebliche Weingott. —
Mächtig herrscht die Natur Cytherens Tempel entgegen;
Die Göttin lächelt so hold, und breitet so liebevoll die
Arme,

Und saugt so wundersamsüß des Lebens Quelle vom
Leichnam. —

Die Elemente sind falsch, die Götter sind's mehr, und
streitlustig wie diese;

Ihr Haß ist uns Rettung, Verderben die tödtliche Huld. —
Empedokles sah Gott in dem gewaltigen Kriege der
Massen,

Und Gott in dem Frieden. Der Weise versuchte die Fenster.
Die Harmonien trug er im Herzen, im Demantring' des
Vertrauens;

Und wie Amoretten sich badeten in Anakreons dufteudem
Becher,

Also warf er die glühende Brust in den dampfenden Krater
des Aetna,

Und der Strudelnde Flammenschlund, voll siedender Naptha,
Empfing den Märt'rer mit Lust, und gab ihn den Göttern
zum Braten. —

Dort steht Christus am Strand'; im Ernste des Hoch-
vertrau'ns schreitet

Entgegen ihm, über die wankende Flutwog', der Fischer;
Der Fels der Kirche gleitet, ein Schwan, auf der See. —
Schade, daß das nur gemalt ist, so seufzet der Zweifler,
Der Pinsel thut Wunder, auch wenn ihn kein Raphael
führt;

Der Glaub nur allein ist jeglicher Nothe Authentif. —
Auch der, den wie Ganymed einst, Zeus Olympos trug
genger Har

Heimtrug auf ambrosischen Eig im Olympos,
Auch der Lätitia mächtiger Sohn, den Fortuna gelegt
An ihre nährende Brust als zärtlich gehätschelten Säugling,
Auch Er hat der eigenen Amme schändliche Falschheit
erprobt,

Dem Seeleoparden warf sie zur Beute höhneud ihn hin.

Was soll die heidnische Klage, das Mischwerk von Wahr-
heit und Täuschung?

Die Treue war nie bei den Göttern, doch ewig ist sie
mit Gott.

Bewegung mit Wechsel muß sein; es altern die Formen
im Raume,

Und ewige Strömung ist Zeit, ist alles Geschaffenen Puls-
schlag.

Für alles Aufstreben und Wachsen, für alles Versinken in
Tiefe

Ist Maas gegeben und Ziel, sind feste Grenzen gesetzt.
Das lehrt das All der Natur; das lehrt das Leben der
Menschen;

Der Spruch des Krösus ist wahr, behauptet ewig sein Recht!

Doch lebt unsterblich in uns und jeglichem Wechsel enthoben
Der Gottheit ein göttlicher Theil; in ihm die Treue des
Daseins,

In ihm auch die sittliche Treue, der Tugend fester Bestand
Der Weisheit Gesetz, das starke Leben des Glaubens.

Sahet ihr Napoleon schwächer auf seiner vulkanischen
Insel

Als den gefesselten Leib der Prometheusgeier zerfleischt?
War er so stark nicht und stärker als auf der Glanzspiz'
des Ruhms?

Als damals, wo er in Wolken fürstlicher Huldigung strahlte?
Und, Veteranen! sind wir, den siegenden Waffen entzogen,
Die Ehre beraubt auch, und dem treuen Gedächtniß ent-

bunden?
Die Ehre ist sittlich gesetzt uns, gehört wie Achilles und
Sigurd;

Bewahrlos! nicht eine Stelle die ihr könnt' bringen dem Tod.
Die Treue in uns, ihr Brüder, ist gläubige Liebe,
Ein Band vom Himmel gewoben, von Engeln gelegt in
das Herz. —

Die ihr so gerne der Gottheit Walte und Richteramt lästert,
Ihr die ihr den obersten Thron mit eisernem Hatzum besetzt,
Wo habt ihr die Pfeile wohl, welche liebende Treue erreichen?
In welche Circehand legt ihr das gewaltige Gift,
Das einzubringen die Kraft hat in's Heiligthum liebender
Treue?

Erstirbt dem Geber der Dank für Gab' von Gewalt und
entrisßen?

Wie Gott es füget ist's gut, Vertrauen auf ihn ist die
Treue,

Die, seiner ein Theil, nur Sünde be deckt und entfernt.

149.

Der sterbende Veteran an den Tod.

Singweise: Du ist alle meine Kraft, u. s. w. J. Haydn. In
Busse's «Orpheus» Bd. II. Heft 7. No. 42. S. 1.

1. **D**ich weiß schon wer du bist;
Kalter Knochenmann!
Klopfe nicht so strenge an,
Nur noch kurze Frist!
2. Hast mir oft in's Aug' geseh'n
Im Kanonendampf,
Auf dem Kriegesfeld im Kampf,
Sah dich nahe stehn.
3. Furcht vor dir ist fremder Gast,
Mir nicht fremd' bist du;
Pöcher! Tritt herein, herzu,
Doch warum die Hast?
4. Halte deiner Sense Schwung
Nur so lang' bewacht,
Bis mein Testament gemacht;
Kleine Forderung!
5. All mein Bißchen Gut und Hab
Ist für Kind und Weib;
Euch, Kam'raden, ist mein Leib,
Setzt ihn in's Grab.

6. Meine Lieb' ist Urlaubsschein,
Meine Tren' und Ehr'
Präsentiren das Gewehr
Treu' ich Jenwärts ein.

7. Euch ihr Kriegsgesellen werth,
Brüder! Treu und rein
Soll das Angedenken sein
Das ihr mir verehrt.

8. Wollt für Frau' für Kind' für Haus
Freundlich sein bedacht,
Testament ist dann gemacht
Und mein Wach'dienst aus.

9. Und ich rufe: Abgelöst!
Knochenmann erschein'!
Ziele, Schütze, hier herein,
Brust ist dir entblößt.

Napoleon auf Josephinens Grab.

Ein Veteranentraum.

Deklamationsstück bei Gelegenheit einer Todtenfeier
Auch eig'ne Komposition von 3 *

Sieh wo der Geist am schroffen Lebensrande,
Entseßelt von dem Zug' zum Erdenlande,
Der Ruhe Schoos' entgegen neigt;
Wo er am Arm' der Schwermuth traulich weiset
Und läßt die Nebel des Gemeinfinns theilet,
Wann er mit ihr in Gräber steigt:

Hier ruhet Sie in schauervoller Tiefe,
Hier ruhet Sie, als ob Sie ewig schliesse,
Als ob zuletzt ein wenig Spreu,
Das Alles sei, was Sie zurückgelassen,
Als ob ihr liebend Herz auch in der grassen
Zernichtung mit zernichtet sei. —

Hier ruht die Gute in der Moderhalle!
Was Sie zurückließ auf dem Erdenballe
Ist was ihr Tod in's Herz mir riß;
Und hier, verscharrt, das faulende Gerippe —
Wo ist ihr Geist nun, der aus Aug' und Lippe
So oft den Himmel mir verhieß? —

Kann so viel Treue, so viel Liebe sterben?
Zerbricht die Seele mit des Leibes Scherben?
O Tugend nein, sonst eysre nicht!
Sonst magst du Welt ein neues Chaos heißen,
Gesetz und Ordnung auseinander reißen;
Sonst breche jedes Band der Pflicht.

Was diesseits du in der Verwesung grassen
Entsehungszügen mir zurückgelassen,
Geliebte! ist ein wenig Erd';
Die sich zu neuen Formen nun umstaltet,
Aus der das stille Beilchen sich entfaltet
Das sich auf diesem Hügel nährt.

Das Göttliche, das sonst Dein selbst gewesen,
Ist bandenfrei, kann nicht im Staub' verwesen,
Ist jenseits neuer Lebenshauch. —
Ich will, ich mag den schwanken Glauben greifen,
Eh' mir die Zweifel zum Verderben reisen;
Der Glaube sei mein Balsamkrauch.

Was wär' auch wohl die Nerve kühner Thaten?
Der Sämann hofft mit Recht von seinen Saaten
Vergeltung für vergoss'nen Schweiß.
Wer mögte den Idolen Opfer würgen,
Sollt' Glaube nicht den fernern Lohn verbürgen?
Wer trät' der Ehre Dornengleid?

Gewiß Du schwingst Dich aus dem Prüfungöthale
Vergnügt empor in dem Verklärungsstrahle,
Und mehr'st die Zahl der Seligen.
Erhebung war zum lichten Engeltanze,
Erneuerung über jenem Sternenzranze,
Was ich mit Schauern angesehn.

Wenn's dem so ist, und mich als Bahn nicht täuschet
Was Menschen in der Wiege ein sich fleischet:
So werde ich Dich wiedersehn.
Doch wo? — und wie? — — Soll an des Grabes
Wänden
Mein Geist mit der Verzweiflung Hader enden,
Im Gräberschauer stille stehn?

Bestimmung wär's, wie Pflanzen hier zu leben
Und Thorheit wär' des Geistes reges Streben
Nach höherer Vollkommenheit?
Die Seele könnt' mit Wunsch und Kraft zerfließen,
Der schaffenden Gedanken Früchte lieben,
Und sterben? — O Vermessenheit!

Gewiß mein Geist! Nie! Nie wirst du vergehen!
Dich, Josephinen, muß ich wieder sehen,
Dich lieben, wie ich Dich geliebt!
Die Urkraft schuf an seinen Meisterstücken
Nicht für die Endlichkeit von Augenblicken,
Sie dauern wann die Welt zerfliebt. —

Versiegen soll der Zweifel trübe Quelle
Erheitert an des Lebens Scheidenschwelle,
Blick' ich hinauf zur Gottheit nun;
Dort seh' ich Josephinen lächelnd winken,
Ich soll, sie will's, der Hoffnung Quelle trinken
Und an der Brust des Glaubens ruhn.

151.

Die Veteranengattin
am Grabe der Tochter.

Eigene Melodie von R * * * * r.

Es läuft durch die Wiese vom Odem durchweht,
Den liebend der Westwind ihr hauch't,
Es läuft durch die Wiese mit Blumen besä't,
Von Rose und Myrthe umstrauch't,
Ein Bächlein gewunden zum Teiche hinab,
Im Teiche dort sucht es und find't es sein Grab. —

Es schwimmt auf dem Bächlein wie Spiegel so wahr,
Von Bildern der Wolken bemalt;
Es schwimmt auf dem Bächlein im Grunde so klar
Vom Lichte der Sonne bestrahlt,
Ein Lilienblättchen zum Teiche hinab,
Im Teiche dort sucht es und find't es sein Grab.

Es schwimmt auf dem Blättchen so seiden und fein,
Gehohlet von Sonne und Lust;
Es schwimmt auf dem Blättchen wie Silber so rein,
Berathmend ätherischen Duft,
Ein Perlchen des Thaues zum Teiche hinab,
Im Teiche dort sucht es und find't es sein Grab.

Es schwimmt auf dem Perlchen wie Mondentlichtschein,
Von Farben der Iris verschönt;
Es schwimmt auf dem Perlchen so Aetherlicht rein,
Vom Auge des Himmels getränkt,
Dein Bild, meine Tochter! zum Teiche hinab,
Im Teiche dort sucht es und find't es sein Grab.

D'rum trenn' ich vom spiegelnden Bächlein mich nicht,
Vom Blättchen wie Silber so rein;
Vom strahlenden Tröpfchen des Thaues mich nicht,
Und nicht von der Seligen Schein.
Ich folg deinem Bilde, o Tochter, hinab;
Ich suche und finde mit Dir auch mein Grab.

152.

Die Veteranengattin

am Grabe des Sohnes.

Singweise: Unter blüh'nden Mandelbäumen, u. s. w. Romanze
aus der Euryanthe von E. R. v. Weber. In Fr. Basse's
„Dreydeu“ Bd. II. Heft 7. No. 48. S. 8.

1. Suchen muß ich dich in Räumen
Wo der Tod nur herrscht, mein Sohn!
Bei der Gräber Schattenbäumen
Tönt der Mutter Klage-ton.
Meine Seufzer hier verhallen,
Dringen nicht zu dir hinab,
Und die Thränen welche fallen
Nägen ungefühlt dein Grab.

2. Hab' mit Schmerzen dich geboren
Doch mit herb'ren Schmerzen dich,
Dich, geliebter Sohn, verloren
Ach! nur allzufrüh für mich:
Für den Vater all zu frühe
Der, zum wahren Troste mir,
Als Vergeltung vieler Mühe
Seine Stütze sah in dir.

3. Ach! des Todes Sense mähte
Deine Frühlingsblüthe ab,
Was uns gute Hoffnung säte
Warf sie höhnisch in das Grab.
Deines Vaters Weh bringt nimmer
Dich zurück zur Blumenstur
Und mein Angst- und Schmerzgewimmer
Ist nur Pflichtsold der Natur.

4. Ja du warst in früher Jugend
Erbe deines Vaters schon
Hielt'st wie er an Ehr' und Tugend,
Sprachst der Welt Verführung Hohn;
Warst so fleißig, brachtest jährlich
Prämien aus Schulen heim,
Warst so muthig, fromm und ehrlich
Und in Liebe Hönigseim.

5. Gott, mein Gott, wohl muß ich klagen,
Daß du so zu strafen kamst;
Allzuhart hast du geschlagen
Da du diesen Sohn mir nahmst.
Zu gebieten diesem Wehe,
Nicht die Schmerzensmutter weiß;
Herr, mein Gott! Dein Will' geschehe,
Deinem Namen höchster Preis!

6. Daß die Erde leicht ihm werde
Auf dem schlummernden Geheiß!
Keines Lamm aus frommer Heerde
Führ' zur Himmelsürde ein! —
Nein, bin nicht die Hoffnungslose,
Wiedersehen über'm Flau!
Auf dem Grabe eine Rose,
Meine Thräne sei ihr Thau!
-

153.

Am Grabe eines Veteranen

die Gattin.

Singweise: Der du in dem Himmel bist, u. s. w. »Wanderers Nachlied von Göthe. Komp. von E. G. Reiffiger. Im Busse's »Deutsche« Bd. II. Heft 9. No. 57. S. 21.

1. **D**er du dort im Himmel bist
Laß auf deinem Grab' mich weinen;
O die Thräne welche fließt
Sehnet dort das Neuvereinen
Daß, entflohn dem Qualenleben,
Du nun ausgebuldet hast,
Muß der Wittwe Tröstung geben,
Leichtern ihrer Leiden Laß.
2. Aber, desto schwerer fällt
Nun die Bürde ungetheilet
Auf die Ärmste dieser Welt
Die kein Hoffnungs Balsam heilet.

Neh! Entschwänd' ich diesen Schatten,
Bräuch' entzwei das Erdenjoch,
Läß' ich in dem Arm' des Gatten
Dort im Reich' des Friedens doch!

3. Auf dein schmerzermalntes Weib
Sich' Geliebter doch hernieder,
Stärk' den kräfterschwächten Leib,
Kräfte meine Seele wieder!
Kannst, Verkärter, du's vollbringen
Für die arme Dulderin,
O dann will ich fürder ringen,
Bis ich langsam schwinde hin.

4. Diese heil'ge Rettungsmacht —
Ist sie Heil'gen nicht gegeben?
Schau' in Todes Friedensnacht
Sink' dann mein müdes Leben,
Daß mein Geist zu dir gelange
Der so sehnlich dein gedenkt,
Und die schweren Tritte bange
Nach der Scheidenschwelle lenkt.

5. Du mein Schutzgeist steh' mir bei
Leite mich zu meinem Glück;
Daß mir Gott barmherzig sei;
Ja das Grab ist Geisterbrücke!
Sieh, ich komme, sende Segen,
Herr, zur bangen Reise mir!
Dem geliebten Mann, entgegen —
Ziehe mich hinauf zu dir!
-

154.

Der Veteran

bei'm Hinschied der Gattin.

Singweise: Die Stunde ruft zum Scheiden u. s. w. »Kette-
abschiedslied« Komp. von C. Keller. In Dr. J. B. Arnold's
»Hebe«, zweiter Jahrg. 1837. Drittes Heft, No. 90. S. 111.

1. Die strenge Kügung waltet! —
Du mir, der Welt entzoh'n!
Wie süß! ich mich zerspalter,
Mein Bestes ist entflo'h'n.
Sie war dir, Veteran,
Gefährte deiner Bahn
Gings auch durch Wüsten'n
Durch Distel, Dorn und Stein.
2. Wie zärtlich pflegt' sie meiner Leiden,
Wie zart verbarg die eig'nen sie;
Wie hob sie meine Lebensfreunden,
Und die Geduld verlor sie nie.
Ich war ihr Seelenfreund,
Mein Gegner war ihr Feind,
Sie war in Herz und Sinn
Ganz Veteranerin.
3. So scheitert an der Klippe
Mein Schiff in Sturmes Kampf!
Sie reicht mir Hand und Lippe
Im letzten Todeskrampf. —
Da liegt sie kalt und bleich,
Ihr Auge sonst so reich
Wann's liebend sich entschloß,
Ist starr und strahlenlos.

4. Ihr Mund aus dem geschlossen
Der Enggeliebe Sprach'
Er ist verstummt, geschlossen,
Für mich auf ewig, ach!
Ihr Herz das liebevoll
Mir stets entgegen schwoll —
Nun ist es kalt und leer,
Es fühlt und schlägt nicht mehr.
5. Wohl schrecklich ist das Scheiden
Aus treuer Liebeshaft;
Du bitterstes der Leiden!
Gieb! Gott! zum Tragen Kraft;
Du, Weisheit, tröste mich,
Du, Glaub', bewähre dich,
Daß leichter sei der Schmerz,
Nicht tödtend für mein Herz!
6. Wohl hast du angelitten,
Besieget jede Pein!
Geliebtes Weib, erstritten
Hast du das bessere Sein.
Wie oft daß Du mit Angst,
Mit harter Sorge rangst,
Und manches Dranges Schuld
Erprobte die Geduld?
7. Dein Auge war oft trübe
Wann's Herz mit Leiden tritt.
Selbst sorgenvoll die Liebe
Wann ich, dein Gatte, litt.
Aus deinem Munde kam,
Wann dich gepreßt der Gram,
War Freude dir entflohn,
War oft auch Mageron.

8. Und ach! Dein Herz, das beste,
Das liebevoll mir schlug,
Wie oft war's das gepresste,
Das schweres Drangsal trug? —
Nun ist der Kampf vorbei,
Nun bist du bandenfrei,
Vergeltung reichet schon
Verkürter Tugend Lohn.
9. Ich Armer nun entbehre
Die Liebespfleg', die Huld,
Die Stütze meiner Ehre,
Die englische Geduld.
Doch mild're dich du Harm,
Ich stich' in Bräderarm,
Mir giebt die Bräderschaft
Entschädigung und Kraft.
10. Ja, windet mich ihr Bräder
In eure Liebe ein,
Dann blicket sie danieder
Und segnet den Verein.
Getreue Bräderschaft,
Mein Trost und meine Kraft,
Bist ein'ges Lebensband
Betrübt'm Wittwerstand'!
-

155.

Der

Veteran am Grabe des Sohns.

Singweise: Kein schön'rer Tod auf dieser Welt u. s. w. R.
Götting. Romp. von A. Melchessel; in seiner Sammlung
4te Aufl. No. 93. S. 184—185.

1. **M**ein Sohn, mein Freund, geliebtes Kind,
Warst mir des Glückes Angebind',
Die wertheste Juwelle
Und Seele meiner Seele!
Was lindert deinen Schmerz,
Belad'nes Vaterherz?
2. So sinken Stolz und Hoffnung hin! —
Mit Dir, geliebter Sohn, entflieh'n
Des Vaters Frühlingsträume,
Es sterben in dem Reime
Des Glückes Saaten mir,
Entschwund'nes Kind, mit dir!
3. Er ist bei Gott an gutem Ort' —
Ich glaube das auf Gottes Wort —
In reinem Geistesleben
Der Ewigkeit gegeben,
Versorget und verwahrt,
Verklärten eingesaart.
4. Er ist bei Gott! Ja, er war gut,
Ein junges und getreues Blut,
Das soll im Schmerzenswühlen
Das wunde Herz mir kühlen;
Mehr als der Hoffnung Licht
Giebt Glaubenszuversicht.

5. D'rum sei mein Schmerz nicht sündhaft scharf,
Ich nur mich selbst bedauern darf;
Nur mir ist er entronnen,
Sich selbst ist er gewonnen,
Aus der Versuchung Welt
In Sicherheit gestellt.
6. Nun, lichter Geist, beschre mich
Wie leichter ich entbehre dich,
Du meine Augenweide,
Du lebensstolze Freude,
Der Sehnsucht Engelsbild,
Des Alters Trosteschild. —
7. Ich habe Trost gefunden reich,
Die Selbstsucht ihren Dünkel beug',
Laß, Rechte zu bewahren,
Den schanden Anspruch fahren;
Mein Sohn war sich allein,
Gott nennt uns alle sein.
8. Bei aller Seelen Vater sitzt
Er in dem Reich' der Glorie igt
Auf seiner Weltung Stufe
Und höret meinem Rufe:
„O Sohn, mein Seelenlicht,
Du mein Vergißmeinnicht!“
9. Bald ausgeronnen ist mir das
Gemess'ne Lebenskundenglas,
Dann wird mir Gnade scheinen,
Dann wird uns Gott vereinen,
Wo nie mehr Trennung ist,
Uns Ewigkeit umschließt.

10. Jetzt, Veteranenbrüder, gebt
Den Trost, der mir die Seele hebt,
Der Sohn lehr't mir nicht wieder,
Doch hab ich viele Brüder,
Ein jeder theilt sein Herz
In Freude wie in Schmerz.
-

156.

Der

Veteran am Grabe der Tochter.

Singweise: Trüb' und heiter tagt, unser Wechselleben, u. s. w.
In Fr. Busse's „Dreppeude“ Bd. 1. Heft 2. No. 16. S. 19.

1. Liebe Tochter, schon
Aus des Lebens Thoren
Bist du uns entfloh'n;
Unserm Schmerz geboren,
Unerhörtem Fleh'n,
Unter Schmerzgestön'
Gingst du uns verloren.
2. Warst der Mutter Lust,
Meine Augenweide,
Und an unsrer Brust
Uns're stolze Freude.
Im Besitz' von dir
Standen beide wir
Ueber allem Reide.
3. Warst so tugendsam,
Folgsam dem Befehle,
Fromm als wie ein Lamm,
Lilienrein die Seele,

Frisch und frei dein Muth
Und dein Herz so gut,
Köstliche Juwelle!

4. Grausam ist der Tod,
Läßt sich schwer bezahlen,
Ja, sein Nachtgebot
Zeug't den Kannibalen!
Fenyes Blüthenkranz
In der Hoffnung Glanz
Raub't er unter Qualen.

5. Doch was klage ich,
Ist's nicht Gottes Wille?
Herz erstärke dich,
Seufzer werde stille;
Stille sünd'ger Bahn,
Gott hat es gethan,
Heilig Gottes Wille! —

6. Mache manchen Plan
Für dein Zukunftsleben;
Doch was baut' der Bahn?
Was die Menschen weben
Hat nicht festen Halt,
Kann der Gottgewalt
Niemals widerstreben.

7. Darum schweige ich,
Herz, mein Herz! erhebe!
Züg' dem Schicksal dich,
Und im Unglück sehe

Gottes Fingerzeig',
Darum duldsend schweig'
In dem herben Wehe!

8. Dort im Lilienkleid',
O du Unschuldreine!
In der Herrlichkeit
Heiliger Gemeine,
Gottes Antlitz nah'
Steh'st du strahlend da
Im Verklärungssehne.

9. Unter dich gestellt
Ist im Rebelschleier
Der Versuchung Welt,
Wo der Prüfung Feuer
Falsche Gluthen schürt,
Aus der Tiefe führt
Den Gewissensgeier.

10. War im Seelenrauf'
Tief hinabgezogen,
Doch ich tauche auf
Aus den Jammerwogen
Zu des Tages Schein,
Friede stellet ein
Bürgschafts Regenbogen.

11. Kind du bist beglückt,
Kind du bist geborgen,
Jedem Feind' entrückt;
Tobt sind Vatersorgen.
Bald sind wir vereint,
Wann, nach Nacht, erscheint
Neuer Rosenmorgen!

12. Werde Trauerfang
Sang für Himmelsbräute,
Totentloekentlang
Himmelfahrtgeläute;
Fest auf Gott vertrant,
Sich're Himmelsbrant
Mir mein Lustgebäude!
-

157.

Erinnerungslied

bei Eröffnung des großen Buches
des Veteranenvereins von 1833.

Singweise: Ich hab ein heißes junges Blut u. s. w. Bekanntes
Volkslied.

1. **D**schönes Buch! An Außenzier
Bist du recht stattlich schön,
Doch in dein Inneres blicken wir,
Das Herz uns zu erhöh'n;
Da prunkt die Veteranerie,
Auf hundert Blättern prunket sie,
Die herzvereinten Brüder sehn
Sich alle hier beisammen stehn.
2. Du schönes Buch von Saffian,
Von Schnitt und Rücken Gold,
Wir sehen dich in Liebe an,
Wir sind dir gar zu hold;
Du bist uns stolzes Eigenthum,
Bist unser Leben, unser Ruhm,
Bist uns ein Leuchtthurm in der Nacht,
Und bei dem Tage Sonnenpracht.

3. Du schönes Buch, der Ehre Thron,
Wehr gegen Schimpf und Fluch,
Bist uns ein Code Napoléon,
Bist uns Statutenbuch.
Wir legen in dein Heiligthum,
Wie in ein Tabernakulum,
Des Bruders Lieb' und Treue ein
Und unsrer Ehr' Karfunkelstein.
4. Du bist uns theures Souvenir
Und wahrer Talisman,
Deß Name sich befindet hier,
Der nimmer sinken kann;
Der Bund sich hält, in Tugend fest,
Der Lebensweisheit angepreßt,
Und drohet ihm des Lebens Fluch,
Dann blickt er auf und in das Buch.
5. Wohl wahrst du vor Friedensbruch
Der Kleinmuth schwaches Herz;
Doch bist du auch das Leichentuch
Und hält'st Verlust und Schmerz.
Sind eingegangen wir zur Ruh',
Bist dann die Todtenliste du,
Doch auch das Wahl das golden steht,
Auf Enkels Enkel übergeht.
6. Verzeichnet trägst du ja fortan
Die Marken unfres Seins,
Den Gang auf unsrer Ehren'bahn
Im Segen des Vereins;
Und sollt' ein Glied entwürd'gen sich,
Dann spreche: Du entehrest mich,
Ich schließ' dich aus dem Ehrensaal',
Ich bin der Würde Ehrenmahl! —

7. „Ha! schweige tolle Kezerei,
Die Ehre ist von Stahl,
Die Bruderlieb' ist edel, treu!“
So spricht die Bruderzahl;
So handelst sie auch ausnahmslos,
Im Herzen wie im Geiste groß;
Die Bürgschaft gegen Ehrenbruch
Bist du, geliebtes Ehrenbuch!
8. Dich Ehrenbuch, wie sonst wo kein's,
Nimmt — sind wir all' im Grab', —
Nimmt dann der Vorstand der Stadt Mainz
Als eine Ehrengab';
Und wo es in Verwahrniß steht,
Da ließt man d'rauf das Epithet:
Die braven Söhne unsrer Stadt
Wie best're keine andre hat! —
9. O schönes Buch! An Ausfenzier
So stattlich ausgeschmückt,
Du stellst' uns in Parade, hier
In Reihe eingerückt;
Die Ordnung für die Todeschlacht
Wo Gott in unsrer Ehre wacht,
Wo der Besiegte siegreich fällt
Und einzieh't in die Jenseitswelt.
-

158.

Der Veteranen-Obeliske,

Ehrendenkmal auf dem Friedhofe der Stadt Mainz.

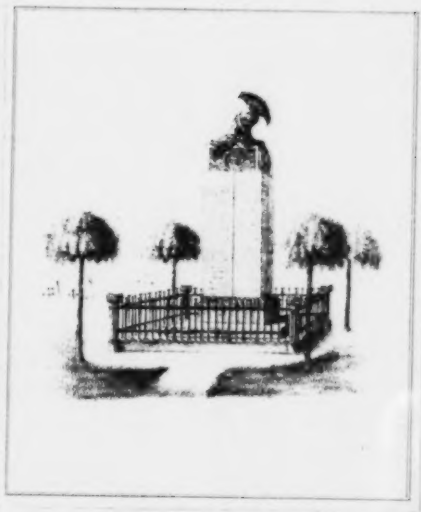
Eingeweife. Allons enfants de la Patrie etc. Marseillaise.

1. **D**u schöner, werther Monolithe,
Du Obeliske unser's Ruhm's,
Bist in des Todtenreich's Gebiete,
Der König unser's Eigenthums.

Wir haben dich empor gehoben,
Als Ehrendenkmal vor der Welt,
Wir haben hier dich aufgestellt,
Wo unser Aug' sich lehr't nach Oben.
Die Namen die du trägst,
An's wunde Herz uns legst
Uns werth, uns werth! vergeßlich nie,
Bewahre ewig sie!

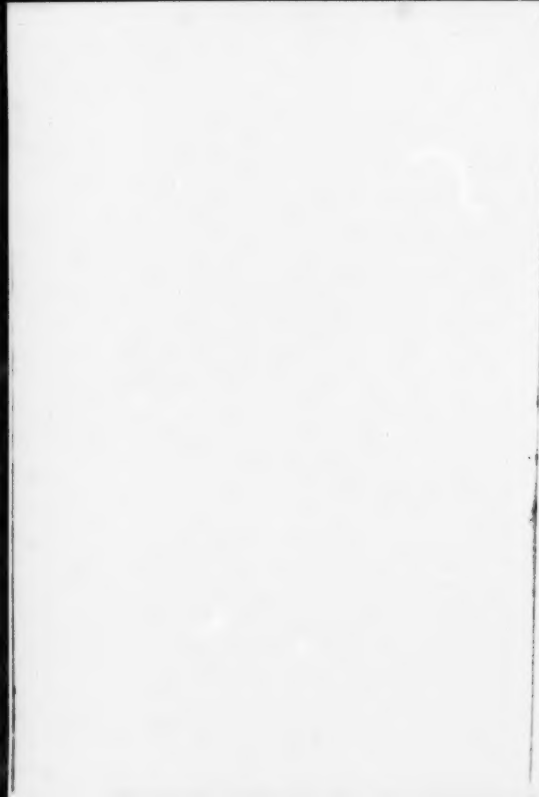
2. Wir sind vom großen Kaiserheere,
Das Kriegesfurie aufgezehrt,
Ein Theil der alten Heldenehre,
Des Veteranentitels werth.

Der Tod — er wollte uns nicht greifen —
Rief uns zurück, ein braver Rest,
Wir feiern manch' Erinu'ngsfest,
Indem wir Ost und Süd durchschweifen.
Tobt ist Napoleon,
Tobt ist sein einz'ger Sohn!
Ist gleich der Stamm mit Frucht verborrt,
Und lebt er ewig fort!



Obelisk

from the year 1840



3. Nichts gelten uns die Herkulesmähle,
Die Nadeln der Kleopatra,
Nichts die Pompejusfaut' im Thale
Der alten Alexandria;

Nichts sind uns solche Steinkolosse,
Nichts Tempelhallen aus Granit,
Aus rosenrothem Syenit,
Aus Silber, Erz und Gold gegossen.
Gemeinerer Natur
Und sonder Politur
Steht vor uns da, doch, Brüder, hört!
Und er vor allen werth.

4. Was gilt uns Cheops Pyramide,
Sesostris Obeliske, was?

Befinge man sie hoch im Liede
Und ihrer Größe Riesenmaas.

Was gelten Cäsar, Alexander?

Wir kennen nur Napoleon,

In ihm des Schicksals Launensohn,

Der Zeiten Labyrinthmänder,

Doch auch der Kriegeskunst Schacht,

Des Heldenthumes Macht;

Wir prüfen Klugheits Absicht nicht,

Die Ehr' war Lohn in Pflicht.

5. Beschämt entweich' der kleine Tadler,

Die Fliege meid' des Löwen Haupt;

Dort oben zeigt sich sein Adler,

Klein, als Symbol, und unbelaub't;

Dort steht sein N in den Trophäen,

Des Heer's verschied'ner Waffenschmuck,

Verkleint in kleiner Zeiten Drud,

Und läßt der Geist sie groß erschen.

Du, Helena, forthin

Bleib'st Kreuzerfinderin;

Als sank der Größe Macht und Reiz,

Ward uns des Lebens Kreuz.

6. Du sammelst uns vor dein Gerüste
Wie vor den Vaterlandsaltar,
Du zeig'st dereinst die Todtenliste
Der treuen Veteranenschaar;
Einst werden späte Jahre sagen:
«Das war die treue Brüderschaft,
Verein't in Ehr', in Muth und Kraft,
Sei Muster sie in unsern Tagen!»
Ja würdiger Verein,
Der Lehre steh' dein Stein:
Es bleibe, stets zum rechtlichen Triumph',
Der Zeitenzahn dir stumpf!
-

159.

Erinnerungen

am Mainzer Veteranen-Obelisken

Nach Beerdigung eines Bruders.

Singweise: Wir stehen h'ier, auf unsern Krücken gelehnt, an Vater
Friedrichs Grab u. s. w. Volksthumlich gewordenes preussisches
Soldaten-Trauerlied. Auch nach: Sind wir vereint zur frohen
Stunde, u. s. w. Deutsches Bundeslied von C. M. Arndt.
Komp. von Grosse. In A. Methfessels Sammlung, 4te Aufl.
von 1832. No. 3. S. 6—7.

1. **H**ier wandeln wir im Friedensthale,
Wo Hügel sich an Hügel reih't,
Und treten zu dem Ehrenmahle,
Der Treue und dem Muth' geweih't;
Wir haben selbst den Stein erhoben
Mit seiner Felder Waffenzier,
Für unser Bruderchor dort oben,
Für uns, verein't auf Erden hier.

2. Du Stein steh'st weiser Tugend Samen
In Herzen, welche du verein'st,
Du prang'st mit theuren Brudernamen,
Auch uns're Namen trägst du einst.
Du bist ein Buch uns aufgeschlagen,
Deß Lehre uns zu Herzen dringt,
Das noch in flehen Greisestagen
In der Erin'ring uns verjüngt.
3. Du bist das Denkmal uns'rer Kriege
Im großen Frankenkaiserheer,
Du bist das Denkmal unsrer Siege
Wie unsrer Leiden hart und schwer.
Du steh'st von Vielen hochbewundert
Ein Zeuge unsres Strebens da,
Trägst von Jahrhundert zu Jahrhundert
Des Waffenruhm's Victoria.
4. Der brave Kamerad — er drückt
Vor dir die treue Bruderhand,
In Brudertreue hochbeglückt,
Im Herzensschlag für's Vaterland.
Die Fasces sind der Einheit Werke,
Sind Bande um das Bruderheer,
Sie sind ein Bild der Einheitsstärke,
Die Schwerter reih'n die feste Wehr.
5. Das Herzblut war uns nie zu theuer
Für Gott und Fürst und Vaterland,
Kein Opfer war so ungeheuer,
Zu dem man nicht bereit sich fand.
Der Schlachten ungestümmes Morden —
Es kühlte nie der Krieger Muth;
Nicht schreckte der beeifste Norden
Und nicht des Südens Sonnengluth.

6. Wann Kriegesurien ertobten,
Wann Mangel uns're Kraft verzehrt,
Dann war's wo wir den Muth erprobten,
Der seine Helden schmückt und ehrt.
Wir sahen uns're Reihen lichten,
Es fielen Kumpf und Fuß und Hand;
Den Körper kann der Tod zernichten,
Die Liebe nicht für's Vaterland.
7. In Oestreich und in Preußen trieben
Die Zwiespaltgeister ernstes Spiel;
Doch Rußland, Spanien erzielten
Noch mächtiger das Todesziel.
Die grause Beresinabrücke,
Die Unheilvolle schwebt uns vor
Und der Briganden Meutrerstücke,
An die der Muth sein Recht verlor.
8. So fanden in entfernten Landen
Viel' Tausende ein blutig Grab!
Wir leben noch in Bruderbanden
Und weih'n den Todten Thränengab';
Und Einer hier begräbt den Andern,
Will Vater seiner Waisen sein,
Und wenn wir All' hinüber wandern,
Bleibt' noch der Nachwelt unser Stein.
-

160.

Bei

Dem Begräbniß eines Bruder Veteranen

Die Kameraden.

Singweise: Auf, auf ihr Brüder, und seid Hart! »Soldatenvalet« von Schubart. Volksthumlich gewordenes Lied.

1. Dein Name wie dein Sein soll uns
Stets unvergesslich sein;
Und daß man nur den Leich begräbt,
Fortan dein Geist stets bei uns lebt,
Dafür sorg' Buch und Stein.
2. Hast ausgekämpft den Erdenkampf
Du treues Bruderherz!
Die Brüder stehen trauernd da,
Dein Scheiden geht uns allen nah',
Tief wundet uns der Schmerz.
3. Der Todesengel der so oft
In Schlachten dein geschon't,
Hat jetzt als Opfer dich erkühnt,
Dich unser'm Bruderkreis' entführt,
Wo Lieb' und Treue wohn't.
4. Doch Lieb' und Treue sterben nicht,
Wie Helden-Christenmuth;
D'rum heben wir die Blicke hier
Hinauf, Vollendeter, zu dir
In frommer Andacht Muth.

5. Dort mehrest du das große Heer
In Gottes Sold und Lohn;
Von seinen Helden licht umkreist,
Erblickst du dort den Strahlengeist
Und seinen Kaiserthron.
6. Du, edler Bruder, gehst voran,
Wir nach, in Muth gestählt;
Wem dort die Himmelspalme rauscht,
Die gegen Lorbeern er vertauscht,
Wohl hat der gut gewähl't.
7. Im Grunde doch die Erde ist
Ein düstres Jammerthal.
Schien uns der Eintracht Sonne nicht,
Wärmt' uns die Brüderwonne nicht,
Wir kämpften nur mit Qual.
8. Wir gönnen, Bruder, dir die Ruh'
Hier auf dem Friedensfeld';
Bist Inhalt unseres Gebet's,
Herzguter Bruder warst du stets,
Ein Christ, ein Mensch, ein Held.
9. Sanft Martin und Sanft Raphael,
Karl und Napoleon,
Sie drücken dort in Geisterlust
Dich Veteranen an die Brust,
Als Bruder und als Sohn.
10. Statt Lorbeerkrone legen sie
Die Palme dir in Hand;
Du stehst herab, es spricht dein Mund:
Heil! Heil, dem Veteranenbund',
Heil dir, du Vaterland!

11. Und so vernehmen wir den Hauch,
Der uns von oben weht;
Und wirksam wirkt der Segenspruch,
Und über deinem Leichentuch
Der Engel Gottes steht.
 12. Und *sursum corda!* ruft er uns
Erlöst aus Trauerhaft,
Der Schmerzenszähren Quell versiegt
Und tief in unsern Herzen liegt
Des Glaubens Wunderkraft.
-

161.

Veteranentrauer

am Sterbelager eines Vorstand-Mitgliedes.

Singweise: Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben u. s. w. »Der Tod« altes Burschenlied mit volkstümlich gewordener Melodie.

1. **B**ruder! Friede deiner Seele!
Sie verläßt die Marterhöhle,
Geht in's Reich des Friedens ein,
Grabesruhe dem Gebein'!
2. Bruder! An dem Lebensbrande,
Wo zum bessern Vaterlande
Und der Todesengel winkt
Und die Fackel nieder sinkt:
3. Wicke lähn zurück in's Leben!
Trost wird Dir's und Hoffnung geben,
Lebest du doch wie man soll,
Immer edlen Willens voll.

4. Und bei jedem Kampfesheiden
Muß der gute Wille gelten;
Da wo weise Tugend steht,
Ist zu oft die Kraft gebreicht.
 5. Jenseits, Bruder, blüh'n die Saaten
Ausgestreuter Edelthaten;
Dich hat oft die Welt betrübt,
Über Gott dich stets geliebt.
 6. Keine Sorgen um die Deinen,
Seh' nicht auf ihr schmerzlich Weinen,
Hilf zu leisten jederzeit
Stehen Brüder hier bereit! —
 7. Immer warst du, schon als Krieger,
Älter Todesangst Besieger
Und mit kühner Kämpferlust
Zeigtest du dem Tod die Brust.
 8. Laß' auch jetzt als Held Dich schauen,
Blicke ohne Angst und Grauen
Ihm in's knöcherne Gesicht,
Muthig trete in's Gericht.
 9. Ja, du reine Seele trage
Zu der strengen Richterwage
Dich in's große Vaterhaus,
Tugendlohn bleibt Dir nicht aus!
 10. Friede! Friede deiner Seele!
Sie entflieht der dunklen Höhle,
Schüttelt Staub ab und Gewicht,
Schwingt sich auf in's Himmelslicht!
-

162.

Auf den Hinschied

eines Wärdeträgers des Veteranenvereins.

Singweise: So hab' ich oft alleine u. s. w. »Einsamkeit«
Komp. von E. G. Reiffiger. In Fr. Basse's »Arion« Bd. VI.
Heft 31. No. 215. S. 29.

1. Die Wärden uns bekleiden
Mit Liebe, Geist und Fleiß,
Sie sollten nimmer scheiden
Aus ihrem Wirkungskreis.
In ihren Pflichtbezirken
Wie nützen sie so viel,
Wie fördert all ihr Wirken
Des Bundes edles Ziel.
2. Die Gaben sind in gleichen
Parzellen nicht vertheilt,
Der wird nicht leicht erreichen,
Was Jener rasch erreicht.
So sind des Geistes Zügel
Der gleichen Länge nicht,
Stets führt der Geist die Zügel,
Das Herz vermag es nicht.
3. Das Herz allein, voll Liebe,
Voll Opfermächtigkeit,
Wenn es der Lenker bliebe
Mit Oberherrlichkeit:
Es würd' im Wohlthatsdrange
Viel Gut vergenden blind
Und — folgend seinem Hange —
Zerstreuen in den Wind.

4. Drum sei das Herz gezügelt
Durch leitenden Verstand,
Der Geist jedoch besügelt
Durch regen Herzensbrand.
Doch dieses Eines Gabe
Nicht Jeder voll besitzt,
Sie ist der Wundernabe,
Der Viel durch Wenig nützt.
5. Wohl hat der uns entschwunden,
Den Gott mit sich vereint,
Das Herz mit Geist verbunden,
Den Geist mit Herz geeint.
Er war an rechter Stelle,
Und selbst ein reicher Fund,
Des Wohlthuns laut're Quelle,
Führt' er aus gutem Grund'.
6. Uns ist zum ew'gen Frieden
Hinweg zur Geisterwelt
Ein lichter Geist geschieden,
Der uns erwärmt, erhellt.
War Mann im rechten Sinne,
War ächtes Bruderherz! —
O Schmerzenszähre rinne,
O klag' gerechter Schmerz!
7. Wie wußt' er zu ermutzen,
Zu klären jede Bahn,
Wie viel des Edlen, Guten
Hat er so still gethan!
Sein weises, gutes Walten —
Es war so segenvoll;
Doch bleibt uns nicht erhalten
Was dort hinüber soll!

8. Gottgüte, die stets waltet,
Sie scheint uns igt so fern'!
Wir sehn sein Herz erkaltet,
Trüb' seines Auges Stern.
Den todten Leib der Erde!
Dies unser letztes Thun;
Ihm schallt' ein neues Werde!
Doch die Gebeine ruh'n.
-

163.

**Auf das Hinscheiden
eines erleuchteten Ehrenmitgliedes
des Veteranenvereins.**

Singweise: Eine eigene Komposition von M * * * * *. Auch
ein deklamatorisches Gedicht zu einem Vereins-Trauerfeste bestimmt.

1. **A**us unserem Vereine auszuschcheiden,
Flieg'st du dem ätherlichten Gottesfrieden,
Fliegst du der hohen Götterheimath zu.
Dort an der Wahrheit reinen Silberfluthen
Ruh'st an dem Urborn alles Schönen, Guten,
Auf Lorbeernhöhn, in Palmenhainen du.
2. Dort, rings umlichtet von den Sonnenhallen,
In denen der Verkürung Geister wallen,
Fliehet die Vergeltung dir den Sternenzirkel;
Vergeltung für rastloses Sieggerringen,
Vergeltung für entschlossnes Opferbringen,
Für Lebensweihe, sonder Prunk und Glanz.

3. Dort treten viele Starken Dir entgegen,
Die, gleichen Ziel's, auf schweißbeträufte Wegen
Des Ruhmes Obelisk aufgestellt.
Du seist, so läßt ihr Flammenblick dich lesen,
Ein wackerer Kampfgefelle hier gewesen,
Ein ehrenhaftes Musterbild der Welt. —
4. Du Lob hast unfrem Falsches ihn entbunden,
Den Bruderherzen schlägst du tiefe Wunden,
Da du an uns das Harte ausgeübt;
Du hast dem Bruderbunde den entrissen,
Der uns geleuchtet oft in Finsternissen,
Wann Lebensrathsel unsern Geist getrübt. —
5. Nach dem Verluste messen sich die Leiden,
Aus unserm Bundesverein Dein traurig Scheiden
Nacht unsre Brust der herbsten Leiden voll!
Wir wollen Dir ein Bruderdenkmal setzen,
Mit unsern Thränen ein Memento ähen,
Daß unsern Dank der Welt verew'gen soll.
6. Verkürter Freund! Sieh' segnend auf die Brüder,
Auf deiner Ausfaat Hoffungsgrün darnieder,
Laß den uns finden, der Dir ähnlich schafft,
Der mit des Herzens reiner Opferweih
Gedeihen trägt in unsre Brüderreihe,
In Weisheit Licht, in Ehre Lebenskraft.
-

164.

Auf die Genesung
eines Veteranenkameraden.

Singweise: Des Leben ist ein süßer Trank, u. s. w. »Auf-
munterung« von Haug. Komp. von M. Eberwein. In
Reichsfelds Sammlung No. 26. S. 53.

1. **D** Kamerad, dem Himmel Dank!
Der Tod'opfeil war gespißt:
Du warst gefährlich, Sterbekrank,
Du bist gerettet ißt.
2. Und sprudelt nun der Lebensquell
Auf neue, lange Zeit;
Ja, lieber Bruder Kriegsgesell,
Auf Erdenewigkeit!
3. Du hast aufs neu' kapitulirt
In Leib's Gefangenschaft,
Hast selber dich rancionirt
Aus Todes strenger Haft.
4. Jetzt strahlt uns Gottes Sonnenschein,
Jetzt bist du wieder Dein,
Ja dein und uns, und uns und dein
Zu Brüderschafts Gedeih'n.
5. Nicht wahr, das Leben ist doch schön,
Wo's so viel Brüder giebt;
Nicht wahr, das Leben ist doch schön,
Wo so viel Liebe liebt?

6. Gedrängt in unser Liebesnest
Bist warm du zugedeckt;
Die Brüder halten dich recht fest,
Der Tod sey abgeschreckt!
 7. Kommt er zum Zweitenmal' im Trott'
Nicht länger Aufschub giebt,
Dann sprich: Nun ist's genug, will's Gott,
Ich war doch sehr geliebt!
 8. O Kamerad, erfrischtes Blut
Mit neuem Lebensschlag!
Dir leuchte hoch in Dankesfluth
Ein Brudersfreundtag!
-

165.

Der wiedergeschenkte Bruder.

Singweise: Frisch auf, frisch auf mit Sang und Klang, u. s. w.
von C. Krummacher. Komp. von A. Metzdorf. In seiner
Sammlung, 4te Aufl. No 6. S. 12 - 13.

1. **H**eran, frisch auf im Freudebrang!
Die Trauerzeit ist um,
Du Seufzer still', du Auge hell',
Das Weinen sei der Wonne Quell',
Die Klage werde stumm!
2. Das Neugeschenkte hat fürwahr
Und immer Doppelwerth,
Dum drücken wir, berauscht in Lust,
Dich Neugeschenkten an die Brust,
Dir stürmisch zugekehrt.

3. Hinar, frisch auf, du Freudenmuth!
Ist jubelndwerth der Kund.
Ein Bruderherz vom besten Sinn,
Bei Gott! Ist Brüdern Hochgewinn;
Ihm hoch! aus Herzensgrund!
4. Dir Gott im Himmel gratias
Ex cordis intimo
Agamus et quam maximas,
Und angezapft vom besten Faß
In dalei jubilo!
5. Daß Glas empor, du Bruderchor
Und rasch im Kreis' herum!
Der neue, junge Alte glüh'
In Herzenskraft, er leb' und blüh'
Ein ganzes Säkulum!
6. Die Himmelsgeister, denen Gott
Der Menschen Schutz vertraut
Leis', ungesch'n umwallen sie
Des Bruderfranzes Harmonie
Und Himmelsgnade thant.
-

166.

Der ei-devant Altgardist.

Singweise, jedoch mit geänderter Vortragart: Du besser,
hinder Abendwind, u. s. w. »Frühlingsreigen« von Wilhelm
Müller. Komp. von Franz Otto. In Fr. Busse's »Arion«
Bd. VII. No. 220. S. 34—35.

1. **D**ie Zeit der Bruderharmonie,
Zu gleichem Zwecke demantfest verbunden,
Sie ist hinabgerollt und lehret nie,
Uns ist auf ewig sie verschwunden;
Verharscht sind unsre Leibeswunden,
Doch unsre Seelenwunden heilen nie.
2. Die Zeit, wo Kampf für Vaterland
Die Muthigen, die Starken aufgesunden,
Wo Heldenwerth hoch in der Tare stand,
Dem Ehrendank' den Ruhmeskranz gewunden,
Sie ist auf immerhin in Nacht geschwunden,
Die Erde wird für uns ein fremdes Land.
3. Die Uniform aus guter Zeit,
Die alten Waffen, die uns Sieg gegeben,
Die Ehrenmale alter Herrlichkeit —
Sie zeugen von dem alten Heldenleben;
Nun modern, rosten sie und geben
Die harte Lehr' der Allvergänglichkeit.
4. Wir blicken traurend auf sie hin
Und Thränen nähen unsre Augenlieder,
Die scheuen Hoffnungengel flieh'n.
Noch leben wir und achten uns als Brüder,
Aus Bruders Brust haltet unser Seufzen wieder,
Und Jeder spricht: Die alte Zeit ist hin!

5. So halten wir zusammen fest,
Uns trösten soll das gleiche herbe Leiden,
Denn Kameradenstinn uns nie verläßt,
Nie soll die alte Liebe von uns scheiden;
Das Bruderaug' soll sich am Bruder weiden,
Bis zu dem Tode Brust an Brust gepreßt.
6. Schwer drückt des falschen Glückes Hohn,
Hienieden ist, was wir gehofft verstorben;
Dort oben blüh'n des Lebens Dank und Lohn,
Dort wird das treue Herz im Werth' gehoben.
D'rum hebt die Sehnsucht ihren Blick nach oben,
Dort, Brüder, herzet uns Napoleon!
7. Uns tröste dieser Glaub' fortan,
Er sei uns stets die leuchtende Standarte
Stolz aufgepflanzt auf schroffer Greifesebahn,
Darauf das Wappenschild von Bonaparte,
Der Aar, das N, uns eine Sternewarten,
Und über ihr der Geister Ruhmpfau!
-

167.

Der Altgarde-Veterane

vor seinem todten Kriegsgroß.

Singweise: Mit Eichenlaub den Hut bekränzt, u. s. w. Altes Burschenlied mit volkstümlicher Melodie. Auch nach: Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug! u. s. w. »Reiterlied« von Theodor Körner; kom. von Himmel. In Melkfessels Allgem. Lieder- und Commercibuch, 4te Aufl. No. 99. S. 196—197.

1. **D**u bist nicht mehr, du gutes Thier,
Du treuer Freund, du Held;
Schäm' mich der Thräne nicht, die dir
Aus grauer Wimper fällt.
2. Du bist nicht mehr! Du warst mir viel,
Gefell' im Kriegesbraus,
Du theiltest kühn des Krieges Ziel
Und seiner Donner Graus.
3. So rasch und kräftig, feurig kühn;
Warst halber Kriegesgott,
Des Feindes rasendes Bemühn
Ward oft durch dich zu Spott.
4. Wie oft hätt' mich der Tod erreicht
In dem verrath'nen Ort',
Da flogst du wie ein Vogel leicht
Mit mir in sich'ren Port.
5. So oft die Kriegstrumpete scholl
Wardst du mein Musterbild,
Daß mir der Muth im Busen schwoll
Zur Jagd in's Kampfgefeld'.

6. Sehr sicher kündetest du Sieg,
Du herrlich Heldenroß,
Wann Dampf aus deinen Rüstern stieg,
Der Schaum vom Zaume floß.
 7. War auch des Reiters Kraft erschlaßt,
Der muthlos nichts gehofft,
Dann ward dein Wiehern voller Kraft
Zur Siegstrompete oft.
 8. Du wardst mit Wunden überdeckt
Als deiner Tugend Lohn,
Jetzt liegst du schläglic' hingestreckt,
Bald auch vergessen schon.
 9. Gibt es für fromme Thiere nicht
Ein lohnend Jenseits auch?
Erlischt in Nacht sein Lebenslicht,
Verweht der Seele Hauch?
 10. Dann werd' auch ich dem Zweifelnuth
Als Beute eingebannt:
Du hast geopfert Gut und Blut,
Wird Jenseits das erkannt?
 11. Es wird gewiß! als Himmelsgab'
Find' ich mein treues Roß,
Und hier verzier' ein Mahl sein Grab
Und eine Lorbeersproß'!
 12. Dort find' ich dich, du Kriegsgesell',
Dort bin ich wieder dein;
Dort an des Friedens Silberquell',
Dort bist du wieder mein.
-

168.

Der Altgarde-Veteran
an seinen Kriegsmantel.

Singweise: Der Papst lebt herrlich in der Welt u. s. w. Bekanntes Volkslied. Auch: Demoorter Bursche zieh' ich aus, u. s. w. von G. Schwab, komp. von A. Metzfessel; in seiner Samml. No. 15. S. 30—31.

1. Du alter Freund von alter Art,
Lang als Reliquie aufbewahrt,
Voll Kugellöcher, Schabenfraß,
Hast ausgelebt dein Lebensmaaß.
2. Mein alter, treu erprobter Freund,
Hast's brüderlich mit mir gemeint,
Du warst so ehrlich, ich kein Schust,
Jetzt sinkst du vor mir in die Gruft.
3. Wie traulich du dich angeschmiegt,
Still' in mein Schicksal du gefügt,
Wie du so manchen Sonnensich,
Manch' Eiskrust du empfingst für mich!
4. Oft hast du in dem Sturme wild
Geflattert, einer Kriegsfahn' Bild,
Wie oft nahmst Hieb' und Lanzenstich
Und Kugeln in Empfang für mich!
5. Nach mancher kraftererschöpften Schlacht
Hast du mein Lager weich gemacht,
Auch manche Zähr', manch Seufzerlein
Du grubst in deine Falten ein.

6. Nun bist zerlegt, vermürbt, beschmutzt,
Von schwerer Zeit ganz abgenutzt,
Drum Kriegsgesell' begrabe ich
Mit eignen Bruderhänden dich.
7. Kein Hadersammler greif' nach dir,
Sonst wirst du Fensterputzpapier,
Und wohl noch schändlicher mißbraucht,
In Küchenschmutz und — Koth getaucht.
8. Drum in das Grab, du mürber Greis!
Hier, wo ich dich geborgen weiß;
Erbarme der Tod bald meiner sich,
Dann leg' man mein Gebein auf dich!

169.

Der Altgarde-Veteran

an sein Schwerdt.

Singweise: Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht, u. s. w.
„Der Tabackraucher“. Volsthümlich gewordenes Lied.

1. **G**utes Reiterschwert, dich hält
Rostig deine Scheide;
Al' dein Hufenglanz zerfällt,
Einst so blank und meine Freude.
An der Wand nun hängst du da,
Veteranensäbel,
Als verbleichte Gloria
Unter altem Möbel.

2. Wann ich dich vom Leder zog,
Bahntest du mir Wege,
Daß ich in die Feinde flog,
O dann gab es scharfe Schläge!
Nun bist du versetzt in Ruh',
Nichts zu deinem Troste;
An der Wand nun trauerst du
Ungebraucht im Roste.
3. Eingezähnt der Scharten viel'
Sind der guten Klinge,
Bei so ernstem Fechterspiel'
Spielt man wahrlich nicht geringe;
Theures Leben setzt man ein,
Freudig und besonnen,
Und dem Braven fällt nur ein:
Leben ist gewonnen.
4. Vorbeern einst umrankten dich,
Dich und meine Maske;
Fest wie du bei Hieb' und Stich,
Unser Heldentrog war keine Maske;
Unsrer Waffe unsrer Wehr,
Durfte unser Muth vertrauen,
Ja auf sie so stolz als schwer
Unser Leben bauen.
5. Jetzt, du gutes altes Schwert
Wirst du stumpf in deiner Scheide,
Du des besten Führers werth
In des Vaterlandes Streite.
Kam' mein theures Vaterland
Feindlich in's Gedränge,
Rasch dann streckte ich die Hand
Nach dem Wehrgehänge.

6. Dich, die Treue, würde ich
Wieder blank mir wehen;
Ha! du soltest ritterlich
Die verwegenen Feinde hegen! —
An der Wand nun hängst du da,
Veteranensübel!
Als verbleichte Gloria
Unter altem Möbel.
-

170.

Der Altgardist Napoleons

tödlich verwundet auf dem Schlachtfeld

(nach einem bekannten Gemälde).

1. **A**us den Fluthen meiner Thaten
Hat Geschick mich weggespült,
Hingebeugt auf diesen Spaten,
Der den Bruder eingewählt.
O du unheilvolles Walten,
Dem ich unterliegen muß!
Meine Hirnschal ist gespalten,
Schwer verwundet ist mein Fuß.
2. Mein erkrankter Körper sinket,
Mein Gebein ist ohne Mark;
Doch der Herr der Schlachten winket,
Und die Seele bleibt stark. —
Ja du meine starke Seele,
Deinem Schöpfer zugewandt,
Breche aus des Körpers Hölle,
Fliege auf in's bessere Land!

3. Lagergrauens leises Ründen
Zeigt im Osten salber Schein,
Laut, gleich fernem Feuerschlünden,
Kollert Wettersturm darein.
Hier — o wolle Herz dich fassen! —
Auf des Kameraden Brust
Sieg' ich hilflos und verlassen
Bis die Todesstunde ruft.
4. Sink' ich mit der Bürde Schwere,
Auserlegt vom Gottgebot,
Hab' ich doch Soldatenehre
Mir bewahret in den Tod,
Hab ich doch der Heimath Segen,
Nicht durch feige Schmach verscherzt,
Und dem Tod' tret' ich entgegen
Als ein Altgardist beherzt.
5. Kommt der Tod mir anzupochen,
Weht mich an sein kalter Hand,
Wird des Adlers Flug gebrochen,
O so stirbt der Adler auch.
Geister, die sich ihm entringen,
Streben leicht und himmelan,
Auf Apotheosen-Schwingen,
Wird der Har ein Liederschwan.
6. Sohn des schwachen Erdenweibes,
Dich zermalmet düst'rer Krampf,
Bricht die Kette dieses Leibes,
Wohl! — es ist dein letzter Kampf.
Der dem Leben Waage setzte
Und die Wahrheit trennt von Schein,
Spricht: Mein Sohn, es ist der letzte,
Veteranen harren dein!
-

171.

An die Vorausgegangenen,
ein Veteranen-Traum.

Singweise: Was frag' ich viel nach Geld und Gut, u. s. w.
Kompon. von L. v. Call. In Busse's „Orpheus“ Bd. II, Heft 7.
Nro. 46. S. 6.

1. **V**or uns seid ihr der Gnade voll,
Avant Garde von dem Heer',
Das sich in Valthal sammeln soll
Als Herrgott's Garde d'honneur.
Ihr schildert an dem Thore schon
Und präsentirt's Gewehr;
Und reitet Front Napoleon,
Dann wird's Euch hoch und hehr.
2. Ja Ihr seid frei, wir noch nicht los
Und seufzen manchmal d'rum.
Und tappen auf dem Erdenloß
Noch jämmerlich herum.
Ihr lebt wie andre Engel auch,
Da Euch's an nichts gebricht,
Kamachwendienst nicht Himmelsbrauch,
Parad'schilane nicht.
3. Der Vorbeer dort ist nur ein Bild
Mit Sternen eingefaßt,
Die Palme doch deckt das Gefild'
Und wölbt sich zum Pallast'.
Doch geht auch Krieg von Eden aus,
Wann sündhaft Thun empört,
Dann ziehen Strahlenhelden aus
Mit ihrem Flammenschwert'.

4. Durch Engel gleich Senaherib
Schon mancher König fiel,
Sie setzen bösllichem Getrieb'
Der Dränger rasch ein Ziel.
Treibt Stärke Frevler sonder Hehl,
Dann folgt der Sünde Rohn;
Das nächstemal, statt Michael,
Erscheint Napoleon.
5. Daß unser Held im Himmel ist,
Das liegt handgreiflich da,
Fegfeuer hat er abgehüßt
Vängst auf Sankt Helena.
Als er der Himmelspforte naht',
Rief Petrus: In's Gewehr!
Und himmlische Revue-Parad'
Wacht' ihm die Garde d'honneur.
6. Und Bravo! Ruft der Große aus,
Hellenchtenden Gesichts,
Auf *champ de Mars* bin ich zu Haus',
Ihr habt vergessen nichts!
Willkommen brave Helden all,
Um die ich mich betrübt,
Willkommen Brüder, Söhne all',
Die ich so sehr geliebt.
7. Ein Salve dreimal knallt empor,
Und schnell im weiten Ring'
Singt nun ein lichter Engelschor
Heil auf: *God save the King*.
Cäcilia und der Psalmist
Accompagniren sein,
Der Veteran wird nun Chorist,
Mischt sich in's *tutti* ein. —

8. Und auf die schöne Himmelfahrt
Besteigt der Held den Thron,
Wo Josephine seiner harret,
Dann beide auf den Sohn.
Die herrliche Familie
Wird jetzt durch ihn ergänzt,
Und unser Herrgotts Gloria
Die Gruppe überglänzt.
-

172.

An ein hingefchiedenes Enkelchen,
ein Bielliebchen.

Singweise: Rufe, frei von aller Klage u. s. w. Komp. von J.
C. Fuß. In Fr. Busse's »Orpheus« Bd. II. Heft 11. No. 37.
S. 50.

1. **W**usste fort, von allen Lieben
Das allerliebste Gut,
War kein Schirm für es geblieben,
Nicht eine sich're Huth.
2. Saß in meines Herzens Tiefen,
War das kein sich'rer Ort?
Doch die Todesengel riefen;
Und, ach! Da war es fort.
3. So ein Liebes giebt's nicht wieder,
Keins mehr so sehr geliebt.
Wir ersterben Grabeslieder,
Der Tod nichts wieder giebt.

4. Wohl auch war es Gott empfohlen,
War wie ein Engel rein;
Könnst' ich's aus dem Grabe holen,
Gleich wär es wieder mein!
 5. Aber unter Engelchören
Ist es nun eingeweiht,
Ihnen sollt' es zugehören
In Ewigkeit.
 6. Nun dann, schöner Engel, bleibe
Du, selbst des Himmels Zier!
Daß sich Psyche mir entäube,
Rähm' bald den Flug zu dir!
-

173.

Blumen auf's Brudergrab.

Singweise: Land meiner seligsten Gefühle, u. s. m. Arioso von
C. Keller. In J. Basse's »Arion« No. 29. S. 70.

1. Die Brüder, welche Hügel decken,
Und die das Herz nicht lassen mag,
Die Klag' und Seufzer uns erwecken
Zu'r Bruderkluft an Lebens Tag;
Ja diese Hügel laßt uns schmücken
Zu Gärten klein und rein,
Das Ewiggrün soll sie umstricken
Und dann das: O vergiß nicht mein!
2. Und wann der Lenz mit milden Lüften
Erzeugend und vergnügend kehrt,
Und mit der Blumenopfer Düften
Des Freudengeistes Kräfte nährt,

Dann eilen wir auf Sehnsuchtsflügeln,
Wie Bruderlieb' sie lieb,
Nach unsern trauten Bruderhügeln
Und bauen neu und pflegen sie.

3. Und wann der Sommer Aehren reiset,
Die Nachtigall ihr Valet singt,
Die Storchbrut durch den Aether schweiset,
Der Schnitter seine Sense schwingt:
Dann eilen wir auf Sehnsuchtsflügeln
Zu unserm Gartensfeld,
Und sorgen, daß es nicht den Hügeln
An nöthiger Begießung fehlt.

4. Wann dann der Herbst die Blätter färbet,
Der laute Staar den Weinberg sucht,
Der Herbst, zum Speisefürst gefärbet,
Die Wirthschaft füllt mit Wein und Frucht;
Dann eilen wir auf Sehnsuchtsflügeln
Zu unserm Gartensfeld,
Zu sehen ob's nicht unsern Hügeln
An nöthiger Versorgung fehlt.

5. Deckt Winter mit beschneiten Flügeln
Sein Leichentuch auf die Natur,
Dann seh'n wir auf den weißen Hügeln
Der Hingeshied'nen Bahrtuch nur.
Es krächzt ein Requiem der Klage,
Und wird's so wohl und schwer!
Wir bringen Abschieds Thränengabe,
Erwarten Lenzes Wiederkehr.

6. Es kehrt der Lenz; wir stehn am Hügel
Und seh'n zum blauen Himmel auf,
Und schwingen unsrer Sehnsucht Flügel
Mit neuer Lebenskraft hinaus.

Zum hohen Geist' der Welternennung
Geh'n Blicke hin und Wort:
Gott, führe uns in deiner Weihung
Zu den geliebten Brüdern dort!

174.

Die Generale Bertrand und Montholon
nach Beerdigung Napoleons auf Helena.

Singweise. Es klingt ein heller Klang, u. s. w. „Das Lied vom Rhein“ von H. v. Schenkendorf. Volkstümlich gewordenes Lied. In H. Metzbessel's Samml. 4te Auflage No. 80. S. 164. 165.

1. **E**uropa's großer Held
Bist in Valhalla ist
In großer Heldenwelt,
Die Größtes nun besitzt.
Zum Heldenspiegel bist erkoren,
Dem jedes Heldenherz geschworen,
So oft dein Name wiederkehrt,
Wirst du von Allen hochgeehrt! —
2. Dich deckt ein enges Grab,
Dich deckt ein schwerer Stein,
Was dich dem Tode gab,
Ist der Erin' rung Pein.
Wir sah'n in herben Herzenswehen
Des Lebens Sonne untergehen,
Mit letztem Scheideblicke schwand
Das Höchste uns aus Gottes Hand. —

3. So geht ein Held hinaus
Bann Lebens Bau zerreißt,
Hinaus in Todesgraus
Mit unbefiegem Geist;
Den Gotttheitheil, der ihn durchglüheth,
Trägt er dahin wo Größe blühet,
Wo nur das Große Großem gilt
Als Wiederstrahles Eigenbild.
4. Fahr' hin, du hohe Zeit!
Erlösch' Prometheus' Loth!
Des Geistes Mächtigkeit
Zerschnürt ein Zwergerock!
Gewalt'ge Männerherzen wallten,
Als der Heroen Kraftgestalten
Hinschritten auf der Ehrenbahn,
Der Ruhmstrahl schoß zum Himmel an.
5. Dem Kleinlichen genährt,
Bei tausend Stützen schwach,
Pygmäenheerrschaft lehrt,
Ahmt kraftlos Großes nach;
Verdienstlose Treue knechtet
Der Macht sich ein und Selbstsucht flechtet
Dem Schattengeiste Vaterland
Die Krone mit gelähmter Hand. —
6. Dein Leib in Grabesnacht!
Von oben strahlt Dein Geist
Auf unsrer Schmerzen Nacht
Und Tröstung uns verheißt.
Wenn auch die alten Kriegeredhren
Erst nach Jahrtausend wiederkehren,
Bleibt doch Dein strahlend Kaiserthum
In der Geschichte Weltenruhm!
-

175.

Madame Bertrand

am Grabhügel Napoleons.

Singweise: Des Jahres letzte Stunde u. s. w. „Bei'm Jahres-
schluß“ J. H. Voss. Romp. von J. A. P. Schulz. In A.
Reichsfessel's allgem. Lieder- und Commersbuch 4te Aufl. No. 66.
S. 138—139.

1. Das Gute flieht von hinnen,
Es ruft kein Engel: Bleib! —
Wo Männerthränen rinnen,
Kann schweigen nicht das Weib.
So fließet dann, ihr Zähren,
Woll't Lind'ung mir gewähren;
:: Ihr ehrt das Aug', dem ihr entfließt,
Entschwert das Herz, das euch entschließt! ::
2. Du war'st der Held der Erde,
Doch auch dein Herz war Held;
Du tilgtest viel Beschwerde
Und Drangsal dieser Welt.
Wer zählt die Edelthaten,
Wer zählt der Milde Saaten,
:: Die Thränen sanft gestillt von Dir?
Dort Oben blüht die Saat von hier! ::
3. Der Himmel trüb' und trüber,
Da Du im Tode rangst,
Du schlummertest hinüber
Aus schwerer Leiden Angst.

Da brachen los die Stürme,
Besäumte Wogenthürme
:: Entstiegen der empörten See
Und die Natur ächzt' ach und weh! ::

4. Der Held, der Völker lenkte,
Der Kronen gab und nahm,
Der Bahn und Land versenkte,
Der Geisteskleinheit Kram:
Er hegte Zartgefühle,
Er liebte Kinderspiele,
:: Belebte frischen Tugendmuth,
Ward Kinderlehrer sanft und gut. ::

5. Wie war des Dankes Tugend
In ihm so groß und reich?
Bis in die früh'ste Jugend
Senkt' sie den edlen Zweig.
Er liebte stets so innig,
Er fühlte stark und sinnig,
:: Sein Herz ward Jedem angelobt,
Von dem die Treue ward erprobt. ::

6. Ich pflanz' auf Deinen Hügel
Das treue Immergrün,
Und lenk' des Geistes Flügel
Auch ferne zu Dir hin,
Wo nicht die Parzen spinnen.
Bald wird auch mir zerrinnen
:: Im Stundenglas der Sand,
Willkomm dann, bessres Land! ::

176.

Die Kinder des General Vertrand
am Grabe Napoleons

Singweise: Sohn, da daß du meinen Speer, u. s. w. Schubart.
Volksthümlich gewordenes Lied. Auch nach! Deutsches Herz, verzage
nicht! u. s. w., von E. W. Arndt. Kompon. von A. Mettbessele;
in seiner allgem. Samml. 4te Aufl. Nro. 82. S. 168.

1. Traure, Weibe, immer zu;
D wir trauern mehr als du,
Kannst doch trauriger nicht sein,
Häng'st dich auch in Bach hinein.
2. Seufze, Quelle, immer zu,
D wir seufzen mehr als du,
Unser Weinen gleicht wohl dir,
Denn es rinnet für und für.
3. An dem Baume, bei der Quell'
Ist des Guten Grabesstell';
Zweiter, guter Vater du,
Schwerer Grabstein schließt dich zu.
4. Vater hat es oft gesagt,
Mutter hat es oft geklagt;
Menschen haben es gewagt
Und Dich ganz zu todt geplagt.
5. Und du warst so lieb und gut,
Und stets freundlich war dein Muth;
Hast so vieles uns gelehrt,
Hast gethan was wir begehrt.

6. Kriegten wir, du warst dabei,
 Lernten da so Mancherlei,
 Lebten manches Kämpferspiel,
 Und du schenkest uns so viel. —

7. Ach! Nun liegst du hier im Grab',
 Rufen weinend Dir hinab:
 Vater Kamerad ist todt!
 Gieb ihn wieder, guter Gott!

8. Hast ihn uns zu früh entfernt,
 Hätten vieles noch erlernt;
 Hat versprochen uns viel mehr,
 Wir bedürfen seiner sehr. —

9. Komm' hervor vom Grabesstein!
 Wollen brav und fleißig sein,
 Wollen dir, auf Ehrenwort!
 Freude machen immersfort!

10. Vater Kaiser! Höre doch
 Aus dem dunk'len Grabesloch,
 Hör', wir rufen ängstiglich,
 Thränen stürzen über Dich!

11. Ach! — Er hört nichts in dem Sarg;
 O, wie ist der Tod so arg,
 Hält ihn jetzt umschlungen fest,
 Gar nicht mehr zu Tage läßt.

12. Vater, Mutter weinen Dir
 Und vergeh'n in Klagen schier;
 Abbe *), Doktor **), Marchand sehn
 In die Luft, vor Schmerz vergehn!

*) Abbe Signali, Beichtvater des Kaisers.

**) Antomarchi, Leibarzt, Marchand, erster Kammerdiener; alle
 auf Helena.

13. Rein, aus deinem engen Haus'
Kannst du nimmermehr heraus;
Hörtest seufzen und so schwer,
Sähst du weinen und so sehr:
14. O dein Herz erbarmte sich,
Wühltest aus dem Grunde dich,
Nähmst uns in den Vaterarm
Und vorbei wär' aller Harm.
15. Könntest du — gewiß du kämst! —
Dich gewiß da unten grämst,
Daß Du liegst im Todesbann,
Deine Lieb' nicht trösten kann.
16. Freund Napoleon! o komm'
Kaiservater, wir sind fromm,
Beten zu den Himmelhöh'n,
Daß wir dort Dich wiederseh'n.

177.

Antomarchi, Napoleons Leibarzt
nach dessen Hinscheiden.

Singweise: Ueber schlechte Zeiten u. s. w. W. Müller. Romp.
von A. Methfessel in seiner allgem. Samml. 4te Aufl. No. 49.
S. 104–105.

1. **B**rauset ihr Orkane,
Heb' dich, Wellenschaum;
Breche Wetterfahne,
Reiß aus Wurzel Baum!

2. Künde deine Schauer
Elementenkrieg;
Die Natur in Trauer
Kündet Todes Sieg! — *)
3. Größter der Heroen,
Kolossale Kraft,
Bist der Erd' entflohen,
Aus des Körpers Haft.
4. Deine Thaten reichen
In die Ewigkeit;
Sternenkronen bleichen
Keiner Zeitlichkeit.
5. Deines Geistes Blüte
War auch blühend Schwert;
Deines Herzens Güte
Prägte Menschenwerth.
6. In den kühnen Streiten
Warst du Kriegesgott,
Größer bot'st du Leiden
Und dem Tode Spott.
7. Auf der Leiche Munde
Schwebet Freundlichkeit,
Giebt uns wahre Kunde
Letzter Siegeszeit.

*) Dieses fürchterliche Sturmwetter auf St. Helena am 4. und 5. Mai ist geschichtlich bemerkt. Bei diesem Zufall führt Walter Scott, welcher durchaus, als gelehrter Schriftsteller, bemüht ist über Napoleon nachtheilig zu urtheilen, eine Lebens-Katastrophe-Ähnlichkeit zwischen ihm und Cromwell auf. Allerdings ist der britische Kron-Erwerber und Reichsboerweser eine sehr wichtige historische Erscheinung, ihn aber mit Napoleon vergleichen wollen, heißt sich eine Lächerlichkeit ausdrücken, die unter obwaltenden Verhältnissen, auch, der erdärmlichen Tendenz wegen, eine Berücksichtigung wird.

8. Dieses Bild ersterbe
Deinen Freunden nie,
Sei das gute Erbe
Schöner Sympathie.
9. Deine Maske gebe
Guten Plastikguß,
Die der Freund belebe,
Der sie ehren muß. *)
10. Der erhabnen Leiche
Friedensbild mich wirbt,
Als ein ächter Zeuge
Wie der Große stirbt.
-

*) Diese Gipsform, die der Arzt Antomarchi von Napoleons Gesicht (für diese Kunstmanipulation Maske oder Larve genannt) nahm, ist durch Abgüßeremplare in ganz Europa hinlänglich bekannt. Wachsplastiker, Lithographen und Kupferstecher haben sie in ihren Ateliers zu einem Exekutionsartikel nützlich benutzt.

178.

Marchand,
Napoleons Kammerdiener und Freund,
am Sarge Napoleons.

Singweise: Gefangenschaft ertragen muß Richard groß, gerecht,
u. s. w. Blondel's Lied aus der Oper: Richard Löwenherz
von Grotz.

1. Ich stehe als ein Hüter
Vor Deiner Leiche hier
Mein herrlicher Gebieter
Und seufze, weine dir.
O Herr! Nie g'nug von mir beweint,
Ich war Dein Knecht, Dein Sohn und Freund!
2. Stets hoffte ich vergebens
Ermüdung Mißgeschick's,
Die Rückkehr Deines Lebens
An's Mutterherz des Glück's;
Das Unerbittliche verließ
Den Ruf, den Recht an es erließ.
3. Hier solltest Du verderben
Im Leidenübermaaß,
Du solltest qualvoll sterben
Am Kreuze Helenas.
O großer Herr und wahrer Freund!
Nie, nie genug von mir beweint!

4. Der Fried' aus Gottes Reiche
Floh Dich im Leben hier,
Nun ruh't er auf der Leiche,
Du lächelst freundlich mir.
O theurer Herr, o wahrer Freund!
Der Friedensengel Dich durchschein't.
5. Auf Deinen Lippen wieget
Die Milde siegreich sich;
Ja, ja Du hast gesegnet,
Dein Lebensfeind entwich;
Dein letztes Bild im Marterthal'
Empfängt des Himmelsfriedens Strahl.
6. Lag' ich an Deiner Seite,
Von allen Leiden bar,
Im Schein' der Jenseitsfreude
So schön und himmlisch klar! —
Der Tod zeigt dem sich schreckbar nicht,
Der schaut in dieses Angesicht. *)

*) Hören wir hierüber die Worte von Walter Scott, welcher das Leben Napoleon's als einen zweifach einträglichen Roman behandelt und außer der Auftrags-Prämie sich noch 300,000 Franken für Betrug, Lüge und Karrikatur auszahlen ließ. Scott selbst sagte: „In Napoleons Charakter lag Artigkeit und Weisheit, er wurde leicht gerührt, sein Mitleid wurde bisweilen ideale Empfindsamkeit. Er war zart, geheimnißvollen Eindrücken unterworfen. Napoleons Lächeln war ungewöhnlich mild und soll unwiderstehlich gewesen sein. Der vorherrschende Charakter seiner Gesichtsbildung war ernsthaft, selbst bis zur Melancholie, allein ohne irgend ein Zeichen von Strenge oder Festigkeit. Nach seinem Tode machten die Milde und Würde des Ausdrucks, der noch immer auf seinen Gesichtszügen herrschte, diese ausgezeichnet schön und erregten die Bewunderung aller Derer, welche sie sahen.“

7. Verwerfung, laß die Rechte,
Dir von Natur verlieh'n,
Daß ich erhalten möchte
In diesem Bilde ihn;
Auf ihm entschwand' mir Todesgraus,
Auf ihm haucht' ich mein Leben aus.
8. Herr Gott! — Da naht der Wagen,
Der Dich zum Grabe bringt! —
Herr Gott! — Kann ich's ertragen
Was mir im Tiefsten ringt? —
Ich folg' Dir, Herr! Ich folg' Dir, Freund,
Genugsam nie von mir beweint!

179.

Die Todesjagd.

Singweise: Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein? u. s. w.
»Lügen's wilde Jagd« von Theodor Körner; Compon.
von Carl Maria v. Weber. In Methfessel's Samml. No. 97.
S. 192—193.

1. Der gräßlichste Jäger, die größte Noth
Der vielfach bedrängeten Erde —
Wohl ist es der mächtige König Tod,
Unbrechbar wie Eisen ist sein Gebot,
Nicht Bitte hier hilft, nicht Beschwerde,
Es hört, wer sich d'rüber geängstet befragt,
Das ist Todes wilde, gewaltige Jagd! —
2. Hoch trägt er den Wurfspeer in Siegersfaust,
Im Köcher die rassenden Pfeile,
Doch führt er auch Säbel und Flinte und haust
Wie Mäuter, wie Krieger, und schwingt daß es saust

Durch die Lüfte die Choleraeule.
Es hört, wer sich d'rüber geängstet befragt,
Das ist Todes wilde, verwegene Jagd! —

3. Zwar schlägt oft ihn Neskulap aus dem Feld',
Mit Waffen, die Apoll bereitet,
Doch neu stets erscheint der erbitterte Held,
Am Ende sich siegreich entgegensetzt
Und den mörd'rischen Sieg sich erstreitet.
Es hört, wer sich d'rüber geängstet befragt,
Das ist Todes wilde, verwegene Jagd! —

4. Ja ihr habt schon gehorcht' auf das wilde Heer,
Auf Samiel den höllischen Schützen,
Ihr habt schon gehorch't auf Stürme im Meer,
Auf die Donner der Stücke und Mörser schwer,
Dang gesch'n auf die pestlichen Pfügen.
Es hört, wer sich d'rüber geängstet befragt,
Das ist Todes wilde, gewaltige Jagd!

5. Es hat uns geschildert des Todes Reich
Ein Maler in lebenden Farben *),
Da herrscht er als Diener und König zugleich,
Führt offen wie heimlich den tödtenden Streich,
Mäh't Gräser wie goldene Garben.
Es hört, wer sich d'rüber geängstet befragt,
Das ist Todes wilde, gewaltige Jagd.

6. Der gräßliche Jäger verschmähet nicht,
So Kaninchen wie Eber zu jagen,
Den Landmann, den Fürsten, das Kirchenlicht,
Den Richter, den Kaufmann, den Bettlerwicht,
Ersagt er mit gleichem Behagen.
Es hört, wer sich d'rüber geängstet befragt,
Das ist Todes wilde und grimmige Jagd!

*) In Bezug auf den allbekannten Todtentanz, am Rathhaus in Basel, von dem Maler Hans Holbein.

7. Der wilde Jäger — Was fragt er nach Stand,
Was nach Alter, Verhältniß und Stunde;
Nie ruh't ihm das zielende Aug', nie die Hand,
Er jaget durch Wasser, Luft, Feuer und Land
Und das Leben dressirt ihm die Hunde.
Es hört, wer sich d'rüber geküßet befragt,
Das ist Todes wilde, verwegene Jagd!
8. Wohlan denn, mit uns hast gar oftmals schon
Treibjagd und Mordfest gehalten,
Nie haben wir jagend gefleh't um Pardon,
Magst kommen, wir kennen einander schon,
Auch Sterbend sind wir noch die Alten!
Es hört, wer sich d'rüber geküßet befragt,
Das ist Todes wilde, gewaltsame Jagd!

180.

Der Veteranen

Memento mori.

Singweise: Leb' wohl mein Bräutchen schön! u. s. w. »Kriegers Abschied« mit Chor. Remen. von A. Wettkessel
In dessen allgem. Lieder-Sammlung 4te Aufl. Nro. 103. S. 204.

1. **G**eht doch im Lebenslauf
Oft bestes Glück in Kauf,
Das Leben schwere Zinsen fodert
Bis seine letzte Kraft verlodert;
Mit dem Karthäuser sprech' fortan:
Memento mori, Veteran!

E h o r.

Mit dem Karthäuser sprech' fortan:
Memento mori, Veteran!

2. Des Lebens Radeslauf
Geht immer nicht bergauf,
Auch über Stock und Stein bergunter,
Bald stockt's, bald läuft es wieder munter,
Denn ungleich ist die Lebensbahn,
Wir wagen stets das Höchste d'ran.

E h o r.

Wir wagen selbst das Leben d'ran,
Memento mori, Veteran!

3. Heut' Blüte rosenroth
Und morgen kalter Tod!
Dies ist ein Sprüchlein wohl bewähret,
Das leichten Sinn mit Recht beschweret,
Zu gutem Ernste treibt es an,
Und festet guten Lebensplan.

E h o r.

Wir stimmen hochbedächtig an:
Memento mori, Veteran!

4. Das Leben, merket es!
Ist ew'ger Feu'rproceß,
Verfallt, verkohlet werden
Wir alle hier auf Erden
Und werden *caput mortuum*
In dem Laboratorium.

E h o r.

Mit den Karthäusern sprech' fortan:
Memento mori, Veteran!

5. Des Todes Kuppler ist
Der Krieg, sein Prunkgerüst;
Der Krieg verschwelgt die Kräfte,
Vergeudet gute Säfte;
Er spannt die Feuerrenner an,
Für Extrapost auf Grabeshahn.

C h o r.

Wer's anders spricht, der lebt im Wahn';
Memento mori, Veteran!

6. Des Lebens Hefen sei
Genippt mit weiser Scheu'!
Wir wollen nicht das Leben kürzen
Mit überwürzen, übersürzen;
Dich blickt der Obeliske an —
Memento mori, Veteran!

C h o r.

Und blickt der Obeliske an,
Memento mori, Veteran!

181.

Das Wiederseh'n.

Singweise: Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erhöh'n, u. s. w.,
bekanntes Freimaurerlied von Schiller mit vollständig gewordener
Melodie: oder auch nach: Krieg ist entschieden, kräftig und frei!
u. s. w. »Aufruf« von Houque. Im Marschtempo, Comp. von
H. O. Rögel. In Wettsfeld's allgem. Samml. 4te Aufl. Nro. 92.

S. 182—183.

1. Sehnen und hangen,
Streben hinan,
Heißes Verlangen
Treibet uns an,
2. Spornt uns nach oben,
Brüder, zu Euch,
Die ihr enthoben
Irdischem Reich'.

2. Jenseits der Erde,
Sterne umblinkt,
Älter Beschwerde
Letzte nun trinkt.
4. Worte des Trostes
Schmelzend das Eis,
Geistvoll wie Mostes
• Schäumendes Weiß! —
5. Liebe, entbunden
Strahlendem Ost,
Hat uns erfunden
Wiederschn's Trost;
6. Hat uns gegeben
Balsam in Wort,
Heilung dem Leben,
Göttlichen Hört.
7. Wieder erblicken
Was man uns nahm,
Liebend umstricken
Was uns entkam;
8. Was uns zu trennen
Tod sich erlaubt,
Sein wieder nennen
Was er geraubt! —
9. Lenkte der Ordber,
Kostiger Schein,
Herzenbeleber,
Geisterverein! —
10. Todten im Kriege,
Vaterlands Dank!
Geistiger Flüge
Preisender Sang!

11. Scheidend in Treue,
Floß Euer Blut,
Aber auf's neue
Stärken den Muth
12. Himmlische Geister,
Liebend und wach;
Winkt uns der Meister,
Kommen wir nach.

182.

V e r w e s u n g.

Singweise: Aus Feuer ward der Geist geschaffen u. s. w. von
H. W. Kradt. Lied mit Chor, Temp. von H. Rothfessel, in
seiner allgem. Samml. 4te Aufl. No. 44. S. 94–95.

1. **E**ch' ich die Freunde, Brüder, Frauen,
Ech' ich das Kind, mich selber an,
Dann übersfällt mich widrig Grauen,
Denk' ich an Fäulniß, Wärmerzahn. —
Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

C h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

2. **F**ühl' ich das warme, frische Leben,
Zähl' ich der Pulse Schläge nach,
Dann denk' ich, daß des Todes Streben
Noch jedes Menschenuhrwerk brach:
Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

E h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

3. Ein Schauerding, im Grab' vermorschen,
Bermürben und versacken ganz;
Doch der Verwesung Grunddurchforschen
Führt unsern Geist in heller'n Glanz.
Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die Gottes Geist uns giebt.

E h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die Gottes Geist uns giebt.

4. Verwesen, faulen, ganz vermodern: —
Wie flößt es Grausen, Ekel ein!
Natur muß diesen Abscheu fordern,
Doch, Geist! die Seele bleibt ja dein!
Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die Gottes Geist uns giebt.

E h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die Gottes Geist uns giebt.

5. Des Menschen Geist steht über Gräbern,
Wie über Grabesnacht das Licht,
Die Seelenkraft in Weisheitsstrebern
Zernichtet Erdgewürme nicht.
Was aus uns zweifelt, fürchtet, denkt,
Ist Geist, der nach dem Geiste lenkt.

E h o r.

Was aus uns zweifelt, fürchtet, denkt,
Ist Geist, der nach dem Geiste lenkt.

6. Es hält' des Geistes kühnes Denken
Nur einer Auster Lebensast?
Die Seele, die den Geist uns tränken,
Stehn über der Zerstörungskraft.
Was aus uns Geistesblüthen treibt,
Nicht Zeitenzahn, nicht Grab' zerreibt.

E h o r.

Was aus uns Geistesblüthen treibt,
Nicht Zeitenzahn, nicht Grab' zerreibt.

7. Wir senken in das Grab die Lieben
Und unser Schmerz thut seinen Spruch,
Ihr Geist ist nicht der Gruft verschrieben,
Den Geist umschließt kein Leichentuch.
Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

E h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

8. Dort in der Wahrheit Regionen
Fließt in's Unendliche der Geist,
Im Reinen, Klaren wird er wohnen,
Wo das Geheimste sich entschleußt;
Wo hell erscheint und deutlich bleibt,
Was uns der Gottheit Finger schreibt.

E h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

9. Uns, die wir Erd' der Erde, schenken
Daß sie zerföhr' nach Recht und Kraft,
Uns bleibt der Todten Angedenken
Mit jeder guten Eigenschaft.
Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

E h o r.

Was aus uns glaubt und hofft und liebt,
Ist Kraft, die nicht im Grab' verstiebt.

10. Mit allen ihren Geistesflügen
Und ihres Herzens Trefflichkeit,
Und unser Stein in gold'nen Zügen
Bringt ihren Namen später Zeit.

Der Schöpfer dem das wiedergiebt
Was er geglaubt, gehofft geliebt.

E h o r.

Der Schöpfer einst uns wieder giebt
Was wir geglaubt, gehofft, geliebt.

183.

Schach dem 'König' und matt!

Singweise: Du heller, linder Abendwind u. s. w. »Frühlings-
reigen« von Wih. Müller. Romm. von Franz Otto; hier
mit graverer Vortragweise. In Fr. Busse's »Arion« Bd. VI.
Nro. 220. S. 34. 35.

1. Du geistreich schönes Kriegespiel,
Aus dem du Weiser immer viel
Des Nützlichen erlernest,
Uebst Urtheilskraft und Mäßigung,
Uebst Ueberblick und Geisteschwung,
Und trägen Ruth entfernest.
2. Schon seit Dreitausend Jahren bist *)
Du Lehrerin in Klugheit, List,
Zeigst Geistgewandtheitskriege;

*) Wie uns in der Asiatic Researches der brittischen Gelehrtenge-
sellschaft in Calcutta Bd. II. der berühmte Präsident derselben,
Sir William Jones, in einer eigenen Abhandlung berichtet

Das blinde Glück, des Zufalls Hand,
Sind völlig aus dir weggebannt,
Du feierst Geistesiege.

3. Wohl werth, daß jeder Denker dich
Als bestes Mittel wählet sich
Zur Schärfung des Verstandes,
Daß dich die Diplomaten,
Die Herrn Minister lieben sehr,
Zur Stütz' des Staatsverbandes.
4. Jedweder Feldherr sollte ein
Gewaltiger Schachspieler sein,
Die Machtbegabten alle,
Wenn nicht für Landes Sicherheit,
Doch eig'nen Stand's Befestigung,
Im Kniff' der Rauschfälle.
5. Schachspiel ist auch das Königspiel,
Für den der Königsfall zum Ziel'
Gespannter Klugheit steckt,
Der gern den König vor sich blickt,
Dem Kopf und Hände sind verstrickt,
Den Weiberrock bedeckt.
6. Für den, der außer Bahngelaid
Die Ritter zu gebrauchen weiß,
Und krummgrad' manövriret,
Den Käufer, weil er Kauten rennt,
Bald Narren und bald Bischof nennt, *)
Gern Thürme ambuliret.

und klar darthut, ist das Schachspiel unter dem Namen Tschaturanga in Hindostan erfunden und seit undenklichen Zeiten bekannt. Die Gemahlin des baldmordischen Königs von Lanka, Kavan, soll die Erfinderin sein, was in eine vordiluvianische Zeit fällt und den mosaischen Kanon weit überbietet.

*) Durch die Kreuzzüge kam das Schachspiel aus Persien und Arabien nach Europa, wo seine Grundzüge Modifikationen erlitten.

7. Für den besonders, der, bedacht,
Die Bauern zu Soldaten macht,
Als Sklaven sie behandelt;
Die Königin, wohl überlegt,
Zur starken Amazone prägt,
Sie in Wezir verwandelt. *)
8. Napoleon spielt' auch wohl Schach,
Wie stark, er sah die tiefste Schmach
In solchem Weiberkönig';
Sardanapale haßte er **),
Die Hippolyta's noch vielmehr,
Und Thürme war'n ihm wenig.
9. Die Reiter mit dem krummen Hopp,
Wie alle Läufer im Galopp
War'n ihm nicht rechter Schwere;
Die Bauern aber schätz' er mehr,
Aus ihnen wuchs sein stolzes Heer
Und seiner Garden Wehre. —

So war die älteste Figur des jetzigen Thurms in Bengalen ein Kriegsschiff, dann wurde es ein Elefant mit Kriegsmännern; zuletzt ein Thurm, bengalisch Roth, persisch Kold, dann Koffe, Thurm, und reffiren, den Thurm an eine Tauschstelle setzen. So wurde aus der wirksamsten Figur des Spiels, aus dem Wezir, Feldherr, Herz, durch die Galanterie der alten Kreuzritterzeit die Königin, so wurden aus Springern Reiter; die Läufer in England — was weder in Italien noch in Portugal, Spanien und Frankreich geduldet worden wäre — wurden Bischöfe, in Frankreich aber Narren, zugleich mit Pol, Jeu oder auch Bierge und Dame.

- *) In Bezug auf die Bedeutenheit dieser Figur im Orient, besonders in Altperlien, wo Herz, Jertz, ein Repräsentant von ganz Persien, Joristan, und zugleich bevollmächtigter Minister der Königin, und Oberfeldherr des Reichs ist
- **) Sardanapa's, des altgeschichtlichen Königs von Assyrien, üppig weiblches Weiberregiment in Weibertracht ist bekannt, und ebenso die Amazonenköigin Hippolyta, die als virago, als weiblicher Held einen scharffen Kontrast mit ersterem macht.

10. Der Tod — der große Held oft sprach
Auf Helena — spielt besser Schach,
Ist jedes Zuges Meister;
Gewiß der Türk von Kämpfen *)
Besiegt ihn nicht wie mir geschehn,
Und rascher spielt er, dreister.
11. Glaube, schachmatt wird der Kaiser bald,
Vom Fatumseu gelähmt, gekrallt;
Die Kaiserin bleibe ferne;
Fern Rettung, Hilf', erstickt im Keim', —
Führ', Sieger Mors, nur rasch mich heim,
Ich folge dir ja gerne!
12. Auf engem Brett ein Spiel der List,
In Fesseln, mein Geschmack nicht ist,
Statt Vorbeern Dornenreiser!
Schachmeister sollst willkommen sein,
Noch einen Zug und ich bin dein
Ganz schachmatt ist der Kaiser!
-

*) Bekanntlich wurde die berühmte Schachmaschine von Kempten im Jahre 1809 von Wien nach Schönbrunn zu Napoleon gebracht, der mit dem automatischen Türken spielte, aber, wie fast alle Versucher vor ihm, seine Partie verlor. Auf Helena spielte Napoleon oft Schach mit den Generalen Montolon und Bertrand; spielte aber ohne große Aufmerksamkeit oft in übler Laune, wo er dann oft verlor, auch bekannte, daß er kein Freund dieses Spiels, daher ein schlechter Spieler sei.

184.

Der Veteran auf Josephinens Grab *).

Singweise; Sohn der Rube, sinke nieder, u. s. w. »Schlummerlied« von Castelli. Komp. von Carl Maria v. Weber.
— In Busse's »Orpheus« Bd. II, Heft 12, No. 80, S. 59—60.

1. Laß, o Gott! es doch geschehen,
Daß auf diesem Grabe hier
Todeschauer mich durchwehen
Und die Seele flieht von mir!
2. Die hier wohn't im engen Hause,
War und bleib't uns immerhin,
Trotz der Zwischenherrschaftspause,
Frankreichs große Kaiserin.
3. Unfre Mutter bleibst du immer,
Glanzstern von Napoleon,
Welche Höhe theilst den Schimmer,
Deiner Tugend Strahlenthron?

*) Josephine, gestorben den 30. Mai 1814 in Malmaison, wurde begraben zu Arcueil den 3. Juni. Diese Beerdigung der wie heilig verehrten Wohltäterin der ganzen Umgegend, dieser wahren Beschützerin der Armuth, welche keinen Nothbedrängten in ihrem Bereiche, als solchen, duldete; war eine kleine Völkerwanderung; eine ungeheure Menschenmasse drängte sich hinzu mit Dankes, Schmerzens- und Thränen und inbrünstigen Gebeten. Von den Eifrigen wurde sie als eine Heilige verehrt, und ist noch jetzt in der Erinnerung der Dankbaren als eine solche in Gemüth und Gebet aufbewahrt.

4. Kreuzerfinderin, Helene,
Kaisersgattin so wie du,
Steht dir nach an Adelschö'n,
Ihrer Insel flieh' ich zu!
5. Heil dir Kreuz! welche Reste
Wahrest du in deinem Raum'?
Der Reliquien die beste
Aus dem Paradiesestraum!
6. Josephinens, unsrer treuen
Mutter Staubeschülle liegt
Unter diesen Gräberreihen,
Von des Todes Macht besiegt;
7. Aber ihre Seele tödten
Konnt' er nicht im Erdengraus,
Diese wohnet dort in Eden
In dem Himmelsblumenhaus.
8. Josephine, weit in Kreisen
Deiner Villa Malmaison
War'st du Schutzgeist Wittwen, Waisen,
Dem bedrängten Erdensohn':
9. Und auch jetzt noch lebst du Allen
Als die Heiligin des Orts
Und zu deiner Gruft sie wallen
Als zur Stätte heil'gen Horts:
10. Und aus heißem Thränenbade
Rufen sie zu Dir empor:
Mutter du der Huld und Gnade,
Leih' dem Drangsal doch dein Ohr!
11. Und an ihrem Wanderstabe
Gehen von dem heil'gen Ort'
Wohlgetröstet von dem Grabe,
Voll Vertrau'n die Väter fort.

12. Ich Verlaßner hab nur eine,
Eine Bitte nur an Dich:
Laß in Deiner Gnade Scheine
Auch zu Dir gelangen mich!
13. Dort an Deiner Seite sitzt
Hochverkläret Dein Gemahl,
Hell aus seinen Augen blizet
Auf die Kinder Liebesstrahl.
14. Alle guten Veteranen
Zählt er seinen Söhnen bei;
Heb' empor mich! Seinen Fahnen
Schwöre ich auf's neue Treu'!
-

185.

An Marie Luifen,
Erzherzogin von Parma
gewesene Kaiserin der Franzosen *)

Singweise: O wie schön ist es hier beisammensitzen, u. s. w.
Mozart. In Fr. Busse's „Orpheus“. Bd. II. Heft. 7.
No. 47. S. 4.

1. **Welch Geschick!**
Kaiserin des höchsten Thrones
Dieser Welt,
Größter Helden theure Gattin,
• Mutterglück!
Ha, solchen Sohnes Mutter sein!
Nun fort des Kaiserthrones Schein,
Todt
Sohn und Gemahl.

*) Marie Luise Leopoldine Caroline, Erzherzogin von Oesterreich, auf ihre Lebenszeit Herzogin von Parma, ist die älteste Tochter Kaisers Franz I. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia, Tochter des Königs Ferdinand von Neapel, geb. den 12. December 1791. Am 1. April 1810 wurde sie mit Kaiser Napoleon vermählt. Am 20. März 1811 gebar sie den Sohn, schon vor der Geburt zum Könige von Rom ernannt. Als Napoleon im Jahre 1812 zu dem für ihn so unglücklichen Kriege aufzog, ernannte er seine Gemahlin zur Regentin des Reichs, wiewohl nicht unter Beschränkungen. Auf dieser hohen Stelle gab sie Beweise von Geist und Rath, von Treue, Pflichtgefühl und Würde, welcher edeln Haltung sie im Unglück des Gemahls treu blieb. Damals bezog sie sich den 1. April von Paris nach Blois. Sie erfuhr hier die Abdankung des Kaisers

2. Sahest Dich

Größten Helden Lebenszierde;

Seines Ich

Höchste Wonne, höchste Würde

Und zumal

Die stolze Sicherheit des Throns! —

Erloschen sind nun dieser Strahl

Thron,

Sohn und Gemahl.

3. Kaisersproß

Aus dem großen Habsburgstamme,

Licht und groß,

Du theilest seines Herzens Flamme

Mit dem Reich'

Mit seines Ruhmes Sternenkron'! —

Erloschen sind nun dieser Strahl

Thron,

Sohn und Gemahl.

4. Schmach und Qual!

Bergewaltigt, losgerissen

Vom Gemahl

Als ihn falsches Glück verrathen!

Mit ihm hin

Auf die Verbannunginsel zieh'n,

Luif', war deines Herzens Wahl.

Todt

Sohn und Gemahl.

vom 11. April. Der Fürst Esterhazy brachte die Unglückliche am 12. April nach Rambouillet; am 16. kam sie zu ihrem Vater nach Klein-Trianon, wo ihr bestimmt erklärt wurde, sie dürfe dem Erbkaiser nicht folgen, worauf sie sich mit ihrem Sohne durch die Schweiz nach Wien und Schönbrunn begab. Am 20. April 1816 hielt sie ihren Einzug in Parma. Ihr ließ man den Titel Majestät, aber dem Unglücksohne nahm man den Namen Napoleon, die Erbprinzenchaft von Parma und gab ihm den Namen Franz Carl Joseph und den Titel eines Herzogs von Reichstadt, in welcher Eigenschaft er nicht lange gelebt hat.

5. Herzogin
Großer, schöner, reicher Länder,
Hin dahin
Deines Lebens Liebespfänder,
Besitz Hab'!
O traure, traure immerhin,
Das Unglück, traun! Dein Bestes stahl,
Thron,
Sohn und Gemahl.

186.

Am Grabe

220

Carl Franz Joseph Napoleon,

221

Königs von Rom, Großherzogs von Parma und
Herzogs von Reichstadt.

Singweise: Was frag' ich viel nach Geld und Gut, u. s. w.
Bekanntes Volkslied, Comp. von L. v. Coll. In Buße's *Deu-
phen* Bd. II. Heft. 7. No. 46. S. 6-7.

1. Was hat dein reines Herz verschuld't,
Wofür gebüß't so arg,
Daß du verlier'st des Glückes Huld,
Dich schon verbirgt der Sarg? —
Der Heide kennt ein Fatum an,
Blindmordendes Gewicht;
Doch — kann uns trösten so ein Wahn,
Der nicht geht in's Gericht?! —

2. Des großen Kaisers Enkel und
Des größern Kaisers Sohn
Zog in den Opferweiheband,
Der Tod mit kühnem Hohn.
So rasch flog dieser Stern vorbei
Wie sein Geburtstokomet *),
In frischer Jugend Blütenmai
Vom Sturme hingeweht.

3. An deiner Wiege lag das Glück,
Gab Dir sich selbst zum Sold',
Gab's Füllhorn hin, sein Zauberblid'
Wob reinster Hoffnung Gold.
Sein Herzenshütschling wohl warst Du,
Der seine Brüste sog,
Es sprach sich Dir auf ewig zu —
Ha! Wie das Falsche sog!

*) Er wurde geboren den 20. März 1811. Im Jahre 1814 nahm ihn seine Mutter, und, wie die Geschichte bemerkt, bei regem Widerwillen von Seite des dreijährigen Knabens, mit nach Wien zurück.

Er starb am 22. Juli 1832 in Schöndbrunn. Seit 1830 Major bei einem Regiment in Prag und bald darauf Obristleutnant bei dem Infanterieregimente Herzog von Nassau. Ueber diesen Tod ist vieles geschrieben, vieles gemuthmaßt, selbst ärgerlich geargwöhnt worden. In Reichenbach's »Allgem. Deutsch. Convers. Lex. Bd. VIII. Leipzig 18. heißt es: Geheime Seelenleiden führten ihn dem Grabe zu. Er war die stolze Hoffnung der Napoleonischen Partei in Frankreich, die mit ihm ins Grab gelegt wurde. Die Erziehung des jungen Herzogs stand unter strenger Sorgfalt und Aufsicht; die nähere Kenntniß der frühern Verhältnisse und besonders der Geschichte seines Vaters wurde ihm geheim gehalten, er war gleichsam wie ein Staatsgefangener und wie sein Vater bewacht, und deshalb war ihm auch der Aufenthalt bei seiner Mutter zu Parma nicht gestattet.

4. Dem großen Vater raubt man Dich,
Halb blieb die Mutter nur;
Daß Dir der Jugendtraum verblich,
Die Farbe der Natur —
Dafür nun sorgte Klugheit sehr,
Der Ahnung Regiment,
Man gab Dich fremder Atmosphär',
In fremdes Element.
5. Doch weiter noch als Kriegesföhen
Und Friedensluft allein,
Als Sorg', es möcht' der junge Lew,
Mißbraucht, einst fährlich sein:
Biel weiter trieb des Schicksals Schlag
Die granse Schreckensmacht —
Die Edelprosse sterben muß,
Ihr Hoffungsstrahl wird Nacht. —
6. Du hast besetzt was Wir getrennt,
Den Klugheitsdamm entschleust;
Dort schwammst du in dein Element,
In deines Vaters Geist.
Dort freilich ruht sich's wonniglich
Im heitren Friedensraum,
Dort wölbt die Friedenspalme sich
Hoch über'n Lorbeerbaum!
-

187.

Ernuthigung in Trauer.

Singweise: Der Pabst lebt herrlich in der Welt, u. s. w. Volksthumlich gewordenes Lied.

1. **I**hr Veteranen trauert nicht,
Daß nach und nach verlöscht das Licht
Und daß der Tod so ohne Scheu
Uns Bruderherzen bricht entzwei;
2. Daß er, den auch kein Gott bewegt,
So grausam Todeswunden schlägt
Und Läden in die Kränze bricht,
Die Ehre uns und Liebe flieht.
3. Das Leben, wie ein Weiser spricht,
Ist unsrer Güter höchstes nicht,
Die Ehre ist das höchste Gut,
Sie, die auch über Gräbern ruht.
4. Auch Liebe ist ein hohes Gut,
Ehr', Liebe gründen unsern Muth,
Sie Beide sind die Ehrengab',
Die leuchtet über unserm Grab'.
5. Ja Lieb' und Ehre, Lust und Pflicht,
Sie altern und vergehen nicht,
Der Zwilling, der vom Himmel stammt,
Des Veteranen Muth beflammt.
6. Der Kreis, der hier vermindert sich,
Dort nach und nach ergänzt sich,
Und wer zuletzt am Denkmal glänzt,
Die Bruderfette dort ergänzt.

7. Drum, Veteranen, wohlgemuth,
Befrängt den Becher und den Hut,
Ist doch unsterblich der Verein
In ächter Ehre Gnadenschein.
 8. Ja ächter Liebe Stammesband,
Das sich um unsre Herzen wand,
Giebt uns hienieden Männermuth,
Ein unzerstörbar Erdengut.
 9. Drum haltet keine Sorge fest,
Die nur gemeine Seelen preßt,
Stets steht unserm Runde nah'
Der Herzensfreude Gloria.
 10. Schlägt auch der Tod die Herzen wund,
Dort bildet sich der Bruderbund,
Stets ungetrennt sind wir so fort,
Ist's auch nicht hier, so ist es dort.
 11. Gebt, Brüder Veteranen, dread
Dem Bruderbunde hohes Lob,
Da er so ehrenhaft triumphirt,
Die Todespfeile bricht und stumpft.
 12. Der Tod ist uns die Ehrenfort',
Befreier hier, Ergänzer dort,
Indem er diesseits fouragirt,
Er für dort Oben rekrutirt.
-

188.

Napoleon an seine Freunde

Montholon, Bertrand, Antomarchi, Abbe Bignast
und Marchand

in den letzten Tagen seines Lebens *).

Sic ubi fata vocant cecinit albus olor. Ovid.

Erstes Vermächtniß am Sterbelager.

Singweise: O Geliebte! dein vergessen, u. s. w. „Liebes-
schauer“. Komp. von Lindpaintner. In Dr. F. B. Arnold's
Sammlung Jahrg. I. 1834. Bd. I. 7te Liefer. No. 20. S. 25. —
Cöln a/R. bei Gaus und Tonger.

1. Freunde, meine Zunge ringet
Mit der Rede unter Schmerz,
Doch, daß Letztes sie vollbringt,
Stärkt sie das bewegte Herz.
Euer Herz neig' ihr entgegen,
Nehmt sie auf als Abschiedsgab'.

*) Den Memoiren über Napoleons Leben, theilweise sogar dem
Leben Napoleons Buonapartes von Walter Scott
entnommen, welcher dem Urtheile unparteiischer Geschichtsforscher
nach, in nationaler Befangenheit und selbst cum ira et studio
unwahr und ungerecht ist, und den Verdacht der feilen Feder
erweckt.

2. Hätt' ein Maler einen Pinsel,
Der nicht wär' mit Wahrheit larg,
Und er malte diese Insel,
Meine Peinen, meinen Sarg;
David, Gros und Bernet stünden
Diesen Bildern weit zurück.
3. Zeugen seid ihr meines Dranges,
Meiner würdelosen Hast,
Meines raschen Unterganges
Hier in der Gefangenschaft:
Bin noch Gegenstand der Schrecken
Wie der Staatsökonomie.
4. Sollt' es ein Za Presto geben
Der mit zaub'risch fixer Hand
Wichtigstes aus meinem Leben
Brächt' in cyklischen Verband,
Von Ajaccio, der Wiege
Bis auf's Grab von Helena.
5. Herkulesbilder, Theseus, Rama,
Stünden neben Demosthen,
Grösus, Irus, Panorama,
Bildstoff aus Jahrhunderten;
Diplomatische Risagen,
Kriegertrog und Kriegermuth,
Bunte, reichliche Stafagen
Für der Künstler Lust und Muth.
6. Diese Bilder flieh'n vorüber,
Ueberweht von Wahnsinns Hauch,
Ja mir malt ein heisses Fieber
Dies Utopien vor's Aug.
Bären, Drachen, Basilisken,
Diademenkonfluenz,
Pyramiden, Obelisken,
Vesuvökrater, Pestilenz!—

(Pause -- Neue Erkräftigung.)

7. Katastrophe meines Lebens
Großer Fürstenspiegel sei,
Sei ein Bild des Heldenstrebens
Bei Fortuna's Neuterei.
Falsche! deine Liebesthränen
Werden Gifte, sind Betrug.
8. Du zerschneidest uns die Sehnen
Oder bindest unsern Flug,
Die dich zu bezwingen wännen,
Werden erst im Sturze kug.
Aller Weisheit Rechnungstünste
Macht die Launige zu Nichts.
9. Messer legst sie und Kette
Einem Angereau zur Hand,
Einem Marmont, La Fayette *),
Einem Pretens Talleyrand,
Und die falschen Judasgeelen
Frech verschachern ihren Herrn.
10. Von den Feinden Drangsal leiden,
Ist, was man erwarten darf,
Wellington dürst' mich beneiden,
Mich beseinden, tadeln scharf,
Auch Geschichtsverdreher kaufen
Wie den feilen Walter Scott.
11. Hudson Lowe darf's nicht scheuen,
Und, dem Thier der Fabel nach,
Rühn dem alten, kranken Leuen
Geben harten Hufschlag.
Große Feinde nur besiegen
Sich als ihren Ehrensieg!

*) Der ehrwürdige La Fayette war gemäßigter Republikaner und konnte, als solcher, dem Dynasten nicht besonders held sein.

12. Böser Werke freyle Väter
Warfen neutrich sich auf mich,
Elemente und Verräther
Mich zu stürzen einten sich —
Tod! Du nahest — doch, Weltentdung,
Doch auch du besiegst mich nicht! —
13. Meinen Körper magst du tödten,
Doch mein Geist bleibt reg' und frei,
In den letzten Todesnöthen
Zeig' ich dir was Kaiser sei —
Nimm den Staub von meiner Seele,
Diese ist der andern Welt. —
14. Meine Schmerzen wählen wieder —
Kann mein Geist besiegen sie? —
Nein! — ich sinke leidend nieder —
Freunde! Nein, das kann er nie.
Daß ein Schlummer mich erkräfte,
Laßt, ihr wilden Peinen, nach!
-

189.

Napoleons zweites Vermächtniß
vom Sterbelager.

Singweise: Der Groß, der meine Brust erfüllet, u. s. w. Romanze zu »Ludoviko«. Komp. von G. Gollmich. In Dr. F. W. Wend's »Magazin«. Erster Jahrg. 1834, Bd. I. No. 34. S. 40.

1. **I**hr Freunde, welche Liebestreue,
Hier um mein Schmerzenslager stellt,
Daß jenseits sich das Band erneue,
Daß hier auch mich gebunden hält:
Ist Wunsch, der sich vom Herzen windet,
Und in der andern bessern Welt
Bei'm Ewigen Erhöhung findet,
Dem treue Liebe wohlgefällt.
2. Die Worte, die sich mir entringen,
Sind zwar von Körperschmerz gedämpft,
Doch Euch wird zu dem Herzen dringen
Was schwer die Zunge hat erlämpft.
D was Ihr hört, sei klar und hell
Vom Scheidenden Euch anvertraut:
Von dem, der auf der Lebensschwelle
Zu seinem Richter aufwärts schaut.
3. Ich laß zurück Marie Louise,
Den einz'gen Sohn mit ihr erzeugt,
Und weiß, daß ihre Thränen fließen,
Da mich so tief das Schicksal beugt.

Ich danke ihrer Lieb' und Güte;
Sie selbst soll unsern Sohn erzieh'n,
Bewachen seine Jugendblüte,
Sie wahr' vor falschen Schlingen ihn.

4. Mein Sohn soll nimmermehr vergessen
Den hohen Kaiserprinzenstand,
Und gegen Frankreich nie vermessen
Erheb' er feindlich seine Hand.
Was ihn Verleiter lehren mögen,
Was drängen ihn Verführerbrut;
Er spreche, deutend auf den Degen,
Für Frankreichs Volk mein Herzensblut!

(Pause — Neue Erkräftigung.

5. Ich sterbe — was auch Klugheit heuchelt —
Von brittischer Oligarchie
Und Söldner-Treubruch hingemeuchelt
Für Frankreichs Bestes allzufrüh.
Einst Britten wie Franzosen rächen,
Das sagt mein Geist, die herbe Schmach,
Wird endlich fühlbar das Verbrechen,
Wird Gottes Rächersstimme wach.

6. Dort mögen sie Verzeihung finden,
Die Blinden, in dem Klugheitswahn;
O Herr! vergieb den armen Blinden,
Kaum wissen sie was sie gethan;
Und wollten sie dem Rechte höhnen,
Benebelt Selbstsucht ihren Sinn,
Dann mög' einst Neue sie versöhnen,
Die nehme Gott für gütig hin!

7. Ich danke meiner tugendsamen
Geliebten Mutter Sorg' und Pflög'
Und für des Glaubens goldnen Saamen,
Der jetzt bezeichnet meinen Weg.

An den Geschwistern Dank und Liebe,
Für Liebe, Theilnahm', Zärtlichkeit,
Und allen, die in dieser Trübe
Des Unglücks mir ihr Herz geweiht.

8. Ich werde bald von dannen gehen,
Eingehen in das heil'ge Licht,
Wo wir einander wieder sehen.
Drum, theure Freunde, weinet nicht!
Mit allen Menschen ausgesöhnet,
Entflieh' den Erdenstürmen ich;
Wo unbestritt'ner Lohn uns krönt,
Dort findet ihr ja wieder mich.

190.

Napoleons drittes Vermächtniß
vom Sterbelager.

Singweise: Komm' o du Arme, u. s. w. Cavatine aus der
Oper: La Straniera, die Fremde, von Bellini. In Fr. Bus-
se's »Arion« Bd. VI. No. 212. S. 16.

1. In meiner Väter Glauben
Will ich, ihr Freunde, sterben;
Nichts soll den Trost mir rauben! —
Sollt' ich mich selbst enterben,
In Zweifels Folterschrauben
Das Herz zerfleischen mir?

2. Signali, frommer Priester,
Geleitet sanft die Seele
Aus ihrer Hölle Däster
Und glättet mit dem Oele
Der Salbung meine Wege
Zur Unvergänglichkeit!
3. Ihr, Automarchi, öffnet
Nach meinem Tod' die Leiche,
Sich Uebels Wurzel zeige,
Das tödlich mich gepeinigt,
Und meinen Tod beschleunigt,
Forscht ihr mit Sorgfalt nach.
4. Was da sich offenbaret
Als gutes Lehrstück, sendet
Dem Sohn', daß er sich wahret,
Und Schmerzen ab sich wendet,
Die bis zur letzten Stunde
Sein Vater dulden muß.
5. Nach Parma zu'r Gemahlin
Die niemals mich betrübet,
Die stets mich trenn geliebet,
Die ich im Herzen trage —
Schickt eingefast in Silber
Des Vatten treues Herz.
6. Auf dem Paradebette,
Um welches Kerzen brennen,
Soll man mich sehen können,
Und, wechselnd mit dem Wagen,
Mich die Getreuen tragen,
Versenken meinen Sarg.

7. Ich wünscht' in Frankreichs Schoose
Geschützt zu sein im Grabe,
Wo, trauernd meinem Loose,
Ich treue Herzen habe;
Das wird kein Bourbon dulden,
Nach alter Stammesart.

8. D'rum daß man's Grab mir grabe
Bei Haine's Thal's Quelle, *)

*) Eine heimlich liegende Stelle unweit Longwood, Glancé, oder Haine's Thal genannt. Von den Trauerweiden, welche dort über den Bach der Quelle herabhängen, werden häufig Zweige abgeschnitten und zur Erinnerung an den großen Todten nach Europa gebracht. —

Vignali war bekanntlich der Reichtrater, und Antomarchi der Arzt Napoleons. Bei der Eröffnung der Leiche des Kaisers waren zugegen die Generale Bertrand, Montholon und Marchand, erster Kammerdiener und Freund des Kaisers, sein Arzt, fünf englische Aerzte. Auch mehrere brittische Stabs-offiziere wohnten dieser Operation vom 6. Mai, dem Tage nach Napoleons Tode, bei. Antomarchi besorgte einen Sips-abdruck von dem Gesichte des verstorbenen Kaisers, den wir häufig sehen, auch in Mainz mehrfach besitzen; der auch durch eine vortreffliche Lithographie von H. Weiß, nach dieser Napoleonsmaske des Dr. Antomarchi gearbeitet, durch das vortreffliche und betriebsame lithographische Institut und die Kunsthandlung der Gebrüder Kehr und Riessen in Köln a/R. als ein Lieblingsblatt der Verehrer des unsterblichen Helden allenthalben bekannt geworden ist.

Es bleibt ewig merkwürdig, mit welcher Ruhe, mit welcher weitgreifenden festen Uebersicht, mit welchem klaren Begriffe von positiv gesetzlicher Gerechtigkeit, mit welchen zarten Distinktionen und Motiven moralischer Pflichtgesetze dieser außerordentliche Mann, in den letzten Tagen und Stunden einer sehr schmerzhaften Auflösung seiner festen Konstitution, die testamentarischen Verfügungen traf. Sein Testament allein, das er in Longwood, seinem Wohnorte auf St. Helena, zwischen dem 15ten und 25ten April 1821, also bis zehn Tage vor seinem Tode (6. Mai, 11 Minuten vor 6 Uhr Abends), eigenhändig geschrieben und mit seinem Wappen gesiegelt hat, erhebt ihn über die gewöhnlichen Menschen.

Bei jener kühlen Stelle,
Wo unter Trauerweiden
Ein Steinmahl spricht bescheiden:
Hier ruht Napoleon.

Die aus obigem Gedichte sich darstellenden Verfügungen zu seinem Begräbniß und zu allem was nach seinem Hinscheiden in Bezug auf seine Person geschehen soll, hat er selbst getroffen, sie waren, wie seine letzte Willensmeinung, auch seine letzten Befehle, denen aber der machthabende Gouverneur aus zu errathenden, aber nicht klar verständlichen oder zu billigenden Motiven nicht in allen Stücken ihre volle Kraft ließ, so sehr Bertrand, Montolon und Marchand dafür gekämpft und gegen jeden Gewaltmißbrauch förmlich protestirt hatten; wozu denn besonders auch das gehört, daß er es nicht litt, das Herz Napoleons in einer silbernen Kapsel nach Parma zu seiner Gemahlin zu schicken. Nun folge ein kleiner Auszug aus Walter Scott, dem antagonistischen Geschichtsverfasser des Lebens von Napoleon, selbst, nämlich in Bezug auf das Begräbniß.

„Nachdem der Leichnam in seinem kleinen Schlafzimmer zur Schau aufgestellt gewesen war, während welcher Zeit er von jeder Person von Stande auf der Insel gesehen werden konnte, brachte man ihn den 8. Mai an den Begräbnißort. Das Leichentuch, welches den Sarg bedeckte, war der Kriegsmantel, den Napoleon in der Schlacht von Marengo getragen hatte. Die Mitglieder seines vormaligen Haushaltes wohnten der Ceremonie als Leidtragende bei, und ihnen folgte der Gouverneur, der Admiral und alle Civil- und Militärbehörden der Insel. Alle Truppen standen bei dieser feierlichen Gelegenheit unter Waffen. Da die Straße keine nahe Annäherung des Leichenwagens an den Begräbnißort erlaubte, so sollte eine Abtheilung britischer Grenadiere die Ehre haben, den Sarg bis zu dem Grabe zu tragen. Die Gebete las der Priester Abbe Vignati. Von dem Admiralschiffe wurden Kanonen abgeseuert. Hierauf senkte man den Sarg in das Grab unter dem Donner von drei aufeinander folgenden Artilleriefalven, wobei von fünfzehn Feldstücken jedes fünfzehn Schüsse losbrannte. Ein großer Stein wurde sodann auf das Grab gewälzt, der jetzt für den Mann hinreichte, für welchen Europa einst zu klein gewesen war.“

Uebersetzung von General J. v. Theobald.

191.

Napoleon's viertes Vermächtniß
auf dem Sterbebette *).

(Verfügungen über sein Vermögen, sein eigentliches schriftliches
Testament vom 15ten und 25sten April 1821.)

Singweise: Es wird hiemit bekannt gemacht, u. s. w., »Tags-
befehl« aus den sieben Mädchen in Uniform. Hiezu aber auch eine
eigene feierliche Melodie von * * *.

1. **N**icht Philosoph, nicht Atheist,
Verscheide ich als guter Christ,
In meiner Väter Glauben schreit'
Ich in die Welt der Ewigkeit;
Das Erdenglück, das ich erzielt,
Hat mir der böse Geist verspielt.
Vergebe, göttliche Geduld!
Al' meinen Feinden ihre Schuld,
In deiner Liebe Huld!

Für diese Begräbniß-Feierlichkeit hatten Gouverneur und
Admiral ihre bestimmten Instruktionen und, entlastigt von der
schweren Sorge dieser Gefangenschaftsdiut, behandelten sie diese
letzte Pflicht wie einen Triumph, den der Leopard über den lah-
men, kranken Adler davon getragen. Hudson Lowe ging in-
deß noch weiter in dieser Siegeslust, indem er die zum Generals-
grabe herbeigeckelten Insulaner, ihrer betrübten Gesichter wegen
durch die Grenadiere auseinander treiben ließ.

- *) Das Testament Napoleon's ist ein wichtiges Charakterstück dieses
merkwürdigen Mannes. Jeden Tage vor seinem schmerzhaften
Tode von eigener Hand verfaßt, stellt es ein eignes Zeugniß der
Geistesstärke, der Gedächtnistreue, eines christlichen Heroismus
und eines Gemüthes auf, in welchem das reinste Wohlwollen,

2. Ich wolle hin, ein dorrer Strauch,
Doch der Erneuerung Lebenshauch
Weht mir belebend durch das Herz,
Bekämpft des Todes Körperschmerz,
Er malt mein Lebensbild mir vor
Und öffnet mir der Pflichten Thor.
Du Gott des Rechtes, gib mir Licht,
Daß mir's an Helle nicht gebricht,
Zu üben heil'ge Pflicht!

die gewissenhafteste Dankbarkeit, die reinste Verführlichkeit, die freundlichste Liebe beisammen wohnen. Die am besten Betheiligten seiner Hinterlassenschaft (nach seiner detaillirten Berechnung ein Schatz von 210.600.000) waren die Grafen Montholon, Real, Bertrand, La Casca und La Balette, der Herzog von Istrien (Vesivres Sohn), die Herzogin, dessen Gemahlin; ferner die Generale Claussel, Brayer, Le Jeune Desnouettes, Drouot, Cambrone, L'Allemand, Hogendorf, Caffarelli, Rigaud; ferner: die Adjutanten Dejean und Corbineau; dann, Major Levi; ferner: Die Kinder des General Mouton Duvernet, die von Labedoyère, die von Girard, von Marchand, von Travers, von Chartrand, von Letort, von Muiron, von Dutheil, von Dugomier (die Kinder oder Enkel dieser Generale). Ferner Poggide Talavo, dann die Ärzte und Wundärzte Perrey, Emmercy, Perci und Antemarchi; Baron Maineville, Intendant Bonoid, die Kinder oder Enkel des vormaligen Volksrepräsentanten Gasparin; der Subaltern-Offizier Cantillon; der Beichtvater des Kaisers, Abbe Vignati; Kammerdiener Marchand, Haushofmeister Pieron, Leibjäger St. Denis; dann seine ägyptischen Diener: Hebert, Lavigne, Devante, die übrigen Diener auf St. Helena: Novarre, Eurfor, Archambaud, und Chandelier, dann der Hausoffizier Planta. Ferner: Arnault (Verfasser des Marius), Obrist Mardot (Memoirist) und Baron Vignon (diplomatischer Geschichtschreiber). Hieron sind die bemerkten Summen an Montholon zwei Millionen, an Bertrand fünf, hunderttausend, an Kammerdiener Marchand vierhunderttausend; einige Posten zu drei- und zweihunderttausend, ohngefähr 40 Posten zu hunderttausend, 10 zu fünfzigtausend, einige zu

3. Marie Louise, edel, gut,
Hat mich geliebt, ein treues Blut,
Mein Mißgeschick ist schmerzlich ihr;
Sie trauert nun und weinet mir;
Gewalt nur hält sie mir zurück,
Sie theilte sanft mein Mißgeschick,
Verscheuchte mir des Grames Nacht. —
Symbol der Treue! Wohlbedacht,
Mein Herz sei ihr vermacht!

4. Den lieben Sohn Napoleon
Trifft Haß zum Vater grimmig schon!
O der Empörung der Natur!
Sie haben ihn von mir nicht nur,
Nein, von der Mutter selbst getrennt,
Was schmerzlich unsre Herzen brennt.
Mein Testament das Zeugniß giebt,
Tief sei um ihn mein Herz betrübt,
Daß väterlich ihn liebt. —

vierzigtausend, mehrere zu fünfundzwanzigtausend, sehr viele zu zwanzig und zwölftausend Franken.

Alle Präciosen, Möbel und Effekte auf der Insel erhielten die Freunde seiner Umgebung, mit Ausnahme vieler Souvenirstücke, die er der Gemahlin, dem Sohne und den Familiengliedern zuwandte.

Zu diesen Vermächtnissen kommen noch die Legaten an die Städte und Provinzen Frankreichs, welche durch feindliche Invasionen sehr gelitten hatten, davon eine Million für die Stadt Brienne, und eine Million für die Stadt Meri. Dann wurden sehr reichlich alle bedacht, welche nach dem letzten Kampfe wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an ihn exilirt oder dienstlos wurden; ferner alle lebende Offiziere und Soldaten des französischen Heeres von 1792 bis 1815; alle Blessirten und Verkrüppelten in den verschiedenen Schlachten, oder deren Witwen und Waisen; so wie alle jene zu Elba und in Aegypten Zurückgelassenen. Auch die Lehrer und Lenker seiner Jugend wurden reichlich bedacht, und in zahllosen kleinen Legaten zeigt sich Gewissenhaftigkeit Dankbarkeit und Menschenliebe. Die von ihm

5. Mein Sohn! In treuen Händen liegt
Was sterbend ich für dich versüßt,
Erinn'ungsstücke hoch von Werth,
Von mir im Leben sehr geehrt;
Lang rufen sie dir, Stück für Stück,
Des Vaters Thatenruhm zurück;
Sie sei'n hochgeltend Dir geweiht
Als Zeugen der Gerechtigkeit
Auf Deine Lebenszeit! —
6. Geliebte Mutter, Deiner hab',
Der Demuth voll, vor meinem Grab',
Im letzten Willen ich gedacht,
Und Angedenken Dir vermacht.
Sie seien, Treffliche! von mir
Der Kindesliebe Zeugen Dir! —
Das Inventarium besagt
Die Souvenirs, die Dir bedacht
Das Testament vermacht. —
7. Geschwister alle, vielgeliebt,
Ich sterbe sehr um euch betrübt,
Den Nachruhm theilet unter Euch,
Verzichtet groß, dann seid Ihr reich!
Was ich Euch gab zum Eigenthum,
Besagt das Inventarium,
Es sind Erinn'ungsstücke, die
Ein kaltes Herz entwerthet nie,
Bewacht mit Treue sie!
8. Ein jegliches Vermächtnißstück
Ruf in's Gedächtniß Euch zurück,
Was ich für Gott und Vaterland,
Für Euch und Euren Ruhm bestand.

ernannten Vollstrecker wie Unterzeichner seines letzten Willens waren:
Montholon, Bertrand, Marchand und Signali.

Den Werth sucht in der Sache nicht,
Geschichte giebt hier das Gewicht;
Bleib' jedem dieser Erbscheil
Um keinen Preis des Geldes feil,
Er gelte Ehrenheil! —

9. Auch Bertrand, Montholon, zugleich
Signali, Antomarchi, Euch
Und dich, Freund Marchand, hab ich sehr
Bedacht, denn gegen Euch liegt schwer
Des Dank's Verpflichtung in der Brust,
Habt mir gedient in freier Lust;
Mit Liebe und Aufmerksamkeit
Mir kindlich treuen Dienst geweiht',
In schwerer Trauerzeit.
10. Ah' meine Treuen, mir so nah'
In dem Exil auf Helena!
Wohl zeigt euch, daß mein Blick euch fand,
Im letzten Willen meine Hand;
Nach der Verdienste Maasstab wird
Von euch ein jeder honorirt.
Ihr habt mir treu gedient dahier,
Auch wohl Geduld gehabt mit mir,
Gott lohne euch dafür! —
11. Die treuen Generale all'
Verflochten meinem Unglücksfall',
Die immer prompt und unverweilt
Das gleiche Loos mit mir getheilt.
Mein Testament zeig ihnen an,
Wie werth mir ist was sie gethan.
Doch sind die Braven todt, dann wird
Auf Wittwen, Waisen transferirt,
Was ich für sie testirt.

12. Ein jeder brave Offizier,
Ein jeder wackre Musketir,
Der für die Unabhängigkeit
Von Frankreich muthig zog in Streit,
Von siebzehnhundert neunzig zwei
Bis achtzehnhundert fünfzehn, sei
Mein Erb' nach Maß des Grad's, der Zeit,
So wie mein Testament gebeut
Nach Recht und Billigkeit. —
13. Die Städte, die Provinzen all,
Die roher Feinde Ueberfall
Auf wilde Weise schwer gedrängt,
Mein Testament nach Kraft bedenkt.
All' die ob mir in das Exil
Gewandert, nennt mein Codicil;
All' die auch, die bei Ligny und
Bei Waterloo gefärbt den Grund,
Gefähmt der Kriegeschund. —
14. Mein Geist, von Dankgefühl gelenkt,
Die Ehrenmänner all' bedenkt,
Die meiner Jugend Gang gelenkt,
Die meinen Geist mit Licht getränkt;
Die später, in der Todesjagd,
Die Brust zum Schilde mir gemacht.
Sind sie dahin, wird Wittwen dann
Was Treue, der das Herzblut rann,
Im Tode sich gewann. —
15. Geschichteschreiber, die kein Spiel
Mit Zutrau'n treiben und zum Ziel'
Sich Wahrheit stecken wandellos,
Und jede Lüge stellen bloß,
Für sie ist Wichtiges verehrt,
Für Werke braver Feder werth;

Sie stellen sich auf Kämpfergrund
Und ziehen jedem feilen Hund'
Den Giftzahn aus dem Schlund'. —

16. Die Freunde alle ausserdem
Empfehl' ich Gottes heiligem
Und gnäd'gem Schutze! Frankreich soll
Gedeihen, höchster Gnade voll;
Der Herr, der Nationen wägt,
Auch Frankreich in dem Herzen trägt,
Und wann auch Großes untergeht,
Von Vaternüde angeweht,
Das Klein're doch besteht!

